Fünftes Buch.

Vom Jahre Christi **1741** bis Ende **1846**.

Fünftes Buch.

Wien unter den Habsburg-Lothringern.

Erstes Kapitel.

Maria Theresia, Joseph der Zweite und Leopold der Zweite.

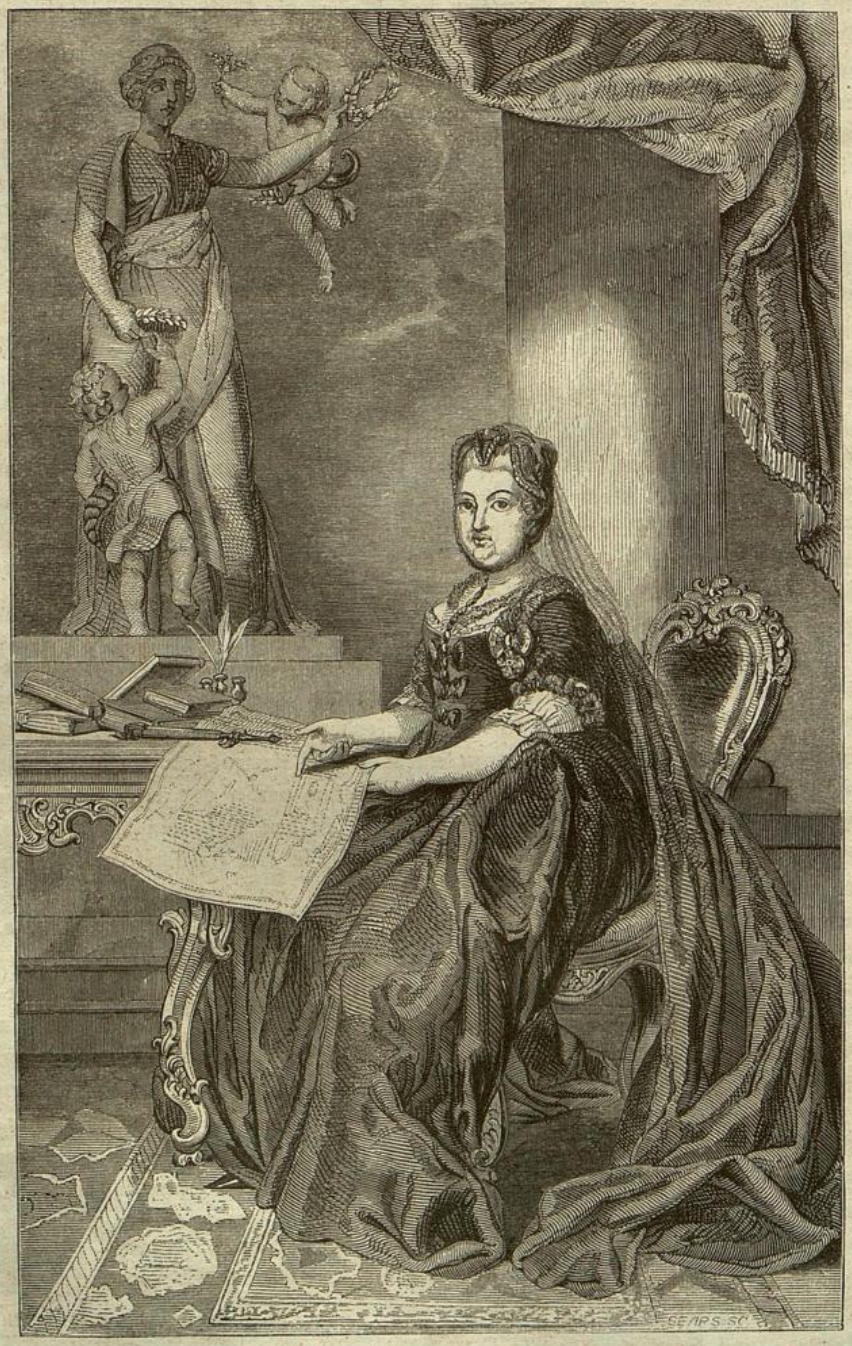
Maria Theresia hatte kaum, in Gemäßheit der von ihrem Vater, Carl dem Sechsten, errichteten und von allen Mächten nicht nur angenommenen, sondern auch verbürgten pragmatischen Sanction, nach dessen Tode die Regierung der Erbstaaten angetreten, als fast halb Europa sich einer schreienden Ungerechtigkeit gegen diese erlauchte Fürstin schuldig machte. Die Schwiegersöhne Joseph des Ersten, Herzog Carl Albrecht von Baiern und Friedrich August von Sachsen, machten sogleich Ansprüche auf den Besitz von Oesterreich, deren sie jedoch schon bei ihrer Vermählung feierlichst entsagt hatten. Unter der Maske eines Bundesgenossen Baierns sandte der französische Hof, fortwährend mit der

Lieblingsidee, Oesterreich zu vernichten, beschäftigt, eiligst ein Heer nach Deutschland und erklärte den Krieg. Schnell wurde auch Friedrich der Zweite von Preußen zu gleichem Schritte gestimmt. Die meisten übrigen Bürgen für ihr Recht verstummten, und so sah sich denn Maria Theresia bald in die bedrängteste Lage versetzt. Preußens König fiel in Schlesien ein. Ein eilig zusammengerafftes Heer, von dem Feldmarschall Neipperg befehligt, konnte es nicht verhindern, daß er bald in Mähren festen Fuß faßte und Streif-Commanden bis hin nach Stockerau und Kornneuburg entsandte. Rasch kamen auch die Franzosen und Baiern heran. Letztere besetzten Passau, nahmen Linz am 14. August 1741 und zwangen die Stände dem Churfürsten Carl Albrecht den Huldigungseid als Erzherzog von Oesterreich zu leisten. Kaum war der August zu Ende, als bereits auch das französisch-baier'sche Heer vor St. Pölten stand, von wo dann die Hauptstadt zur Uebergabe, jedoch fruchtlos, aufgefordert wurde. Wien ward demnach in Belagerungsstand versetzt und dessen Vertheidigung dem Feldzeugmeister Ludwig Andreas Grafen von Khevenhüller anvertraut. Man versah es auf ein Jahr mit Vorräthen. Mit wahrhaft patriotischem Eifer trugen alle Classen von Einwohnern das Ihrige zu dessen Sicherstellung bei, und viele Tausende bewaffneten sich für ihre allgeliebte Landesfürstin. Die Studenten, die Bürgerschaft, von heiliger Begeisterung entglüht, versammelten sich auf den Wällen; die Hofbefreiten, die Zöglinge der Kunst-Akademie, die Jäger u. a. bildeten eigene Corps und die Stadtguardia wurde zu einem Linien-Regimente umgestaltet. Indessen war Maria Theresia (dem Herzoge Franz von Lothringen angetraut) mit dem sechs Monate alten Kronprinzen Joseph auf dem Arme am 11. September 1741 auf dem Landtage zu Preßburg erschienen, wo sie der edlen Ungern Treue und Tapferkeit für sich und den königlichen Säugling zum Schutz und Schirm ansprach. Da ergriff innige Begeisterung die große, hochherzige Nation und laut schwur die ganze Versammlung für ihre Königin Maria Theresia freudig Gut und Blut zu opfern. Der rasche Aufbruch zahlreicher ungerischer Kriegsschaaren vermochte Carl Albrechten sich von Wien weg nach Böhmen zu wenden, wo er am 26. November 1741 Prag erstürmte und sich dann zum Könige von Böhmen ausrufen ließ. Am 11. December war Maria Theresia wieder von Preßburg zurück in ihre Residenz gekommen, und Carl Albrecht am 24. Jänner 1742 mit großer Pracht zum Kaiser erhoben worden. Mit dieser Würde schien jedoch das Kriegsglück von ihm gewichen zu seyn. Bald sah er Theresien's Heere in seinem Lande. Khevenhüller besetzte München und erfocht einen erfolgreichen Sieg bei Braunau. Die Königin feierte diese Siege am 2. Jänner 1743 durch ein prächtiges Frauen-Caroussel, welches aus acht reitenden und acht in schönen Phaetons fahrenden Quadrillen bestand. Die Damen hatten alle Amazonen-Anzüge und Maria Theresia selbst zu Pferde führte die erste reitende Quadrille. Sie machten die Caroussel-Uebungen mit Lanze, Pistolen und Degen, und zum Schlusse wurden von männlichen Kampfrichtern die Preise vertheilt, welche in kostbaren Putzstücken u. dgl. bestanden.

Der nach der unglücklichen Schlacht bei Czaslau mit dem Könige von Preußen geschlossene Breslauer-Friede kostete der österr. Monarchie Ober- und

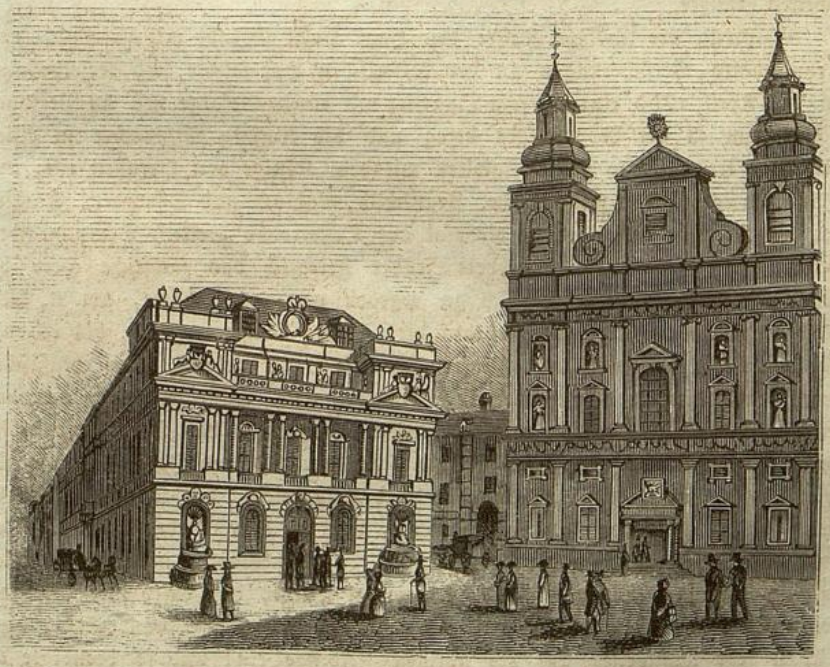
Niederschlesien mit Glatz, jedoch Teschen, Troppau und Jägerndorf ausgenommen. Theresia aber kam hierdurch in die Lage, mit voller Macht nun den vereinigten und wieder vorgedrungenen Franzosen und Baiern die Spitze bieten zu können. Dem bald darauf wieder eroberten Baiern ward Graf Goes als Statthalter vorgesetzt, und Carl's des Siebenten unglückliche Lage konnte nur durch den König von Preußen, der 1744 für ihn neuerdings die Waffen ergriffen hatte, einigermaßen gehoben werden. Doch bald darauf starb Carl, die Oesterreicher eroberten zum dritten Male das hart mitgenommene Baiern, und Maria Theresia hatte nun die Freude, ihren erlauchten Gemahl Franz als deutschen Kaiser gekrönt zu sehen. Wiens Jubel bei der Rückkunft des hohen Paares von Frankfurt am Main (27. October 1745) war ohne Gränzen. Schon als das kaiserl. Prachtschiff, wegen Seichte des Wassers im Wiener-Canale, zu Nußdorf landete, ertönten alle Glocken von den Thürmen und das Geschütz donnerte rings um den Wall. Der Einzug erfolgte bei dem Stubenthor durch die prächtigen Triumphpforten in der Wollzeile, am Stock im Eisen und auf dem Kohlmarkte. Drei Tage nach einander war die Stadt festlich beleuchtet, und am Graben ließ der Magistrat rothen und weißen Wein rinnen und Brod und Braten austheilen. Noch im Jahre 1745 ward im Frieden zu Fueßen dem Sohne Carl's des Siebenten, Maximilian Joseph, Baiern zurückgegeben und durch den Dresdner Frieden mit dem Könige von Preußen der Breslauer bestätigt. Am 30. April 1748 bot nun auch Frankreichs König zu Aachen die Hand zur Versöhnung dar.

Diese Tage der Ruhe benützte nun Maria Theresia mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt für das Wohl ihrer Unterthanen und für die Verschönerung ihrer Residenz. Sie legte 1745 das Waisenhaus am Rennweg an, ließ das Schloß Ebersdorf an der Donau zu einem großen Armenhaus einrichten und verbesserte die Renten für die Armen in dem kurz vorher von dem Stadtrathe mit einer Kirche neu hergestellten Sonnenhofe, in den Spitälern der Vorstadt, in dem Contumazhofe (sogenannten Bäckenhäusel); in dem erzbischöflichen Garten in der Leopoldstadt, wo meistens Blinde und vom Schlag berührte Leute aufgenommen wurden; in St. Marx, wo man die Hinfallenden verpflegte, u. a. Im Jahre 1746, da auf ihr Geheiß die Befestigung Wiens fortgesetzt, das Stubenthor ausgebessert, das sogenannte Judenschanzel bis an die Donau verlängert und durch dasselbe das Theresienthor erbaut wurde, welches jedoch in unsern Tagen wieder abgebrochen worden ist, ließ sie den bisherigen kaiserlichen Sommerpalast auf der Wieden, die neue Favorita genannt, unter dem Namen „Theresianum" in ein Erziehungshaus für adelige Jünglinge aus allen Provinzen ihrer Monarchie, verwandeln; 1748 aber bei den Capuzinern in der Stadt eine neue Gruft oder Begräbniß-Capelle für ihre Familie herstellen. Ein Jahr darnach stiftete die Witwe des Herzogs Emanuel von Savoyen, Anna Theresia Felicitas, eine geborne Fürstin von Lichtenstein, in der Vorstadt Leimgrube die sogenannte Savoy'sche oder Emanuel'sche Ritter-Akademie, eine Stiftung, die jedoch in der Folge mit dem Theresianum vereinigt, und deren Gebäude zur heutigen Ingenieur-Akademie verwendet wurde. Schon 1746


GEMPS SC

hatte der Stadtrath die große Salzgries-Caserne erbaut; nun, 1749, errichtete er auch jene auf dem Getreidemarkte, wodurch die innere Stadt ihre Befreiung von militärischer Einquartirung erhielt. Zur nachdrücklicheren Handhabung der Ordnung und Sicherheit fand Theresia für nöthig die Besatzung von Wien zu verstärken, und so entstand denn 1751 in der Alservorstadt eine dritte Caserne, die späterhin beträchtlich vergrößert wurde. In diese Zeit fällt auch die Vollendung des Umbaues von dem Minoritenkloster, mit dem man schon 1748 begonnen hatte, und die Errichtung der noch fortbestehenden Zahlen-Lotterie (Lotto di Genova) in Wien durch Ottavio Cataldi. Die erste Ziehung geschah am 21. October 1752 auf dem Augustinerplatze.

Im Jahre 1753 ließ Maria Theresia durch ihren Leibarzt Gerhard van Swieten die berühmte Studien-Reform vornehmen, von dem ein späteres Kapitel das Nähere berichten wird, und krönte dieselbe durch die 1754 erfolgte Herstellung des gegenwärtigen Universitäts-Gebäudes, welches am 5. April 1756 feierlichst für die Vorlesungen eröffnet wurde. Dieses schöne Bauwerk bildet



ein längliches Viereck und steht von allen Seiten frei. Es hat nebst dem Erdgeschosse noch zwei Stockwerke und über denselben das astronomische Observatorium, das jedoch Maria Theresia erst 1755 hinzufügte. Der Haupteingang ist zu beiden Seiten mit Springbrunnen geziert und führt die Aufschrift: Franciscus I.

et Maria Theresia Augg. Scientiis et Artibus restitutum posuerunt. Anno 1753. Außerdem hat es noch zwei Eingänge auf beiden Seiten und alle drei führen in eine geräumige Halle, die auf zwanzig Säulen ruht. Höchst bequem ist das Innere zu öffentlichen Vorlesungen aus allen Fächern eingerichtet. Der große, prachtvolle Versammlungs-Saal hat 3816 Quadratschuh Bodenfläche. Gleichzeitig wurde auch der Universität berühmter botanischer Garten auf dem Rennwege außer dem Belvedere angelegt. 1754 wurde noch eine Militär-Akademie für Söhne des Adels, der Offiziere und Beamten, die sich dem Kriegsstande widmen wollten, gestiftet (die mit einigen Veränderungen noch jetzt fortdauernde Ingenieur-Akademie auf der Laimgrube); es entstand die schöne Böhmisch-Oesterreich'sche Kanzlei, nun die vereinigte Hofstelle genannt, in der Wipplingerstraße; die Piaristen erbauten sich auf der Wieden zu Ehren der heiligen Thekla eine Kirche sammt Collegium; und Maria Theresia endlich ließ die bei St. Stephan befindliche alte Gruft der österr. Fürsten erweitern, verschönern und die dort vorgefundenen Leichen in neue Särge übersetzen. In das nächste Jahr fällt das Daseyn der Kaiserspitalskirche zum heiligen Kreuz am Rennwege, welches Spital jedoch Joseph der Zweite 1783 aufhob und zu andern Zwecken benützte.

Während der türkische Kaiser den Hagi Halil Effendi mit Friedens- und Freundschafts-Versicherungen an den kaiserlichen Hof sandte, wo derselbe auch am 19. April 1755 eintraf, sein Quartier mit einem Gefolge von 53 Personen beim Lamm in der Leopoldstadt bezog und bis Anfang September in Wien verweilte, traten neue Feindseligkeiten mit dem Könige von Preußen ein, und 1756 kam es vollends zum Bruche. Frankreich, Rußland und Schweden, Sachsen und das deutsche Reich waren diesmal auf Oesterreichs Seite. Demungeachtet verloren die Oesterreicher, nachdem früher Friedrich das sächsische Heer bei Pirma eingeschlossen und es sich zu ergeben gezwungen hatte, am 6. Mai 1757 die Schlacht bei Prag, worauf diese Stadt belagert wurde, bis es endlich dem österr. Feldmarschall Grafen Leopold Daun gelang, dem preußischen Heere bei Collin eine Hauptniederlage beizubringen. Schlesien wurde nun von den Oesterreichern, Preußen von den Russen erobert und das überfallene Berlin mußte Brandschatzung entrichten. Doch schon im nächsten Jahre erfreute sich Friedrich in den Treffen bei Roßbach und Lissa wieder des Kriegsglückes. Er drang bis Olmütz vor, das er belagerte, Laudon aber wieder befreite. Das Jahr darauf schlug dieser Held den König bei Kunersdorf, nahm 1761 Glatz und Schweidnitz, wodurch es möglich gemacht wurde, daß Lascy und Esterhazy noch einmal in Berlin einzurücken vermochten. Rußlands Thronveränderungen wirkten sehr nachtheilig auf die übrigen Feldzüge ein, und so beendigte der Friede zu Hubertsburg, am 15. Jänner 1763, den siebenjährigen Krieg. Noch während desselben hatte Maria Theresia zum Andenken des Sieges bei Collin den nach ihr benannten militärischen Theresienorden gestiftet und im Jahre 1758 am 7. März, wurde die erste Austheilung der Großkreuze gefeiert. Nun nach hergestelltem Frieden erneuerte sie den alten ungerischen St. Stephans-Orden und hielt am 5. Mai 1764 das erste Ordenscapitel.

Einen Monat zuvor, am 3. April 1764, wurde der Kronprinz Joseph zum römischen Könige gekrönt. Schon am 6. October 1760 hatte sich derselbe mit der Prinzessin Isabella von Parma vermählt, bei deren feierlichem Einzug in Wien zum ersten Male die eben errichtete ungerische, adeliche Leibgarde paradirte. Allein Joseph erfreute sich nur zwei Jahre dieser eben so schönen als liebenswürdigen Gemahlin; sie starb am 27. November 1763. Der nunmehrige römische König schritt sonach zur zweiten Ehe mit Josepha von Baiern, einer Tochter Carl des Siebenten, am 23. Jänner 1765. Die hohe Braut wurde mit unerhörter Pracht am 29. Jänner von Schönbrunn nach Wien einbegleitet, und die Kaiserin stattete Tags darauf fünfundzwanzig Paar Brautleute bürgerlichen Standes, welche bei St. Stephan getraut wurden, jedes mit 200 Gulden aus. Doch auch diese Gemahlin wurde ihm bald durch die Pocken entrissen.

Ein sehr schmerzlicher Trauerfall sollte noch im Jahre 1765 den kaiserlichen Hof treffen. Erzherzog Leopold war zum Großherzoge von Toscana ernannt worden und feierte am 5. August zu Innsbruck, in Gegenwart des größten Theils der kaiserlichen Familie, sein Vermählungsfest mit der spanischen Prinzessin Maria Ludovica. Während der Feierlichkeiten starb Kaiser Franz der Erste, vom Schlage gerührt, in den Armen seines ältesten Sohnes, des römischen Königs, am 18. August. Am 28. langte sein Leichnam zu Wasser in Wien an, und am 6. September kam die tiefergriffene Kaiserin Mutter, welche die Trauerkleider bis an ihr Lebensende nie mehr ablegte, mit dem nunmehrigen Kaiser Joseph dem Zweiten in ihre Residenz zurück. Hier, als Wittwe, nahm sie ihren erlauchten Sohn zum Mitregenten an und übertrug ihm die Großmeisterwürden der beiden von ihr gestifteten Hausorden. Später, 1771, erneuerte sie auch den Elisabeth-Orden, welchen ihre Mutter für altgediente Offiziere gegründet hatte.

Das Jahr 1766, in welchem auch die schöne Pfarrkirche zum heiligen Aegidius in Gumpendorf erbaut wurde, ist den Wienern dadurch merkwürdig, weil in demselben sein Lieblings-Spaziergang, der Prater, welcher früher nur dem Hofe und dem hohen Adel offen stand, durch Kaiser Joseph dem gesammten Publicum für immer aufgeschlossen ward.

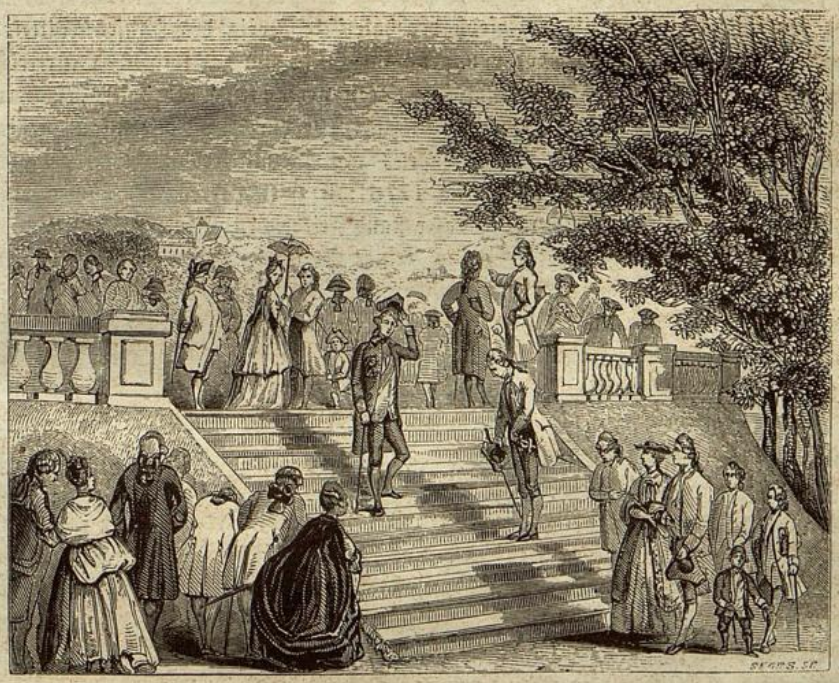
Im Mai 1767 wurde Maria Theresia, beinahe fünfzig Jahre alt, von den Pocken befallen, welche schon manches theure Familienglied des österreichischen Herrscherhauses frühzeitig dahin gerafft hatten. Wien mit dem ganzen Lande war unbeschreiblich bestürzt über die Gefahr, mit welcher die allgeliebte Fürstin bedroht wurde. Unausgesetzt waren alle Kirchen angefüllt mit Andächtigen, welche der Landesmutter Genesung von dem Höchsten erflehten — und sie erfolgte! Schon am 14. Juni wurden zu St. Stephan und in den andern Kirchen Dankfeste abgehalten, zu welchen sich alle Classen der Einwohner drängten; aber ein Tag der Freude und des Jubels war der 22. Juli, da Maria Theresia selbst, von ihrer ganzen Familie und dem Hofe im feierlichsten Staate begleitet, durch die Herrengasse über die Freiung und dem Hofe durch die Bognergasse und über den Graben nach dem Stephansdome zog, um ihr Dankgebet darzubringen. In demselben Jahre entstand das schöne Gebäude der ungerischen

Hofkanzlei in der großen Schenkenstraße und die jetzige päbstliche Nunziatur am Hof. Auch erhielt die Akademie der bildenden Künste um diese Zeit bedeutende Erweiterungen, von welchen später gesprochen werden wird. Am 21. März 1768 legte Kaiser Joseph mit der Erzherzogin Maria Carolina, Braut des Königs beider Sicilien, den Grundstein zur damaligen Waisenhauskirche am Rennweg, und der Bau wurde so rasch befördert, daß die Kirche schon am 7. December konnte eingeweiht werden. Der dazumal noch zwölfjährige Wolfgang Amadé Mozart hatte zu dem Hochamte die Musik componirt, die unter der Direction des jungen Componisten von den Waisenknaben ausgeführt wurde. Im nämlichen Jahre ließ Maria Theresia auch unter der Obsorge des Fürsten Wenzel Kaunitz-Rittberg den Palast der geheimen Hof- und Staatskanzlei, am Ende der Schaufler-gasse gegen die Burg, in seine gegenwärtige Gestalt herstellen; von Joseph aber wurde 1769 die Thierarzneischule errichtet.

Schon im Jahre 1759 ließ Maria Theresia zur Bequemlichkeit und Verschönerung der kais. Burg viele Bauten vornehmen. So entstanden die Botschafter- und die fliegende Stiege nach Jadot's Zeichnung, der große Augustiner-Gang, welcher die Verbindung dieses Gebäudes mit der Hofkirche herstellte u. a. Im J. 1769 veranstaltete Joseph, daß die alte Mauer, welche das kais. Bibliotheksgebäude der ganzen Länge nach von der Augustinerkirche bis zur Reitschule versperrte, weggerissen ward, wodurch der schöne regelmäßige Josephsplatz entstand. Das Glacis, jener freie Raum, welcher sich zwischen der Stadt und den Vorstädten ausdehnt, war noch ein wüster Platz, ohne Fahr- und Fußwege. Kaiser Joseph, schon jetzt auf öffentliche Bequemlichkeit allenthalben bedacht, ließ dasselbe 1770 völlig umgestalten. Es wurden rings um die Stadt Fahrstraßen, und von einem zum andern Stadtthore so wie in allen Vorstädten eigene Wege für den Fußgänger angelegt, und so das ganze Glacis zu einem schönen Wiesengrund umgestaltet und der Verkehr zwischen der Stadt und den Vorstädten ungemein erleichtert. Von der um diese Zeit entstandenen Real-Akademie und den Verbesserungen der unteren Volksschulen im Jahre 1771, in welchem auch die neuerbaute Kirche in dem Versorgungshause zu Margarethen, der Sonnenhof genannt, von dem Cardinal Migazzi eingeweiht wurde, wird später die Rede seyn. Ein Jahr darnach errichtete Johann Schotten van Bergestraten die kleine Post in Wien, welche für die Stadt und weitläufigen Vorstädte viele Bequemlichkeit darbot und späterhin von Kaiser Joseph dem Privat-Eigenthümer abgekauft und mit der großen Briefpost vereinigt wurde.

Im Jahre der Aufhebung des Jesuiten-Ordens, 1773, ward das Hauptmauth-Gebäude vollendet, und zur größern Bequemlichkeit für die Güterwägen eine eigene Brücke vom Glacis über den Stadtgraben zu diesem Hause angelegt. Auch entstand eines der größten Privat-Gebäude der Stadt, nach seinem Erbauer, dem bekannten Buchdrucker Thomas Edlen von Trattner, der Trattnerhof genannt. Er ist hauptsächlich auf dem Grunde des uralten Freisingerhofes von Peter Mollner erbaut und mit schönen Statuen von Tobias Kögler geziert worden. Bei Grabung des Grundes fand man hier römische Alterthümer, namentlich Ziegel mit dem Namen Vindobona.

Am 30. April 1775 ließ der Kaiser, wie früher den Prater, nun auch die alte, von Ferdinand dem Dritten angelegte und von Leopold dem Ersten verschönerte Favorita, von nun an der Augarten genannt, dessen Flächeninhalt 144,880 Quadrat-Klaftern beträgt, auf immer für das Publikum eröffnen. Die ganze Bevölkerung Wiens strömte dahin und lustwandelte in den schattenreichen Alleen. In den Gartensälen ertönte liebliche Musik und ein prächtiges Feuerwerk, welches Girandolini bei einbrechender Nacht abbrannte, beschloß das Fest des frohen Tages. Bald darauf zierte die von Kaiser Joseph selbst



angegebene Aufschrift: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer.“ den Haupteingang dieses Gartens, der, da später der Monarch ihn zum Sommeraufenthalt gewählt hatte, während seiner Regierung der Lieblingsort der Wiener verblieb. Auch die große Gemäldegallerie des Hofes, welche nun in das früher dem Prinzen Eugen von Savoyen gehörige Lustschloß Belvedere übertragen und neu geordnet wurde, ward dem Besuch des Publicums geöffnet. Gleichzeitig räumte Joseph das Jesuiten-Collegium am Hofe dem Hofkriegsrathe, ihr Collegium bei St. Anna der Real-Akademie, und das Convict bei St. Barbara am Dominicaner-Platze der griechisch unirten Geistlichkeit ein. Die bisher bestandene Rumorwache aber wurde, da sie den Anfor-

derungen der Zeit nicht entsprach, aufgelöst und statt ihr zur Handhabung der Ruhe und Sicherheit von Wien die Polizeiwache errichtet. Zwei andere treffliche Einrichtungen fallen in das Jahr 1776. Anfangs April brach man den alten Rothen-Thurm sammt dem darunter befindlichen Stadtthor ab, um mehr Raum zur Durchfahrt zu gewinnen; und im October wurden die Fahrstraßen und Gehwege des ganzen Glacis zum ersten Male mittelst öffentlicher Laternen beleuchtet, wodurch die Sicherheit und Bequemlichkeit des Publicums sehr gewann. 1777 und 1778 fieng man an, die vorzüglicheren Gassen der Stadt zu beiden Seiten mit würfelförmig gehauenen Granitsteinen zu pflastern.

Maria Theresia war nun neuerdings gezwungen ihr Heer gegen Preußen in Bewegung zu setzen, der baierischen Erbfolge wegen. Am 31. December 1777 war nämlich mit Maximilian Joseph der baierische Zweig des Hauses Wittelsbach erloschen, und Carl Theodor von der Pfalz sollte nun nachfolgen. Oesterreich jedoch traf in Folge eines im Rastadter Frieden gemachten Vorbehaltes, Baiern gegen die Niederlande umzutauschen, mit Carl Theodor eine Convention, gegen welche Friedrich der Zweite von Preußen, als Vermittler des Herzogs von Zweibrücken, protestirte. Er fiel sonach 1778 mit zwei Heeren in Böhmen ein. Kaiser Joseph mit dem Feldmarschall Lascy stand Friedrichen, Laudon dem Prinzen Heinrich gegenüber; es kam jedoch zu keiner Schlacht. Zwei Jahre hindurch wurden nur Stellungen verändert, inzwischen aber thätigst an dem Frieden unterhandelt. Am 13. Mai 1779 kam er endlich zu Teschen zu Stande. Durch ihn erhielt Oesterreich das Innviertel; der Churfürst von der Pfalz aber blieb im Besitze Baierns.

Dieses Friedensjahr, in welchem am 26. Juni der nächst der Nußdorfer-Linie gestandene Pulverthurm durch einen unentdeckt gebliebenen Zufall in die Luft sprang, wodurch viele nahe Vorstadts-Gebäude zerstört und bei fünfzig Menschen getödtet wurden, [1] — verherrlichte eine wohlthätige Anstalt in Wien. Der Kaiser, welcher zu Paris des Abbé de l'Epée Taubstummen-Schule besucht hatte, sandte den Weltpriester Johann Friedrich Stork dahin, um sich dessen Lehrmethode anzueignen. Nach seiner Zurückkunft wurde nun ein solches Institut im Bürgerspital eröffnet, wo gleich anfänglich sechs Knaben und sechs Mädchen unentgeltlich Unterricht und Verpflegung erhielten.

Mit dem Jahre 1780 sollte Maria Theresiens Regierung das Ende erreichen. Im November wurde sie von einem Brusthusten befallen, welcher schon nach sechs Tagen höchst bedenklich wurde. Am neunten Tage den 29. November 1780 verschied sie in Kaiser Joseph des Zweiten Armen, nachdem sie ein Alter von dreiundsechzig Jahren und sechs Monaten erreicht und vierzig Jahre mit Milde und Weisheit regiert hatte. Am 3. December wurde sie in der kaiserlichen Gruft bei den Capuzinern neben ihrem Gemahl in dem Sarge beigesetzt, welchen sie sich selbst schon vor mehreren Jahren hatte bauen lassen. Diese Monarchin offenbar eine der größten Frauen die je gelebt haben, errichtete den Staatsrath für die inländischen Geschäfte; sie ließ die ersten Urbarien über ihre deutschen Provinzen zu Stande bringen; sie milderte die Frohndienste ihrer Unterthanen; sie hob die gräßliche Tortur, die Hexenprocesse, die Inquisition auf; sie unter-

stützte den Ackerbau und die Viehzucht; sie errichtete Fabriken und förderte den Handel, indem sie Kunststraßen anlegen, Canäle bauen und Flüsse schiffbar machen ließ. Sie gründete mehrere Städte und zahlreiche neue Dörfer und versah sie mit Jahrmärkten. Sie errichtete die Normalen, Schulen für Soldatenkinder, Erziehungshäuser für Waisen; verbesserte Universitäten und Gymnasien; stiftete Ritter- und Kunst-Akademien. Sie gründete neue Bisthümer, verbot die Anhäufung geistlicher Güter und gewährte den Akatholiken eine wohlthätige Toleranz. Eben so bedacht war sie auch auf das Münzwesen, den Bergbau und das Kriegswesen. Sie ließ Festungen anlegen, regulirte die Gränz-Miliz in Croatien, Slavonien und Siebenbürgen; errichtete das Sappeur-Tschaikisten- und Pontonier-Corps und erhob ihre Artillerie zur vorzüglichsten in Europa. Edle Patrioten, tapfere und gelehrte Männer lohnte sie mit Ehre und Gütern, weßhalb sie auch Orden gestiftet hatte. Vollkommen wahr sagt der wackere Johann Pezzl, ein Zeitgenosse Joseph's: „Ihrer weisen Staatsverwaltung war es zu verdanken, daß ihr großer Sohn und Nachfolger das Erbe seiner Väter, welches der Mutter von dem halben Europa streitig gemacht worden, ruhig und von ganz Europa geachtet antreten konnte.“

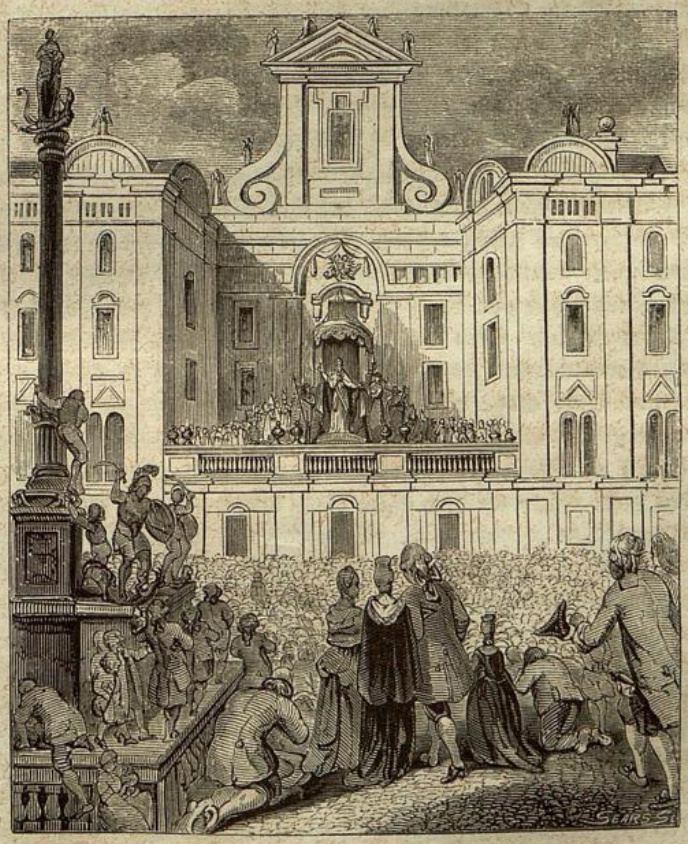
Kaiser Joseph der Zweite war somit beim Beginne der Allein-Herrschaft seiner Erbstaaten in der angenehmen Lage, sich ganz der Sorge für das Wohl,

seiner Unterthanen hingeben zu können. Diesen hohen Zweck vor Augen hatte er sich schon auf seinen Reisen, welche er vom Jahre 1769 bis zum Jahre 1780 fast durch ganz Europa unternommen, mit reichen Erfahrungen ausgestattet. Im Jahre 1769 besuchte er Rom, Neapel, Parma, Turin und Mailand; 1777 die Schweiz, Frankreich und Spanien; 1780 Rußland und 1787 begab er sich nochmal nach dem Norden, um die Kaiserin Katharina die Zweite in Cherson zu begrüßen.

Rasch schritt er nun zu nützlichen, obgleich nicht immer zeitgemäßen Reformen. Schon 1781, wo am 12. September die Magdalenakirche nächst dem Dome zu St. Stephan abbrannte, ohne je wieder aufgebaut zu werden; und wo er im November seiner erhabenen Freundin Katharina Sohn und Thronfolger Paul Petrowitsch mit dessen Gemahlin Maria Feodorowna, den Herzog Friedrich Eugen von Württemberg mit seiner Gemahlin, mit der Prinzessin Elisabeth und dem Prinzen Ferdinand (dem nachherigen Stadtkommandanten von Wien) in seiner Burg gastlich empfieng, — hatte er am 21. Februar die über zwei Jahrhunderte hier bestandene Befugniß des Hofes, in jedem bürgerlichen Hause ein freies Quartier für seine Beamte und Dienstleute zu fordern, gegen eine jährliche Aversualsumme im Gelde aufgehoben. Am 15. October gab er das allgemeine Toleranz-Edict und am 1. November hob er die Leibeigenschaft in seinen Staaten gänzlich auf. Noch früher, am 11. April, untersagte er alle Verbindungen der österreichischen Klöster, deren man 2100 zählte, mit Rom, mit den Ordensgeneralen und den auswärtigen Congregationen; gestattete nicht mehr die Sendung der zum geistlichen Stande bestimmten Jünglinge an die Collegien zu Rom, Padua oder Bologna; setzte dagegen die Generalseminarien ein, deren oberste Leitung der gelehrte Rautenstrauch, Prälat von Braunau, übernahm; verordnete die Vermehrung der Pfarren und Schulen und gebot die Aufhebung der Mönchs- und Nonnen-Klöster mit Ausnahme jener, welche sich der Erziehung und der Krankenpflege widmeten. Zuerst traf dieses Loos, am 12. Jänner 1782, Wiens drei Clarisserinnen-Klöster: Das Königskloster, auf dessen Platze der gräflich Friesische Palast, das evangelische und reformirte Bet- und Schulhaus erbaut wurden; das Kloster der Nicolaerinnen, das zum Baue bürgerlicher Häuser verkauft, und jenes der Siebenbücherinnen, aus dem das Polizeihaus errichtet ward.

Um den Kaiser in seinen kirchlichen Veränderungen wanken zu machen, entschloß sich Pabst Pius der Sechste persönlich nach Wien zu kommen, und wirklich langte er zum Erstaunen von ganz Europa am 22. März 1782 hier an. Kaiser Joseph war diesem durch Geist und Tugend gleiche Ehrfurcht einflößenden Kirchenfürsten mit seinem Bruder, dem Erzherzoge Hoch- und Deutschmeister Maximilian, nachmaligem Churfürsten von Köln, bis nach Neunkirchen entgegen gefahren. Dort setzte sich der Pabst in des Kaisers Wagen; und so fuhren sie zwischen unabsehbaren Reihen von Menschen auf der Poststraße unter dem Geläute aller Glocken der Kirchen Wiens durch die Vorstädte nach der kais. Burg, wo sie um drei Uhr Nachmittags anlangten und von dem gelehrten Nuntius Garampi, den k. k. Ministern, Geheimräthen, Kämmerern und Truchsessen empfangen

wurden. — Am 25. betete Pius in der kaiserlichen Familiengruft bei den Capuzinern am Sarge Maria Theresiens; am 28., als dem Grünen-Donnerstag, reichte er dem Kaiser und dem Erzherzoge Maximilian das heilige Abendmahl, verrichtete dann, an Kaisers Statt, die Fußwaschung an zwölf alten Männern und trug denselben bei Tische die Speisen auf. Am Charfreitage besuchte er, von Maximilian und einem zahlreichen Clerus begleitet, im feierlichen Zuge zu Fuß die heiligen Gräber bei den Minoriten, Schotten, am Hof, bei St. Peter, bei St. Michael und in der Burg. Am Ostertage hielt Se. Heiligkeit bei St. Stephan mit den in Rom üblichen Ceremonien das Hochamt, wobei die drei inländischen Cardinäle Migazzi, Bathiany und Herzan assistirten. Nach



diesem Hochamte ertheilte der Pabst sonach von dem Balcone der Pfarrkirche am Hof dem versammelten Volke seinen Segen und vollkommenen Ablaß. Einen vollen Monat verweilte Pius in Wien; denn erst am 22. April reiste er ab, vom Kaiser und dem Erzherzog Maximilian bis nach Mariabrunn

gleitet, wo diese drei erhabenen Personen bei der Kirchthüre von einander Abschied nahmen, wie dieses Ereigniß noch heutzutage dort, in einer Marmortafel eingegraben, zu lesen ist. Zum Andenken an die Anwesenheit des Pabstes Pius des Sechsten ließ Kaiser Joseph goldene und silberne Denkmünzen ausprägen.

Noch bei dessen Anwesenheit, am 3. April, erschien ein Regierungs-Circular, daß von nun an keine Leiche mehr in den Kirchen und deren Grüften begraben werden dürfe, und daß man, um die Verwesung zu beschleunigen, die Leichname in den Särgen mit Kalk zu bestreuen habe. Im Mai entstanden zwei neue Donaubrücken: die eine bei der Rossau nach dem Augarten, die zweite bei der Weißgärber Vorstadt gegen den Prater, wodurch die Gemeinschaft zwischen der Stadt und den Vorstädten sehr erleichtert wurde. Gleichzeitig betrieb man das Setzen der Alleen auf dem Glacis mit vollem Eifer, und im Juni ergieng die Verordnung, daß zur Dämpfung des lästigen Staubes täglich zwei Mal vor allen Häusern in der Stadt soll mit Wasser aufgespritzt werden, eine Verordnung, die seitdem alle Jahre wiederholt, aber nie gehörig vollzogen wurde.

Am 4. October kamen der russische Großfürst und die Großfürstin, der Herzog Ferdinand von Württemberg und die Prinzessin Elisabeth von ihrer Reise wieder in Wien an und giengen sonach am 19. wieder nach Petersburg ab. Elisabeth von Württemberg aber, als Braut des ältesten Prinzen von Toskana, des Erzherzoges Franz erklärt, blieb von nun an für beständig in Wien.

Schon unter den Ferdinanden hatten die Wiener mehrere Gesandte der Tatar-Chane und später auch der Barbaresken gesehen; im Februar 1783 schauten sie, in Abdul Malek, einen von Marocco. Er schloß mit Oesterreich einen Friedens-, Handels- und Freundschaftstractat, und ihm zu Ehren erhielt eine eben neu entstandene Gasse am Rennwege den Namen Maroccaner-Gasse. Ein anderer äußerst vortheilhafter Handelsvertrag kam auch am 15. März 1783 mit der Pforte zu Stande, der insbesondere Wiens Handel mit der Levante ein reges Leben gab. Einer der damaligen zwölf Ostindienfahrer führte den Namen: „Stadt Wien.“

Ueberhaupt war das Jahr 1783 für Wien sehr ereignißreich. Es entstand die schöne Vorstadt Schottenfeld, welche nebst einer geschmackvollen Kirche viele große und zierliche Fabriksgebäude aufzuweisen hat. Es wurden die in verschiedenen Anstalten vertheilten Waisenkinder alle in das Waisenhaus am Rennweg versetzt, und die Direction desselben dem Probsten Parhammer, einem eben so menschenfreundlichen als verdienstvollen Exjesuiten, übergeben; den Invaliden aber ward das Johannesspital auf der Landstraße eingeräumt. Sämmtliche Haus-Capellen, als die St. Georgen-Capelle im Trattnerhofe, die Andreas-Capelle im Lichtensteinischen Palast in der Herrengasse, die zu Allerheiligen im Palaste Trautsons in der Bräunerstraße, die Harrach'sche in der Herrengasse, die St. Katharina-Capelle im Zwettelhof, jene zu St. Thomas im Gundelhof, zu St. Niclas im Seitzerhof, zu St. Bruno im Gammingerhof u. v. a. wurden entweiht und geschlossen. Die Schwarzspanier vor dem Schottenthore (Benedictiner von Montserat) fanden ihre Einverleibung mit den Schotten, so wie die Chorherren bei St. Dorothea mit den Klosterneuburgern. Die Prälatur

und die entweihte Kirche der Letzteren bekam 1788 das k. k. Versatzamt und der Dorotheenhof ward in der Folgezeit als Neuburgerhof von dem Probste Gaudenz Dunkler in Zinswohnungen umgestaltet und hiedurch die schöne Neuburgergasse eröffnet. — Die Theatiner auf der hohen Brücke, die Philippi-Nerianer im Doctor Latzenhof, die Trinitarier oder Weißspanier in der Alservorstadt traf das Loos der Aufhebung. Kirche und Kloster der zuletzt Benannten bezogen die Minoriten, deren Wohnsitz in der Stadt dafür die n. ö. Regierung am 1. Mai 1784 einnahm. Die Kirche der aufgelösten Schwarzspanier hingegen wurde zu einem k. k. Militär-Verpflegungsmagazin, und ihr Kloster zu Privatwohnungen, dem noch heute so genannten Schwarzspanierhaus, umgestaltet.

Am 20. April 1783, als dem Osterfeste, begann Joseph's neue zweckmäßigere Pfarreintheilung in der Stadt und in den Vorstädten in Wirksamkeit zu treten. Die Pfarren in der Stadt waren von nun an: 1. bei St. Stephan, 2. in der k. k. Burg, 3. bei St. Michael, 4. bei den Schotten, 5. bei den Augustinern, 6. bei den Franziskanern, 7. bei St. Peter, 8. bei der Kirche am Hof, 9. bei den Dominicanern. In den Vorstädten: 1. bei den Augustinern auf der Landstraße, 2. zu Erdberg, 3. im Waisenhaus am Rennweg, 4. bei St. Carl und 5. bei den Paulanern auf der Wieden, 6. bei St. Florian zu Matzleinsdorf, 7. zu Margarethen im Sonnenhof, 8. in Gumpendorf, 9. zu Mariahilf, 10. bei den Carmelitern auf der Laimgrube, 11. zu St. Ulrich, 12. auf dem Schottenfelde, 13. im Altlerchenfelde, 14. in der Josephstadt bei den Piaristen, 15. in der Alsergasse bei den Minoriten, 16. im Lichtenthale, 17. in der Rossau bei den Serviten und 18. bei St. Joseph und 19. bei St. Leopold in der Leopoldstadt. Diese Eintheilung besteht noch jetzt mit der einzigen Abänderung, daß die Pfarre bei den Franziscanern wieder aufgehoben und mit jener von St. Stephan vereinigt worden ist; selbst in den Vorstädten, wo die ehemaligen Klöster aufgelöst wurden, blieben doch die Pfarren, welche in der Folge mit Weltpriestern besetzt worden waren. Am 30. Juni hob Joseph alle Bruderschaften auf, deren man in den Kirchen der Stadt und Vorstädte nicht weniger als einhunderteilf zählte, und führte dafür „das Institut zur thätigen Liebe des Nächsten" ein, nämlich eine aus religiösen Gründen zu leistende Gabe zur Unterstützung des eben neu errichteten Armen-Institutes.

Bisher war es üblich, jährlich am 14. September das Andenken des 1683 von den Türken befreiten Wiens durch eine feierliche Prozession zu begehen. Kaiser Joseph fand für gut diese Ceremonie mit dem hundertsten Jahre für immer zu beschließen. Nun folgte am 18. September die Aufhebung der Nonnenklöster zu St. Jakob, zu St. Laurenz und zur Himmelspforte. Ersteres wurde der Tabak- und Stempelgefällen-Administration eingeräumt und St. Laurenz als Aufbewahrungsort für Kaufmannsgüter verwendet; das Himmelpfortkloster aber zu Bürgershäusern verbaut. Dafür jedoch eröffnete sich die Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten im Altlerchenfeld, zwischen 1779—1782 erbaut, zum ersten Mal den Gläubigen; den Protestanten aber, die vordem ihren Gottesdienst in den Palästen des schwedischen und holländischen Gesandten abgehalten hatten, räumte man eigene Bethäuser in der Dorotheen-

gasse ein: der Evangelischen Gemeinde noch in diesem Jahre, der Helvetischen zwei Jahre später.

Maria Theresia hatte am 1. Juni 1780 in Wien eine Trankſteuer eingeführt, eine an sich geringe Abgabe, welche aber einen sehr widrigen Eindruck auf das Publikum machte. Joseph ließ sie mit 1. November 1783 wieder aufhören, mit Ausnahme jener auf das Bier. Doch kehrten die vor Einführung dieser Steuer bestandenen Abgaben, die Schuldensteuer und das Stadtsperr-Gefäll abgerechnet, wieder zurück. Es wurde das Wetterleuten verboten, und an alle höheren Unterrichts-Anstalten ergieng der Befehl, mit Anfang des jetzigen Schuljahres die Vorlesungen über alle philosophischen, medicinischen und juristischen Wissenschaften, selbst über die Theologie, mit einziger Ausnahme der Dogmatik und des Canonischen Rechtes, in deutscher Sprache abzuhalten.

Eine andere bedeutende Verfügung war die Aufhebung der bisherigen Gerichtsarbeiten des Hof- und Landmarschallamtes, des Obersthofgerichtes, der Universität und der Consistorien, sowie die Regulirung des Stadtrathes, der nun unter der Benennung „Magistrat der kaiserlichen Residenzstadt Wien“ in der Eigenschaft einer bürgerlichen Behörde, vom 1. November an, eine dreifache Bestimmung erhielt, nämlich die politisch-ökonomischen Geschäfte der Stadt, die Civil-, und die Criminal-Gerichtsbarkeit. „In diesen drei Bestimmungen,“ ward verordnet: „soll der Magistrat, obgleich in drei Senate abgetheilt, nur einen Körper ausmachen, unter einem Bürgermeister mit Zugebung zweier Vicebürgermeister stehen, unter seiner allgemeinen Benennung in allen Angelegenheiten angegangen werden und expediren. Der Bürgermeister soll dem ganzen Magistrat vorstehen, und die Vicebürgermeister ihn nach seiner Anleitung da, wo es der Dienst erfordert, zu suppliren haben. Jedem Senate sollen eigene Räthe, Sekretäre und Rathsprotokollisten, jedoch dermaßen zugewiesen seyn, daß diese, ohne Rücksicht zu welchen Geschäften sie gebraucht werden, unter sich und in der nämlichen Dienst-Cathegorie den Rang nur nach dem Dienstalter einnehmen und eben so bei Fähigkeits- und Verdienstes-Gleichheit die Vorrückung in höhere Besoldungen nur nach dem Senio behaupten, wogegen das untere Amts-Personale vermischt zu den Geschäften aller drei Senate gebraucht werden müssen.“ Die Wirksamkeit des Magistrates als politisch-ökonomischer Senat blieb fast gänzlich wie jene vordem des Stadtraths; aber rücksichtlich des Senats in Civil-Justizsachen wurde weiter bestimmt: „Es gebühre dem Magistrat die Gerichtsbarkeit in Streitsachen sowohl als in den Geschäften des adelichen richterlichen Amtes (Erbschafts-Angelegenheiten) in seinem ganzen Umfange, über alle inner den Gränzen der Linien Wiens befindlichen unadelichen Parteien ohne Unterschied ihres Karakters, Dienstes oder sonstigen geistlichen und weltlichen Würden, in so weit diese nicht der Gerichtsbarkeit des Reichshofraths, der Militär-Justiz-Behörde, einer berggerichtlichen Instanz oder einer inner den Linien befindlichen Grundherrschaft und ständischen Dominium unterstehen. Nicht minder hat der Magistrat die Gerichtsbarkeit und zwar nicht blos in Rücksicht der bürgerlichen, sondern in Anbetracht aller inner den Gränzen des Stadt Wiener-Burgfrieds gelegenen, obschon einer anderweitigen Grund-

obrigkeit unterliegenden Realitäten in Absicht auf die verfallende Schätzungs- und Baugeschäfte; endlich hat der Magistrat die Gerichtsbarkeit über die in das Grundbuch der Stadt Wien gehörigen Realitäten. In Beziehung auf den Senat in Criminal-Justiz-Geschäften hat der Magistrat jenen Theil dieser Gerichtsbarkeit auf sich zu nehmen, den derzeit das k. k. Stadtgericht besorgt hat." — Zugleich wurde die bisher bestandene Pupillen-Raitkammer aufgelöst und die Besorgung der Pupillar- und Curatels-Rechnungen an die städtische Buchhalterei gewiesen. Die Wahl des Bürgermeisters und der beiden Vicebürgermeister stand noch immer, unter dem Vorsitze eines Regierungs- und Appellations-Commissärs, dem Ausschuß der Bürgerschaft zu, wie einst bei den alten Bürgermeisters- und Stadtrichterswahlen; jedoch nur auf vier Jahre, wornach der Hof sie bestätigte oder eine neue Wahl verfügte. Die Räthe wählte der Bürgerausschuß auf Lebensdauer, doch mußten sich alle vorerst die Wahlfähigkeitsdekrete erworben haben. Mit höchster Entschließung von 7. Jänner 1803 wurden auch Bürgermeister und Vicebürgermeister für lebenslänglich bestätigt, und mit jener vom 1. April 1808 wurde die Zahl der Räthe dem Gremium, ohne Bürgerausschuß übertragen, welches erstere nun auch für sich allein die Vicebürgermeister wählt. Es geht demnach nur mehr die Wahl des Bürgermeisters, nach altem Gebrauche, von dem inneren Rathe und dem Bürgerausschusse durch Virilstimmen, jede auf sechs Individuen lautend, vor sich, welche dann dem Landesfürsten zur Bestätigung vorgelegt wird.

Auch das Jahr 1784, in welchem am 30. Juni der hochverehrte Kaiser Franz, als Großprinz, aus Florenz zum ersten Male in Wien ankam, um für immer hier zu bleiben, brachte treffliche Anstalten. Zu alten Zeiten pflegte man hier die Todten in den Kirchen und deren Grüften oder in den daneben angelegten Kirchhöfen zu begraben. Maria Theresia, das Schädliche dieses Gebrauches einsehend, ließ sie auf die großen leeren Räume in den Vorstädten verlegen. Mit dem Beginn dieses Jahres wurden auch diese geschlossen und jedem Bezirk sein Kirchhof außer der Linie angewiesen. Am 16. August ward an der Stelle des großen Armenhauses in der Alservorstadt das nach der Anordnung des Kaisers erbaute allgemeine Kranken-, Irren- und Gebärhaus eröffnet; dagegen fanden alle übrigen Spitäler ihr Ende, mit Ausnahme jener der barmherzigen Brüder und der Elisabethiner-Nonnen. Das Bürgerspital nächst dem Kärnthnerthore wurde zu Privatwohnungen bestimmt, und die Pfründlinge versetzte man nach St. Marx. Bald nachher sah man auch den Bau des neuen Militärspitals und die medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie in der Währingergasse vollendet, welches Prachtgebäude aber erst am 7. November 1785 mit großer Feierlichkeit eröffnet wurde. — Mit dem im Herbste 1784 eintretenden Schuljahre hörte der bisher unentgeldlich gewesene Unterricht in öffentlichen Schulen, Gymnasien und Universitäten gänzlich auf. Es ward ein Unterrichtsgeld festgesetzt, das mit wenigen Abänderungen noch besteht und zu Stipendien für arme, fähige und fleißige Studierende verwendet wird. Zugleich hob Kaiser Joseph, der nicht viel Werth auf die collegialische Erziehung legte, die theresianische Ritter-Akademie und die damit verbundene Emanuelische Stif-

tung auf. Die Stiftlinge erhielten Stipendien, mußten die Universität besuchen und bekamen für ritterliche Leibesübungen eigene Meister bei St. Barbara. In das Gebäude des Theresianum kam die Ingenieur-Akademie von der Laimgrube, das ihrige bezog die Artillerie. Wichtig war die Erweiterung des Wiener erzbischöflichen Sprengels durch Eliminirung aller Kirchenhäupter eines fremden Staates; das Verbot der Einfuhr aller Fabrikate und vieler rohen Erzeugnisse des Auslandes, wodurch sich bald viele Fabriken erhoben, die zu tausend fleißige Hände beschäftigten und große Betriebskapitalien in das Land brachten; ferner die beschlossene Landesvermessung und Steuer-Regulirung, sowie die Auflösung des Hausgrafen- und des landesfürstlichen Zimentirungs-Amtes, welche ihre Geschäfte an den Magistrat und an andere Behörden abgaben.

Mit dem Jahre 1785 trat ein neues Ehepatent in Wirksamkeit; die Schranne auf dem hohen Markte, das Gebäude, worin die Criminal-Verbrecher aufbewahrt, verhört und verurtheilt wurden, erlangte durch Umbau eine bedeutende Vergrößerung; das Münzwardein-Gebäude sammt dessen großer Garten in Gumpendorf wurde zu Privathäusern aufgelassen, und das Waisenhaus am Rennweg in das spanische Spital in der Währingergasse übertragen; die barmherzigen Brüder und die Elisabethinerinnen erhielten die Erlaubniß einer allgemeinen Sammlung; das uralte Spital zum Klagbaum dagegen wurde im October aufgehoben.

Schon am 1. Mai 1784, da die Minoriten in das Kloster der aufgehobenen Trinitarier in der Alservorstadt wandern mußten, ward ihre Kirche der hier befindlichen italienischen Gemeinde eingeräumt, welche sie sodann durch den Architekten von Hohenberg im Innern ganz umstalten ließ. Am Ostersonntage 1786 ward sie nun eröffnet. In demselben Jahre begann man auch den großen Garten des Fürsten Dietrichstein, zwischen der Josephstadt und der Alservorstadt, zu verbauen. Deßgleichen wurden 1787 die Klostergärten der Capuziner und Franziscaner in der Stadt, der Augustiner und Dominicaner auf der Landstraße, der Carmeliten in der Leopoldstadt und an der Windmühle, der Piaristen in der Josephstadt und der Capuziner bei St. Ulrich eingezogen, und zur Errichtung neuer Häuser verwendet. Der Kaiser übernahm nun auch die bisher an Privatleute verpachtete Zahlen-Lotterie in eigene Rechnung und Verwaltung, und am 16. November bestätigte er die Grundverfassung der von den Fürsten von Schwarzenberg, Colloredo-Mannsfeld und den Grafen Friedrich von Nostiz-Rhineck errichteten oktroirten Commerzial-, Leih- und Wechselbank.

Der sechste Jänner 1788 setzte die ihrem erhabenen Kaiserhause innigst ergebenen Wiener in hohen Jubel. Es ward an diesem Tage durch den Erzherzog und Churfürsten Maximilian die Trauung des Erzherzogs Franz mit der Prinzessin Elisabeth von Württemberg vollzogen. Der Kaiser, der in seinen Sitten höchst einfach war und die vielen vormals bei Hofe üblich gewesenen Gallatage auf das einzige Neujahr beschränkt hatte, verlegte auch diese Galla, auf jenen, seinem Herzen so werthgeschätzten Tag.

Inzwischen war der Türkenkrieg ausgebrochen. Am 29. Februar begab sich Kaiser Joseph und bald nachher auch der Erzherzog Franz von Wien zur Armee.

Eine unvermeidliche Folge desselben war, daß 1789, bei dem großen Bedürfnisse des Heeres, das Pfund Rindfleisch zum ersten Male von 6 auf 7 Kreuzer stieg und mit dem Militärjahre (1. November 1789) eine Häusersteuer, zu einem Sechstheil vom ganzen Ertrage statt des bisherigen Siebentels, eintrat. Noch im vorigen Jahre wurde das Findelhaus aus dem sogenannten Strudelhof in die Hauptstraße der Alservorstadt übersetzt, wo es sich noch jetzt befindet, und beim Magistrate ein Dienstbotenamt errichtet; nun 1789 entstand das Kranken-Institut für Weltgeistliche.

So bewirkte Kaiser Joseph in der kurzen Frist von zehn Jahren mit außerordentlichem Feuereifer viel des Guten und Nützlichen; aber er that Manches, fast immer die öffentliche Meinung verachtend, mit Uebereilung. Er meinte mit der Ausführung seiner großen Plane nicht genug eilen zu können und wollte mit der Aussaat gleich ernten. Dabei hatten seine Völker seit Ludwig des Vierzehnten entschiedenem Uebergewichte in Europa zu viel schon von der verderblichen Krankheit der Zeit, dem Indifferentism eingesogen, wie denn eine vollständige Geringschätzung aller moralischen Triebfedern und Alles dessen was vordem geschah, nach erfolgter Censurfreiheit, in Hunderten der damals erschienenen Flugschriften sich kund gab. So geschah es, daß manches nicht Gedeihen fand, und anderes, was Gutes bewirken sollte, ein Uebel herbeiführte. Auffallend zeigt sich dieses bei Joseph's Versuch die Verfassung Ungarns umzugestalten. Die deutsche Sprache sollte innerhalb drei Jahren dort allgemein, die Conscription eingeführt und die Steuerausmaß geregelt seyn! Die heilige Krone wurde vom Preßburger Schloß hinweg in die Wiener Schatzkammer gebracht!

Der erste Feldzug gegen die Türken gewährte keine Fortschritte. Die Truppen, denen der Monarch als Muster der Abhärtung und der Entbehrungen vorleuchtete, litten ungemein durch unaufhörlichen Allarm und die Lagerseuche. Selbst Joseph kam krank nach Wien zurück. Den zweiten Feldzug krönte Laudon mit Belgrads Eroberung. Erzherzog Franz feuerte dabei die erste Kanone ab. Am 12. October 1789 ritt Laudon's Neffe, General Klebeck, mit dieser Kunde in Wien ein, und zwei Tage darauf ward bei St. Stephan ein feierliches Te Deum gehalten, welchem der Kaiser mit dem ganzen Hofstaate beiwohnte. Abends waren die Stadt und Vorstädte auf das Reichste beleuchtet. Um neun Uhr zogen neunhundert Studierende von der Universität nach der Burg und brachten dem Monarchen eine Nachtmusik, welche sie vor dem Hause Laudon's wiederholten. Viele Tausend schwärmten die ganze Nacht hindurch, freudigen Taumels voll, in den beleuchteten Gassen, deren Häuser mit sinnreichen Bildern und Aufschriften geziert waren, herum. Der Leibarzt von Pasqualati (wie Freiherr von Hormayr erzählt) schrieb auf sein neues Haus: „Da Belgrad wieder österreichisch und Joseph wieder hergestellt war, ward dies Haus vollendet. So lange davon ein Stein auf dem andern, bleibe Belgrad österreichisch und unser Kaiser gesund!“ Das Gegentheil beider Wünsche erfolgte aber nur zu bald.

Kaiser Joseph der Zweite hatte sich zwar im Laufe des Sommers in Lachsenburg und Hetzendorf von seiner Krankheit erholt; aber in dem milden Winter

von 1789 auf 1790, wo die Bäume und Gesträuche neu zu sprießen begannen, hatte er einen schweren Rückfall. Des sonst feurigen und doch milden Auges Schmelz (als Kaiseraugenblau der Wiener Lieblingsfarbe) war erloschen, und sichtbar näherte er sich dem Grabe. Dennoch arbeitete er unverdrossen fort. Kurze Zeit vor seinem Ende nahm er seine Neuerungen förmlich zurück. Die Ungarn, welchen er einen gesetzmäßigen Landtag versprach, erhielten ihre Krone wieder. Nicht wenig vermehrten der Ausbruch der französischen Revolution und die Empörung in den Niederlanden seine Leiden. Dazu mußte noch ein Familien-Unglück kommen. Am 17. Februar wurde die Gemahlin des Erzherzogs Franz von ihrem ersten Kinde entbunden und starb Tags darauf an den Folgen der schweren Geburt. Dieser Todfall brach Joseph's Herz. Er verschied mit christlicher Ergebenheit am 20. Februar 1790, an demselben Tage, da die Erzherzogin Elisabeth beerdigt wurde. Die irdischen Ueberreste des großen Kaisers bewahrt die Fürstengruft bei den Capuzinern.

Leopold der Zweite, als Thronerbe seines unvergeßlichen Bruders, traf am 12. März 1790 aus Florenz in Wien ein, und um die Mitte Mais folgte dessen ganze Familie. Schon am Tage der Huldigung, den 6. April, die nach altem Herkommen vor sich gieng, wurde die josephinische Steuerregulirung und im August darauf das Generalseminarium aufgehoben. Nun war sogleich seine Sorge auf die auswärtigen Verhältnisse gerichtet. Noch währte der Krieg fort mit der Pforte, deren Länderintegrität Preußens König garantirt hatte und deßhalb ebenfalls mit Oesterreich in Spannung war. Er schloß am 27. Juli 1790 mit Preußen die Reichenbacher Convention, die dann am 4. August 1791 den Frieden von Szistova mit Selim dem Dritten herbeiführte. Auch die Niederländer waren von wildem Sturm bewegt und die edlen Magyaren sehr aufgereizt. Doch während General Bender erstere rasch zu demüthigen wußte, entwirrte Leopold's köstliche Persönlichkeit, die sich zur rechten Zeit eben so standhaft als nachgiebig bewies, bald die ungerischen Angelegenheiten auf die günstigste Weise.

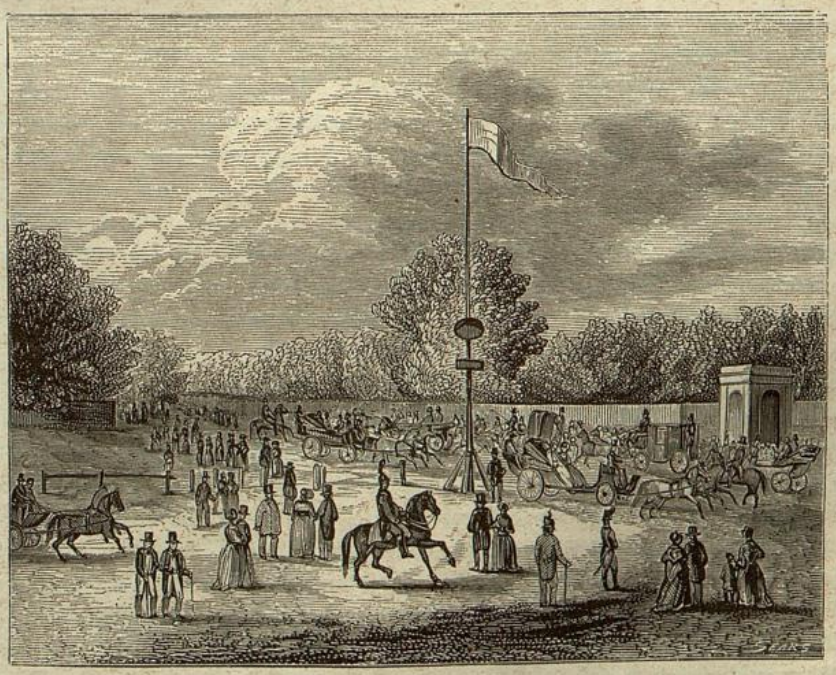
Am 19. September 1790 knüpfte der Cardinal-Erzbischof Migazzi ein dreifaches hohes Vermählungsband in der Hofkirche bei St. Augustin. Dem Erzherzog-Thronfolger Franz wurde Theresia, Tochter Ferdinand des Vierten, Königs beider Sicilien, — dem Erzherzoge Ferdinand, nachmaligen Großherzog von Toskana, gedachten Königs zweite Prinzessin Luise, — und Neapels Kronprinzen Franz Januarius die Erzherzogin Clementine angetraut. Wenige Tage nachher gieng Leopold nach Frankfurt, wo er am 9. October zum römischen Kaiser gekrönt wurde und am 22. wieder in Wien anlangte. Am 15. November war er mit der Krone Ungarns in Preßburg geschmückt, worauf er dann am 20., im feierlichen Einzuge, durch zwei, von den Bürgern Wiens nach altem Gebrauche am Stock-im-Eisen-Platze und Kohlmarkte errichteten Triumphpforten, sich wieder in die Kaiserburg verfügte.

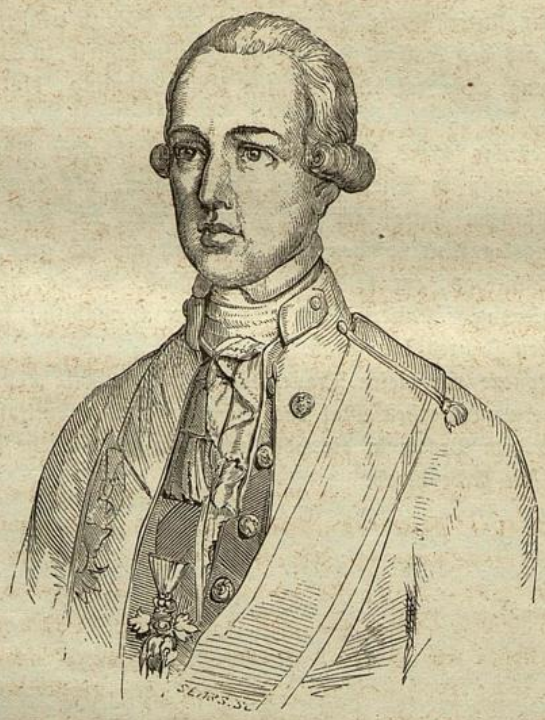
Im März 1791 kehrte die königliche neapolitanische Familie wieder nach Italien zurück. Auch Kaiser Leopold folgte dahin, um dem zweitgebornen Erzherzog Ferdinand in Florenz die Regierung von Toscana zu übergeben. Die

traurige Nachricht aus Frankreich: daß Ludwig der Sechzehnte geflüchtet, in Varennes jedoch wieder angehalten, und gleich einem Verbrecher nach Paris zurück gebracht worden, veranlaßte Leopolden, von Padua aus ein Aufforderungsschreiben zur Unterstützung Ludwig's an alle Höfe zu erlassen. Es fruchtete aber so wenig, als des Kaisers staatskluge Bereitwilligkeit zu Maßregeln gütlicher Ausgleichung. Die Jakobiner wollten keine Sühnung, blutdürstig strebten sie nach Krieg.

Am 11. Februar 1792 hielt der türkische Botschafter Ebu Bekir Ratif Effendi seinen Einzug in Wien. Zwei Tage später, als Leopold seine Beglaubigung empfangen hatte, am 28. Februar, ward der Kaiser plötzlich von einer Entzündungskrankheit befallen, die so schnell um sich griff, daß er schon des andern Nachmittags, am 1. März 1792, starb. Weise, aber nur zu kurz war seine Regierung. Kaiserin Ludovika, seine Gemahlin, folgte ihm am 15. Mai desselben Jahres ins Grab.

Wenige Monate vor diesen Trauerfällen, am 6. Juli 1791, gab Blanchard den Wienern zum ersten Mal das Schauspiel einer Luftfahrt. Um zwölf Uhr fuhr er aus dem Prater in die Höhe und kam um ein Uhr bei Großenzersdorf wieder auf die Erde herab.





Zweites Kapitel.

Franz der Erste, Kaiser von Oesterreich, als römischer Kaiser der Zweite.

Nur wenige Fürsten hatten sich schon in ihrer frühesten Jugend solch einer Volksliebe zu erfreuen, wie der erhabene erstgeborne Sohn des umsichtigen klugen Leopold's und Neffe des rastlos thätigen Joseph's, in deren lehrreicher Schule er sich die Staats- und Regierungskunst eigen gemacht. Franz, am 12. Februar 1768 zu Florenz geboren, bestieg den Thron seiner Väter als ein vierundzwanzigjähriger Jüngling in dem Zeitpunkte der größten politischen Gährung, mit einer Kriegserklärung Frankreichs. Bei der Huldigung Wiens am 25. April 1792 unterblieb das sonst übliche Auswerfen von Brod und Fleisch am Graben, und das von der Stadt dazu bestimmte Geld wurde nach

dem Verlangen des Herrschers an die Armen vertheilt. Auch gegen die Errichtung von Ehrenpforten, welche sonst bei der Rückkehr des Landesfürsten von der Krönung zum römischen Kaiser der Magistrat und der Handelsstand in Wien errichten ließ, sprach sich der Monarch aus. Während nun Franz am 6. Juni in Ofen zum König von Ungarn, am 14. Juli zu Frankfurt zum römischen Kaiser und am 9. August in Prag zum König von Böhmen gekrönt wurde, verwendete daher der Magistrat jene zu obgedachtem Zweck bestimmte Summe zur Entfernung der unansehnlichen Häuschen und Kaufbuden, welche bisher die vordere Ansicht des St. Stephansdomes ganz verhüllten und die Straßen verengten. Schon stand der Platz bereits frei und gereinigt da, als Kaiser Franz der Zweite am 19. August 1792 seinen feierlichen Einzug in Wien nach dieser Kirche hielt, wo ein Te Deum abgehalten wurde. Zum Andenken ließ der Magistrat dazumal von dem geschickten Künstler Karl Schütz eine große Hauptansicht des Stephansdomes in Kupfer stechen, mit der Inschrift: „Dem Andenken Franz des Zweiten, neu gekrönten römischen Kaisers, der durch Erweiterung und Verschönerung dieses Platzes die Bequemlichkeit seiner Bürger, die Zierde seiner Hauptstadt, Ehrenbogen vorzog, gewidmet von dem Bürgermeister, Räthen und der Bürgerschaft der Stadt Wien 1792.“ [2]

Indessen hatte der Krieg mit Frankreich keine günstige Wendung genommen. Am 21. September 1792 war die Abschaffung des Königthums und die Republik Frankreich proclamirt; bis zum November sah man durch Montesquieu Savoyen, durch Custine Mainz und Frankfurt, durch Dumouriez die Niederlande in der Franzosen Besitz; aber das Entsetzlichste erfolgte 1793 durch die Hinrichtung Ludwig's des Sechzehnten und der Königin Marie Antonie, in welches Jahr auch die Schreckens-Regierung, der Wohlfahrtsausschuß, die Siege der Vendeer, Niederlands Wiedereroberung durch Koburg und jene von Mainz durch die Preußen, so wie Wurmser's Einfall in das Elsaß bis vor Straßburgs Mauern fallen. Um seinen Unterthanen nach kaum geendigtem Türkenkriege nicht wieder eine Kriegssteuer aufzubürden, hatte der gütige Monarch bisher die Unkosten für zwei Jahre aus seinem Privat-Vermögen zu bestreiten gesucht, und zu diesem Endzwecke ließ er den in der Schatzkammer befindlichen großen goldenen Tafelservice einschmelzen und in Münze ausprägen. Kaum jedoch war diese wahrhaft väterliche Gesinnung den Wienern kund geworden, so brachten auch schon sämmtliche bürgerliche Innungen und Zünfte freiwillig reichliche Geldbeiträge und all ihre großen silbernen Willkommsbecher zur Bestreitung des Krieges dar. Innig gerührt über diese patriotische Handlung beschied der Monarch am 7. April das bürgerliche Offiziercorps und die Innungs-Vorsteher in die Burg zu einer feierlichen Audienz, und übergab ihnen hier, als ein Denkmal seiner Huld, einen prachtvollen, mit seinem Bildniß gezierten Becher, an dessen Deckel im Innern die Inschrift eingegraben ist: „Zum ewigen Andenken der besonderen Liebe aller bürgerlichen Innungen, Meister und Gesellen in Wien für Ihn und ihr Vaterland, und zum Beweise seiner Gegenliebe und Erkenntlichkeit, widmet Franz der Zweite diesen Becher allen seinen lieben Bürgern 1793.“ Hierauf gab er ihnen im großen Redouten-

saale ein prächtiges Banket, bei welchem aus dem Becher die Gesundheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin ausgebracht wurde; und nach aufgehobenem Mahl kam derselbe, zum fortwährenden Andenken, in das bürgerliche Zeughaus.

Diesem löblichen Beispiele der Bürgerschaft folgten bald alle Classen der Einwohner Wiens. Reiche und Arme, ja selbst Dienstleute und Schulkinder steuerten nun freiwillig zum Kriege bei, und so brachte denn binnen Jahr und Tag die Stadt mehrere Millionen dar.

Der 19. April 1793 war ein Jubeltag für Wiens Einwohner durch die Nachricht der glücklichen Entbindung der Kaiserin mit einem Erzherzoge. Er erhielt in der Taufe den Namen Ferdinand, Carl, Leopold, Joseph, Franz, Marzellin, und wir verehren nun in Ihm unsern hochgeliebten Landesfürsten.

Um diese Zeit vereinigte sich auch Wiens Bürgerschaft mit dem Adel Oesterreichs und Steyermarks zur Errichtung „des österreichisch-steyerisch-Wurmser'schen Freicorps", wozu Fürst Carl Lichtenstein, Appellationsrath Fillenbaum, der Hoffilberarbeiter Ignaz Würth, der Baumeister Joseph Gerl und der Tuchhändler Ignaz Biedermann, drei Wiener Bürger, den Plan entworfen hatten. Dieses Corps zeichnete sich am Rhein und bei Erstürmung der Mainzer Linien vorzüglich aus.

Im März 1794 begab sich Kaiser Franz zu seinem Heere in die Niederlande, deren Verlust, ungeachtet vieler Siege, doch zuletzt nicht hintan zu halten war. Am 27. Juni starb der in ganz Europa geachtete Staatskanzler Fürst Kaunitz im vierundachtzigsten Jahre seines Alters, und bald darauf wurde die Schulanstalt der beiden evangelischen Gemeinden eröffnet.

Der Franzosen demokratische Grundsätze hatten bereits in den meisten Ländern von Europa viele überspannte Köpfe in Aufregung gesetzt und sie zu Freunden der Gleichheit und Freiheit gemacht; Wien war bisher von diesem Uebel frei geblieben. Das Erstaunen war daher um so größer, als man Anfangs Juli vernahm, daß eine Anzahl nicht unbedeutender Personen wegen eines revolutionären Complottes seien in Haft genommen worden. Diese Verbrecher, deren Namen der Vergessenheit übergeben seien, wurden im Jänner und Februar 1795 theils am Leben, theils durch Festungsarrest und Landesverweisung, nach vorläufiger Ausstellung auf der Schandbühne, bestraft.

Im Jahre 1795 fieng man den sogenannten Neustädter-Canal, wozu der Graf Anton Appony, der Großhändler Bernhard Tschofen und der Hofagent Reiter den Plan entworfen, zu bauen an. Seine erste Anlage ist von Wien bis Wiener-Neustadt. Seit 1797 aber zieht er sich von der unger'schen Gränze bei Pötsching bis hieher in einer Länge von $8^1/_3$ geog. Meilen. Er hat auf der Oberfläche 28, auf dem Grunde 16 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe. Vor dem Wiener Invalidenhaus ist dessen großes Bassin zum Ausladen der eigens für ihn gebauten Schiffe, welche eine Länge von 72 Fuß haben und 500 Ctr. Ladung, meistens Steinkohlen, Holz und Mauerziegeln führen. Graf Hoyos befördert allein auf demselben jährlich bei 12,000 Klafter Brennholz nach Wien.

Bei einbrechender Nacht des 9. Jänners 1796, in welches Jahr auch die Errichtung der Studienhofcommission fällt, nahm Wien Ludwig des Sechzehnten

unglückliche Tochter Maria Theresia (nachmals Herzogin von Angouleme) in seine Mauern auf. Sie war, nach dem Sturze des Ungeheuers Robespierre, aus dem langwierigen Gefängniß des Tempels befreit und gegen die von Dumouriez überlieferten Conventsdeputirten dem österreichischen Hofe am 26. Dezember 1795 nahe bei Basel ausgewechselt worden.

Nach des fortwährend kränkelnden Feldmarschalls, Grafen Clerfayt, des Siegers von Mainz, selbst erbetenen Entlassung vom Oberbefehle im Februar 1796, übernahm denselben der fünfundzwanzigjährige Bruder des Kaisers, Erzherzog Carl, welcher sich bald als ein Kriegsfürst von seltener Vortrefflichkeit und Größe bewies. Inzwischen hatte sich auf dem Kriegsschauplatze Alles zu Oesterreichs Unglück gestaltet, da Deutschland in zwei Partheien zerfallen war und viele Fürsten nun auch Separat-Frieden mit Frankreich abschloßen. Jourdan und Moreau nahten Oesterreichs und Böhmens Gränzen, Napoleon Bonaparte drang in Italien vor. Schon im verwichenen Jahre hatte man die Absicht ein allgemeines Aufgebot zu organisiren, allein man kam nicht damit zu Stande; es wurde aber ein Corps von Wiener Freiwilligen errichtet, das unter den auf dem Glacis geweihten Fahnen bei Bevilaqua und Minerbe, bei dem Etsch-Uebergange und vor Mantua, die kühnsten Proben von Tapferkeit ablegte. Nach Mantuas Fall, am 2. Februar 1797, gerieth ganz Ober-Italien unabwendbar in die Hände der Franzosen. General Bonaparte benützte dieses Glück und drang rasch bis über Judenburg und Leoben vor. Am 1. April kam die Schreckenspost von dieser Invasion nach Wien, wo sogleich Alles was adelich und reich war die Flucht ergriff. Die Schulen wurden geschlossen, die öffentlichen Cassen gesperrt. Kleinmuth herrschte allenthalben; doch bald regte sich wieder der Nationalgeist. Graf Saurau, damals Regierungspräsident, erließ am 4. April 1797 eine Kundmachung, worin er ankündigte: „daß der Kaiser sich zwar mit Herstellung des Friedens beschäftige; sollte aber der Feind auf unmäßigen, die österreichische Nation drückenden Forderungen bestehen, so erwarte der Monarch, daß jeder getreue Unterthan alle Kräfte anstrengen würde, um den Frieden muthvoll zu erringen; daß Jedermann die Anstalten, welche die Vorsicht auf den äußersten Fall selbst für die Residenz nothwendig mache, mit Eifer unterstützen werde, und daß die biedern Einwohner Wiens nicht weniger Muth und Treue beweisen werden, als ihre ruhmvollen Voraltern, welche unter Ferdinand und Leopold auf den Wällen von Wien für Religion, Fürst, Vaterland und Ehre siegreich gefochten hatten.“ Nun gewann Wien wieder ein kriegerisches Ansehen. Ein Landsturm, ein verschanztes Lager vor Wien wurden beschlossen. Freudigen Muthes voll wurde der Ruf zum Aufgebote aufgenommen: die Studierenden, die Künstler und der Handelsstand ergriffen die Waffen; Nieder-Oesterreichs Stände bildeten ein eigenes Corps, Fürst Johann von Liechtenstein rüstete eine Cavallerie aus, und die Bürger, vermöge ihres Eides zur Vertheidigung der Stadt bestimmt, stellten ihre Söhne, Gesellen und Diener. Ferdinand, Herzog von Württemberg, Commandirender Inner-Oesterreichs, bekam über dasselbe den Oberbefehl, das schon binnen sechs Tagen 37,000 Mann zählte. Am 17. April erfolgte auf dem Glacis, vom

Schotten- bis hin zum Stubenthore, die Fahnenweihe durch den Bischof Grafen Arzt, und sogleich darauf zogen alle Corps des Aufgebotes in das Hauptquartier nach Klosterneuburg. Indessen hatte sich die Lage der Sache durch die wackeren Tiroler, welche, ihre alte Anhänglichkeit an Oesterreich bewährend, mit vielem Glücke die Waffen führten, sehr verändert. Bonaparte unterzeichnete daher die Friedens-Präliminarien zu Leoben, und am 17. October 1798 kam der Friede von Campoformio zu Stande. Das Aufgebot kehrte schon am 3. Mai nach Wien zurück und wurde sogleich aufgelöst. Im Juli und September wurden sonach eigene silberne Ehren-Medaillen an die Mitglieder desselben vertheilt. Sie hatten auf der Vorderseite das Bild des Kaisers, mit der Umschrift: „Franz II. Röm. Kaiser, Erzherzog zu Oesterreich"; auf der Rückseite in einem Kranz von Eichenblättern aber die Inschrift: „Den biedern Söhnen Oesterreichs des Landesvaters Dank." — Jedem damit Betheilten wurde zugleich das Recht gegeben, sie an einem schwarz und gelben seidenen Bande lebenslang zu tragen.

Am 1. December 1797 wurde die vom Kaiser Joseph dem Zweiten aufgehobene Theresianische Ritter-Akademie durch den jetzt regierenden Monarchen feierlich wieder eröffnet, und am 2. December das von demselben ganz neu und reich angelegte zoologisch-physikalisch-astronomische Cabinet auf dem Josephsplatze zum ersten Male dem Publicum gewidmet. Auch begann bei dem k. k. Kabinet der Münzen und geschnittenen Steine, zu welchem Rudolph der Zweite den Grund gelegt hatte, durch des Monarchen Kunstliebe und der eifrigen Verwendung der Directoren Neumann und Steinbühel rasch ein bedeutendes Antiken-Kabinet zu erstehen.

Das Jahr 1798 bezeichnet einen Tumult der Wiener höchst eigener Art. Seit Noailles, der 1792, nachdem König Ludwig der Sechzehnte von den Revolutions-Häuptern gezwungen ward, Oesterreich den Krieg anzukünden, sich aus Wien entfernt hatte, war der französische Botschafters-Posten unbesetzt geblieben. Nun aber am 8. Februar kam unerwartet in der Person des Generals Bernadotte ein Abgesandter der französischen Republik hier an und bezog das Haus Nr. 272 in der Wallnerstraße. Bei einem Hochzeitfeste demnach (schreibt mein verstorbener Freund Johann Pezzl, der bei dem Vorfalle zugegen war), welches er am 13. April einem seiner Secretärs gab, ließ er bei anbrechender Dämmerung plötzlich eine große dreifarbige Fahne auf dem Balcon jenes Hauses aufstecken. Diese sonderbare Erscheinung zog sogleich eine Menge Neugierige an. Man gerieth in Bestürzung, weil man die Fahne gleichsam für eine Aufforderung oder ein Versammlungs-Signal zu revolutionären Bewegungen ansah. Der Haufe des zuströmenden Volkes wuchs zu Tausenden an und begann bereits zu lärmen, und es entstand ein in dem friedlichen Wien bedenklicher Tumult. Die Polizei sandte ein Paar angesehene Beamte hin, um den Botschafter zur Wegnahme der Fahne zu bereden. Da er es verweigerte, so wurde der Tumult lebhafter. Aus Mangel an Steinen warf man die Fenster des Hauses mit Kupfermünzen ein. Mit einigen zufällig dort gelegenen Brunnröhren stieß man das Hausthor auf und drang hinein. Ein ge-

meiner Mensch kletterte von außen auf den Balcon, und riß die verhaßte Fahne herunter. Der Pöbel nahm einige unbedeutende Sachen aus dem Hause, schleppte dieselben sammt der Fahne durch einige Gassen nach der Freiung, machte auf offenem Platze ein Feuer und verbrannte sie. Es waren zwar bald Polizei- und Militär-Detaschements angekommen; aber der Lärmen dauerte dem ungeachtet bis nach Mitternacht. Indessen hatte man die Stadtthore gesperrt und die ganze Garnison bewaffnet auf allen Plätzen vertheilt, wodurch zwar die Ruhe gehandhabt ward, der Botschafter aber doch schon am 15. unter einer starken Bedeckung von Cavallerie aus Wien abreiste.

Einige der gegen Südwesten höher gelegenen Vorstädte von Wien litten von jeher einen empfindlichen Mangel an Wasser, welcher um so lästiger wurde, als die Bevölkerung derselben sehr zunahm und die Einwohner, besonders bei einem trockenen Sommer, dasselbe nicht nur allein theuer erkaufen, sondern auch oft Tage lang warten mußten, ehe sie das selbst nur zum Trinken und Kochen nöthige erhalten konnten. Erzherzogin Christine, des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen Gemahlin, eine Tochter der großen Maria Theresia, welche im Frühling 1798 nach einer schweren Krankheit den Kaunitz'schen Garten-Palast zu Mariahilf bewohnte und diese Noth oft selbst mit eigenen Augen sah, faßte den großmüthigen Entschluß, für diese Vorstädte eine Wasserleitung anzulegen. Jedoch schon am 24. Juni starb die hochherzige Fürstin, und so führte denn ihr Gemahl das Werk mit der ihm eigenen unbegränzten Freigebigkeit aus. Es ward im August 1805 unter der eifrigen Mitwirkung des damaligen Stadt-Oberkämmerers Stephan Edlen von Wohlleben vollendet. Das Wasser kommt aus mehreren Bergquellen von der hohen Wand hinter Hütteldorf. Bis zu diesem Orte wird es in einem gemauerten Canal in die große 45 Fuß lange und 34 Fuß breite Brunnstube, und von ihr durch mehr denn 16,000 eiserne, doppelt neben einander liegende Röhren durch eine Strecke von 7155 Klafter, in die Vorstädte geführt und so vertheilt, daß Gumpendorf zwei Springbrunnen, die Josephstadt zwei, Laimgrube und an der Wien auch zwei, Mariahilf drei; Neubau, Schottenfeld und St. Ulrich jedes ein Bassin mit gutem trinkbarem Wasser besitzen. Die beiden Hauptquellen liegen höher als der Stephansthurm und die ganze Masse der vereinigten Quellen giebt einen Wassergang von 48 Quadrat-Zoll. Das Werk kostete über 400,000 Gulden. Die Brunnen haben die Inschrift:

Aquae. Christinianae.
Albertinae.
1805.

Eine ähnliche, sehr heilsame Wasserleitung kam durch Wohlleben im Jahre 1799 zu Stande, wodurch das allgemeine Krankenhaus, das Militärspital und das damalige Waisenhaus reichlicher mit Wasser versehen, und drei öffentliche Spingbrunnen in der Alservorstadt, nämlich am Hauptplatze, im großen Hofe

des Krankenhauses und auf dem Vorplatze des Josephinums errichtet wurden. Den Ersten ziert eine Statue der Wachsamkeit, den Letzten eine Hygina, welche beide von Martin Fischer aus weichem Metalle verfertigt wurden. Das Wasser kommt von Ottakring und Hernals, und die Kosten von 32,000 Gulden wurden von der Gemeinde Alservorstadt und den hiesigen Großhändlern bestritten.

Im Frühling 1799 ließ die Regierung die ersten zwei großen Badehäuser bei der Taborbrücke, zum unentgeldlichen Gebrauch für unbemittelte Personen beiderlei Geschlechtes, errichten; dagegen aber wurde das Baden in der offenen Donau streng verboten.

Schon im Anfange dieses Jahres war es abermals mit Frankreich zum Bruche gekommen, und Oesterreich hatte sich mit Rußland verbunden. Am 19. März zog die erste Colonne russischer Truppen an Wien vorüber nach Italien, und bald trafen auch Graf Alexander Suwarow und Großfürst Constantin hier ein. Der Feldzug war anfänglich für die Oesterreicher vom Glück begünstigt; allein Massena's Sieg über die Russen, der den Kaiser Paul bestimmte von der Verbindung gegen Frankreich abzustehen, gab ihm bald eine ungünstige Wendung, die um so mißlicher wurde, als Bonaparte, der von der Expedition nach Egypten zurückgekehrt und zum ersten Consul der französischen Republik ernannt, nun wieder den Oberbefehl in Italien übernommen hatte, wo er sogleich die entscheidende Schlacht bei Marengo gewann, während Moreau bis München vordrang. In dieser höchst gefährlichen Lage blühte vollauf wieder die schöne Blume des Patriotismus bei den österreichischen Völkern auf. Es wurden für die Bedürfnisse des Krieges große Geldbeiträge gesammelt, in Böhmen und Mähren ward unter des Helden Erzherzogs Carl Namen eine Legion gebildet, die Wiener stellten Corps von Freiwilligen und Jägern. Die ganze Garnison eilte ins Feld und überließ die Obhut der Stadt den Bürgern. So erfolgte am 3. December 1800 die Schlacht von Hohenlinden. Ihr unglücklicher Ausgang eröffnete dem Feinde neuerdings den Weg zur Hauptstadt, zu deren Approvisionirung man eiligst schritt. Durch eine eindringliche Proclamation vom 28. December wurde, wie im Jahre 1797, das allgemeine Aufgebot angeordnet. Mit dem 31. December war das Hauptquartier der österreichischen Armee nach Schönbrunn verlegt. Mittlerweile kam jedoch der Waffenstillstand zu Steyer zu Stande, und am 8. Februar 1801 erfolgte der Friede von Lüneville. Die beständigen Kriege hatten bedeutende Kosten verursacht. Diese suchte man schon mit Patent vom 1. November 1799 durch die Einführung einer Classensteuer, vermöge welcher sämmtliche Einwohner nach ihrem Einkommen, Vermögen und Verdienst in Classen getheilt und nach Verhältniß taxirt wurden, möglichst zu decken; allein sie zeigte sich nicht genügend. Der Staat sah sich daher gezwungen, zu einer Vermehrung des Papiergeldes seine Zuflucht zu nehmen. Diese Maßregel wirkte auf die Industrie und die gesellschaftlichen Verhältnisse zwar günstig ein; doch stieg hiedurch auch der Wucher, und die 1801 aufgestellte Wohlfeilheits-Commission hatte große Mühe, ihn niederzudrücken.

Baron Thugut, welcher seit Anfang der französischen Revolution Minister

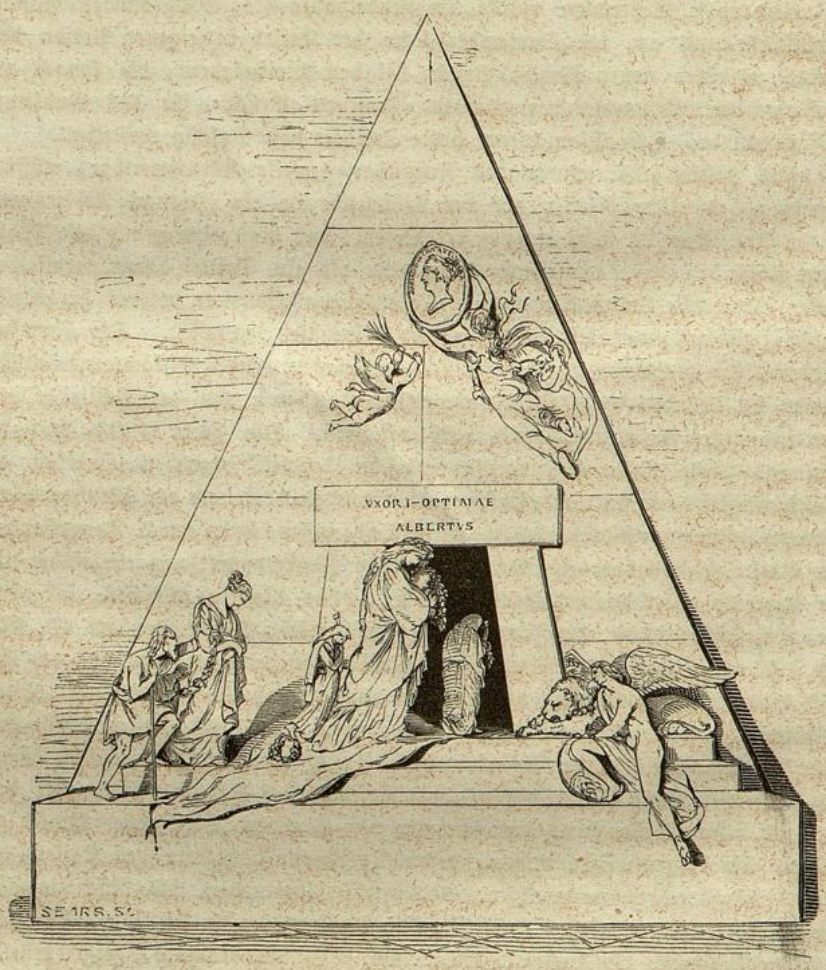
der auswärtigen Angelegenheiten war, trat nun von diesem Posten ab, und Graf Ludwig von Cobenzl übernahm denselben.

Unterm 1. September wurde im Findelhause die Säugeammen-Anstalt eingeführt; und am 16. September legte der Kaiser in eigener Person den Grund zu einer neuen Pracht-Brücke bei den Weißgärbern, die sonach am 7. November 1803 unter den Namen „Franzens-Brücke" für das Publicum eröffnet wurde. Den Plan hierzu hatte Freiherr von Pakassy verfertigt.

Im Jahre 1802 wurde das Franzthor (zweite Kärnthnerthor) eröffnet und das Carmeliter-Kloster auf der Laimgrube in ein Zwangs-Arbeitshaus umgestaltet. Am 12. Mai ergieng der Befehl, daß man eine gemiethete Wohnung selbst bewohnen müsse und nicht mehr als ein Drittel davon vermiethen dürfe. Am 27. August wurden die ehemaligen Convicte wieder hergestellt, wohin jene aufgenommen wurden, die Stipendien genossen. Die Fremden wurden einer genaueren Polizei-Aufsicht unterzogen. Jeder Ankommende mußte binnen 24 Stunden der Polizei angezeigt werden und von der Polizei-Oberdirection eine Aufenthalts-Erlaubniß erwirken. Im Juli 1803 trat die Rettungs-Anstalt für Scheintodte und im darauf folgenden October die Wohlthätigkeits-Anstalt ins Daseyn; auch wurden drei noch am Stephansplatze stehende Häuser zur Verschönerung desselben abgerissen; dann am 2. December das von Kaiser Joseph dem Zweiten aufgehobene Wucherpatent neu eingeführt und die Procente mit Hypothek legal auf 5 %, ohne dieselbe auf 6 % festgesetzt.

Im Jahre 1804, da Frankreichs erster Consul, Bonaparte, am 10. Mai den Titel eines Kaisers der Franzosen sich beigelegt hatte, erschien am 11. August ein Manifest, wodurch angekündigt wurde, daß S. Majestät den Titel: „Erbkaiser von Oesterreich" angenommen habe. Am 7. December wurde dasselbe durch Commissäre der Regierung unter Trompeten- und Paukenschall öffentlich abgelesen, und Tags darauf das Dankfest bei St. Stephan unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen mit großer Pracht gefeiert. Eine eigene Schaumünze, deren Vorderseite das Bild des Kaisers mit der Umschrift: Franciscus Rom. et Austriae Imperator, die Rückseite aber einen Lorbeer-Kranz mit der Inschrift: Hilaritas publica VI. Id. Dec. MDCCCIV. und der Umschrift: Ob Austriam Haer. Imp. dignitate ornatam, zeigt, wurden zum Andenken dieses wichtigen Ereignisses ausgeprägt.

Im Jahre 1805 erhielt die Hof-Pfarrkirche zu St. Augustin ein öffentliches Denkmal, das in artistischer Hinsicht unter die Ersten von Europa gehört. Es ist das prachtvolle Grabdenkmal, welches Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen seiner Gemahlin, der Erzherzogin Christina, setzen ließ, verfertigt von dem berühmten Antonio Canova da Possagno. Es stellt eine Pyramide vor, von Marmor aus Carrara gebaut, 28 Fuß hoch, auf einer Grundfeste von 12 Fuß 9 Zoll ruhend. Zum Eingange dieser Pyramide geleiten zwei Stufen. Er führt durch eine enge Pforte in die Todtengruft, ob deren Schwelle mit goldenen Buchstaben die Worte stehen: Uxori optimae Albertus. Noch höher schwebt die Glückseligkeit, welche in ihren Armen das Bild Christinens in einem Medaillon trägt, das von dem Sinnbild der Ewigkeit, einer Schlange,



umschlungen ist. Im innern Rande desselben liest man: Maria Christina Austriaca. Gegenüber reicht ein Genius Christinen den ihren hohen Tugenden gebührenden Palmzweig. Die Eingangsstufen in die Pyramide sind mit Teppichen belegt. Ueber sie zur Pforte hin schreitet die Tugend, in ein faltenreiches, langes Gewand gehüllt, mit aufgelöstem Haare und einem Oelzweig-Kranze auf dem Haupte, die Asche der Verewigten in einer Urne tragend, gegen welche sie wehmüthig die Stirne neigt, und an der eine Blumenkette hängt, deren beide Enden über die Arme zweier jungen, unschuldigen Mädchen fallen, welche mit Leichenfackeln die Tugend in die Gruft begleiten. In einiger Entfernung rechts folgt die Wohlthätigkeit, mit stillem Schmerz in Miene und Gebärde.

Sie führt an ihrem rechten Arme einen dürftigen blinden Greis, den ein kleines Mädchen unterstützen hilft. Links am Eingange zeigt sich ein Löwe, den Kopf auf seine Pfoten gestützt, und neben ihm, auf der ersten Stufe, sitzt ein geflügelter Genius, der seinen rechten Arm auf dessen Mähne lehnt, den linken aber gegen das sächsische Wappenschild hinstreckt, welches, wie das hinter dem Löwen befindliche österreichische Wappen, sowohl die Dahingeschiedene als den Stifter verdeutlichen hilft. Dieses Meisterwerk neuerer Sculptur kostete 20,000 Ducaten.

Bald verdunkelten nun wieder drohende Unheilswolken den heitern Himmel Wiens und ergossen sich diesmal in Alles verheerende Fluthen. Während der Gewaltschritte, welche Napoleon in Italien ausübte, die ein baldiges Ende des Friedens leicht vorahnen ließen, wurde Wien von zahlreichen Kundschaftern heimgesucht, die nur zu schnell Volksbewegungen zu veranlassen strebten. Solch ein Tumult ergab sich am 7. Juli 1805, der die Plünderung eines Bäckers auf der Wieden und am folgenden Tage mehrere ähnliche Unfüge in den Vorstädten Mariahilf, Neubau, Neustift, St. Ulrich und Josephstadt herbeiführte und nur durch das Militär gebändigt werden konnte. Jedoch hatte nur der gemeinste Pöbel daran Theil genommen, und am dritten Tage war die Ruhe wieder hergestellt. Wenige Monate darauf erfolgte die Katastrophe der feindlichen Invasion.

Rußland, England und Schweden hatten sich mit Oesterreich gegen Napoleon verbündet. Die Armee in Italien befehligte Erzherzog Carl, jene in Deutschland aber Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Esthe, welchem F. M. L. Freiherr von Mack zur Seite stand. Durch Baierns, Württembergs und Badens Uebertritt verstärkt, war es der französischen Macht gelungen, mittelst eines Marsches über das neutrale preußische Gebiet die Oesterreicher am 14. October 1805 in Ulm einzuschließen. Erzherzog Ferdinand und Fürst Carl Schwarzenberg retteten einen Theil der Cavallerie über Nürnberg nach Böhmen; Mack aber sah sich genöthigt am 17. October zu capituliren, und so streckten denn am 20. October, von Ulm ausziehend, 22,000 Oesterreicher vor Napoleon die Waffen. Unaufhaltsam drang nun das feindliche Heer, ungeachtet die Russen unter Kutusow und die Oesterreicher unter Kienmayer und Meerveld die tapferste Gegenwehre leisteten, gegen Oesterreich und endlich gegen Wien vor.[3] In dieser Gefahr, worin die Hauptstadt schwebte, wurde für sie Rudolph Graf von Wrbna zum Hofcommissär bestellt, und die Jünglinge vom Adel und der Bürgerschaft aufgefordert, zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit Wiens sich der Bürgermiliz zum Garnisonsdienste einzuverleiben. Es bildete sich durch den äußeren Rath Johann Weiß ein bürgerliches Cavallerie-Corps von 200 Mann, und durch den Steueramts-Verwalter Johann Michael Mayer das zweite Bürgerregiment oder die sogenannten Schutzverwandten, Decretisten. Freiherr Ferdinand von Geramb errichtete ein Freicorps der österreichischen Kaiserin. Die Staatscassen, die Kunstsammlungen und Archive wurden nach Ungarn und Mähren in Sicherheit gebracht; doch blieb die Casse des Magistrats und der Stände zur nöthigen Aushilfe zurück. Viele

Adelige und Reiche verließen mit ihren Schätzen die Stadt, und zur Flüchtung der Kostbarkeiten von Privaten wurde ein eigenes Schiff bestimmt. Furcht und Wucher hatten beinahe alle Scheidenmünze versteckt, wodurch die öffentliche Circulation ins Stocken gerieth. Der Hofcommissär ließ daher, um diesem Uebel abzuhelfen, Münzzetteln zu 12 und 24 Kreuzer verfertigen, die bei den Staatskassen und von Privatleuten wie baare Münze angenommen werden mußten.

Kaiser Franz hielt einen Landtag in Preßburg, den er am 7. November schloß, und eilte dann seinem Bundesfreunde, dem Kaiser Alexander von Rußland, nach Brünn entgegen. Die Kaiserin verließ erst am 8. November Nachmittags Wien. Am 9. November war bereits ein Theil der französischen Armee unter Murat in St. Pölten eingerückt. Noch am Abend verfügte sich eine Deputation, aus dem Fürsten Sinzendorf, dem Abte von Seitenstätten, den ständischen Verordneten von Kreß und Grafen Veterani, dem Bürgermeister von Wohlleben, dem Oberkämmerer Schwinner und dem Rath Pöltinger bestehend, zu diesem Prinzen, welchen sie bereits in Burkersdorf trafen und dem sie die Gesinnungen ihres Monarchen eröffneten: „daß er seine Hauptstadt, um sie dem Schrecknisse einer Belagerung zu entziehen, dem Kaiser der Franzosen gegen Versicherung des Schutzes der Religion, der Personen und des Eigenthums übergeben lasse.“ Murat empfieng sie höflich und versprach die Erfüllung der Bedingnisse. Am 10. November zog das letzte Militär ab, und die Bürger übernahmen die Wache. Am 11. rückte der Feind bis an die Linien Wiens vor. Weithin über Hütteldorf, die Schmelz und den Wienerberg flackerten dessen Wachtfeuer; die österreichischen aber flammten wie ferne Hoffnungsstrahlen noch auf den Höhen von Stammersdorf. Schon Nachmittags war General Sabatier mit einigen Officieren in die Stadt gekommen und hatte das Zeug- und Landhaus besucht. Abends mußte für fünfzigtausend Mann Brod, Fleisch, Wein und Fourage geliefert werden. Eine zweite, nach Sieghardskirchen zu Napoleon abgeschickte Deputation, dessen Glieder der Landmarschallverwalter Landgraf Fürstenberg, der Erzbischof von Wien, der Probst zu Klosterneuburg, Fürst Sinzendorf, die Grafen Breuner und Trautmannsdorf, Vicebürgermeister Weber, Stadtoberkämmerer Schwinner, dann die Magistratsräthe Wildgans und Ech waren, erhielten von ihm gleiche gewünschte Zusicherung, und am 13. November Mittags zog das erste französische Armeecorps, 15,000 Mann stark, unter Murat und Lannes zur Mariahilferlinie herein gerade durch die Burg in die Stadt und rasch längs der Leopoldstadt zur Taborbrücke hin, deren es sich sogleich bemächtigte und sonach die dicht am jenseitigen Ufer zurückgebliebene österreichische Reserve-Artillerie zur Beute machte. Nachmittags folgte eine zweite Colonne über die Donaubrücke nach, und nur bei dreitausend Mann blieben als Garnison in der Stadt zurück.

Napoleon hatte sein Hof- und Heerlager in Schönbrunn genommen und zeigte überhaupt eine Scheu gegen Wien, das er am 14. in der Nacht um zwei Uhr bis zur Donaubrücke durchritt und dann wieder in das Hauptquartier zurückkehrte! Prinz Murat bezog den Palast des Herzogs Albrecht, der Stadtcommandant General Hulin, ein Stürmer der Bastille, jenen des

Fürsten Lobkowitz. Ein Manifest vom 15. hatte ganz Oesterreich unter französische Verwaltung gesetzt und zu dessen General-Gouverneur den General Clarke und zum General-Intendanten den Staatsrath Daru ernannt. So war denn Wien vollkommen in des Feindes Gewalt. Die Bürger hatten zwar mit dem französischen Militär gemeinschaftlich die Obhut für dessen Ruhe und Sicherheit; durften aber kein geladenes Gewehr führen. Demungeachtet waren die Franzosen in fortwährender Besorgniß. Vorzüglich schienen sie die Gefechte von Hollabrunn und Guntersdorf am 17. November sehr zu beunruhigen. Es bedurfte demnach nur eines Mißverständnisses, durch ein dem Stalle entlaufenes Pferd herbeigeführt, dessen nacheilender Besitzer im schlechten Deutsch fortwährend „die Ruß" ausrief, um sie und die Wiener auf die Meinung zu bringen, als seien die Russen gegen die Stadt im Anzuge. Panischer Schrecken erfüllte die Franzosen, und im gleichen Grade erhob sich der Muth des Volkes. Schon hatte man viele französische Officiere und Soldaten mißhandelt, es schien eine zweite sicilianische Vesper bevorzustehen; doch das bescheidene und doch kräftig einwirkende Benehmen des Bürgermilitärs wußte noch zur rechter Zeit diesem Unheile vorzubeugen.

Die Kosten der Einquartierung mußten von den Hauseigenthümern getragen werden. Indessen hatten die Franzosen am 21. November die großen Vorräthe der kaiserlichen Zeughäuser, deren Fortschaffung, bei ihrer raschen Annäherung, nicht möglich war, als Beute von mehreren Millionen in Beschlag zu nehmen begonnen; und immer niederschlagender wurde die Stimmung der Wiener, da man vom Schauplatze des Kampfes durchaus nichts Zuverläßiges erfahren konnte. Nur aus der vielfältigen Herbeiführung von Verwundeten und Kriegsgefangenen durfte man schließen, daß noch in der Nähe gefochten wurde. Die Franzosen gaben zwar häufig Bülletins heraus, die sich jedoch ganz natürlich immer nur zu ihrem Vortheile darstellten und sichtbar so übertrieben und albern abgefaßt waren, daß ihnen das Volk nicht den geringsten Glauben schenkte. So kam der verhängnißvolle 2. December 1805 heran, wo in der Schlacht bei Austerlitz der Sieg sich für Napoleon entschied. Schon am andern Tage waren die Wiener davon benachrichtigt; nun aber kam eine solche Menge Verwundete hier an, daß man sie kaum unterzubringen und mit den nöthigen Geräthschaften zu versehen vermochte. Hierzu kam noch der drückende Umstand, daß die Franzosen ihre Rationen verkauften und selbe noch einmal zu erpressen suchten, und daß, wie eine Truppe aus einer Caserne auszog, sie die dahin gelieferten Fournituren, gleich als wäre es ihr Eigenthum, an den Meistbietenden verkauften, wodurch der später einrückenden Mannschaft dieselben neuerdings beigeschafft werden mußten. Selbst die strengsten Mandate konnten diesem schändlichen Handel kaum Einhalt thun.

Am 8. December wurde der zu Austerlitz abgeschlossene Waffenstillstand veröffentlicht und in den nächsten drei Tagen führte man große Züge von gefangenen Russen durch Wien, die von Noth und Entkräftung entstellt das Mitleid der Wiener erregten. Man warf ihnen Geld und Lebensbedürfnisse zu, was einige Unordnungen und Thätlichkeiten nach sich zog. Dagegen legte

der französische Zeitungs-Redacteur am 11. December, da, nach einem öffentlichen Aufrufe: für die verwundeten Franzosen und Russen Spitalbedürfnisse zu sammeln die Beiträge überreichlich zuflossen, das ehrenvolle Geständniß ab: „daß die Anwohner der Seine und Newa sich lange mit Erkenntlichkeit an den Edelmuth der Wiener erinnern würden.“

Am 12. fuhr Napoleon, aus Mähren kommend, im Carriere durch Wien und nahm sein Quartier wieder in Schönbrunn. Schon am 10. wurde, unter Drohung der sonstigen Auflösung aller innländischen Behörden, eine Geld-Requisition von 32 Millionen Francs von den Ständen und der Stadt gemacht, und des folgenden Tages die in Wien befindlichen Cassen, welche noch beiläufig zwei Millionen Gulden enthielten, einstweilen auf Abschlag dieser Forderung in Empfang genommen. Nun am 13. drang Daru auf unverzügliche Bezahlung dieser Summe. Um sie aufzubringen mußte ein gezwungenes Anleihen auf alle Classen der Einwohner gelegt werden. Durch den Edelmuth der Fürstin Lubomirska, welche unaufgefordert 100,000 Ducaten dazu vorschoß, war man jedoch in die Lage versetzt, die geringste Classe, deren Hauszins nicht über hundert Gulden betrug, gänzlich zu verschonen. Aus diesem erpreßten Gelde ließ Napoleon am 19. seinen Soldaten den rückständigen Sold und ein Geschenk auszahlen, die auf fremde Kosten lebend, so geschwelgt hatten, daß sie zu Tausenden in bösartige Fieber verfielen, welche auch für die Einwohner ansteckend wirkten.

Am 28. December endlich wurde der Preßburger Friede in Wien kundgemacht und durch ein Te Deum bei St. Stephan gefeiert. In Kraft dessen wurden Venedig, die Vorlande, Tyrol, Eichstädt und der österreichische Antheil Passaus abgetreten, der deutsche Orden im Reich aufgehoben, dagegen Salzburg und Berchtoldsgaden erworben, der Churfürst von Salzburg durch Würzburg entschädigt; Baiern, Württemberg und Baden als Souverains, und beide Erstere zu Königen erklärt. Noch an demselben Tag verließ Napoleon Schönbrunn, nachdem er vorher noch im Jägerhause zu Stammersdorf mit Erzherzog Carl gesprochen und folgende Proclamation erlassen hat:

„Bewohner Wiens!“

„Ich habe den Frieden mit dem österreichischen Kaiser unterzeichnet. Im Begriffe in meine Hauptstadt zurückzukehren, wünsche Ich noch, Euch die Achtung, welche Ich für Euch hege und die Zufriedenheit zu erkennen zu geben, die Ich über Euer gutes Betragen, während der Zeit, als Ihr unter meinen Befehlen standet, empfinde. Ich habe Euch ein Beispiel gegeben, das in der Geschichte der Völker noch unerhört ist. Zehntausend Mann von Eurer National-Garde sind unter Waffen geblieben und haben Eure Thore bewacht. Euer Arsenal wurde vollständig in Eurer Gewalt gelassen, und während eben dieser Zeit habe Ich Mich den abwechselnden Launen des Kriegsglückes bloßgestellt. Ich habe Mich auf Eure Gefühle von Ehre, von Treue, von Redlichkeit verlassen. Ihr habt Mein Zutrauen gerechtfertigt.“ „Bewohner Wiens! Ich

habe Mich wenig unter Euch gezeigt; nicht aus Geringschätzung oder aus einem eiteln Stolze: sondern Ich habe Euch von keinem der Gefühle abwenden wollen, die Ihr einem Fürsten schuldig waret, mit dem Ich die Absicht hatte, einen schnellen Frieden zu schließen."

"Empfanget bei Meiner Abreise als ein Geschenk, das Euch Meine Achtung beweiset, unberührt Euer Arsenal zurück, das die Rechte des Kriegs zu meinem Eigenthum gemacht hatte; bedient Euch immer desselben zur Erhaltung der Ordnung. Alle die Uebel, die Ihr erlitten habt, schreibt dem Unglück zu, das von dem Kriege unzertrennlich ist. Alle die Schonungen, mit denen Meine Armee Eure Gegenden betreten hat, verdankt Ihr der Achtung, die Ihr Euch erworben habt."

Napoleon.

Schönbrunn am 6. Nivose Jahr 14. (27. Dec. 1805).

Auf Befehl des Kaisers:

Berthier.

In derselben Nacht noch marschirte die erste französische Colonne mit ihrem Geschütze ab; der letzte Ausmarsch erfolgte am 13. Jänner 1806. Die Stadt hatte demnach 62 Tage hindurch feindliche Besatzung gehabt. Die Verpflegung, Equipirung und Fourage für die Franzosen kostete die Provinz Nieder-Oesterreich bei 50 Millionen.

Am 15. Jänner 1806 erließ Kaiser Franz aus Feldsberg folgende Zuschrift an die Wiener, wie sie nur immer dem Grunde des edelsten Vaterherzens entströmen konnte: "Als Ich Mich aus Eurer Mitte entfernte, hatte Ich nicht unwichtige Gründe zu glauben, Unsere Trennung würde nur von sehr kurzer Dauer seyn; denn es war damals mein fester Entschluß, gleich nach geendigtem ungerischem Landtage Mich wieder nach Wien zu begeben und unter Euch so lange zu bleiben, als sich Mein Aufenthalt mit der Regentenpflicht, für das Ganze zu sorgen, hätte vereinigen lassen. Nur der Drang der Umstände hinderte die Ausführung dieses Entschlusses. Ich glaubte es Euch so wie der Gesammtmasse meiner getreuen Unterthanen schuldig zu seyn, in der Nähe der combinirten Armee zu verbleiben. Ich wählte einen Stellvertreter, der Euer Zutrauen besaß und dessen in vollem Maße würdig war. Ich beschäftigte Mich mit Euch, sorgte für Euch, so gut es bei der Widerwärtigkeit der Ereignisse nur immer geschehen konnte."

"Lag es in dem Plane der Vorsicht nicht, uns durch Waffenglück die gewünschte Gründung einer dauerhaften Sicherheit zu gewähren, so war mein Bestreben nur noch um so ernstlicher, durch Friedensunterhandlungen meinen bedrängten Ländern Ruhe und Erholung zu verschaffen. Es geschah nicht früh genug für mein Herz, aber so schnell als ein Geschäft geschlichtet werden konnte, das von höchster Wichtigkeit für jetzt und für die Zukunft, und zu dessen Vollendung gegenseitige Beistimmung erforderlich ist."

"Nun ist endlich der unglückliche Zeitpunkt der Trennung vorüber. Ich kehre zu Euch zurück, durchdrungen von Rührung über Euer standhaftes Aus-

harren, über Eure unerschütterliche Anhänglichkeit, über Eure Wachsamkeit für Ruhe und Ordnung, über Eure stete Bereitwilligkeit, das menschliche Elend durch Wohlthätigkeit zu lindern. Keine Pflicht habt Ihr unerfüllt, keine Tugend habt Ihr unausgeübt gelassen. Ihr habt Euch die Achtung Eurer Mitbürger und des Auslandes, und die gerechtesten Ansprüche auf Meine Dankbarkeit erworben. Noch entfernt von Euch, und zur Zeit der härtesten Prüfungen, fand ich in diesem Gefühle Trost und Beruhigung."

"Aber wenn ich Mich gleich mit größtem Rechte den freudigen Empfindungen überlasse, die Mir die Rückkehr zu den biedern Bewohnern Wiens in einer so wichtigen Periode gewährt; wenn auch Ihr Eurem Landesfürsten mit Fröhlichkeit entgegen kommt und im Moment des Wiedersehens das ausgestandene Ungemach vergeßt: so glaubt darum ja nicht, daß Ich Eure Lage nicht genau kenne und nicht reiflich erwogen habe."

"Ja, gutes Volk! Du hast Drangsale ausgestanden, die Deinen durch Fleiß und Thätigkeit erworbenen Wohlstand in seiner Grundfeste erschüttert haben. Ich täusche mich über diese Thatsache nicht und habe Mich vielmehr sorgfältig bemüht, ganz in die Lage der Umstände einzudringen, da diese Kenntniß unumgänglich nothwendig war, um die Hilfsmittel mit dem Bedürfnisse in ein Verhältniß zu bringen. Was ich unter dem Zusammenflusse so vieler widriger Umstände nur immer thun konnte, um zu verhüten, daß die so lang fortgesetzte übermäßige Verzehrung nicht Mangel oder unleidentliche Theurung herbeiführe, ist schon wirklich geschehen. Auch in der Folge werde Ich alle von der Vorsicht in Meine Hände gelegten Mittel zu diesem Mir so angelegenen Zweck verwenden."

"Bleibt Eurem Fürsten so treu, wie Ihr es in dem beschwerlichsten Zeitpunkte geblieben seid; unterstützt mit echtem Gemeinsinn Meine auf das allgemeine Beste gerichteten rastlosen Bemühungen, verdoppelt Eure Betriebsamkeit, überlaßt Euch ferner dem edlen Triebe des Wohlthuns; gebt unbilligem Tadel kein Gehör; bauet auf Gott und vereiniget Euch mit Mir, um Ihn anzurufen, so werden die Wunden, seien sie auch noch so tief, bald wieder geheilt seyn."

Franz.

Mit Ungeduld sehnten sich die Wiener nach dem feierlichen Augenblick, wo sie den geliebten Landesfürsten wieder sehen sollten. Um das Fest seiner Rückkehr weniger durch Prunk als, nach dem zarten Sinn des Kaisers, durch eine wohlthätige Handlung zu feiern, wurde eine Subscription für die dürftigste Volksclasse eröffnet, welche in wenigen Stunden schon 48,000 Gulden betrug. Am 16. Jänner erfolgte der Einzug beider Majestäten. Die Stände Nieder-Oesterreichs hatten aus sich eine berittene Ehrenwache, fünfzig Mann stark, gebildet. Diese, eine Deputation der Stände, nebst den Bürgermeistern von Wien und Neustadt, so wie die bürgerliche Cavallerie, begaben sich früh Morgens nach dem Dorfe Spitz, auch Floridsdorf genannt, außer der letzten Taborbrücke. Von hier bis in die Stadt zum St. Stephansdome hatte die sämmtliche

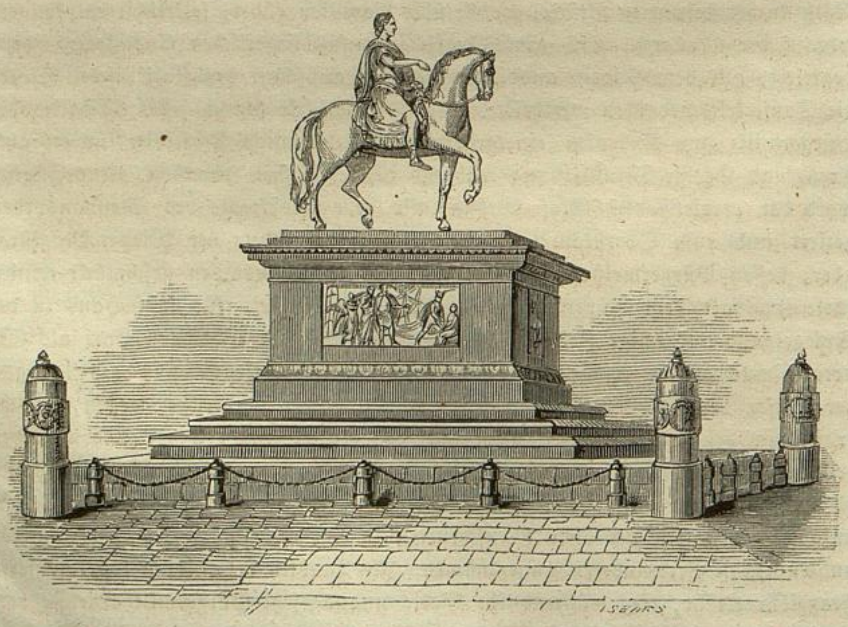
Bürgermiliz rechts und links den Weg besetzt, und viele Tausend Einwohner Wiens gesellten sich dazu, ja ganze Schaaren eilten sogar bis Stammersdorf vor, um nur noch früher den Monarchen zu erblicken. Gassen und Straßen in Wien waren festlich ausgeschmückt mit Bäumen und Blumengewinden, und von den Häusern herab hiengen Tapeten und köstliche Teppiche. Gegen eilf Uhr gelangten Kaiser und Kaiserin am Spitz an, wo sich sogleich Alles in Bewegung setzte sie zu empfangen. Nach einer kurzen Weile des Ausruhens setzte sich der Zug in Bewegung nach der Hauptstadt. Hier vor dem Rothen-Thurm-Thore wurde der Monarch von dem Wiener Bürgermeister Stephan Edlen von Wohlleben mit einer Glückwunsch-Rede bewillkommt, welche Kaiser Franz, mit der innigsten Anerkennung der Treue seiner Bürgerschaft, erwiderte. Selbst der Donner der Kanonen auf den Wällen und das Geläute aller Glocken vermochten nicht den tausendstimmigen Vivatruf, der allenthalben die Luft erfüllte, zu übertönen. So gelangte das kaiserliche Paar nach St. Stephan, wo der Clerus und fünfzig weiß-gekleidete Bürgermädchen dasselbe empfiengen, die ein Gedicht überreichten und den Weg von der Kirchenpforte bis zum Hochaltare mit Blumen bestreuten. Ein inbrünstiges „Herr Gott dich loben wir!“ erschallte, und sonach gieng der Zug in die Burg, in welcher schon der Hofstaat, der Adel, die öffentlichen Behörden und der Magistrat zur Aufwartung versammelt waren. So ward Kaiser Franz, wie im Triumphe, in seine Residenz wieder eingeführt!

Zwei Tage darauf rückte wieder österreichische Garnison in Wien ein und Erzherzog Carl, der hohe Sieger bei Caldiero, ihr Führer, nebst den Erzherzogen Johann, Ludwig und Maximilian, wurden von Bürgermeister und Rath an der steinernen Brücke, welche über die Wien führt, feierlichst empfangen, worauf der Monarch, von den ständischen und bürgerlichen Cavallerie-Corps begleitet, auf dem Glacis an die verdiente Mannschaft des italienischen Heeres die Tapferkeitsmedaillen vertheilte. Am 19. erhielt sonach jedes Mitglied der Bürgermiliz zum Andenken ein gedrucktes Danksagungs-Schreiben für erprobte Treue und thätige Dienstleistung während der feindlichen Invasion. Unverzüglich ward der verdienstvolle Graf Wrbna mit dem Großkreuze des Stephansorden geziert und zum Oberstkämmerer Sr. Majestät ernannt; der Wiener Magistrat aber, dessen Bürgermeister ebenfalls mit dem Stephansorden geschmückt wurde, ehrte ihn mit dem Bürgerrechte und der Steuerfreiheit für sein Haus in der Spiegelgasse auf ewige Zeiten. Am 10. Februar trat Erzherzog Carl als Generalissimus an die Spitze des österreichischen Kriegswesens, und am 12. gab der Kaiser dem Fürsten Johann Liechtenstein seiner Verdienste wegen, welche er sich in den unglücklichen Tagen um das Kaiserhaus erworben, den Orden des goldenen Vließes; ernannte ihn sodann zum Commandirenden im Lande ob und unter der Enns und zum Stadtcommandanten von Wien. Mit Selbstaufopferung hatten sich viele Menschenfreunde um die Pflege der österreichischen und russischen Verwundeten angenommen. Ihr Vorbild war die Schlossermeisterin Franziska Klähr, die, während ihr Gatte unausgesetzt Bürgermiliz-Dienste versah, mit ihren Kindern, Gesellen und aus Eignem aufgenommenen Wärtern,

sich in den Spitälern zu St. Augustin und St. Michael ganz der Sorge für die kranken Oesterreicher und Russen geweiht und durch ihr edles Bemühen mehr denn zweihundert Soldaten ihren Fahnen wieder gegeben hatte. Kaiser Franz verlieh ihr darob die große goldene Ehren-Medaille mit der Kette, die ihr im Rathssaale des Magistrates von dem Bürgermeister Edlen von Wohlleben öffentlich umgehängt wurde.

Am 6. August 1806 legte Franz der Zweite die deutsche Kaiserkrone nieder, entband alle Reichsstände ihren bisherigen Pflichten und zählte seine deutschen Provinzen, welche bisher im Reichsverbande standen, von demselben los. Er nannte sich von nun an: „Franz der Erste, Erbkaiser von Oesterreich“ und veränderte Titulatur und Wappen. Das nächstfolgende Jahr wurde Wien durch das Ableben der Kaiserin Maria Theresia, welches am 13. April erfolgte, in tiefe Trauer versetzt.

Der 24. November 1807 war der Enthüllungstag des herrlichen Denkmales, welches der Monarch seinem hohen Oheim Joseph auf dem, nach diesem Kaiser benannten Platze hatte setzen lassen. In dem Zeitraume vom April bis Juni 1802 war die Grundfeste gegraben und das Postament hergestellt worden; am 30. Juni 1806 wurde das Pferd, am 14. Juli Joseph's Erzbild aus dem Gußhause auf der Wieden nach dem Josephsplatze geführt, und dann Ersteres am 2., Letzteres am 15. Juli aufgezogen. Kaiser Joseph der Zweite, im römischen Costüme, mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte, hält mit der linken



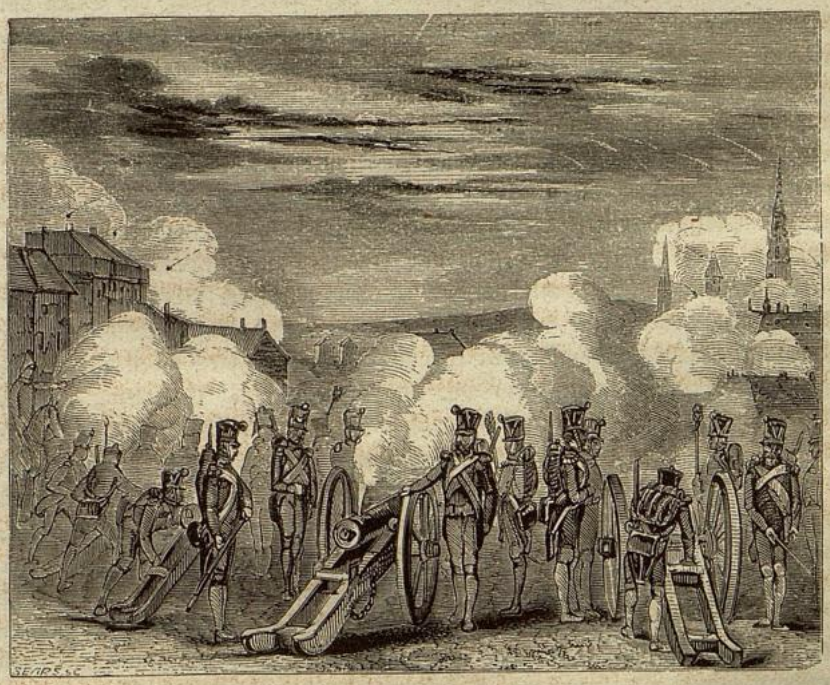
Hand den Zügel des Pferdes, und streckt die rechte gerade vor sich hin. Die Aehnlichkeit ist auffallend treffend. Statue und Pferd sind von Metall und wurden, erstere im Jahre 1800, das andere 1803, beide in seltener Vollkommenheit gegossen. Die Höhe des Pferdes vom vorderen Standfuße bis über die Mähne des Kopfes beträgt 2 Klafter 1 Fuß 3 Zoll; die Länge 2 Klafter 2 Fuß 3 Zoll; die Figur des Kaisers wäre stehend 13½ Fuß hoch. Diese Statue steht auf einem Fußgestelle von schwarzgrauem Granit. An demselben ist vorne die Inschrift: Josepho II. Aug. qui saluti publicae vixit non diu sed totus; rückwärts: Franciscus Rom. et Aust. Imp. ex fratre nepos alteri parenti posuit 1806. Auf den beiden Seiten sind zwei große Basreliefs, jedes 1 Klafter 4 Fuß 1 Zoll breit, und 2 Fuß 4½ Zoll hoch, ebenfalls aus Metall gegossen, wovon eines den Ackerbau, das andere den Handel vorstellt, wie sie von Joseph Beförderung und Aufmunterung erhalten, und deren Hauptfiguren die Höhe von 4 Fuß 8 Zoll haben. Die Höhe des ganzen Monuments beträgt 5 Klafter 3 Fuß und 8 Zoll. An den Ecken stehen vier Pilaster in Form von corinthischen Säulen, und an diesen sind sechzehn kleinere metallene Basreliefs, in der Form von Medaillons und nach wirklichen Münzen gearbeitet, welche auf die denkwürdigsten Ereignisse unter der Regierung Joseph's des Zweiten geschlagen wurden. Das Ganze ist ein Kunstwerk, das unter die ersten dieser Art in Europa gehört. Es wurde von Franz Zauner, damaligem Professor der Bildhauerkunst an der hiesigen Akademie verfertigt.

Nach wenigen Wochen gab es ein neues Freudenfest für Wien. Kaiser Franz vermählte sich am 6. Jänner 1808 mit Maria Ludovica, Erzherzogin von Oesterreich-Esthe. Ungewöhnliche Pracht war dabei zu sehen. Der Monarch stiftete bei dieser Gelegenheit den nach seinem kaiserlichen Vater benannten Leopoldsorden für alle Stände, für das Verdienst des Staatsmannes und Kriegers sowohl als auch des Gelehrten und Künstlers; es wurden große Beförderungen beim Civile und Militär vorgenommen, Würden, Titel und Aemter verliehen; der Magistrat und der Handelsstand stattete achtzig arme Mädchen aus, worunter auch vier israelitische waren; die Armen des Bürgerspitales, ja selbst die Missethäter in den Gefängnissen wurden von wohlthätigen Vereinen bewirthet; und die ganze Feierlichkeit wurde am 10. Jänner, an welchem Tage zugleich auch der Mechaniker Wolfssohn auf dem Schottenfelde den prächtigen Apollosaal eröffnet hatte, mit einem Carroussel der Bürger-Cavallerie in der kais. Reitschule und einer glänzenden Frei-Redoute beschlossen. Am 15. Februar wurde sodann der am 12. d. M. eingefallene Geburtstag des Kaisers in dem hiesigen Invalidenhause überaus rührend begangen. Der älteste Invalide Ignaz Bachmann, welcher 108 Lebens- und 70 Dienstjahre zählte, überreichte beiden Majestäten ein einfaches Gedicht, welches aber seine und der Waffenbrüder Empfindungen rührend ausdrückte, worauf sich ein dreimaliger Vivatruf, von militärischer Musik und dem Donner des Geschützes begleitet, jubelnd erhob. Abends war das schöne Gebäude sehr geschmackvoll beleuchtet. Allenthalben floßen reiche Geschenke dem Invalidenfonde zu, wozu vorzüglich das Bürgermilitär mit rühmlichem Beispiele vorangieng. In wenigen Tagen schon hatten

dieselben den Betrag von 30,000 Gulden erreicht. Mit dem 12. Mai begann man die Militär-Reserve, und mit dem 9. Juni die Landwehre zu bilden. Wien hatte sechs Bataillons zu stellen, welche schon am 1. November vor Oesterreichs großem Helden, dem Erzherzog Carl, auf dem Glacis zu dessen voller Zufriedenheit manövrirten.

Kaum hatte das Jahr 1809 begonnen, als zum vierten Male ein Krieg mit Frankreich die Oesterreicher beschäftigte. Bereits am 10. März zog die Landwehre, nachdem zwei Tage früher Wiens Bürgerschaft wieder die Garnisonsdienste übernommen hatte, ins Feld. Denselben folgten am 6. April der Kaiser und Erzherzog Carl. Am 10. April ward von der österreichischen Armee die Gränze überschritten. Bald kam es zu mörderischen Gefechten bei Regensburg. Durch sie fand sich Erzherzog Carl bestimmt mit der Armee das linke Donau-Ufer zu beschreiten und sich gegen Böhmen zu wenden. Sonach drangen die Franzosen unaufhaltsam in Oesterreich ein, und sechs Tage nach dem blutigen Treffen bei Ebersberg, wo Massena über 6000 Mann verlor, und die Wiener Landwehre, unter Küffel und Salis zum ersten Male ins Feuer gekommen, Wunder von Tapferkeit ausübte, — standen sie bereits am 9. Mai vor den Linien Wiens. Diesmal wurde beschlossen dasselbe zu vertheidigen, und bereits am 7. Mai begannen die Anstalten dazu. Erzherzog Maximilian, Bruder der Kaiserin, ward Stadtcommandant. Hiller, welcher bei Krems über die Donau gesetzt hatte, entsendete einige Bataillons zur Besatzungs-Verstärkung der Stadt, die nun aus 16,000 Mann Linientruppen und Landwehre, 1000 Studenten und Künstler, dem zahlreichen Bürgermilitär und einiger Aufgebotsmannschaft bestand und auf den Basteien vom Kärnthner- bis zum Schottenthor vertheilt war. Man brannte die Franzens- und Augartenbrücke ab, verhaute und verschanzte den Prater, vertheilte 70,000 Gewehre zur Bewaffnung der Vorstädter und sperrte dann die Stadtthore bis auf jenes am rothen Thurme. Schon am 9. Mai kamen die Franzosen bis an die Vorstadt Mariahilf, und am 10. Mai, wo Napoleon sein Hauptquartier in Schönbrunn genommen und Andreossi zum Gouverneur in Wien ernannt hatte, sprengten bereits die feindlichen Chasseurs des Generals Tharreau bis an das Glacis, wo sie an der Wienbrücke nächst dem Kärnthnerthore Pulverwägen wegnehmen wollten, aber daran durch den kecken Muth des Bürger-Cavallerie-Wachtmeisters Augustin Wieser verhindert wurden. Nun jagten auch fortwährend Husaren zum Stadtthore hinaus. Diesen gerieth Saint Mars, Adjutant des Marschalles Lannes, den derselbe um 7 Uhr mit einem Trompeter als Parlamentär vor das Burgthor geschickt hatte, wo er aber mit seiner Uebergabs-Aufforderung abgewiesen ward, in die Hände, nachdem ihn vorerst ein Handwerker vom Pferd gerissen und mißhandelt hatte. Vier andere Chasseurs hatten die Tollkühnheit mit einem Trupp Husaren zum Kärnthnerthor herein zu sprengen. Den einen tödtete ein Fleischerknecht im Komödiengäßchen, die andern wurden am Graben und Haarmarkt schwer verwundet gefangen. Da Lannes Adjutant nicht zurückgekehrt war, sandte Fürst Alexander Berthier aus Schönbrunn durch einige Bürger der Vorstädte eine neue Aufforderung an Erzherzog Maximilian, die

jedoch ebenfalls mit ein Paar höflichen Zeilen des Generals Oreilly begleitet, durch den Gumpendorfer Richter Joseph Damböck zurück gesendet wurde. Bald darauf erfolgten von der Stadt die ersten Kanonenschüsse gegen den Feind, der sich allenthalben in den Vorstadtgassen zeigte. Napoleon beschloß nun Wien durch ein Bombardement zu bezwingen. In dieser Absicht ließ daher General Bertrand am Christihimmelfahrtstage, den 11. Mai, Nachmittags in der breiten Gasse der Vorstadt Spittelberg ein Haus durchbrechen, um sich rückwärts einen Weg zur Anhöhe hinter den kaiserlichen Stallungen zu bahnen, welches mächtige Gebäude ganz geeignet sich zeigte, die Batterie zu decken.



Das Bombardement begann um 9 Uhr Abends, und es wurden bei 1800 Haubitzgranaten in die Stadt geworfen. Man feuerte zwar auch von den Basteien stark gegen die feindliche Artillerie, aber erfolglos, nur daß das kaiserliche Stallgebäude starke Beschädigungen erlitt. Es währte ununterbrochen bis zwölf Uhr; dann trat die Rast von einer Viertelstunde ein; hierauf fieng es neuerdings an und dauerte bis halb drei Uhr fort, wo dann unerwartet die weiße Fahne ausgesteckt und den feindlichen Vorposten gemeldet wurde, daß man capituliren wolle. Der Widerstand hatte sonach kaum $5^1/_2$ Stunden gewährt. Vierzehn Häuser, hierunter zuerst das Kaiserstein'sche Haus in der Bräunerstraße

und der Trattnerhof waren in Brand gerathen, siebzehn Menschen getödet und mehrere verwundet worden.

Ein unvermuthetes Ereigniß führte die schnelle Uebergabe Wiens herbei. Gleich mit dem Anfange des Bombardements hatte sich Napoleon mit dem Marschall Massena über Simmering an den Donau-Arm bei dem Lusthause im Prater begeben. Hier beordnete er zwei Compagnien Voltigeurs dasselbe zu besetzen. Unverweilt schwammen mehrere von ihnen durch die Donau an das jenseitige Ufer, holten einige dort befindliche Fahrzeuge herüber, setzten darauf über den Strom, besetzten das Lusthaus, schlugen in Eile eine Brücke, auf welcher eine ganze Colonne in den Prater übergieng und durch denselben, trotz der tapferen Gegenwehr der hier aufgestellten Grenadiere, gegen die Stadt vorrückte. Schon stand es auf dem Punkte, daß die Besatzung der Stadt von den Brücken abgeschnitten würde. In diesem Augenblicke übergab Erzherzog Maximilian dem Grafen Oreilly das Commando der Stadt und Vollmacht zu capituliren, zog mit den Linientruppen und der Landwehre aus der Stadt über den Tabor ans linke Donauufer und brannte alle Brücken hinter sich ab. Auf der Belagerungsseite wurde zwar von den Franzosen, gleich nach ausgestekter weißer Fahne, jede Feindseligkeit eingestellt; nicht so aber im Prater. Um sechs Uhr Morgens eilten die Divisionen Saint Cyr und Boudet, des Ingrimmes voll, die Jägerzeile herauf und begannen zu plündern. Zwei Landwehrmänner, die sich verspätet hatten, wurden von zwei feindlichen Husaren niedergehauen; aber auch sie fanden den Tod durch einen Schuß von der Rothenthurm-Bastei, wo man nun ebenfalls das Uebergabszeichen aufpflanzte.

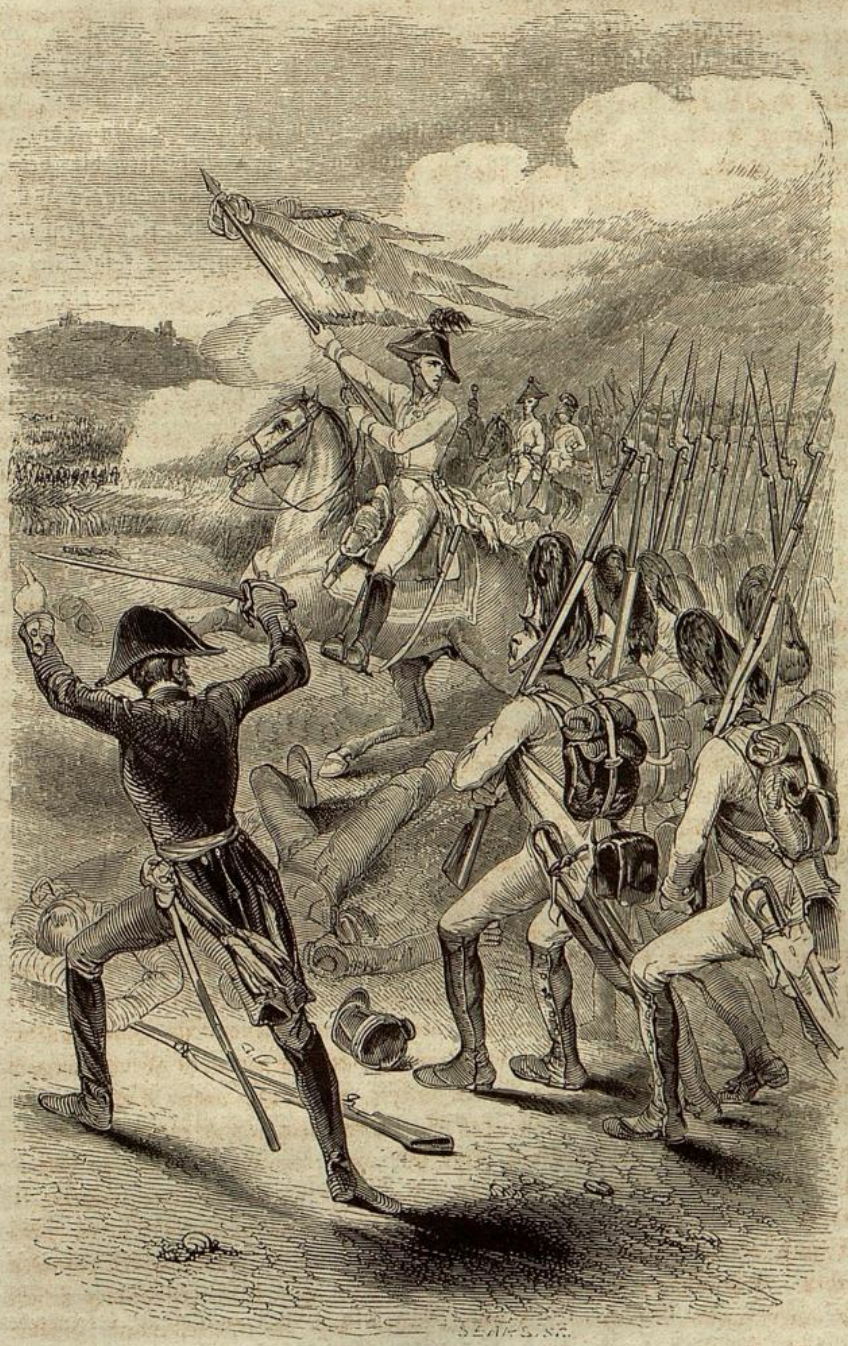
Zwei Stunden darauf (am 12. Mai) gieng eine Deputation von den Landständen und dem Magistrate, aus dem Landmarschall Grafen Dietrichstein, dem Fürst Erzbischof Hohenwart, den Prälaten von Klosterneuburg und von den Schotten, dem Grafen Veterani, den Freiherren von Bartenstein, Haan, Mayenberg, dem Stadthauptmann Lederer, dem Bürgermeister von Wohlleben und den Räthen Egger, Pink und Heyß bestehend, zu Napoleon nach Schönbrunn, welcher Sicherheit der Personen und des Eigenthumes, so wie Schutz für die öffentlichen Anstalten versprach. Somit wurde noch an demselben Tag die Capitulation abgeschlossen. Am 13. um sieben Uhr Morgens nahm die Division Oudinot von der Stadt Besitz; es wurden alle Staats- und Stadt-Cassen, die bei 12 Millionen Gulden enthielten, in Beschlag genommen, und um 9 Uhr rückte die ganze feindliche Armee in Wien ein. Die Truppen mit ihren Officieren wurden in die Vorstädte, die Generale aber, der Stab, die Commissäre, Armee-Beamten ꝛc. in der Stadt untergebracht, und die Hausbesitzer hatten aus Eigenem die Einquartierten zu verköstigen. General Razout ward Platz-Commandant. Er erließ, einverständlich mit dem Magistrate, ein Quartier-Reglement. Die landesfürstliche Hofcommission wurde aufgelöst und die n. ö. Regierung unter Graf Bissingen trat an ihre Stelle. Gleich anfänglich gab es einige beunruhigende Auftritte, die aber ohne böse Folgen abliefen. Nicht so ergieng es dem Baron Sala, einem sechszigjährigen Manne, der mit seinem Sohne im Augarten spazieren wollte. Die französischen Posten zwangen ihn

zur Schanzarbeit, und da er sich dessen weigerte, schossen sie ihn sogleich nieder und hielten den Sohn noch mehrere Stunden lang bei dieser Beschäftigung an.

Schon am 13. hatte der Feind versucht, von Nußdorf gegen die schwarze Lacke über die Donau zu setzen; er wurde aber durch die Wiener Landwehre mit dem Verlust von 1100 Mann zurück geschlagen. Bald aber fand Napoleon's umsichtiger Kriegsblick an der Insel Lobau einen Punct, der weit geeigneter war, mittelst einer Brücke den Uebergang ins Marchfeld zu erzwingen. Er verlegte daher zu diesem Zwecke sein Hauptquartier nach Kaiser-Ebersdorf in den sogenannten Thürmel- oder Schlegelhof, und ließ thätig daran arbeiten. Erzherzog Carl, der nach den unglücklichen Tagen bei Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg sich meisterhaft nach Budweis in Böhmen zurückgezogen hatte und den Weg nach Wien nur durch eine starke Arrieregarde vertheidigen ließ, führte im Plane, diese Stadt, welche sich einstweilen halten sollte, durch Eilmärsche vor den Franzosen zu erreichen, was jedoch leider vereitelt wurde. Als dieser Held demnach, wenige Tage nach deren Uebergabe, mit seinem Heere im Marchfelde angelangt und am Bisamberg gelagert war, konnte ihm das Vorhaben des Feindes nicht entgehen. Eine Recognoscirung vom 20. zeigte eine bedeutende Macht der Franzosen auf der Lobau, und die Brücke war bereits errichtet. Erzherzog Carl stellte daher am 21., dem Pfingstsonntage, mit Anbruch des Tages sein Heer von 75,000 Mann, das 288 Kanonen begleiteten, zu zwei Treffen gereiht in Schlachtordnung. General-Quartiermeister Freiherr von Wimpffen gab um die Mittagsstunde aus Gerasdorf die Disposition, und um drei Uhr begann unter dem furchtbarsten Donner des Geschützes der Kampf. Alles in Wien, Freund und Feind war durch diese erhaben-schrecklichen Laute, wie sie so rasch hintereinander herüber schallten, in heftige Aufregung und bange Erwartung versetzt. Alles was nur es vermochte eilte auf die Thürme, um den Erfolg des Treffens zu erspähen. Es war blutig! — Der aus der Lobau fortwährend herüber eilende Feind hatte sich an die beiden Dörfer Asparn und Eßlingen gestützt. Ersteres wurde wohl mehr denn zehn Mal erstürmt. Es ward bald gewonnen bald verloren. Jede Einzelnheiten desselben, die Kirche, der Kirchhof, der Thurm, die Böden und Keller der Häuser, ja selbst Wägen waren Gegenstände eines eigenen Kampfes. Dennoch war lange nichts entschieden. Da rückte plötzlich des Feindes Mitteltreffen, aus zwölf auserlesenen Cürassier-Regimentern bestehend, welche (ganz geharnischte Reiter) die Wiener noch des Morgens, daß die Erde unter ihnen erbebte, in die Schlacht stürmen sahen, hervor, und prallte mit so furchtbarer Gewalt an die Oesterreicher, daß deren Cavallerie wich und nur mit genauer Noth das Geschütz zu decken vermochte. Aber felsenfest stand die Infanterie. Es waren die Regimenter: Zach, Froon, Stein, Zetwitz, Joseph Colloredo und die Legion Erzherzogs Carl unter dem Feld-Marschall-Lieutenant Brady und den General-Majors Koller, Buresch und Mayer. Rings umzingelt wurden sie von dem General D'Espagne aufgefordert sich zu ergeben. Ein Schuß zur Antwort stürzte ihn leblos vom Pferde. Schon waren die Geharnischten nur noch vierzig Schritte entfernt, und die wackeren hatten noch kaltblütig geschultert;

aber auf fünfzehn Schritte ihrer Annäherung erfolgte solch ein wüthendes Gewehrfeuer in die Reihen der feindlichen Reiter, daß in wenigen Minuten deren über dreitausend auf dem Schlachtfelde blieben. Die Verwirrung der Franzosen war nun allgemein. Napoleon selbst war in größter Gefahr gefangen zu werden, wie denn dies auch wenige Schritte von ihm seinen Stallmeistern, den Generalen Fouler und Durosnel, geschah. — Am 22., da Erzherzog Carl durch brennende Schiffe die Lobau-Brücke hatte vernichten lassen, erfolgte ein neuer rasender Kampf um Eßlingen, das für den Rückzug der Franzosen von großer Wichtigkeit war. Immer beschränkter jedoch wurde für sie das Schlachtfeld, und das Kreuzfeuer der Oesterreicher wüthete schrecklich in den Reihen des tapferen Feindes, der sich noch immer hartnäckig vertheidigte. Da ergriff Held Carl die Fahne von Zach und zeigte sich allenthalben, wo die Gefahr am größten war; die österreichischen Generale stellten sich an die Spitze der begeisterten Truppen: „Vorwärts!“ erscholl es. — Ein Siegesjubel erfolgte. — Des französischen Heeres Ueberreste flüchteten in die Lobau. Lange saß hier Abends Napoleon auf einem Baumstrunke düster für sich hinbrütend, als ihn Berthier erinnerte, hinüber nach Ebersdorf zu fahren. Da fuhr er rasch empor, indem er für sich hin sprach: „Daran finde ich doch wahrlich nichts besonderes, daß man auch einmal eine Schlacht verliert, wenn man deren vierzig gewonnen hat!“ Massena trug Sorge für das Heer. 11,000 Todte und 5000 Verwundete lagen auf dem Schlachtfelde; 29,775 Blessirte wurden nach Wien gebracht; doch nur drei Kanonen hatten die Oesterreicher erbeutet und nur 2600 Gefangene gemacht, die ihrerseits 4100 Todte und gegen 16,000 Blessirte zählten. Unter den Todten aus Frankreichs Heer befanden sich der Marschall Lannes, D'Espagne, S. Hilaire und Albuquerque, und unter den Verwundeten die Marschälle Massena und Bessieres, die Generale Boudet, Molitor, Lassalle, Claparede, Lagrange, Lebrun ꝛc. Laut bekannte der erhabene Generalissimus: „Alle Soldaten von Asparn seien der öffentlichen Dankbarkeit würdig; vor allen aber Fürst Johann Liechtenstein und Freiherr von Wimpffen.“

Ungeachtet des harten Unfalles, der die Franzosen traf, schienen dieselben in Wien immer übermüthiger zu werden. So entstand am 23. Juni ein großer Auflauf bei den k. k. Stallungen am Spitelberg, ob der harten Behandlung der dort eingesperrten österreichischen Kriegsgefangenen. Tischlermeister Peter Tell, ein Anführer der Bürgerwache, welcher das versammelte Volk auseinander treiben sollte, schien dabei dem französischen Offizier nicht genug energisch vorzugehen. Höchst erzürnt zog er den Säbel, und unter argen Schmähungen auf die Bürgermiliz drang er auf Tell ein. Kaltblütig jedoch entriß ihm dieser den Säbel, zerbrach ihn über das Knie und warf ihm die Trümmer zu Füßen. Es eilte die Gensdarmes herbei; aber sie wurde von dem Volke mißhandelt. Endlich kam die Bürgerwache vom Allarmplatze und nahm den Tell, den Offizier und die Gensdarmes in Haft, die aber alle drei bald wieder entlassen wurden. Des andern Morgens aber wurde Tell aus seiner Wohnung geholt und unter starker Bedeckung von Gensdarmen auf den Getreidemarkt geführt und dort erschossen. Am 26. Juni traf den Sattlermeister Eschenbach ein gleiches



Schicksal, weil er zwei österreichische Kanonen bei sich vergraben hatte. Nur die Militär-Uebermacht konnte das über diese Vorfälle höchst aufgereizte Volk von offener Thätlichkeit abhalten.

Unterdessen waren die Franzosen eifrigst befließen, neue Brücken über die Donau zu schlagen und die Insel Lobau zu befestigen. In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli überschritt ihre ganze große Armee die Donau, und am 6. kam es zur Schlacht bei Wagram. Man konnte von den Thürmen und Dächern der Stadt und von den Anhöhen bei dem Belvedere die beiden kämpfenden Heere deutlich sehen, und die Kanonade war abermals so gewaltig, daß die Fenster der Stadt davon klirrten. Gegen fünf Uhr Abends begann die österreichische Armee ihren Rückzug, und die französische folgte ihr auf der Straße nach Mähren. Am 12. Juli trat ein Waffenstillstand ein. Vom Beginne des neuen Kampfes bis nun zählten die Oesterreicher 5000 Todte, darunter 4 Generäle; 18,000 Verwundete, worunter der Erzherzog Generalissimus selbst und 10 Generäle waren, dann 7500 Gefangene. Die Franzosen hatten 12,000 Tode, 7000 Gefangene und 45,000 Verwundete. Bessieres, Vandamme, Gudin, Grenier Sahuc, Wrede u. a. waren verwundet; Duprat und der berühmte General der Cavallerie Lasalle geblieben. Von Ebersdorf bis zur St. Marxerlinie war eine Straße von Blut, als man die Verwundeten vom Schlachtfelde in die Spitäler führte. Am 13. Juli um 6 Uhr Abends ritt Napoleon mit den Garden im schnellsten Galopp durch die Leopoldstadt und über das Glacis um die Stadt nach Schönbrunn. Man fieng nun an die Brücken wieder herzustellen und zu befestigen.

Bis zum Waffenstillstande hatten die Feinde von der Stadt zehn Millionen Gulden und nebst anderen Requisitionen 150,000 Ellen Leinwand für die Blessirten abgefordert. Am 21. Juli nun begehrten sie abermals eine Contribution von zwei Millionen Francs und forderten 5000 Klafter Holz, 30,000 Centner Heu, 40,000 Centner Stroh, gegen 200,000 Ellen Tuch und Futter, 68,000 Ellen Leinwand und 30,000 Pfund Leder; und da am 26. Juli die Zahl der einquartierten Franzosen bis auf 39,000 Mann anwuchs, mußten noch außer einer großen Anzahl Bettgeräthschaften 73,000 Metzen Hafer, 10,000 Eimer Wein und 20,000 Centner Heu und Stroh nachgeliefert werden.

Der Napoleonstag wurde am 15. August mit ausgesuchtem Prunk in Wien gefeiert, nachdem am Vortage desselben durch den Leichtsinn der Franzosen um 10 Uhr früh, zum nicht geringen Schrecken der ganzen Stadt, ihr Pulver-Laboratorium auf der Schottenbastei in die Luft geflogen war. Am Morgen flaggten die Donauschiffe und begannen um 8 Uhr zu feuern. Um 9 Uhr war große Parade in Schönbrunn; von Wiens Wällen donnerten 60 Kanonen und läuteten alle Glocken; der Vicekönig zog in großer Pracht zum Te Deum nach St. Stephan; Andreossy gab Tafel im Rittersaale der Burg; zwischen dem Burgthore und den k. k. Stallungen wurde ein Feuerwerk abgebrannt, und dann wurden die Stadt und die Vorstädte prächtig beleuchtet. Ein Haus der Vorstadt Mariahilf zeigte die großen, glänzend beleuchteten Anfangsbuchstaben Z. W. A. N. G; näher hinzugetreten aber wurde auch die

kleinere Schrift bemerkbar und man las: „Zur Weihe An Napoleons Geburtstage!“ So verließ die Wiener selbst in den bedenklichsten Augenblicken nicht ihr angeborner Humor!

Am 17. August traten zu Ungerisch-Altenburg um den Frieden zu unterhandeln der aus Paris zurückgekommene Botschafter Graf Clemens Metternich und Graf Laval-Nugent, Generalquartiermeister des Erzherzogs Johann, mit dem französischen Minister Champagny zusammen; aber erst am 14. October, nachdem wenige Tage zuvor, am 5. October um 9 Uhr Abends, Napoleon die Kaisergruft bei den Kapuzinern besucht hatte, ward derselbe von dem Fürsten Johann Liechtenstein und Champagny in Wien unterzeichnet. Durch ihn wurde Westgalizien und Krakau, Salzburg und Berchtesgaden mit dem Innviertel von Oesterreich getrennt; und Croatien bis an die Sau, die deutschen und ungerischen Küstenlande, Triest, Görz, Krain und der Villacher Kreis machten nun Napoleons neues Königreich Illyrien aus. Am 16. October fiengen demungeachtet die Franzosen an, einen großen Theil der Festungswerke durch Minen in die Luft zu sprengen, welche Zerstörung, mit ruhigen Zwischenräumen, über 14 Tage fortwährte und vielen nahgelegenen Häusern großen Schaden brachte, da jede Explosion der Minen gleich einem Erdbeben wirkte. Am 20. November endlich verließen die Franzosen Wien und die Umgegend. Unermeßlich war die Beute an Kunstschätzen, Waffen und seltenen Werken, die der Feind mit sich fortschleppte. Vivan Denon, General-Director der kaiserlichen Museen in Frankreich, nahm allein nur aus der kaiserlichen Hofbibliothek für jene zu Paris 943 Bände der seltensten Manuscripte, Druckwerke, Holz- und Kupferstiche hinweg. Zum Glück wurden sie wieder sämmtlich nach der Herstellung der königlichen Regierung in Frankreich zurückgestellt.

Am 26. November rückte die österreichische Garnison ein, und am nächstfolgenden Tage kam Kaiser Franz ganz unerwartet in einer einfachen Reise-Calesche in Wien an. Sogleich gerieth Alles in Bewegung. Haufenweise strömte das Volk in die Burg um den geliebten Landesfürsten zu begrüßen. Wie verabredet waren Stadt und Vorstädte reichlich beleuchtet. Als der Monarch sodann in den Gassen herumfuhr, nur von einer kleinen Schaar bürgerlicher Cavallerie unter des Oberlieutenants Schöffmann Commando begleitet, war des Jubels kein Ende.

Im Februar 1810 verbreitete sich im Publikum das Gerücht, daß Kaiser Napoleon die Erzherzogin Maria Luise, älteste Prinzessin des Kaisers Franz, zur Gemahlin begehrt habe. Wirklich kam auch am 4. März in dieser Absicht der Marschall Berthier als Großbotschafter in Wien an. Am 5. hielt er seinen feierlichen Einzug und machte die förmliche Anwerbung um die Prinzessin. Nun folgte eine Reihe glänzender Hoffeste. Am 11. wurde die hohe Braut im Namen Napoleons durch Procuration ihrem Oheime, dem Erzherzoge Carl, angetraut, und am 13. März reiste die junge Kaiserin in feierlicher Begleitung nach Frankreich ab.

Die Franzosen hatten aus dem bürgerlichen Zeughause, neben andern Waffen, auch sechs Kanonen fortgeführt, die Leopold der Erste den Bürgern

zum Gedächtniß ihrer tapfern Vertheidigung Wiens im Jahre 1683 geschenkt. Zum Ersatze sendete der gute Kaiser an seinem Namenstage sechs neugegossene Kanonen dahin. Jede hat die Aufschrift: „Franz der Erste den Bürgern der Stadt Wien für erprobte Treue, Anhänglichkeit und Biedersinn. 1810.“

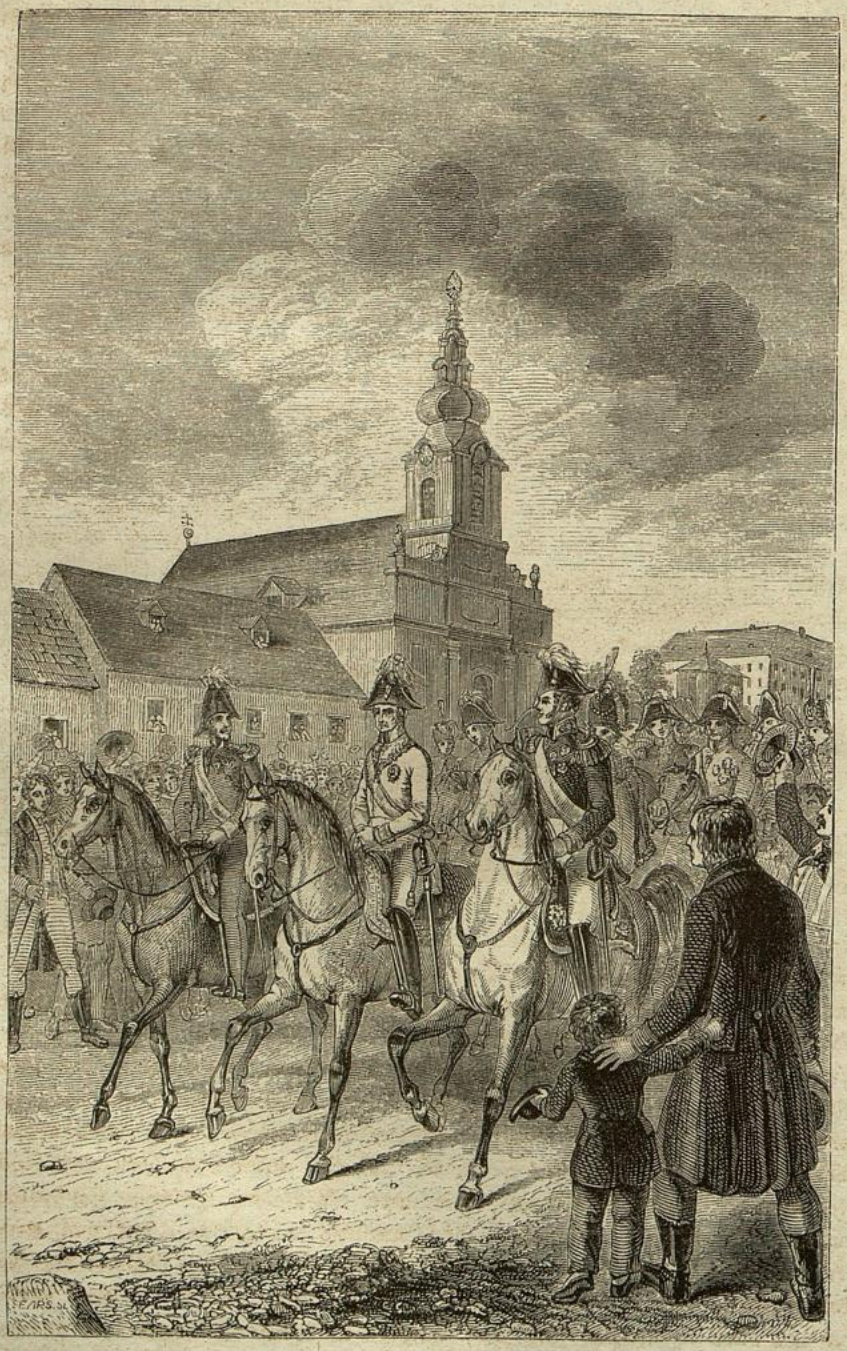
Die nächstfolgenden drei Jahre wurden zur Wiederherstellung der Festungswerke verwendet. Mit der Cortine zwischen der Mölker- und Löwelbastei begann man. In der Mitte derselben ward ein neues Thor für Fußgänger, das Franzens-Thor, eröffnet, welches von der Teinfaltstraße nach der Alservorstadt und Josephstadt führt. Sonach wurde die Löwelbastei neu erbaut, das Paradiesgärtchen cassirt, das da befindliche Lusthaus in ein Kaffeehaus umgestaltet und mit englischen Anlagen umgeben; auch trug man die ehemalige starke Brustwehre ab und errichtete sie von neuem kaum zwei Fuß breit. Da nun auch die Strecke von der kaiserlichen Burg bis zur Mölkerbastei geebnet und mit Alleen bepflanzt wurde, so entstand hierdurch ein herrlicher Platz zum Lustwandeln. Im Jahre 1811 bildete sich die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen, welche jährlich über 40,000 Gulden C. M. zu ihren edlen Zwecken verwendet.

Mittlerweile war Napoleon 1812 bis Moskau vorgedrungen, wo ein ungeheures Heer ihm vernichtet wurde. Dennoch erschien er mit dem Beginne des Jahres 1813 neuerdings im Felde, und Rußland und Preußens vereinte Macht vermochte ihn bei Lützen und Bautzen nicht zu besiegen. Ein Waffenstillstand erfolgte. Oesterreich, das ein mächtiges Heer an Böhmens Gränze aufgestellt hatte, erbot sich zum Vermittler des Friedens. Die Unterhandlungen zu Prag jedoch zerschlugen sich durch den bösen Willen der Franzosen. Sonach trat Oesterreich in das Bündniß mit Rußland und Preußen, alles aufbietend zur Befreiung Europas. Bald waren die Franzosen aus Schlesien und über die Elbe gedrängt, und nach der Niederlage nächst Culm sah sich Napoleon bei Leipzig ganz eingeschlossen. Die dreitägige Völkerschlacht daselbst brach für immer dessen Macht. Siegreich giengen die Armeen der Alliirten über den Rhein; vier glückliche Treffen führten sie in das Innere von Frankreich, und am 31. März 1814 hatten sie Paris in ihrer Gewalt. Napoleon, der seiner Herrschaft entsagt, ward die Insel Elba angewiesen. Ludwig der Achtzehnte bestieg Frankreichs Thron — und nun war Friede in Europa.

Die Nachricht von diesem Ereigniß, wohl einzig in seiner Art, brachte Landgraf von Fürstenberg, der am 12. April als Courier in Wien einritt. 107 blasende Postillons ritten ihm vor, eine auserlesene Schaar von Standespersonen begleiteten ihn zu Pferde. Tausendstimmiger Jubel erscholl auf seinem ganzen Wege. Am 1. Juni war Kaiser Franz aus Paris abgereist und am 14. in Schönbrunn angelangt, worauf er sich dann zwei Tage später nach dem Theresianum begab, um von da seinen Einzug in die Residenz zu halten, wobei sich ein Glanz und Jubel entfaltete, der in Oesterreichs Geschichte noch nie seines Gleichen hatte. Um zehn Uhr stieg der Monarch zu Pferde, und der Zug setzte sich also in Bewegung: Eine Abtheilung der bürgerlichen Cavallerie eröffnete ihn; hierauf folgte ein ganzes Regiment Cürassiere; dann Hof-

beamte und Hof-Trompeter zu Pferde; die k. k. Hoflivrée, die Edelknaben, die Truchsesse zu Fuße; die n. öst. Landstände; die k. k. Kammerherren; die geheimen Räthe, sämmtlich zu Pferde. Hierauf die männliche k. k. allerhöchste Familie, nämlich: der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, die Erzherzoge Brüder S. Majestät, der Kronprinz, mit ihren Obersthofmeistern zu Pferde; endlich Kaiser Franz der Erste in der Feldmarschall-Campagne-Uniform. Nach Ihm: die obersten Hofämter, die Garde-Capitäns und der General-Adjutant; die Arcieren-Garde, die ungerische adelige Leibgarde, die böhmisch-ständische Leibgarde, Alles zu Pferde und in Galla; noch ein Regiment Reiterei und zum Beschluß eine zweite Abtheilung der bürgerlichen Cavallerie. Unter dem Geläute aller Glocken und einer ununterbrochenen Kanonade von den Basteien, gieng der Zug aus dem Theresianum über die Wiedner-Hauptstraße zum Kärnthnerthor, wo eine Triumphpforte errichtet war, und wo der Kaiser von dem Magistrate empfangen und mit einer Anrede begrüßt wurde. Von da nahm der Zug seinen Weg durch mehrere Straßen der Stadt zur St. Stephanskirche, wo das ganze Geleite wie auch der Kaiser vom Pferde stieg, von dem Hofstaat, der Geistlichkeit, der Universität und dem Magistrat empfangen, in die Kirche trat und dem Te Deum beiwohnte. Nach demselben gieng der Zug in derselben Ordnung noch durch einige Gassen und endlich in die Burg. Abends waren Stadt und Vorstädte reich mit vielen patriotischen Schildereien beleuchtet. Von allen Provinzen langten bald glänzende Deputationen in Wien an, um den Monarchen ihren Glückwunsch und Dank darzubringen für seine persönliche Aufopferung in diesem entscheidenden Kriege.

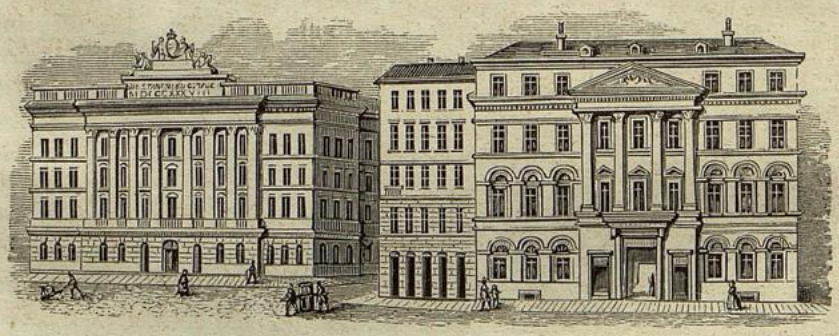
Der 32. Artikel des Pariser Friedens bestimmte einen allgemeinen Congreß, der am 1. August in Wien vor sich gehen sollte; allein dessen förmliche Eröffnung verzögerte sich bis zum 1. November. Dennoch erschienen schon in der ersten Hälfte Septembers mehrere deutsche Fürsten und Deputirte, am 22. König Friedrich von Württemberg, und Tags darauf der König von Dänemark. Sie wurden mit 101 Kanonenschüssen bewillkommt. Am 25. September Mittags hielten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen ihren Einzug. Kaiser Franz war denselben mit seiner Familie und der Generalität bis zum Tabor entgegen geritten. Der Zug, den mehrere Regimenter zu Pferde und zu Fuß eröffneten, worauf dann die drei Monarchen zu Pferde: Kaiser Alexander zur Linken, Kaiser Franz in der Mitte, König Friedrich rechts, kamen, und dessen Beschluß ein äußerst zahlreiches Gefolge vom Adel und Militär bildete, gieng durch die Jägerzeile zum Rothenthurm herein und gerade nach der Burg. Ueber tausend Kanonenschüsse waren während desselben abgefeuert worden. Am 27. September traf die russische Kaiserin von Mölk hier ein, am 28. der König und die Königin von Baiern mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Carl, am 30. der Churfürst von Hessen, am 2. October der Großherzog von Baden, der Erbgroßherzog von Hessen, die Herzoge von Braunschweig und Nassau, von Weimar und Koburg ꝛc. Ueberhaupt hatten sich von allen regierenden fürstlichen Häusern Deutschlands Eines oder mehrere Mitglieder, wie auch viele auswärtige Prinzen zu dieser glänzenden für die



Ruhe der Welt höchst wohlthätige Versammlung eingefunden. Nun begann eine Reihe von öffentlichen Festen zu Ehren der erhabenen Gäste. Sie begannen am 27. September mit einem großen Feuerwerke und der Beleuchtung der Stadt und Vorstädte. Dann folgten: maskirte Redoute von 10,000 Personen in den Redouten-Sälen und der Reitschule; redoute parée von 4000 Personen; großes Volksfest im Augarten; Händels Oratorium „Samson" von 700 Dilettanten aufgeführt; prächtige Schlittenfahrten ꝛc. Wahrhaft großartig aber war die Leipziger Siegesfeier am 18. October 1814. Mit frühem Morgen rückte die ganze Garnison (acht Grenadier- und sechs ungerische Infanterie-Bataillons, zwei Regimenter Reiterei, die Artillerie, die Pioniers, Mineurs ꝛc.) zur feierlichen Kirchenparade aus. Zweihundert schnell auf einander folgende Kanonenschüsse und ein Lauffeuer von der ganzen Infanterie begrüßte die zum Te Deum angekommenen Monarchen. Nach Beendigung desselben, während dessen Dauer unausgesetzt das Geschütz auf den Wällen der Stadt abgefeuert wurde, marschirte Alles in den Prater hinab nach dem Lusthause, das durch drei Pontons, deren Geländer aus eroberten Gewehren gebildet und mit österreichischen Wimpeln geschmückt waren, mit der Simmeringer-Heide in Verbindung stand. Die rings um das Lusthaus in einen Stern auslaufenden Alleen waren mit ungeheuer langen Tafeln für die Grenadiere besetzt. Die übrige Mannschaft hatte deren auf der Heide. Die Gewehre wurden in Pyramiden, die Harnische und Picken der Cürassiere und Uhlanen vor die Fronte gestellt. Höchst geschmackvoll war das Aeußere des Lusthauses mit Trophäen und Lorbeerkränzen verziert, und dessen Säle stellten Prachtzelte vor, welche mit den schönsten erbeuteten Armaturen ausgeschmückt waren. Der Kaiser und Erzherzog Carl machten bei diesem hohen Male die Honneurs. Dieser im ersten Stocke bei den Souverains, den gekrönten Fürstinnen, den Kron- und Erbprinzen, wobei sich auch Feldmarschall Fürst Carl Schwarzenberg befand; jener zu ebener Erde, wo die sämmtlichen Erzherzoge, alle auswärtigen Prinzen und einige ausgezeichnete Generäle des In- und Auslandes speisten. Die zahlreichen Gesundheiten wurden durch auf der Simmeringer-Heide aufgestellte Batterien der Umgegend kund gemacht. Nach aufgehobener Tafel durchzog die gesammte erlauchte Gesellschaft das Garnisonslager. Nahe an 60,000 Zuschauer waren dabei zugegen und ergötzten sich an dem überschwenglichen Jubel der reichlich bewirtheten Krieger.

Während der Congreß sich noch mit der Ordnung von Europas politischen Angelegenheiten beschäftigte, erscholl plötzlich der Ruf, daß Napoleon Elba verlassen und am 1. März 1815 an Frankreichs Küste gelandet habe, ohne Widerstand am 20. in Paris angelangt sei und sich neuerdings zum Kaiser von Frankreich habe ausrufen lassen. Die hohen Monarchen erklärten sich sogleich für die Sache König Ludwigs, der sich nach den Niederlanden geflüchtet hatte. Unverweilt wurden die Armeen in Bewegung gesetzt. Die Fürsten verließen Wien und auch der Kaiser folgte seinem Heere nach Heidelberg. Bald rückten die verbündeten Armeen über die französische Gränze. Napoleon hatte eine bedeutende Macht an der Sambre aufgestellt. Dort hatte er am 15. Juni die

englischen und preußischen Truppen mit einigen Vortheilen angegriffen; aber am 18. Juni wurde er bei Waterloo von Wellington und Blücher gänzlich geschlagen. Nach Paris zurückgekehrt mußte er von Neuem seiner Krone entsagen und wurde nach St. Helena verwiesen. Paris capitulirte, wurde sonach am 6. und 7. Juli von dem englischen und preußischen Heere besetzt, und am 8. zog Ludwig der Achtzehnte abermals daselbst ein; wo dann auch am 10. Juli Kaiser Franz, Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm ihren Einzug hielten. Erst am 29. September reiste der Kaiser von dort ab und besuchte die wieder erworbenen Länder, von denen er nach einer Abwesenheit von mehr als einem Jahre am 16. Juni 1816 ohne alles Gepränge in seiner Residenz ankam. Der Wiener-Congreß-Akt vom 9. Juni 1815 verschaffte Oesterreich, mit Ausnahme der Niederlande, Westgaliziens und der Vorlande, Alles wieder, was es durch die Schlüße der Frieden von Campoformio, Lüneville, Preßburg und Wien verloren hatte. Dessen Secundogenitur erhielt wieder Toscana, seine Tertiogenitur Modena. Die Kaiserin Marie Luise erhielt lebenslang Parma, Piacenza und Guastalla.



Am 1. Juni 1816 wurde die privilegirte österreichische National-Bank errichtet. Sie besteht in vier Abtheilungen: der Zettel-, Escompt-, Hypothekenbank und der Verwaltung des Tilgungsfondes, und ist als Privat-Institut das Eigenthum der Actionäre, da sie durch Einlagen gegründet wurde. Durch sie wird die Einlösung und Vertilgung der noch vorhandenen Wiener-Währung und der verzinslichen Staatsschuld besorgt. Die von ihr ausgegebenen Banknoten werden im Verkehr aller Orten als baares Geld angenommen; auch werden sie von der Bank jederzeit nach dem vollen Metallwerthe ausgewechselt. Die Actien lauten auf bestimmte Namen, und die Uebertragung derselben macht eine Cession nöthig. Die Dividende ist doppelter Art: die ordentliche einer Actie ist 30 Gulden C.M. jährlich; die außerordentliche entsteht aus dem reinen Gewinne der Bankgeschäfte. Ihr Gebäude in der Herrengasse ist eines der schönsten und solidesten in der Stadt. Es besteht aus drei Stockwerken und

die Fronte hat eine Länge von 39 Klaftern, eine Tiefe von 18 Klaftern 3 Schuh, und eine Höhe von 12 Klaftern; ferner hat es vier Höfe, drei Treppen und zu ebener Erde Hallen, von Säulen dorischer Ordnung getragen; in den Stockwerken aber zwei wegen ihrer außerordentlichen Größe berühmte Säle. Ueberdies kann durch eine hydraulische Maschine in alle Theile des Hauses Wasser geleitet werden. Den Plan zu diesem geschmackvollen Gebäude entwarf Carl Ritter von Moreau, die Ausführung aber wurde dem Architekten Raphael von Rigel anvertraut. Die Statuen verfertigte Joseph Klieber, die Ornamente der Bildhauer La Vigne.

Am 28. Juli wurde zu Schönbrunn die Vermählung der kais. Prinzessin Clementine mit Leopold, dem königlichen Prinzen beider Sicilien, mit großer Feier vollzogen.

Ueber die Errichtung des k. k. polytechnischen Institutes und der damit verbundenen Realakademie wird in einem späteren Kapitel die Rede seyn. Hier wollen wir nur dessen prachtvolles Gebäude auf der Wieden vorführen, zu dem am 14. Oktober 1816 Kaiser Franz unter großer Feierlichkeit den Grundstein legte. In die Aushöhlung des Grundsteines unter der Eingangshalle kam nebst den gangbarsten Münzen, eine Pergamentrolle, welche des Kaisers denkwürdige Worte enthält: „Als Denkmal meines Strebens, wissenschaftliche Aufklärung unter allen Ständen der österreichischen Staaten zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützige Ausbildung meines lieben und getreuen Bürgerstandes zu befördern, habe ich diesen Grundstein im Jahre 1816 den 14. October eigenhändig gelegt und gemauert.“ Den Plan zu diesem Prachtgebäude entwarf der k. k. Hofbaudirector Joseph Schemerl von Leytenbach. Es besteht aus einem gewölbten Erdgeschosse von 17 Fuß Höhe und aus zwei Stockwerken. Die Länge desselben beträgt 66½ Klafter. Die schöne Figurengruppe über der Peristile, so wie die sieben Basreliefs an der Fronte sind von dem k. k. Rathe und Bildhauer Joseph Klieber. Im Jahre 1836 erhielt dasselbe einen bedeutenden Zubau.

Bereits am 7. April 1816 war die Kaiserin Maria Ludovica zu Verona mit Tod abgegangen, worauf ihr Leichnam nach Wien abgeführt und in der kaiserlichen Gruft beigesetzt wurde. Am 10. November eben dieses Jahres schritt Kaiser Franz zur vierten Ehe, mit Carolinen Augusten, königlichen Prinzessin von Baiern. Die erhabene Braut war am 9. in Schönbrunn angekommen und hielt am 10. ihren feierlichen Einzug in Wien unter lautem Jubel des Volkes. Die Vermählung erfolgte in der Augustiner-Kirche, nach welcher Vorstellung der Minister, des Adels ꝛc., dann großer Cercle bei Hofe, offene Tafel in den Redoutensälen und freies Spectakel in allen Theatern war. Die Summe, welche man sonst bei solchen Gelegenheiten auf öffentliche Feste verwendete, wurde diesmal der Wohlthätigkeit gewidmet — und so floßen denn den Dürftigen der Hauptstadt über 200,000 Gulden zu! Gegen Ende December trafen der König und die Königin von Baiern zu einem kurzen Besuche in Wien ein, da eben die erste öffentliche Ausstellung vaterländischer Kunstwerke bei St. Anna Statt fand.

In dem Jahre 1817 begann man die gesprengten Außenwerke unter dem Paradiesgärtchen bis zum Kärnthnerthore hinüber vollends zu ebnen, die Contre-Escarpen mit Gras zu belegen und in deren Nähe Alleen anzulegen. Die neue Stadtmauer zwischen der Löwel- und Augustiner-Bastei wurde weit auf das Glacis hinausgerückt, so daß vor der Kaiser-Burg ein geräumiger Platz von 140 Klafter Länge und 105 Klafter Breite entstand. Diesem zu beiden Seiten legte man Gärten an, wovon jener links für den allerhöchsten Hof, der rechts aber für das Publicum bestimmt ward.

Den 28. April trafen der kunstliebende Kronprinz von Baiern (jetziger König) mit dessen Gemahlin in Wien ein, zur feierlichen Vermählung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Kronprinzen von Portugal und Brasilien, Don Pedro de Alcantara, welche am 13. Mai durch Procuration vor sich gieng. Portugals Botschafter, Marquis de Marialva, gab hierauf ein prachtvolles Fest im Augarten, und die hohe Braut verließ dann am 3. Juni Wien um ihre Reise nach Brasilien anzutreten. Auch der Kronprinz von Baiern, der Kaiser und die Kaiserin giengen wenige Tage darnach von hier ab, letztere zur Bereisung der Monarchie, von welcher sie erst nach fünf Monaten zurückkehrten. Inzwischen begann der Magistrat am 14. Juli ein neues Thor an der Sailerstätte und in Verbindung mit demselben eine Bohlenbrücke über den Wienfluß zu erbauen. Beide waren schon am Namensfeste des Kaisers, den 4. October, zur Benützung fertig. Sie sind schöne Werke des Stadt-Bauinspectors Anton Behsel, von dem auch das städtische Archiv einen sehenswerthen großen Plan von Wien und dessen Vorstädten, die Grundrisse sämmtlicher Kirchen und die der einzelnen Häuser der innern Stadt aufzuweisen hat.

Am 18. October 1817 feierte man im Invalidenhause den Jahrestag der großen Schlacht bei Leipzig, wodurch Deutschland, oder besser gesagt ganz Europa von dem französischen Joche befreit wurde. Diese Feier, welcher mehrere Erzherzoge, die in Wien anwesenden Generäle und der größte Theil der Garnison beiwohnte, ward durch die Aufstellung des großen Gemäldes: den Sieg bei Leipzig darstellend, von dem k. k. Hofmaler und nunmehrigen kais. Gallerie-Director Peter Paul Kraft verherrlicht. Es nimmt eine ganze Wandfläche des großen Saales ein. Später wurde von demselben ausgezeichneten Meister ein zweites Gemälde: die für Oesterreichs Krieger so rühmliche Schlacht bei Aspern, diesem gegenüber aufgestellt, und beide blieben für immer in dem Invalidenhause.

Im Frühling des Jahres 1818 legte ein Privatmann, Friedrich Pelikan, vor dem Carolinenthor eine Mineralwasser-Curanstalt an und verzierte sie mit artigen Gartenanlagen. Am 8. April hielt der apostolische Nuntius am hiesigen k. k. Hofe, Graf von Leardi, seinen öffentlichen Einzug, und am 10. reisten beide Majestäten nach Dalmatien, von wo sie erst am 8. Juli zurückkehrten. Auch wurde die während der letzten feindlichen Invasion zerstörte Franzensbrücke durch des Wasserbau-Amts-Vorstehers von Kudriaffskys und des Brückenmeisters Joseph Ueberlachers Vorsorge so rasch hergestellt, daß sie schon am 1. Juli zu allgemeiner Benützung konnte geöffnet werden. Dagegen ward an demselben

Tage die Schlagbrücke gesperrt, um zu deren gänzlichen Umbauung schreiten zu können.

Wie um das Wohl seines Staates so auch für die Ruhe Europens unermüdet besorgt, trat Kaiser Franz im September 1818 eine Reise nach Aachen an, um dort mit den alliirten Mächten über politische Angelegenheiten in eigener Person zu verhandeln. Am 3. December kehrte er wieder zurück, und am 12. langte Kaiser Alexander abermals in Wien an, von wo er jedoch schon um 23. in seine Staaten zurück eilte. Eines dritten Besuches dieses Monarchen erfreute sich Wien am 7. September 1822, diesmal um mit Kaiser Franz zum Congreß nach Verona zu gehen. Der edle Zweck, Italiens Ruhe wieder herzustellen, hatte schon 1815 Oesterreichs Waffen siegreich nach Neapel geführt; 1821 war Franz der Begründer des Friedens in diesem Reiche und in Piemont, so wie er denn auch auf dem Congresse zu Verona Europens Bestes strenge vor Augen hatte.

Doch wir wenden uns nach Wien zurück. Am 8. Februar 1819 hatten dessen Bewohner das seltene Schauspiel des feierlichen Einzugs von Mirsa Abul Hassan Chan, persischen Botschafters, zur Audienz bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin. Unter andern Geschenken welche er darbrachte befanden sich auch: das Portrait des Schahs, auf einer Platte aus Milch-Chalcedon emallirt, mit Spinellen rund herum besetzt und ein Kranz großer Perlen, dem Medaillon zur Einfassung dienend; ferner ein von Timurleng auf Schah Abbas, und von diesem auf den regierenden Schah gekommener Damascener (Kara Chorassan), in einer mit Edelsteinen besetzten Scheide; und das Schehinschahname, d. i. das Buch des Königs der Könige, als Seitenstück zu dem alten persischen Heldenbuch Schahname, von dem dermaligen Dichterfürsten und gefürsteten Dichter Persiens, dem der Schah seinen eigenen Namen beigelegt, nämlich Feth Ali Chan, in 80,000 Distichen verfaßt, das die Heldenthaten der regierenden Familie von der Zeit des Nadirschah bis auf die heutige Zeit besingt.

Die Hauptbrücke, welche die Verbindung zwischen der Stadt und der Leopoldstadt unterhält, wurde in diesem Jahre von Herrn von Kudriaffsky ganz neu erbaut und erhielt den Namen Ferdinands-Brücke, da S. Majestät Ferdinand der Erste, noch als Kronprinz, am 19. Juni den Grundstein dazu gelegt hatte. Sie zeichnet sich durch Schönheit, Solidität und Einfachheit aus und ist aus gespannten Rösten mit Landjochen und einem Mittelpfeiler aus gehauenen Quadersteinen, und zwar Letzterer vermittelst eines schwimmenden Senkkastens erbaut; auch hat man sie mit einem Wasserstandmesser versehen.

Kurz nachdem beide Majestäten von Ihrer Reise zurückgekehrt waren, kam der Kronprinz von Preußen in Begleitung eines Prinzen von Oranien hier an. In ihrer Gegenwart wurde das zweihundertjährige Fest des Kürassier-Regiments Großfürst Constantin, dessen Reiter 1619 Kaiser Ferdinanden aus den Händen der Rebellen befreit hatten, gefeiert. Die Prinzen besichtigten in Begleitung der kaiserlichen Familie die Schlachtfelder von Aspern und Wagram und reisten dann am 13. September 1819 nach Berlin ab. Schon mit An-

fang dieses Monats wurde die erste österreichische, mit der allgemeinen Versorgungs-Anstalt vereinigte Sparkasse eröffnet. Sie bezweckt den Fabrikarbeitern, Handwerkern, Taglöhnern, dem Landmanne und Dienstleuten, überhaupt jeder sparsamen Person Mittel an die Hand zu geben, von ihrem Erwerbe von Zeit zu Zeit ien kleines Capital auf Zinsen zurück zu legen, um solches in spätern Tagen zu besserer Versorgung, zur Aussteuer, zur Aushilfe in Krankheit und Alter zu verwenden. Sie verwahrt die Capitalien sicher, verzinst selbe mit jährlichen 4 Procent, und legt diese Procente, wenn sie nicht halbjährig erhoben werden, wieder zum Capitale. Sie zahlt Letzteres jederzeit auf Verlangen zurück. Die kleinste Einlage ist 30 Kreuzer C. M., die höchste 100 Gulden C. M. Ueber die damit verbundene Versorgungs-Anstalt belehren die Statuten, welche mit dem Entstehen dieses Institutes im Jahre 1824 in Druck gelegt wurden. Das prächtige Sparkasse-Gebäude am Graben wurde im Jahre 1826 erbaut.

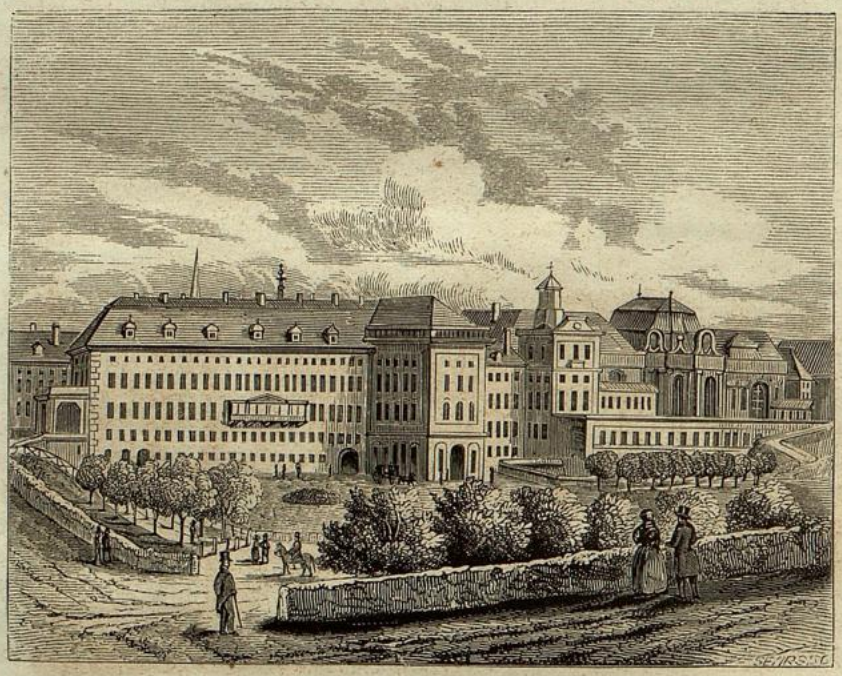
Am 26. September 1819 vermählte sich die Erzherzogin Caroline mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen durch Procuration, und gieng dann am 30. nach Dresden ab. Zwei Tage früher fand in der kais. Hofburg-Capelle die Ceremonie der Aufsetzung des Barets auf das Haupt des Cardinals und Fürsten-Erzbischofs von Olmütz, Erzherzogs Rudolph, Statt. Um diese Zeit kam auch im Schottenfelde durch den Pfarrer Honorius Kraus ein Verein für solche Hilfsbedürftige zu Stande, denen es, bei aller Arbeitslust, dennoch an zureichendem Erwerbe mangelt.

Im Jahre 1820 am 1. Mai erfolgte die Einweihung der Pfarrkirche zu St. Aegidius in Gumpendorf, und am 23. December wurde die Kirche Maria-Stiegen dem Orden der Redemtoristen, nach ihrem Stifter Alphonso Liguorio auch Liguorianer genannt, übergeben. 1821 wurde der Ravelin nächst dem Kärnthnerthore geebnet und über den Wollgraben eine neue Brücke erbaut; die schadhafte Brücke, welche hier über den Wienfluß führt, aber ausgebessert und mit einem vierfachen geschmackvollen eisernen Geländer versehen. Auch begann man die Hauptstraßen zwischen der Stadt und den Vorstädten mit kubikförmigen Granitsteinen zu pflastern. — Bisher konnte die Vorstadt Spittelberg an der Wohlthat des Albert-Christina-Brunnen keinen Theil nehmen, und die Bewohner waren genöthigt, ihren Bedarf an Wasser mit Unkosten aus entlegenen Orten herbei zu holen. Dieser Uebelstand veranlaßte die n. öst. Landesregierung, im Einvernehmen mit dem Fürsten Esterhazy von Galantha, den Albertinischen Wasserleitungen durch ergiebigere Benutzung der fürstlichen Wassermaschine an der Mariahilfer-Linie einen stärkeren Zufluß an Wasser zu verschaffen und diesen der Gemeinde Spittelberg zuzuführen. Das Wasser-Bassin, zu welchem auf Kosten der Gemeinde am 8. Mai 1821 der Grundstein gelegt wurde, ist in der breiten Gasse. Es ist mit einer korinthischen Säule geziert, über welcher eine von Gewölk umgebene Weltkugel mit der heil. Dreifaltigkeit ruht. An der einen Seite des Postaments zeigt sich die Inschrift: Durch Großmuth und Gemeinsinn, 1821; an der Vorderseite: Moses; an den Nebenseiten: Antik-Köpfe, aus deren Mund das Wasser in das Bassin quillt. Das Ganze,

20 Ctr. wiegend, ward im k. k. Eisengußwerke zu Mariazell verfertigt. Am 22. September 1821 legte Kaiser Franz den Grundstein zu dem prächtigen neuen Burgthore. Die Eröffnung geschah aber erst am 81. October 1824.

Das Gebäude, dorischer Ordnung, hat eine Ausdehnung von 38 Klafter. Das Mittelgebäude, welches von der Stadt aus angesehen 12 Säulen von 4 Schuh 7 Zoll im Durchmesser tragen, hat fünf Bogen, deren mittelster zur Durchfahrt für den allerhöchsten Hof, die beiden nächsten zur Aus- und Einfahrt für das Publikum, und die beiden äußersten für die Fußgänger bestimmt sind. Es mißt 14 Klafter 4 Schuh in der Länge und hat die Ueberschrift: Justitia regnorum fundamentum. Die Seitenflügel werden theils zu einer Wachstube, theils zur Kanzlei des Fortificatoriums verwendet. Jeder hat eine Länge von 11 Klafter 4 Schuh, und zu denselben führen fünf Stufen, vor deren jedem sich ebenfalls vier Säulen zwischen zwei Eckpfeilern zeigen. Die Höhe des Gesimses beträgt 9 Schuh, der Attik 7 Schuh 7 Zoll. Von der Vorstadtseite sieht man nur die auf massiven Pfeilern ruhenden fünf Bogen, und in den Seitenflügeln zwei große halbrunde Fenster. Die Aufschrift dieser Seite lautet: Franciscus I. Imperator Austriae. MDCCCXXIV. Den Plan hierzu entwarf der k. k. Hofbaurath Peter Nobile. Zwischen diesem Gebäude und der Süd-Fronte der kaiserlichen Burg, zu der, um einen geräumigen Saal für die größern

Hoffeierlichkeiten zu erhalten, schon 1805 durch Montoye ein gegen die Bastei ausspringender Flügel angebaut wurde, entstand demnach der äußere Burg- oder Parade-Platz, dessen Flächeninhalt 18,040 Quadratklafter beträgt. Zwei



Fahrwege durchschneiden ihn der Länge und Breite nach; auch ist er mit schönen Alleen geziert und Nachts mit 150 Laternen beleuchtet.

Am 10. Februar 1822 war nach einem langen Krankenlager Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen in Wien verblichen und wurde am 13. mit den bei Bestattung von Gliedern der kais. Familie üblichen Feierlichkeiten beigesetzt. Am 13. und 14. Mai fand im Vorhofe des Augarten-Gebäudes die erste von der hiesigen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft beschlossene, öffentliche Ausstellung von veredeltem Horn- und Schafvieh Statt; und am 28. August erfolgte die kaiserliche Genehmigung für das allgemeine Wiener Witwen- und Waisen-Pensions-Institut, dessen Eröffnung jedoch erst am 13. Februar 1823 erfolgte. Auch um diese Zeit war man beflissen die Stadt zu verschönern. Der Schwibbogen, durch welchen man vom Fischmarkte auf den Salzgries gelangte, ward, um der Straße ein freundlicheres Ansehen zu geben, abgebrochen, dann die alte Mautthor-Brücke abgetragen und eine weit bequemere, neue errichtet. Ueberhaupt war das Jahr 1823 großen Bauten gewidmet. Es entstanden der Volks- und k. k. Hofgarten zu beiden Seiten erstgedachten Burg-

oder Paradeplatzes. Ersterer rechts, besitzt ein schönes, nach dem Plane des k. k. Hofbaurathes Peter Nobile errichtetes Cafeehaus, und den berühmten Theseus-Tempel, welchen gedachter Architekt in allen Theilen dem antiken,

gleichnamigen Tempel in Athen nachgebildet hatte. Die Säulen sind dorischer Ordnung (der Säulendiameter von 3 Fuß 2 Zoll 8 Linien), und man zählt deren 10 an den langen und 6 an den kurzen Seiten. Die Länge des Tempels von Außen beträgt 76, die Breite 43 Fuß. In die Katakomben desselben, welche zur Aufstellung von Alterthümern bestimmt sind, gelangt man durch ein eigenes Gebäude zur Linken des Tempels. Vor allem aber zieht hier Canova's unschätzbares Meisterwerk, des Theseus Sieg über den Centaur, das Auge des Kunstkenners an sich. Schon im Jahre 1805 hatte der große Meister den Entwurf zu dieser colossalen Gruppe begonnen; aber erst 1819 wurde sie vollendet und 1823 in diesem Tempel aufgestellt. Das Werk ist in carrarischem Marmor ausgeführt, und Theseus in dem Moment dargestellt, wo er den Centauren zu Boden geschleudert hat, und nun die Keule schwingt, ihn vollends zu tödten, während die linke Hand schon die Kehle des Ungeheuers zusammenpreßt. Von ergreifender Wahrheit ist der Ausdruck des Zornes, welche die nakte mit Macht und Kraft überreich ausgerüstete Heroengestalt in allen Theilen

harmonisch beseelt. Und nun vollends der Contrast in dem Centaur! Niedergedrückt auf dem thierischen Theile seines Körpers, rafft er alle Kraft zusammen sich empor zu richten gegen die Macht des Ueberwinders. Vergebens! Der kräftige Arm des Heros überliefert ihn schon dem Tode! Krampfhaft wühlt die eine Hand im Boden, während die andere sich in den Arm des Theseus klammert. Der letzte Schrei des Schmerzens entschwebt seinen Lippen. Die Behandlung des Marmors, eine der gepriesensten Eigenschaften Canova's, zeigt sich bei dieser unschätzbaren Gruppe, welche mit dem Piedestale 18 Fuß Höhe und 12 Fuß Breite hat und überdies sehr zweckmäßig beleuchtet ist, im vollsten Glanze. Den auf der entgegengesetzten Seite befindlichen k. k. Hofgarten macht vorzüglich sein großes Gewächshaus merkwürdig, das der Ausdehnung, Schönheit und zweckmäßigen Einrichtung wegen den größten dieser Art beigesellt werden darf und ein Werk des rühmlich bekannten k. k. Rathes Ludwig von Remy ist. Vorzüglich ist in der Mitte dieses großartigen Gebäudes der von 8 korinthischen Säulen gestützte Blumensaal besehenswerth, dessen Inneres ein Parallelogramm bildet, dessen Länge von 72 Fuß sich zu der Breite wie Zwei zu Eins, und eben so zur Höhe verhält. Die Fronte dieses herrlichen

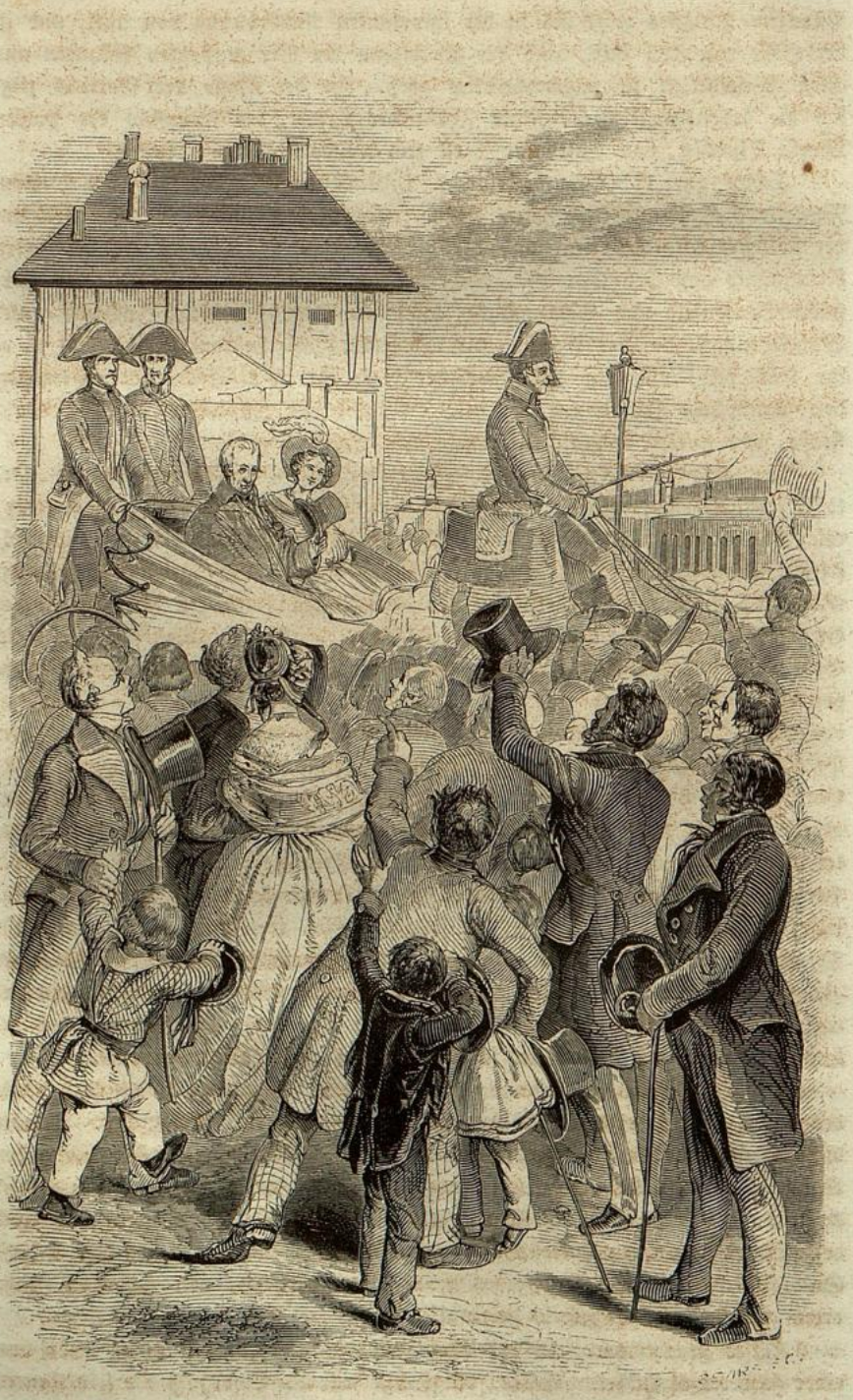
Pflanzen-Palastes zeigt sich in der imposanten Ausdehnung von 568, und in der Höhe von 325 Fuß, und der Reichthum der hier gepflegten Pflanzen aus allen Welttheilen ist außerordentlich groß. In der Mitte des Gartens zeigt sich die lebensgroße Reiterstatue Franz des Ersten, des Gemahls der großen Maria Theresia, von Balthasar Moll aus weichem Metall geformt.

Schon um 1750 wurde eine k. k. Kanonen-Gießerei auf der Wieden, Favoritenstraße, angelegt; nun 1823 erreichte auch die Kanonenbohrerei auf der Landstraße ihre Vollendung, deren Bohrmaschine ein Werk des berühmten Reichenbach aus München ist. Nicht minder erhielten um diese Zeit die Vorstädte Breitenfeld und Schaumburg, dann die Taubstummen-, Instituts- und Wohllebengasse auf der Wieden, die Wickenburggasse in der Alservorstadt u. a. ihr Entstehen, und am 17. November legte Se. k. k. Hoheit der Kronprinz den Grundstein zum neuen Gebäude des Thierheil-Institutes auf der Landstraße, von welcher Anstalt später Ausführlicheres folgt.

Im Jahre 1824 trat die Anstalt der Eilfahrten ins Leben. Am 18. October eröffnete die erste österr. Brandschaden-Versicherungs-Gesellschaft ihr Comptoir, der im nächsten Jahre eine Zweite, unter der Firma: k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, folgte. Mit großer Feierlichkeit wurde am 4. November 1824 in Wien die Vermählung Sr. kais. Hoheit des Erzherzoges Franz Carl mit der königlichen Prinzessin Sophie von Baiern, in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, sowie des Königs und der Königin von Baiern durch den Cardinal-Erzbischof von Olmütz, Erzherzog Rudolph vollzogen. Diese erhabene Frau, welche seitdem das Kaiserhaus mit vier Prinzen: Franz, geb. am 18. August 1830; Ferdinand, geb. den 6. Juli 1832; Carl, geb. am 30. Juli 1833; und Ludwig, geb. am 15. Mai 1842, beglückte, hat durch gnädigste Herablassung und Leutseligkeit, gleich Ihrer erlauchten Halbschwester der Kaiserin-Mutter Caroline Auguste, Majestät, die Herzen aller Wiener gewonnen. Am 18. November beglückten auch der königliche Prinz Johann von Sachsen sammt dessen Gemahlin Amalie Auguste Prinzessin von Baiern Wien mit Ihrer Gegenwart, und am 16. November gieng die Fahnenweihe des 31. Linien-Infanterie-Regiments, das eben damals zu Wien in Garnison lag, in Beisein des kais. Hofes und seines erlauchten Inhabers Maximilian Joseph, Königs von Baiern, vor sich.

Mit Ende Juli 1825 wurde ein öffentlicher Brunnen an der Außenseite des kais. Hofstallgebäudes auf der Laimgrube errichtet, und am 4. October die, durch eine Actien-Gesellschaft erbaute Sophien-Kettenbrücke über den Donau-Canal, welche die Verbindung zwischen der Landstraße und dem Prater herstellt, eröffnet. Kudriaffsky war ihr Erbauer. Gleichzeitig entstand auch der Privat-Verein zur Unterstützung erwachsener Blinden, der unter dem Schutze Sr. kais. Hoheit des Erzherzoges Franz Carl stehend, von Jahr zu Jahr einen größeren Wirkungskreis gewinnt.

Kaiser Franz wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. März 1826 von einer schweren Krankheit befallen. Allgemein war die Besorgniß um sein theures Leben; aber die Freude seiner Unterthanen auch um so lebhafter, als er am



9. April, um die Mittagsstunde mit der allverehrten Kaiserin zum ersten Male nach erfolgter Genesung ausfuhr. Die ganze Bevölkerung Wiens war auf den Straßen, durch welche er fuhr, versammelt. Freudenthränen glänzten in Jedermanns Augen bei dem Widersehen des schon für todt gehaltenen, allgeliebten Landesvaters. Das Volk wollte die Pferde von seinem Wagen ausspannen, um Ihn eigenhändig weiter zu ziehen. Tausendstimmiger Jubel begleitete Ihn fortwährend. Zur Feier dieses glücklichen Tages wurden schon bei einbrechender Dämmerung die Stadt und die Vorstädte aus freiem Antriebe auf das festlichste beleuchtet. Einige Tage zuvor, am 2. April, wurde das von Pabst Leo dem Zwölften für das Jahr 1826 auf die ganze katholische Christenheit ausgedehnte Jubiläum für die Wiener Erz-Diöcese mit einer feierlichen Prozession eröffnet.

Im April 1827 veranstalteten mehrere Freunde Florens eine öffentliche Blumen-Ausstellung in dem Garten des Fürsten von Schwarzenberg am Rennwege; ein Unternehmen das seitdem seinen jährlichen Fortgang hat. Auch das großartige Schottenhof-Gebäude wurde in diesem Jahre ganz neu erbaut.

Mit dem 12. Februar 1828 trat das sechzigste Geburtsfest des Kaisers ein. Die Wiener feierten es mit großer Pracht, und Abends war die innere Stadt beleuchtet. Diesem folgte die Feierlichkeit der Grundstein-Legung zum schon weit vorgerückten Neubau des k. k. Bibliotheks-Gebäudes der Universität, am 21. August, und dann sahen die Wiener vom 11. September bis 7. October zwei hochgeehrte Gäste, die königl. Prinzen Wilhelm und August von Preußen, am kais. Hoflager.

Nach der am 3. Jänner 1829 erfolgten Cardinal-Barets-Ertheilung an den Fürst Primas von Ungarn, Alexander Rudnay von Rudna, ergaben sich hier zwei den kais. Hof höchst betrübende Todesfälle. Am 14. November starb die Erzherzogin Maria Beatrix von Este, Herzogin von Massa-Carrara, und am 29. December folgte ihr ins Grab des Erzherzoges Carl, kais. Hoheit, erlauchte Gemahlin Henriette, Tochter des souverainen Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg.

Am 6. September 1830 gieng die feierliche Grundsteinlegung in dem von der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates neu erbauten Hause unter den Tuchlauben vor sich. Am 4. Mai wurde die erste Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt am Rennwege auf Veranlassung des Menschenfreundes Wertheimer und des Pfarrers Johann Lindner eröffnet. Sie fand so große Theilnahme, daß bald darauf ein Hauptverein entstand, an dessen Spitze Ihre Majestät die Kaiserin Caroline Auguste, als oberste Schutzfrau, trat, und von welcher der Fürst-Erzbischof das Präsidium übernahm. Durch bedeutende, vielseitige Unterstützung ist es möglich geworden, daß bereits in vielen Bezirken derlei Anstalten bestehen, wo Kinder von 2 bis 6 Jahren während der Tagarbeit ihrer Eltern Schutz vor Gefahr des Verunglückens und der Verwahrlosung finden. Im August entstand der Verin zur Beförderung der bildenden Kunst. Am 4. October endlich feierte das Blinden-Institut in der Josephstadt, das 1808 zu einer Staatsanstalt erhoben wurde, das Fest der Einsegnung seiner Instituts-Capelle.

Am 2. October 1830 hatte Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Kronprinz Ferdinand nach erfolgter Krönung den Titel: „König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kais. österr. Staaten“ angenommen; nun am 27. Februar 1831 wurde die heilige Handlung der wirklichen Trauung Höchstdessen mit Maria Anna Carolina, königl. Prinzessin von Sardinien, durch den Erzherzog Cardinal Rudolph mit ungewöhnlicher Pracht vollzogen. Es war die letzte wichtige Handlung dieses Kirchenfürsten, denn leider starb er schon in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli zu Baden, von wo er am 26. nach Wien gebracht und in der Gruft seiner Ahnen beigesetzt wurde.

Im Jahre 1831 wurde hier, auf der Landstraße, die Frauen-Kongregation des allerheiligsten Erlösers nach der Regel des heil. Alphons von Liguorie instituirt, ein Jahr später aber in Gumpendorf das Institut der barmherzigen Schwestern errichtet. Unentgeldliche Wartung der Kranken beiderlei Geschlechtes ohne Rücksicht auf Religion und Vaterland in und außer dem Kloster ist ihr Beruf. Seit 8. Februar 1841 besitzen die Nonnen, welche von Zams in Tirol kamen, als Filiale das Carmeliter-Kloster in der Leopoldstadt.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1831 suchten auch Wien die Schrecken der Cholera morbus heim. Schon am 16. und 17. August zeigten sich die ersten Spuren dieser Krankheit, aber erst in der Nacht vom 13. auf den 14. September begann sie verheerend zu wirken, so zwar, daß bis zum 17. Februar 1832, wo ihr Wüthen gänzlich aufhörte, 4129 Menschen an diesem Uebel erkrankt, und von selben 1975 verstorben waren. Am 17. März wurde in allen Kirchen Wiens ein feierliches Seelenamt für die in Wien an der Cholera Verstorbenen, und am 18. ein feierliches Dankamt mit Te Deum für die glückliche Abwendung dieser Krankheit abgehalten, wobei auch der Kaiser, dessen väterliche Sorgfalt für die Bewohner Wiens sich auch in dieser Epoche schwerer Prüfung in vollem Glanze gezeigt hatte, mit dem ganzen Hofstaat zugegen war. Wenige Monate später ergaben sich zwei höchst traurige Ereignisse. Am 22. Juli, um 5 Uhr früh, starb Franz Joseph Carl, Herzog von Reichstadt, nach einer langwierigen Krankheit im Schlosse zu Schönbrunn, worauf am 24. sein Leichnam in die kaiserliche Familiengruft beigesetzt wurde; und am 9. August wurde in Baden nächst Wien ein empörendes Attentat gegen Sr. Majestät den jüngern König von Ungarn verübt, das jedoch, zum Troste der Bewohner Wiens, die gütige Vorsehung ohne alles Unglück von dem theuren Haupte abgewendet hatte. Des Morgens nämlich machte der König in Begleitung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Salis seinen gewöhnlichen Spaziergang. In der Bergstraße, gegen dem St. Helenenthale hin, feuerte ein pensionirter Hauptmann, Franz Reindl, ein Terzerol auf den König ab. Die Kugel traf das linke Schulterblatt, erstarb aber glücklicher Weise in dem Futter des Rockes und verursachte daher nur eine leichte Prellung. Im Augenblick sprangen drei in der Nähe befindliche Männer, Franz Tauscher, Andreas Keller und Joseph Glaner, eiligst herbei, um sich des Mörders zu bemächtigen, der, nachdem er das abgefeuerte Terzerol weggeworfen hatte, sich mit einem zweiten in den Mund schoß, wo die Kugel im Gaumen stecken

blieb, und dann auf den ihm zunächst stehenden obgedachter drei Männer ein drittes abfeuern wollte, welches jedoch versagte, worauf der ruchlose Thäter ergriffen und auf das Rathhaus geführt wurde. Sogleich verfügte sich auch der König zu Fuß nach der Stadt zu dem Kaiser um Höchstselben persönlich über den erschütternden Vorfall zu beruhigen. Der Thäter, ein durch unordentliche Lebensweise in seinen Vermögensumständen zerrütteter Mensch, hatte sich vor nicht langer Zeit mit einem Bittgesuche um eine Gabe von 900 Gulden C. M. an Se. Majestät den jüngern König von Ungarn gewendet und von Höchstselben ein Gnadengeschenk von 100 Gulden C. M. erhalten. Bis zum gräßlichen Verbrechen gesteigerter Ingrimm über die Verweigerung der vollen von ihm verlangten Summe hatte ihn zu dieser Unthat verleitet. Er wurde, nach dem mit ihm auf dem Rathhause vorgenommenen Verhöre, nach Wien abgeführt und den Militär-Gerichten überliefert. Allgemein war die Entrüstung, welche diese ruchlose That in Wien erregte. — Gleich darauf am 12. verfügte sich eine Deputation des hiesigen Magistrates und der Bürgerschaft nach Baden, um Ihren k. k. Majestäten im Namen der Stadt Wien den tiefsten Abscheu über das in den Annalen Oesterreichs nie erhörte Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn zu bezeugen, und am 19. veranstaltete derselbe ein feierliches Hochamt in der St. Stephans-Kirche, unter Paradirung der Bürger-Corps, um den Wienern Gelegenheit zu verschaffen, ihre Gefühle des heißen Dankes der Vorsehung für die von diesem allgeliebten, erhabenen Herrn abgewendete Lebensgefahr, auf eine feierliche Weise darzubringen.

Schon 1818 machten Anton Bernhard und Chevalier St. Leon, und zwar jeder für sich, nach verschiedenen Verfahrungsweisen, mit Dampfbooten Probefahrten auf der Donau; allein ihr Unternehmen wurde nicht begünstigt. Mehr Glück hatten Andrews und Pritchard. Kaum hatten sie ein ausschließendes Privilegium auf die Donau-Dampf-Schiff-Fahrt erhalten, als sich schon zur Ablösung und Ausübung dieses Privilegiums ein Actien-Verein bildete, welcher gleich anfänglich durch Ausgabe von 200 Stück Actien, jede zu 500 Gulden, ein Stammvermögen von 100,000 Gulden C. M. zusammen brachte, so daß unverzüglich zur Erbauung des ersten Dampf-Schiffes „Franz der Erste“ mit 60 Pferdekraft geschritten werden konnte. Dasselbe trat 1831 in volle Wirksamkeit, und allmählig wuchsen neue Dampfboote, wie z. B. Maria Anna von 76 Pferdekraft, Nador von 42, Arpad von 80, Zrinyi von 80, Franz der Erste von 60, Argo von 50, Panonia von 36, Maria Dorothea von 70, Ferdinand der Erste von 100, Clemens Fürst Metternich von 140, Crescent von 120, Stambol von 160, Erös von 140, Galathea von 60, Sophia von 60, dann Seri-Pervas und Erzherzog Stephan von 76, und das Schlepp- und Lastschiff Samson, ganz von Eisen, mit 100 Pferdekraft hinzu. Die österr. Dampfschiffe befahren die Donau zwischen Linz, Wien, Pesth, Semlin, Galacz, Varna, Constantinopel, Smyrna, Salonich, Sinope und Trapezunt, und stehen mit der baierisch-württembergischen Gesellschaft zu Regensburg und den russischen Dampfbooten auf dem schwarzen Meere in Verbindung.

Im Jahre 1832 hielt auch der allgemeine Verein der Naturforscher eine Versammlung in Wien. Sie dauerte vom 1. bis 27. September, und bei 450 Mitglieder nahmen daran Theil. Der k. k. Regierungsrath und Professor der Chemie und Botanik, Jacquin, und der Director der kais. Sternwarte und Professor der Astronomie, J. J. Littrow, waren die Geschäftsführer. Man bestrebte sich, dieser ehrwürdigen Versammlung mit großer Auszeichnung zu begegnen. Um 22. lud sie Fürst Metternich zu einer Soirée in das Gebäude der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlei, wo sich auch die sämmtlichen Staatsminister und die Mitglieder des diplomatischen Corps einfanden. Am 23. fuhr die Gesellschaft nach Baden, dessen Magistrat sie zu einem Festmahle geladen hatte. Eben so wurde sie auch am 25. mit einer auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers gegebenen Tafel in dem k. k. Lustschlosse zu Laxenburg beehrt, wohin sie 75 k. k. Eilpostwägen befördert hatten. Auch ließ der Magistrat zum Andenken dieser Versammlung in Wien durch den berühmten k. k. Kammermedailleur Johann Daniel Böhm eine Medaille verfertigen und dieselbe unter die Mitglieder vertheilen.

Anfangs März 1833 brach in Wien ebenfalls ein epidemisch-katarrhalisches Leiden, die sogenannte Grippe, und zwar mit solcher Heftigkeit aus, daß sie bei drei Viertheile von dessen Einwohnern an sich erfuhren. Doch war diese Krankheit in den meisten Fällen gutartig zu nennen. Nur schwache Kinder, sehr alte Leute und chronisch Kranke wurden meistens ein Opfer derselben. Ueberhaupt hatte man mehr von den Folgen als von der Krankheit selbst zu fürchten, die über drei Monate hier fortwährte.

Am 4. November 1833 ward der Brunnen in der Vorstadt Breitenfeld, der im Bassin 423½ Kubikschuh Wasser faßt und auf Gemeindekosten im Eisengußwerke des Grafen von Salm zu Blansko modellirt und gegossen wurde, dann am 4. October 1834 jener auf der Wieden nächst der Paulanerkirche eröffnet.

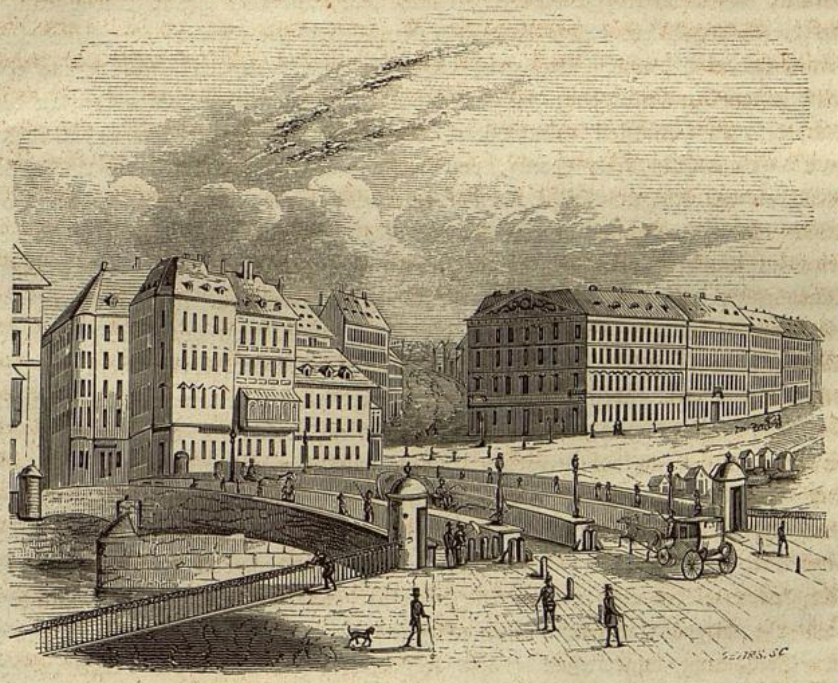
Im Jahre 1834 übersiedelte das Handlungs-, Kranken- und Verpflegs-Institut aus dem Universal-Spitale in das eigene Haus, Alservorstadt Nr. 280. Diese löbl. Anstalt wurde 1745 durch die Handlungs-Commis Schweizer, Weigel, Vollgruber, Langensee, Schönecker und Pach, in Beherzigung jenes kummervollen und traurigen Schicksales ihrer Kranken und hilfebedürftigen Mitbrüder, welche ohne eigenes Vermögen und ohne alle Unterstützung oft dem äußersten Elend Preis gegeben wurden, gestiftet. Das mit demselben in Verbindung stehende Handlungs-Verpflegs-Institut wurde 1795 errichtet und hat die Verpflegung jener Handlungs-Mitglieder zum Endzweck, welche theils ihres hohen Alters, theils anderer körperlichen Gebrechen wegen zu ihrem ferneren Broderwerb unfähig geworden sind.

Wie wir bereits dargethan, hatte sich Wien unter der Regierung des Kaisers Franz ungeachtet der langjährigen Kriege vieler nützlicher Bauten und Anstalten zu erfreuen; aber auch in Hinsicht der inneren Verwaltung und Gesetzgebung geschah Ungewöhnliches. Schon am 12. October 1792 bestätigte er den Wienern ihr Burgfrieds-Diplom und das Privilegium zur Abhaltung von Jahrmärkten. Das Civilgesetzbuch, seit 1796 der Gegenstand sorgfältiger Er-

wägungen, wurde 1802 von der Gesetzgebungs-Hofcommission in Revision genommen und 1812, mit Ausnahme Ungarns und Siebenbürgens, in allen Provinzen eingeführt. Schon 1804 trat das neue Strafgesetzbuch in Wirksamkeit, und 1805 war eine allgemeine Lehensordnung zu Stande gekommen. Das Wucherpatent, die Judenverfassung, die Verbesserung des Schulwesens, die Gesindeordnung, die Verordnungen über Handel und Gewerbe, über Baulichkeiten und Gegenstände der Sanitätspolizei liefern den klarsten Beweis, daß kein Zweig der Verwaltung unberücksichtigt geblieben ist und daß stets die größte Sorge des Monarchen auf das Wohl seiner Unterthanen gerichtet war. Wie sehr mußte daher dieselben das Jahr 1835 betrüben, in welchem sie diesen zweiten Vater des Vaterlandes verlieren sollten! Schon am 24. Februar wurde Kaiser Franz von einem Entzündungsfieber, mit Seitenstechen begleitet, befallen. Nach vier Aderlässen zeigte sich am 26. im Zustande des hohen Kranken eine merkliche Besserung; allein am 1. März hatten sich die zur Consultation versammelten Aerzte genöthigt gesehen, zu einem neuen, starken Aderlasse zu schreiten, um die Beschwerden des Athemholens zu vermindern. Von nun an nahmen des Kaisers Kräfte sichtbar ab. Nach empfangener letzter Oelung gab dieser hochverdiente Monarch am 3. März um drei Viertel auf Ein Uhr Morgens, im 68. Lebensjahre und nach einer denkwürdigen Regierung von 43 Jahren den Geist auf. Am 7. begieng man das feierliche Leichenbegängniß. Diesem Tag der Trauer folgte bald ein neuer durch den Tod des Erzherzoges Anton Victor, Hoch- und Deutschmeisters; eines Fürsten, dessen schöner Geist der Humanität den Wienern ewig unvergeßlich bleiben wird. Er verschied am 2. April 1835.

Während Kaiser Franzens Regierungszeit ergaben sich einige für Wien sehr merkwürdige Elementar-Ereignisse. In der Nacht vom 30. September auf den 1. October 1807 blies ein heftiger Sturm aus Nordost. Er fieng um eilf Uhr an, war am stärksten gegen drei Uhr und legte sich am Abend des folgenden Tags gänzlich. Das Barometer war nur eine halbe Linie unter 28 Zoll gefallen. Das Thermometer stand 9 Grad unter 0. Der Himmel blieb die ganze Nacht heiter. Die Kuppel des Augustiner-Thurmes wurde herabgeworfen, eine Menge von Schornsteinen, Mauern ꝛc. wurden umgestürzt, vom Thurm der Stephanskirche ward eine Bildsäule herabgeworfen, fast alle Dächer beschädigt, viele ganz abgetragen, Tausende von Fenstern eingedrückt, viele Gärten verwüstet; der Prater, der Augarten und die Brigitten-Aue glichen Verhauen, wo die kräftigsten Bäume von der Wurzel ausgerissen und zerbrochen wurden. Doch ward kein Mensch beschädigt. — Durch den Eisstoß zu Ende Februar 1830 hatten die an der Donau liegenden Vorstädte eine fürchterliche Ueberschwemmung zu erleiden. Am 28. gegen Abend hatte das Wasser der Donau auf allen überschwemmten Punkten zu fallen begonnen, so zwar, daß von dem Tabor-Linienposten Abends halb 6 Uhr die Meldung geschah, der Wasserstand sei um drei Schuh niedriger, als am Morgen. So hielt sich der Wasserstand bis nach Mitternacht, wo plötzlich das Wasser in den Vorstädten Rossau, Leopoldstadt, Weißgärber und Erdberg mit solcher Gewalt

und Schnelligkeit eindrang, daß der Wasserstand innerhalb 3 bis 4 Minuten sich um 5 Schuh höher stellte. Die Wachposten konnten kaum ihren Allarm-Ruf ertönen lassen, und viele retteten sich nur mit Lebensgefahr in benachbarte Häuser. Dieser schnelle Andrang des Wassers hatte auf die vorbereiteten Sicherheits-Maßregeln den nachtheiligsten Einfluß; denn ein großer Theil der Schrägen und Treppen wurde durch die Gewalt des Wassers rasch weggerissen und fortgeschwemmt, und viele Kähne, die bereits auf den Straßen vertheilt waren, verschwanden augenblicklich. Die finstere Nacht vermehrte die Angst und Noth; und da sich auch ein Sturm erhob, so war das Elend um so größer, weil hiedurch der beste Wille zu helfen unnütz blieb. So erwartete man mit Sehnsucht den Anbruch des Tages. Die Eismasse hatte den ganzen Donau-Canal bis an die Ferdinands-Brücke verlegt und thürmte sich zu einer schrecklichen Höhe auf, so daß sie die Sohle des Kettensteges am Schanzel streifte. Zugleich drang auch das Wasser durch die Canäle in die niederen Theile der Stadt, und so wurde die Adlergasse, Rothenthurmstraße, der Fischmarkt und der Salzgries mit Wasser, an manchen Stellen 3 bis 4 Schuh hoch, überfluthet. In diesem Zustande befand sich der Wasserstand am 1. März bis 2 Uhr Nachmittags, als er zu fallen anfieng. Am 2. März gegen Abend setzte sich endlich die Eismasse ober der Ferdinands-Brücke in Bewegung. Das noch sehr hohe Wasser führte eine Masse Scheiterholz, Floßbäume und Bretter mit hinweg; die Brücken über dem Canal blieben jedoch, bis auf jene nächst der Augartenstraße, die an den Jochen stark beschädigt wurde, verschont. Vierundsiebenzig Personen, darunter eilf Kinder, fanden in den Fluthen ihr Grab. — Am 7. Jänner 1831 gegen 7 Uhr Abends bemerkte man hier ein für unsere Gegend seltenes Nordlicht. Um 11 Uhr begann es zu verschwinden.



Drittes Kapitel.

Die Vorstädte.

Schon früher haben wir mehrmalen Anlaß genommen, über die Vorstädte Wiens im Allgemeinen, wie z. B. bei den Befestigungen der Stadt, bei Errichtung des Linienwalles ꝛc. zu sprechen. Auch haben wir bereits gelegentlich das Entstehen ihrer vorzüglichsten Gebäude und Anstalten vorgeführt. Es liegt uns nun ob, auch einen historischen Ueberblick von jeder einzeln zu geben, und wir beginnen somit nach der Reihenfolge, sowie sie im Kreise um die Stadt gelagert erscheinen.[4]

Die Leopoldstadt. Diese altbürgerliche Vorstadt hieß im Mittelalter der untere Werd, und zu diesem rechnete man die Wolfsaue (Brigittenaue), den Tabor, die Heide, den unteren Fall, den hangenden Ort, die

Venediger-Aue (auch unter den Felbern genannt), den Schüttgraben (am Schüttel), die Scheffstraße und den Prater. Ursprüngliche Besitzer dieses Landstriches waren die Landesfürsten. Am 1. März 1337 verpfändeten die Herzoge Albrecht und Otto einen großen Theil des untern Werds, wahrscheinlich den Grund, auf welchem jetzt die Leopoldstadt steht, um 600 Pfund Wr. Pfennige an die Stadt Wien. Von diesem lösten sonach die Herren von Tirna denselben wieder ab, und später gieng dieses Besitzthum an den älteren Hans von Liechtenstein zu Nicolsburg durch Kauf über, von welchem es wieder an den Landesfürsten zurückfiel. Am 26. October 1395 beschenkte Herzog Wilhelm damit seinen Kämmerer Lorenz, von welchem endlich der Werd am 28. März 1396 an den jetzigen Besitzer, den Wiener-Magistrat, käuflich gelangte. Von 1337 bis 1495 hatte sich die Anzahl der Ansiedlungen im untern Werd bereits auf hundert vermehrt, ungeachtet sie bei der Belagerung Wiens durch Mathias Corvin, 1484—1485, hart mitgenommen wurden. Um 1526 war auch die Gegend bei dem Tabor gegen die Brigittenau schon bewohnt. Nach der Türken Abzug von Wien, 1529, war auch hier alles verödet; und erst zwischen 1536 und 1540 finden wir den untern Werd wieder mit neuen Ansiedlungen versehen, größtentheils durch Bürger von Wien, welche für den Abbruch ihrer zu nahe an der Stadt gelegenen Häuser und Gärten bei der neuen Befestigung derselben zur Entschädigung hier andere Bauplätze erhalten hatten. Gleichzeitig erhielt auch das hiesige Bräuhaus des Bürgerspitales sein Dasein. Um den Werd noch mehr zu bevölkern, wurde auch den von Kaiser Ferdinand dem Ersten wieder aufgenommenen Juden der öde Grund, die Heide, rückwärts vom ehemaligen Carmeliten-Kloster gegen die k. k. Provinzial-Strafanstalt, zur Verbauung angewiesen. 1651 ließ Kaiser Ferdinand der Dritte in der Wolfsschanze auf dem Platze, wo 1645 des Erzherzogs Leopold Lager gegen die Schweden gestanden, die schon besprochene Brigitten-Capelle erbauen, welche sonach dieser Gegend den Namen Brigittenaue gab. Um 1664 war der untere Werd schon Wiens bedeutendste Vorstadt. Mit kaiserlichem Dekrete vom 30. Juli 1669 wurden die Juden wieder abgeschafft. Ihre Häuser im untern Werd löste der Stadtrath um hunderttausend Gulden ab, und übernahm auch jene zehntausend Gulden, welche sie für die Duldung jährlich zahlen mußten. Nun wurde ihre Synagoge in eine christliche Kirche umgewandelt, zu welcher am 18. August 1670 Kaiser Leopold der Erste, zu Ehren des heil. Markgrafen Leopold, den Grundstein legte. Seit diesem Tage verschwand der Name „Untere Werd“ und an dessen Stelle trat die Benennung Leopoldstadt. Am 15. October 1671 erhielt sie das Privilegium des noch blühenden Jahrmarktes, eines Hafenmarktes, Wochen- und Tandelmarktes; wodurch ihre Einwohner in den blühendsten Wohlstand versetzt wurden. Leider sank derselbe aber nur zu bald wieder herab. 1679 brach die fürchterliche Pest aus, die hier allein bei zehntausend Menschen dahin raffte; und kaum hatten die von der Seuche Geretteten sich wieder gesammelt, so wurde die Vorstadt 1683 von dem türkischen Heere fast gänzlich verwüstet. Doch unglaublich schnell war die Leopoldstadt nach solchen Schicksalsschlägen wieder emporgerichtet. 1684 treffen wir

schon wieder alles bis an die Brigittenau verbaut und auch jenen Theil des alten Werds, welchen am 14. März 1689 sonach der Stadtrath von dem Bürgerspitale an sich brachte. 1730 wurde der Hafenmarkt von hier in die Rossau und der Tandel- (Trödel-) Markt vor das Kärnthnerthor übertragen. Von 1777 bis 1792 erhielt die Vorstadt durch die Verbauung des Oettinger'schen und des Carmeliten-Gartens, dann der Heide rückwärts des k. k. Provinzial-Strafhauses und in der Gegend des Bürgerspital-Bräuhauses eine beträchtliche Anzahl von Häusern, so daß sich schon im letztgedachten Jahre ihre Nummern bereits auf 507 beliefen. Während der französischen Invasionen, wo die Einwohner harte Drangsale zu erleiden hatten, zeichneten sie sich sehr zu ihrem Vortheile aus. Der hier gelegenen Kirchen St. Leopold, St. Theresia, St. Johann von Nepomuk, des Klosters und der Kirche der barmherzigen Brüder, des k. k. Provinzial-Strafhauses, des k. k. priv. Theaters, des Augartens und der Brigittenau geschah bereits Erwähnung. Auch der große Laubwald-Prater, den Kaiser Joseph der Zweite 1766 dem Publikum eröffnete, gehört in den Bereich dieser Vorstadt. Es ist der Hauptbelustigungsort der Wiener, daher es auch hier nicht an Wirths- und Caffeehäusern, an Ringelspielen, Vogelschießen, Schaukeln, Kegelbahnen, Hanswurfttheatern u. dgl. gebricht. Frau de Bach besitzt daselbst einen schönen Circus für Kunstreiter, und seit 1777 hat der Kunstfeuerwerker Stuber das Privilegium, hier auf einem eigens angewiesenen Platze jährlich mehrere Feuerwerke zum Vergnügen des Publikums abzubrennen. Am südlichsten Ende des Praters, dicht an einem Arme der Donau, liegt das sogenannte Lusthaus, ein runder, ganz freistehender Pavillon, mit zwei über einander angebrachten Sälen und drei von außen rings herum laufenden Gallerien, von denen man eine sehr angenehme Aussicht hat. Die vom Anfange des Praters bis dahin nach der Schnur in den Jahren 1537—1538 angelegte Allee hat eine Länge von 2315 Klafter. Am einen Donauarme an der Nordseite des Praters ist die Schwimmschule und das Freibad, und fast beim Eingange an dieser Seite zeigen sich die Gebäude der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. [5]

Die Jägerzeile. Sie war ursprünglich ein landesfürstliches Eigenthum und führte den Namen „Unter den Felbern"; später nannte man sie die Venedigerau. Sie gehörte zum Schöffstraßer- und dann zum Vicedom'schen Grundbuche. Am 14. September 1569 ließ Kaiser Maximilian der Zweite hier durch den Vicedom Hans Georg Kuefsteiner für seine Hofjäger und Blachenknechte, um der Jagd im Prater näher zu sein, einen Platz zu Wohnungen auszeichnen, und im nächsten Jahre wurden für dieselben 18 Häuser in gerader Linie (nach damaligem Sprachgebrauch „in einer Zeile") erbaut. Daher der Name „Jägerzeile. Diese Jägergemeinde, welche mit der Freiheit des Wein- und Bierausschankes und mit der Einquartirungsbefreiung begünstigt wurde, zeichnete sich 1619 bei Gelegenheit, als Graf Thurn mit den Böhmen sich vor Wien lagerte, besonders aus, indem sie denselben verhinderte eine Schanze gegen den Rothenthurm zu erbauen, und ihn aus dem Prater mit Verlust von siebzig Mann geworfen hatte. 1750 wurde dieser Grund mit an-

dern Vicedom'schen Realitäten an die n. ö. Stände und von diesen 1764 an Joseph von Zorn verkauft. Nach dessen Tod, 1797, kam er durch Vermächtniß an Herrn von Segenthal, und 1842 von dessen Erben an den Magistrat. Diese Vorstadt zeichnet sich durch ihre vielen Prachtgebäude aus, die sich von Jahr zu Jahr vermehren. Das hierher gehörige schon im Prater gelegene Badhaus am Schüttel ist ein Eigenthum des Fürsten von Liechtenstein.

Die Vorstadt Unter den Weißgärbern. Dieser ursprüngliche landesfürstliche (Vicedom'sche) Grund, das alte Donau-Rinnsal genannt, über dessen Ansiedler, meist Gärtner, schon Herzog Albrecht der Zweite 1349 am Pfingsttage vor Invocavit das erste Grund- und Satzbuch errichtete, erhielt seinen jetzigen Namen von den Gärbern, denen kurz nach der ersten Belagerung Wiens durch die Türken 1529 derselbe als ein, wegen der Nähe der Donau für ihr Geschäft zuträglicher Wohnsitz zugewiesen wurde, da man sie wegen der Unreinlichkeit ihres Gewerbes nicht in der innern Stadt dulden wollte. Der Name „Unter den Weißgärbern" kommt urkundlich zuerst 1662 vor. Bei Wiens zweiter Belagerung 1683 wurde diese Vorstadt gänzlich zerstört; aber schon 1690 war sie wieder in blühendem Zustande. Am 18. September 1693 überließ Leopold der Erste diesen Grund mit 60 Häusern und 2000 Einwohnern dem Stadtrathe gegen Erlag von 10,000 Gulden, jedoch mit Vorbehalt des Sandwerfens in der Donau und des kais. Holzlegstadls. Dieser Grund ward sonach zu einer Vorstadt erhoben und dessen Gränzen gegen Erdberg und die Landstraße mit Marksteinen bezeichnet. Im J. 1746 wurde der Vorstadt durch das von der Kaiserin Maria Theresia erbaute Theresienthor, und 1782 durch die Fahrbrücke, welche Joseph der Zweite über den Wienfluß herstellen ließ, eine nähere Verbindung mit der Stadt verschafft. Eine gleiche Annäherung dieser Vorstadt mit der Leopoldstadt und Jägerzeile wurde 1803 durch die Franzensbrücke bezweckt. Ihre Kirche zu St. Margaretha wurde 1690 gegründet. Uebrigens ist noch zu erwähnen, daß hier das berüchtigte, von Defrain 1755 erbaute, 1796 aber abgebrannte Hetz-Amphitheater sich befand.

Auch Erdberg, in alten Urkunden bald Erdperch, bald Erdbruch, wahrscheinlich von einem früheren Durchbruche den die Donau hier nahm, so genannt, war lange Zeit ein landesfürstliches Dorf, das schon in den Zeiten der Babenberger blühte. So schenkte schon 1172 Leopold der Tugendhafte einen Theil dieses Gutes dem deutschen Orden. Am 21. Dezember 1192 wurde hier (siehe S. 72.) Richard von England gefangen genommen. 1349 gab Herzog Albrecht der Zweite dem Dorfe ein Grundbuch, Schefstraße genannt, und überließ die Einkünfte davon seiner Gemahlin Johanna von Pfierdt; nach ihrem Tode fiel Alles wieder dem Landesfürsten zu. 1704 erhielt es der Stadtrath in Pacht, welchen jedoch Maria Theresia wieder aufhob. 1782 wurde Erdberg mit Lerchenfeld von dem k. k. Vicedomamte durch öffentliche Versteigerung an den Freiherrn von Hagmüller verkauft, und von diesem kam es am 24. März 1809 an Fürst Lobkowitz, nachdem schon zuvor die Personal-Gerichtsbarkeit an die Stadt Wien käuflich übertragen war. Seit 1. September 1810 besitzt der Magistrat diesen Grund nun auch als Obrigkeit. Der vormalige Rasumofs-

ky'sche (jetzt fürstlich Liechtenstein'sche) Park und Palast, das Schloß des vorigen Herrschaftsbesitzers, des Kunstgärtners Rosenthal Garten, und die 1771 entstandene Pfarrkirche St. Peter und Paul sind bemerkenswerth. Endlich verdient noch das hier gelegene Rüdenhaus Erwähnung, welches im Mittelalter zur Unterbringung der kais. Jagdhunde verwendet, 1779 aber, sammt dem dazu gehörigen sehr großen Garten, von dem Vicedomamte der Gemeinde um zehntausend Gulden überlassen wurde.

Die Landstraße. Das Nonnenkloster St. Niclas bei Erdberg an der ungerischen Landstraße und die zu demselben gehörigen Besitzungen lockten bald nach dessen Errichtung viele Ansiedler herbei, so, daß sich hier ein Dorf bildete, das den Namen bei St. Niclas an der Landstraße erhielt. Schon 1360 kommt diese Benennung in einer Urkunde vor, wo es ausdrücklich heißt: „Albrecht Chagrauers Haus in der Kleberlucken bei St. Niclas an der Landstraße.“ Als Mathias Corvin dieses Kloster 1485 mit Sturm einnahm, reichten die Häuser dieses Bezirkes schon bis hart an den Wienfluß, und derselbe genoß bereits die Rechte einer Vorstadt Wiens. Schon durch das Kriegsheer dieses Königs erlitt die Landstraße großen Schaden, welcher jedoch bei weitem von jenen überwogen wurde, den die Türken 1529 herbeiführten. 1646 finden wir sie wieder in dem blühendsten Zustande. Die zweite Belagerung Wiens durch die Türken

entriß sie leider wieder ganz ihrem Wohlstande. Verödet und in Trümmern blieben ihre Häuser bis 1690 liegen, wo man endlich wieder anfieng Bauplätze aufzusuchen, um die Bürger zu entschädigen, welche 1683 durch die Türken und durch die vergrößerte Fortificationslinie ihre Häuser in den nahen Vorstädten verloren hatten. 1698 entstand durch Caspar Rottmayr die St. Niclas-Capelle auf dem Kirchhofe; dieser folgte die Erbauung mehrerer Häuser bei Erdberg, und zugleich erhoben sich die Gärtner- und die Bockgasse. Auch in der Ungergasse und am Rennwege vermehrten sich die Gebäude. Ihren Hauptflor jedoch erhielt diese Vorstadt unter Joseph dem Zweiten. 1783 wurde ihm zum Andenken die Kaiserstadt auf dem Rennweg angelegt und es entstand die Maroccanergasse. Die Aufhebung des Kirchhofes von dem Augustiner-Kloster und die Abgebung des Klostergartens zu Baustellen gab der Krügler- und Sterngasse ihr Dasein. Die Landstraße ist ein altbürgerlicher Grund. In ihrem Bereiche liegt das Bürgerspital zu St. Marx. Das Jahr, in welchem dieses Institut erbaut wurde, ist nicht bekannt, doch findet sich schon 1318 eine Urkunde vor, in welcher Carl Chraizzer an die Aussätzigen zu St. Marx sein Haus zu Neuburg schenkt. Die Stiftungsurkunde, sowie die frühesten Schenkungs-Documente giengen wohl 1462, da Friedrich der Dritte mit seinem Kriegsvolke in der Gegend von St. Marx Halt machen und mehrere Tage hindurch unter Zelten verweilen mußte, bis ihm die unruhigen Wiener die Stadtthore öffneten; — oder, als Mathias Corvin von dieser Gegend mit seinem Heer gegen Wien anrückte, zu Grunde. Seit dem 16. Jahrhundert erhob sich immer mehr dieses Spital. So wurde 1586 durch den Stadtrath Sebastian Wilfing das Spital mit einem Seitengebäude vermehrt, welches dann 1600 Ulrich Hackhl, Abt zu Zwettel, vergrößern ließ; auch wurde 1616 durch Wohlthäter der Bau des Thurmes vor der Kirche, deren Dasein wohl schon in das 13. Jahrhundert fällt, begonnen. 1780 wurden hier bei 200 Kranke verpflegt, und man konnte einen jährlichen Aufwand von 25,000 Gulden bestreiten. 1782 wurde diese Anstalt sowie das Bürgerspital in der Stadt aufgehoben, und die Sorge für die Armen und Kranken übernahm der Staat; am 6. September 1800 jedoch wurde dem Magistrate neuerdings erlaubt, ihre für die armen Bürger bestehenden Stiftungen wieder selbst durch eine eigene Wirthschafts-Commission zu verwalten, dieselbe zu vertheilen und ihren armen Bürgern Wohnungen zu verschaffen. Zu letzterem Zwecke wurde demnach wieder St. Marx gewählt, und seitdem finden hier immer bei dreihundert altersschwache Bürger- und Bürgerinnen ihr Obdach. — Ferner: das Invalidenhaus. Es war ursprünglich ein Lustgebäude des Prinzen Max von Hannover. 1724 kaufte Cardinal Kolonits dasselbe sammt Garten zur Unterbringung der hiesigen Armen. 1727 entstand daselbst die kleine Kirche zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk, und dieses Versorgungshaus erhielt sonach den Namen Johannes-spital. 1783 wurde dasselbe aufgelöst und das Gebäude 1787 für die Militär-Invaliden verwendet. — Von den übrigen Anstalten und Gebäuden: als den Klöstern und Kirchen der Elisabethiner- und Salesianer-Nonnen, den Kirchen der PP. Augustiner und Maria Geburt, dem seit 1786 bestehenden geistlichen

Deficientenhaus und dem Reconvalescentenhaus der barmherzigen Brüder, dem botanischen Garten, Belvedere, Fürst Schwarzenbergischen Palast sammt Garten, dem k. k. Thierarznei-Institut, der k. k. Garnisons-Artillerie-Caserne, dem Neustädter-Canale u. s. w. wurde schon früher gesprochen.

Die Wieden ist wohl unstreitig eine der ältesten Vorstädte und wurde von jeher als zum Burgfrieden der Stadt Wien gehörig behandelt, und obgleich das Bisthum in Wien dagegen Einspruch erhob, so wurde doch der Burgfriedsbesitz durch richterliches Erkenntniß vom 17. Juli 1668 dem Stadtrathe zuerkannt. Ein Theil der Gründe auf der Wieden gehörte schon zu Heinrich Jasomirgott's Zeiten zu St. Stephan, und wir treffen von dieser Zeit an in Urkunden häufig den Ausdruck „von St. Stephans Pfarrkirchen wegen Amtmann auf der Wieden.“ Im Jahre 1211 schenkte Leopold der Glorreiche den Rittern vom Orden des heil. Geistes das Hospitalhaus mit der Kirche St. Anton in der Wiener Vorstadt am Flusse Wien mit vielen Besitzungen daselbst. Um 1266 sehen wir durch den Passauer Domherrn und Pfarrer zu St. Stephan Gebhard daselbst das Siechenhaus zum Klagbaum mit der Capelle St. Job erstehen, welches in der ersten türkischen Belagerung gänzlich zerstört, durch Barbara Gräfin zu St. Görgen und Pösing aber wieder hergestellt wurde. Durch Kaufcontracte vom 3. März 1723 trat die hiesige Metropolitane ihre von dem Hoffspitale zum heil. Geiste und St. Anton ererbten Grundherrlichkeit, mit Ausnahme einiger Gärten in der Gegend des Wienflusses, an die Stadtgemeine ab. Fast gleichzeitig mit den Heiliggeist-Rittern erhielt auch die Commende St. Johann Gründe auf der Wieden, welche einen Theil der Wohlleben- und Heugasse, dann die Panigel- und Alleegasse umfassen und noch heute dem Orden angehören. Auch Mühlfeld oder die Schleifmühle, der Schaumburgerhof (welche insbesondere abgehandelt werden), dann das Starhemberg'sche Freihaus, unter dem Namen „Conradswerd“ schon in der zweiten Regierungshälfte Friedrich des Vierten bekannt, welches Gebäude sechs Höfe und über dreihundert Wohnungen in sich faßt und 1788 durch den Fürsten Georg Adam Starhemberg um ein Stockwerk erhöht wurde, sind Theile der Wieden. Im Besitze von Conradswerd ist der Hauptast der älteren Hauptlinie der Starhemberge, die im J. 1765 in Georg Adam die Fürstenwürde erhielt. Merkwürdig sind hier die Pfarrkirchen zu St. Carl und zu den heil. Schutzengeln, das Taubstummen-Institut, die St. Thecla-Kirche, das Theresianum, das polytechnische Institut ꝛc. von welchen anderweitig gesprochen wurde.

Mühlfeld oder Schleifmühle. Am 21. Mai 1582 erhielt Hans Göbel, welcher hart an dem rechten Ufer der Wien im Gebiete der Wieden die erste österr. Waffenschleif- und Polier-Mühle zu errichten begann, für sich und seine Erben und Nachkommen von Kaiser Rudolph dem Zweiten die Begünstigung einer Befreiung dieser Mühle mit den dazu gehörigen Gründen von allen Steuer-, Dienst- und anderer Forderungen, so zwar, daß selbe einzig nur mit aller Jurisdiction der n. ö. Regierung und Kammer unterworfen sein solle. Diese Freiheit wurde am 8. Juni 1660 den damaligen

Besitzern dieses Gutes Hansen Georg von Garnich nicht nur bestätigt, sondern erwähnte Mühle ward auch durch Leopold dem Ersten zu einem adelichen Sitz erhoben und derselben der Name Mühlfeld beigegeben. In der zweiten türkischen Belagerung ward sie in Asche gelegt, aber schon 1705 finden wir sie durch die Betriebsamkeit ihres neuen Besitzers, des k. k. Stuckhauptmanns und Gießers Johann von Kippo zu Mühlfeld, der von Kaiser Joseph dem Ersten die Bestätigung seines Rechtes für dieses Gut am 9. November desselben Jahres erhielt, wieder vollkommen hergestellt. Am 2. April 1786 verkaufte Josepha Kippo Edle von Mühlfeld die Dorf- und Grundherrlichkeit, dann die Gerichtsbarkeit über dieses Freigut an den Magistrat, der dasselbe noch jetzt besitzt und es keineswegs mit dem Burgfrieden der Wieden vereinbarte, sondern immer als einen Freigrund behandelt.

Schaumburgerhof. Die Grafen von Schaumburg scheinen schon im fernen Mittelalter Besitzer des Grundes gewesen zu sein, auf welchem sich jetzt diese kleine Vorstadt befindet. Mit Graf Wolfgang dem Zweiten erlosch 1559 das männliche Geschlecht der Schaumburge und das gedachter Tochter Anna brachte sohin dieses Besitzthum durch ihre Heirath mit Erasmus von Starhemberg an die gräflich Starhemberg-Eschelberg'sche Linie, welche es noch heute inne hat. 1726 wurde das Schloß Schaumburgerhof sammt Garten zum Edelsitz erhoben, und 1808 dieser Grund förmlich zu einer Vorstadt umgestaltet.

Der Laurenzergrund. Diese kleine Vorstadt besaßen in früherer Zeit die Nonnen zu St. Laurenz in Wien. Nach Aufhebung dieses Stiftes unter Joseph dem Zweiten fiel dieselbe dem Religionsfonde anheim. Dann brachte ihn der Magistrat mittelst Kauf am 20. Februar 1806 an sich.

Matzleinsdorf. Im Jahre 1578 war Nicolaus Olai oder Olachus, Erzbischof von Gran, Besitzer der Gründe, auf welchen jetzt Margarethen, Matzleinsdorf, Nicolsdorf, Reinprechtsdorf, Hungelbrunn ꝛc. liegen, und sein Gebiet erstreckte sich über den Steinbühel am Räderkreuz bis Inzersdorf. Sie waren damals meist Ackerland, in deren Mitte das uralte Dorf St. Bernhardsthal sich befand, welches jedoch in der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken gänzlich zerstört wurde. Rudolph Schmidt Baron von Schwarzhorn brachte hierauf, etwa 1684, diese Güter an sich, und unter ihm entstand nun allmählig Matzleinsdorf. Nachher kam es unter die Herrschaft des Franz Anton Ferdinand Grafen von Sonau, welcher es am 22. Februar 1727 mit Margarethen und Nicolsdorf dem Magistrate verkaufte.

Nicolsdorf. Siehe Matzleinsdorf.

Margarethen. Der Name dieser Vorstadt soll von der Margaretha Maultasche herrühren, die hier, nachdem sie dem Herzog Rudolph 1363 Tirol übergeben hatte, ein artiges Schloß bis ans Ende ihrer Tage bewohnte. Dasselbe wurde durch die Türken 1526 gänzlich zerstört, bald aber wieder von Cardinal Olai neu erbaut. Zur Zeit Ferdinand des Dritten war Rudolph Schmidt Freiherr von Schwarzhorn, Internuntius an der ottomanischen Pforte Besitzer von Margarethen. Durch ihn wurde das Schloß und der Garten sehr verschönert und mittelst Herbeiziehung von Ansiedlern der Grund zu der jetzt

blühenden Vorstadt gelegt. Nach Schwarzhorn erhielten die Grafen von Sonau Margarethen. Von diesen rührt der Sonnenhof mit seinem Spitale und das große Bräuhaus her. 1717 wurde dieser Grund an den Magistrat übertragen.

Auch Reinprechtsdorf gehörte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Nicolaus Olai's Besitzungen. Im 17. Jahrhundert war es schon ein Eigenthum des Bürgerspitals, von dem am 27. October 1786 der Magistrat die Gerichtsbarkeit, und am 1. November 1795 die Grundherrlichkeit über dasselbe durch Kauf an sich brachte.

Hungelbrunn. Gehörte ebenfalls zu Olai's Besitzungen; um 1700 besaß diese kleine Vorstadt Bartholomäus Tinti, von dem sie am 28. April 1705 der Stadtrath erkaufte.

Hundsthurm. Schon in der Beschreibung der Belagerung Wiens durch Mathias Corvinus von dem Wiener-Bucharzt Doctor Tichtel in den Jahren 1484 und 1485 erscheint die Hunczmühle bei Gumpendorf. Wann das gegenwärtige Schloß erbaut worden, läßt sich nicht bestimmen. Gewiß jedoch ist es, daß Kaiser Karl der Sechste es zu den Vergnügungen der Jagd benützte. Eben so wenig ist zu ermitteln wann von dem Landesfürsten das Gut Hundsthurm zuerst an einen Privaten abgegeben wurde. In der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, etwa um 1785, war es einem Herrn von Steger unterthänig; 1793 erscheint es als Eigenthum des Bräumeisters Joseph Michael Walter; von 1805—1820 besaß es Franziska Walter, verehelichte von Bouvard; 1821 Johann Steinbauer, von dessen Erben diese kleine Vorstadt durch Kauf am 28. Februar 1842 an den Magistrat gelangte.

Gumpendorf war schon zu Zeiten der Römer erbaut, wie dies der hier gefundene Siegesstein Trajans und andere Denkmale beweisen. Seit 1156 treffen wir in Urkunden ein eigenes Ministerial-Geschlecht von Gumpendorf. So befindet sich Albero von Gumpendorf unter den edlen und freien Zeugen, als Heinrich Jasomirgott die der Abtei St. Peter in Salzburg gemachte Schenkung zu Dornbach vermehrte. Auch mehrerer Pfarrer in Gumpendorf wird in Urkunden von 1270, 1330, 1359 u. s. w. erwähnt. Alles Beweise des hohen Alters dieser Vorstadt. Von 1300—1414 erscheinen die Herren von Capellen als Grundherren von Gumpendorf; später zeigen sich Besitzrechte auf diesem Grunde, der Kirche Maria Stiegen, der Stiftung St. Dorothea und der Jesuiten. Im 17. Jahrhundert bis 1786 besaßen die Grafen Molard und Meraviglia fast größtentheils diesen Grund, welchen sohin am 19. October 1786 der Magistrat an sich brachte. Die Schmolkische Grundherrlichkeit zu Gumpendorf erkaufte derselbe am 23. December 1802 und jene der Dorotheer, nämlich über die Mühle zu Gumpendorf, am 27. September 1786. Merkwürdig sind hier: die k. k. Artillerie-Caserne, vormals der Königseckersche Garten-Palast, des verstorbenen J. B. Rupprecht schöner Garten, auf welchem ehemals der Kreuzherrnhof stand und die Pfarre zu St. Aegidius. Es ist hier ein Grundspital für 8 Weiber.

Magdalenagrund. In der furchtbaren Feuersbrunst, welche 1607 das Collegiathaus der Societät Jesu in Wien bis auf den Grund verheerte, giengen

auch die beiden alten Gewährbücher und alle Schriften über die Gründe, welche dazumal schon seit 1577 Bartholomäus Merschnekch als Beneficiat des Stiftes St. Maria Magdalena am St. Stephansfreithof besaß, da sie in gedachtem Gebäude aufbewahrt wurden, zu Grunde. Es läßt sich demnach vor dieser Zeit nichts bestimmtes über den Magdalenagrund vorbringen. Dazumal bestand derselbe meistens nur aus Weingärten und einigen Hütten und führte den Namen: „im Saugraben an der Wien.“ Erst 1756 erscheint diese Gegend in den Urkunden als St. Magdalena-Stiftsgrund. 1778 wurde von dem Beneficiaten Joseph Schneller dem Magistrate die Verwaltung dieses Benefiz mit allen An- und Zugehörungen und allen Einkünften auf 10 Jahre um einen jährlichen Pachtschilling von 800 Gulden überlassen. Nach dessen Tod fiel der Magdalenagrund dem k. k. Religionsfonde zu, von welchem am 1. April 1799 derselbe durch Kauf an dem Magistrat kam.

Die Windmühle, ein Theil der alten Koth-, Kater- und Brunnlucken, schenkte 1562 Kaiser Ferdinand der Erste seinem Reichsherold Hansen von Francolin zur Erbauung etlicher Windmühlen. Von ihm kam dieses Gut, so damals auch zu St. Theobald genannt wurde, auf Johann Zeitlhuber, dann an Jakob Mägerl und von Letzterm am 10. März 1620 an den Magistrat. Der auf diesem Grunde befindlichen Bettlerstiege geschieht schon unter Albrecht dem Lahmen und Rudolph dem Vierten Erwähnung.

Laimgrube (auch „An der Wien“ genannt). Diese Vorstadt gehört seit undenklicher Zeit zum Burgfrieden der Stadt Wien und war ursprünglich sammt der Windmühle mit der allgemeinen Benennung „Grund vor Widmerthor“ belegt. Urkundlich erscheint der Name Laimgrube erst 1389, da Jans der Reidner und seine Hausfrau Katharina dem Burgpfarrer Peter Mann mit Zustimmung seines Grundherrn, Bruder Michel, Comthurs des deutschen Ordens zu Wien, sein Haus auf der „Laimbgrube“ vor Widmerthor verkauft. Auf diesem Grunde stiftete Herzog Otto der Fröhliche um 1330 das Hospital zu St. Merten, welchen Ort der Wohlthätigkeit Herzog Albrecht der Lahme und seine Gemahlin Johanna von Pfyrt beträchtlich vermehrten. Es stand dicht an der heutigen Getreidemarkt-Caserne und wurde 1529 während der Belagerung Wiens in einen Schutthaufen verwandelt, aus dem es nie wieder erstand. Neunzehn Jahre nach St. Mertens Stiftung, 1349, entstand in dessen Nachbarschaft, nämlich auf dem Platze des städtischen Kornmagazins, die Kirche und das Kloster St. Theobald. Auch dasselbe wurde, zu Folge einer alten, nun verschwundenen Inschrift an der Stadt Wien Bräuhaus „zum goldenen Metzen“ genannt, im Jahre „1529 von Thirggen ruinirt, im Jahr 1620 zu Gottes Ehren reparirt.“ Nach der zweiten türkischen Belagerung verschwand auch dasselbe wieder. Der Grund zunächst der Mündung des Ottakringer-Baches in die Wien, welcher vorhin häufig mit Ziegelöfen besetzt war, führte schon 1502, da Kaiser Maximilian der Erste hier eine Behausung und Weingärten hatte, den Namen „an der Wien.“ In der Mitte des 18. Jahrhunderts besaß Anton Graf von Selb diese und andere Gründe auf der Laimgrube, welche vorhin zum Theil dem Vicedomamte, dem hiesigen Domcapitel und den P. P. Mino-

riten dienstbar waren und nachher von dieser Dienstbarkeit befreit wurden. Am 21. Juni 1775 wurde sodann von den Selbischen Erben dieses Besitzthum mit allen Rechten und Gerechtsamen an den Magistrat übergeben. Merkwürdig sind hier: die St. Josephskirche, die k. k. Ingenieur-Akademie, das Theater, die k. k. Arbeits- und Besserungs-Anstalt, die Caserne ꝛc. von denen bereits schon gesprochen wurde.

Mariahilf. In den Urkunden des 15. Jahrhunderts wurde der Grund im Scheff (Schiff) genannt; ein Name, der vermuthlich daher rührt, weil die aus Schwaben, Baiern und Oberösterreich zahlreich herabkommenden Donauschifflente gewöhnlich, wie es auch jetzt noch üblich ist, ihre Herberge daselbst nahmen, wenn sie zu Lande nach Hause kehrten. Als die P. P. Barnabiten einen Grund im Scheff erkauften, um den Friedhof ihrer Pfarre, der sich dazumal an der Stelle beider Michaelerhäuser in der Stadt befand, dahin zu verlegen, erbauten sie bei diesem Gottesacker eine hölzerne Capelle und setzten darin etwa um 1660 das bekannte Madonnenbild, nach seinem Urbilde zu Passau Mariahilf genannt, zur öffentlichen Verehrung aus, bei welchem der Volkszulauf bald so groß wurde, daß ein Wohnhaus für einige Geistliche dazu erbaut werden mußte. Allmählig verschwand seit dieser Zeit die alte Benennung dieses Grundes und bald wurde er allgemein „Mariahilf" genannt. Die jetzige prächtige Kirche wurde durch den Fürsten Paul Esterhazy 1689 gegründet, 1713 aber vergrößert. Es ist hier ein Grundspital für 20 Männer und 30 Weiber.

Spitelberg. Im Mittelalter war auf der Stelle, wo jetzt diese Vorstadt sich erhebt, nur eine Viehweide oder Wiese zu sehen. Später überließ das Bürgerspital dieselbe an einen Herrn von Kirchberg, welcher hier einen Meyerhof anlegte und andere Plätze zum Verbauen abgab. Somit entstand ein kleiner Ort, der sowohl von dem Volke als auch grundbüchlich „das Crabaten-Dörfchen" genannt wurde. Nachdem die Anzahl der Bewohner dieses Grundes immermehr angewachsen war, verglich sich das Bürgerspital mit dem Kirchberg und nahm denselben wieder unter seine Gerichtsbarkeit. Die Benennung Spitlberg (Spitelberg), von den Eigenthümern und der hügellichten Lage hergeleitet, erhielt diese Vorstadt erst 1693, da dieselbe als ein Landgut oder besondere Herrschaft der n. ö. Provinz zugeschrieben wurde. Von dem kais. Hofstallgebäude, das sich hier befindet, wurde schon früher gesprochen.

St. Ulrich, Neubau, Neustift (Schottenfeld). Jahrhunderte lang spendeten noch die Gründe Neubau und Neustift dem arbeitsamen Landmann ihre Gaben, als bereits das Dorf Zeißmannsbrunn, die heutige Vorstadt St. Ulrich, schon bestand. Zu Leopold des Glorreichen Zeiten gehörte dieser Grund dessen geehrten Ministerialen, dem reichen Dietrich. Derselbe ließ daselbst die erste Kirche zu Ehren des Augsburger-Bischofes St. Ulrich erbauen, welche Bischof Mangold von Passau einweihte und sie von St. Stephan eximirte. Dieß geschah 1211. Seine Nachkommen überließen 1288 ihre Rechte auf St. Ulrich dem Bürger und Ritter Grifo; derselbe vertauschte sonach 1302 St. Ulrich dem Schotten-Abte Wilhelm um die ihm nahe Kirche zu Maria-Stiegen, und seitdem blieb es bei den Schottnern. Am 28. Dezember 1628 brachte

der Schottenabt Augustin Pittrich von der Freifrau Seraphine von Eggenberg den Oberhof zu St. Ulrich mit allen Unterthanen auf dem Neustift und der Wendelstadt; am 24. November 1694 und 11. Februar 1695 Abt Sebastian Faber von dem Hochstifte Passau das Neudeckerlehen an sich. Das Schloß dieses Lehens befand sich an der Stelle, wo heut zu Tage die Häuser zum goldenen Schiff, zum schwarzen Rößel und zum Teich stehen. In diesem Schlosse fand Kaiser Friedrich der Vierte den ersten Zufluchtsort, als er aus der Haft in seiner Kaiserburg erledigt ward. Bemerkenswerth ist noch von St. Ulrich, daß während der zweiten türkischen Belagerung Kara Mustapha hier sein Gezelt aufgeschlagen hatte. Im Jahre 1733 finden wir Neubau schon mit Häusern besetzt und mit Neustift, Oberneustift, Wendelstadt und der Penzinger- oder heutigen Mariahilfer-Hauptstraße zu St. Ulrich obern Guts gezählt. 1777 wurde Oberneustift und die Mariahilferstraße abgesondert und jedes erhielt einen eigenen Richter. Schottenfeld endlich entstand erst 1780 unter dem Abte Beno Pointner durch Auflassung der sogenannten Schotten-Felder und Gärten zu Bauplätzen. Bemerkenswerthe Gebäude sind auf diesen Gründen: die 1721 erbaute St. Ulrichskirche; die Kirche Maria-Schutz, erbaut 1684 und mit dem Kloster 1810 der armenischen Mechetaristen-Congregation eingeräumt; die 1784—1787 erbaute St. Laurenzkirche am Schottenfeld; das 1683 gestiftete Langenkeller-Versorgungshaus; der Palast der kön. ungerischen Leibgarde. Auch ist am Schottenfeld ein Grundspital für 4 Männer und 26 Weiber.

Altlerchenfeld. Dieser Grund war in frühester Zeit Vicedomisch und hat seinen Namen daher erhalten, weil sich hier im Mittelalter der allerhöchste Hof mit dem Lerchenfange zu unterhalten pflegte. Am 21. Mai 1704 verkaufte Kaiser Leopold der Erste diesen Grund, welcher dazumal schon ziemlich verbaut war, sammt Erdberg an den Magistrat. Nach der Hand löste jedoch beide Güter Maria Theresia wieder ein. 1782 wurde Altlerchenfeld neuerdings von dem Vicedomamte durch Versteigerung an Joseph Freiherrn von Haggenmüller zu Grienberg verkauft. Dieser überließ die Gerichtsbarkeit über Erdberg und Altlerchenfeld am 2. Mai 1786 an den Magistrat, und am 24. März 1809 das Grundbuch an Franz Joseph Fürsten von Lobkowitz, von welchem seit 1. September 1810 der Magistrat nun auch die Grundherrlichkeit übernahm. Die Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten entstand zwischen 1779—1782. Es ist hier ein Grundspital für 4 Männer und 14 Weiber.

Josephstadt. Schon 1281 hieß diese Vorstadt das obere Buchfeld neben der Garrer- oder grünnen Schooß, und diesen Grund, der aus Ackerland und Weingärten bestand, besaßen als Lehen das Stift Passau, dann Freiherr von Neudegg, von Kirchberg und das Stift Schotten. 1683 war hier ein Theil des türkischen Lagers aufgeschlagen. Zu dieser Zeit stand daselbst nur der sogenannte „Rothe-Hof“ und rückwärts der Petrarische Ziegelofen und gegen die sieben Hofstetten, jetzt Alservorstadt, der Ziegelofen von Schieknitz. 1790 erkaufte diesen Grund Hieronymus Hippolit Graf von Malaspina als Freigut, welcher 40 Bauplätze, jeden 10 Klafter breit und 10 Klafter lang, zum Häuserbau ausstecken ließ. 1700 waren schon 60 Häuser erbaut, und dieser Grund

bekam zum Gedächtniß der römischen Königskrönung Joseph des Ersten den Namen Josephstadt. Als solche wurden sie gegen das Glacis zu mit Thoren und Bögen geschlossen, aber nur auf kurze Zeit. Ein solcher Thorbogen wurde erst 1788 in der Josephsgasse abgebrochen und die darauf gestandene Josephsstatue an das Haus „zur Stadt Belgrad" genannt übertragen. Am 22. April 1700 wurde diese Vorstadt an den Magistrat vom gedachten Grafen Malaspina verkauft. Am 1. Jänner 1708 kaufte Ferdinand Carl Graf von Welz, Freiherr auf Eberstein und Spiegelhof, von dem Magistrate den gedachten Rothen-Hof und Garten als ein Freigut. 1721 wurde derselbe an Hieronymus Grafen von Rofforano abgetreten. Dieser Prinz Copece Rofforano erbaute 1733 gegen das Glacis einen Palast, woraus die Benennung Rofforanogasse entstand. 1734 besaß dieses Freigut Graf Kinsky, von welchem es käuflich an den Fürsten Adam Auersberg gelangte. 1773 wurde die Schottengasse und Strotzengrundgasse eröffnet und 1817 zur Erbauung der Straßen-Canäle und Pflasterung der Anfang gemacht; dem damaligen Richter Franz Gerl gelang dieses kostspielige Unternehmen, welchem Beispiele bald auch mehrere andere Vorstädte folgten. Endlich 1824 wurden zwei Häuser und zwar das Haus zur heiligen Dreifaltigkeit und das Haus zu den drei Lilien durchschnitten, und eine neue Gasse, Herrngasse genannt, mit einem Zuwachs von 20 neuen Häusern errichtet. Der Piaristenkirche (erbaut 1698), des Löwenburgischen Convictes, der Reiter-Caserne von 1758, und des 1789 errichteten Theaters geschah schon Erwähnung.

Strotzischer Grund. Diese Vorstadt war in der Vorzeit ein Theil des freien Eigengutes Lerchenfeld außer St. Ulrich, gewöhnlich das dürre Lerchenfeld genannt, und gehörte zum n. ö. Vicedomamt. Kurz nach der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken wurden hier einige Häuser erbaut und die Gegend erhielt mit der Josephstadt gemeinschaftlich den Namen: das „obere Buchfeld." Wahrscheinlich erst um 1702 erkaufte die verwittwete Mariane Katharina Strozzi, geb. Gräfin Khevenhüller, die Gründe, welche gegenwärtig diese Vorstadt bilden. Sie baute sich hier einen kleinen Palast und Lustgarten samt Stadl und Stallung und gab den übrigen Grund auf Häuserbau ab. Indessen blieb doch ein ansehnlicher Theil desselben noch lange ein Weingarten. Am 8. März 1704 erhielt sie von Leopold dem Ersten für ihr Besitzthum die Erhebung zu einer Grundherrlichkeit, worüber auch am letzten Mai 1704 die Einlage bei dem n. ö. Vicedomamte erfolgte. Nach ihrem Tode erscheint Graf Ludwig Khevenhüller als Eigenthümer dieses Edelsitzes; da am 18. Juli 1714 Bürgermeister und Stadtrath diesem Grafen 20,000 Gulden dargeliehen und bei dem Weisbotenamte unterm 20. Juli 1714 auf dieses Gut hatte vormerken lassen. Um 1716 hatte vom gedachten Grafen der Erzbischof von Valencia, Franz Anton Folco da Cordona, diesen Edelsitz mit den dazu gehörigen Unterthanen und zehn Joch Aeckern käuflich an sich gebracht. Bald nach dem Tode dieses Erzbischofes, 1727, langte dessen Testamentsexecutor bei dem Monarchen bittlich an, dem Magistrate den Strotzengrund mit Compensirung einer haftenden Schuld von 30,000 Gulden überlassen zu dürfen; die wirkliche Uebergabe an diesen geschah jedoch erst am 13. Jänner 1746. Bemerkenswerth ist der kleine

aber schöne Palast, wovon Graf Chotek 1753, und nun das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat Besitzer wurden.

Alservorstadt. Dieser Grund, welcher in zwei große Haupttheile, der Alser- und Währingergasse, zerfällt, war von jeher, mit einziger Ausnahme einiger an der Hernalserlinie gelegenen Häuser, wovon die Personal-Gerichtsbarkeit 1786 von dem Domcapitel jedoch auch dem Magistrate abgetreten wurde, als ein Theil des städtischen Burgfrieds beachtet. Der Grund an der Als, der sich von dem heutigen Hernals bis beinahe an die Wälle der inneren Stadt erstreckte, war zu Zeiten Heinrich's Jasomirgott der mit dessen Gemahlin, der comnenischen Theodora, eingewanderten Griechen-Familie zum Theil eingeräumt, die sich sohin die Griechen von Als nannten. Die Benennung Alsergasse erscheint jedoch erst 1211 in einer Urkunde über die Exemption des Kirchleins bei St. Ulrich von der Mutterkirche bei St. Stephan, durch Mangold, Bischof zu Passau. Zur Zeit Friedrich des Vierten hieß die Gegend der damaligen Alsergasse „zu den sieben Hofstätten.“ Die durch die Unfälle des Jahres 1683 dringend betriebene Befestigung der inneren Stadt machte die Demolirung der dem Walle zu nahe gelegenen Häuser in der Alservorstadt nothwendig. — Die von dem nahen Dorfe Währing benannte Währingergasse liegt auf dem sogenannten Ochsenberge, dessen Rückseite gegen den Thury den Namen Strudelberg führt, weil hier Peter von Strudel, erster Director der hies. Maler-Akademie um 1700 den nach ihm benannten Strudelhof erbaut hatte. 1731 wurde in der Nähe der Schießstätte ein Leichenhof für die Pfarre St. Stephan errichtet, welcher jedoch unter Joseph des Zweiten Regierung vor die Linie gewiesen wurde. Um 1780 ward der große gräflich Blümeg'sche Garten, und 1787 jener des Dietrichstein bis zum Lammhofe zur Verbauung abgegeben, und so entstanden die Blümel- und die Dietrichgasse. Die Wickenburggasse entstand aus einem Theil des Gartens vom Hause zum Löwen, den die Gräfin von Wickenburg zu diesem Zwecke an sich gebracht hatte. Die heil. Dreifaltigkeits-Kirche, die Waisenhauskirche sammt dem Waisenhause, das k. k. allgemeine Krankenhaus sammt der k. k Irren-Heilanstalt, dem k. k. Gebärhaus und Findelhaus 1784 gegründet, die Infanterie Caserne, das Josephinum, das Militärspital, das Criminal-Gerichtshaus sind die Merkwürdigkeiten dieser Vorstadt.

Breitenfeld, die jüngste der Vorstädte Wiens, entstand 1801, da das Stift Schottensche Dominical Getreidefeld, die Alserbreite genannt, zwischen der Hernalser- und Lerchenfelder-Linie von dem Abte Beno Pointner zum Verbauen abgegeben wurde. Im Jahre 1802 bekam diese Vorstadt ein eigenes Grundgericht.

Der Michaelbaier'sche Grund. Die Gegend, auf welchem dieser Freigrund jenseits des Alserbaches inner der Stadt Wien Währinger Linie liegt, hieß in der ältesten Zeit theilweise der Gozlosberg, Pleygarten und die Geldpoint. Sie war ein Eigenthum des Benedictinerstiftes und Klosters St. Michaelbaiern im Erzstifte Salzburg, von dem sohin diese Vorstadt auch den Namen erhielt. Am 19. August 1786 kaufte diese mit den damaligen 12 Unterthanen von dem Stifte der Magistrat. Hier befindet sich das Brünnlbad, die

einzige, leider unausgiebige Heilquelle inner den Linien Wiens, welche schon 1753 bestand; und die Brünn'lmühle, deren Dasein sich schon 1765 nachweisen läßt.

Der Himmelpfortgrund. Der Hügel, auf welchen heut zu Tage diese Vorstadt liegt, hieß in der ältesten Zeit der Sporkenbühel oder dürre Hügel, und auf demselben war 1704 noch kein Haus erbaut. 1638 finden wir das Kloster Himmelpforten im Besitz dieses Grundes, welches denselben von der Frau Jacobina Schönkircher ererbt hatte, und von nun an erhielt derselbe seine jetzige Benennung. 1683 hatten die Türken hier einen Theil ihres Lagers aufgeschlagen, aus dem sie am 12. September durch die christliche Armee vertrieben wurden. 1704 wurde der Grund mit in die Linien Wiens gezogen und von nun an als ein freies Landgut behandelt. Es entstanden allmählig Häuser, deren Zahl sich 1738 bereits auf 34 belief. Die Einwohner desselben wurden schon 1723, da die Pfarre zu Liechtenthal entstand, von jener zu Währing getrennt und letzterer beigegeben. Am 26. Juni 1779 hatte dieser Grund durch die Entzündung des Pulverthurmes großen Schaden erlitten, aber durch den Fleiß der Bewohner sich bald wieder erholt. Am 1. August 1825 brachte diese Vorstadt der Magistrat durch Kauf von der k. k. Staatsgüter-Administration an sich.

Thury. In der frühesten Zeit hieß diese Gegend der Gries an der Als. Späterhin wurde ihr der Name „Siechen-Als" beigelegt, weil sich dazumal das sogenannte Sundersiechenhaus zu St. Johannes des Täufers hier befand, das Kaiser Friedrich, laut Schenkungs-Urkunde gegeben zu Wien am Erichtage nach heil. drei Königstag 1476, mit allen Zugehörungen, Freiheiten und Gerechtigkeiten dem Probst und Convent zu St. Dorothea in Wien als Eigenthum übergab. Bald erhob sich nun Siechenals durch Anbau zu einem wohlhabenden Dorfe. 1529, als die Türken Wien belagerten, wurde es jedoch wieder gänzlich zerstört, und weil sich nach Abzug derselben Niemand fand, um die Häuser neu aufzubauen, so suchte man die Grundstücke als Weingärten zu benützen. Durch viele Ueberschwemmungen des nahen Alserbaches aber kamen auch diese bald in Verfall und blieben über Menschen-Gedenken verödet liegen. Erst 1646 entschlossen sich Johann Thury, Kaiser Ferdinands des Dritten Hofbedienter und Ziegelschaffer, und seine Ehefrau Justina, an der Stelle, wo jetzt das Haus Nr. 5. steht, hier das erste Gebäude wieder zu errichten. Zum Gedächtniß dieser neuen Ansiedlung befinden sich noch heute über dem Thore erwähnten Hauses auf einer Steinplatte folgende Verse:

Vor Alters allhie ein Dorf stand,
Welches Sichenals genannt,
Als man zelt 1529 Jahr
Von Türken zerstöhret war
Anjezo, als man 1646 sagt
Johann Thury dieß Hauß erbauet hat.

Bald fanden sich mehrere Ansiedler und der neue Grund erhielt zu Ehren des ersten Erbauers sonach den Namen Thury. Am 15. September 1706 brachte ihn der Magistrat nebst andern Realitäten von den Dorotheern käuflich an sich. Merkwürdig ist allein hier die Capelle St. Johann des Täufers, welche 1713 die Gemeinde erbauen ließ.

Liechtenthal, zuweilen auch Carlstadt genannt, war ursprünglich eine Wiese, wo sich die Jugend mit Ball- und andern Spielen zu ergötzen pflegte; weßwegen dieser Grund noch heut zu Tage oft die „Wiese“ genannt wird. Diese Wiese kaufte Fürst Johann Adam von Liechtenstein von dem Grafen von Auersberg und baute 1694 daselbst das große Bräuhaus. Als dieselbe 1704 mit in die Linie eingeschlossen wurde, theilte der Fürst den Grund in Baustellen ab und bewilligte den Baulustigen zehn steuerfreie Jahre. Es entstand demnach in kurzer Zeit eine neue Vorstadt, die von diesem Fürsten, ihrem Stifter und ihrer Lage wegen, zwischen zwei Hügeln in der Tiefe, den Namen „Liechtenthal“ erhielt. Merkwürdig ist hier einzig die Kirche zu den heiligen vierzehn Nothhelfern, die 1712 entstand und 1770 erweitert wurde. Es ist auch hier ein Grundspital für 10 Männer und 26 Weiber.

Althan. Kurz nach Wiens zweiter Belagerung durch die Türken baute hier Christoph Johann Graf von Althan, Obersthof- und Landjägermeister, ein Haus, das er mit dem schönen großen Garten 1696 frei eigen besaß. Am 12. Dezember 1697 brachte derselbe zu seiner Besitzung, die nun der Althanische Grund genannt wurde, auch das bürgerliche Haus zur grünen Kugel am Sporkenbühel durch Kauf von dem Stadtrathe an sich. Bei dieser fürstlichen Familie blieb der Althan bis 1713, in welchem Jahre, am 30. Juni, Graf Gundakar von Althan, kais. Kämmerer und Feldwachtmeister, das Schloß sammt Garten und Angehörungen an den Magistrat verkaufte. Die Grundstücke fieng nun derselbe an allmählig in Baustellen aufzulassen und zu verbauen. Das Schloß bewohnte hierauf einige Zeit die berühmte Fürstin Luise von Thurn und Taxis geb. Herzogin von Sagan und Fürstin von Lobkowitz, wie dieses der städtische Bestandcontrakt vom 1. Juli 1718 beweist. Nun besitzt es Freiherr von Puthon. Durch Zerstückelung des großen Simondenkenhofes im Jahre 1810 wurde diese Vorstadt um 21 Häuser bereichert.

Rossau. Die Gegend vor dem Schotten- und Werder- oder jetzigen Neuthor hieß in der ältesten Zeit „der obere Gries;“ nach der ersten türkischen Belagerung aber erhielt sie den Namen „im obern Werd,“ und daselbst lag hart an den Wällen der Stadt die kleine Fischervorstadt, welche ein eigenes Kirchlein, St. Johann in der Au genannt, hatte. Beides wurde 1529 in Schutt begraben, und kaum wieder aus den Trümmern erstanden, wurde sie von den Türken 1683 für immer der Erde gleich gemacht. Dann nach dieser Unglücksepoche begannen die wenig übrig gebliebenen Bewohner der Fischervorstadt ihre Wohnungen in weiterer Entfernung von der Stadt aufzurichten, und so entstand allmählig eine neue Vorstadt in der Gegend der heutigen Rossau. Während des dreißigjährigen Krieges war der obere Werd, der nun auch schon, wahrscheinlich weil er noch weniger bewohnt, als Weideplatz für die Pferde

des Donau-Schiffzuges benützt wurde, den Namen Rossau erhielt, durch Fischer-, Schiff- und Handelsleute ziemlich bevölkert; jedoch hatte diese Vorstadt damals nur ein einziges ansehnliches Gebäude, den Quarientischen Gartenpalast. Auch der erste botanische Garten Wiens war 1665 in der Rossau. Diese Vorstadt gehörte von jeher zum Burgfrieden, und die Grundherrlichkeit hat der Magistrat zugleich mit jener über den untern Werd an sich gebracht. Das hier befindliche Spital der Israeliten ist eine Stiftung der Oppenheimerischen Familie. Von merkwürdigen Gebäuden sind zu nennen: die Kirche und das Kloster der Serviten, zu Maria-Verkündigung genannt, welches, wie wir schon berichtet, 1638 der General-Capitän Ottavio Piccolomini gegründet, und dessen Bau Erzherzog Leopold Wilhelm, der gelehrte Dr. Schilter und des Hans Thury Sohn durch Beiträge sehr unterstützten. Sie war die einzige Kirche der Vorstädte, welche während der türkischen Belagerung 1683 unversehrt blieb. Der Fürst Liechtenstein'sche Palast, mit dem freundlichen auch dem Publicum geöffneten englischen Garten. Im Palaste selbst befindet sich seit 1806 die herrliche Bilder-Gallerie dieses fürstlichen Hauses. Die 1718 gegründete k. k. Porzellan-Manufactur.

Viertes Kapitel.

Wissenschaft, Kunst, Bürgermiliz und Stadt-Obrigkeiten.

Unter Maria Theresia hatte das Schul- und Studienwesen eine gänzliche höchst zweckmäßige Umstaltung erhalten. Es bestanden zwar schon 58 deutsche Elementarschulen in der Stadt und in den Vorstädten, worunter die von den Piaristen am 16. November 1701 in der Josephstadt und 1755 bei ihrem Collegium zu St. Thekla auf der Wieden eröffneten Schulen, sowie jene, welche Michael von Zollern 1743 am Neubau für arme Kinder gestiftet hatte, der ehrenvollsten Erwähnung würdig sind, allein im Allgemeinen war doch der Unterricht höchst unvollkommen. Die Kaiserin entschloß sich demnach 1771 unter der Direction des Joseph Meßner die k. k. Normal-Hauptschule zu errichten. Sie erhielt den Namen, weil sie allen Schulen in der ganzen österreichischen Monarchie zur Norm oder Musterschule dienen soll. Den Plan und die Bücher für diese Schule verfaßte der Prälat von Sagan Ignaz Felbiger. Am 13. Juni 1772 ertheilte die Monarchin derselben das erbländische ausschließende Privilegium zur Drucklegung und zum Verschleiß sämmtlicher Normalschulbücher, und am

1. Mai 1775 wurde sie von St. Stephan in das St. Annen-Gebäude übersetzt. Sie ist in vier Classen eingetheilt und ihre Lehrgegenstände sind: die Buchstabenkenntniß, das Lesen, das Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, die deutsche Sprachlehre, die Geometrie und Mechanik, die bürgerliche Baukunst, die Naturgeschichte und Naturlehre, die Erdbeschreibung und Geschichte, die Verfassung schriftlicher Aufsätze, die Anfangsgründe der geometrischen und freien Handzeichnung, der Religionsunterricht ꝛc. Zur Verbreitung einer gleichförmigen Lehrart besteht hier auch ein Lehr-Cours für Candidaten zu den Schuldiensten und für Hauslehrer über die Grundsätze der Erziehung und Lehrmethode; und einer für Candidaten zum geistlichen Stande, über die Grundsätze des katechetischen Unterrichts. Auch werden hier seit 1789 Vorlesungen über die physische Erziehung der Kinder gehalten und Anweisung zum Erlernen des General-Basses und des Orgelspieles gegeben. Nach dem Muster dieser Normal-Hauptschule bestehen in Wien noch sechs Hauptschulen, und für die untere Volksclasse 59 Trivial-Schulen, wo man blos die Religion, Lesen, Schreiben und das Rechnen lehrt.

Gleiche Aufmerksamkeit wurde auch der weiblichen Erziehung gewidmet. Nebst den schon früher erwähnten Schulen der Ursuliner-Nonnen und der Salesianerinnen, deren erste Pflicht darin besteht adelige Fräuleins in standesmäßigen Wissenschaften und Sitten zu unterrichten, erließ Maria Theresia am 6. Mai 1776 an die Frauenklöster zu St. Laurenz, St. Jakob und zur Himmelspförtnerin den Befehl, Mädchenschulen zu eröffnen, welche jedoch 1783, da diese Klöster aufgehoben wurden, wieder ihr Ende erreichten. Dagegen stiftete Kaiser Joseph der Zweite, der die weibliche Erziehung, ohne dazu ferner Gouvernanten und Lehrerinnen vom Auslande nöthig zu haben, sowohl in Privathäusern als in Schulen verbessern wollte, am 8. Juni 1786 das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat zur Bildung von Lehrerinnen, welches sich jetzt am Strozzengrund Nro 29. befindet; und im Jahre 1775 das k. k. Erziehungs-Institut für Officiers-Töchter, dermalen in Herrnals nächst Wien. Auch die vereinigte Schul-Anstalt beider protestantischen Gemeinden in der Dorotheergasse hat diesem Kaiser sein Entstehen zu verdanken, und mit dieser Anstalt ist auch eine Mädchenschule verbunden, die unter der besonderen Leitung einer Lehrerin steht.

Schon am 25. Juni 1752 traf Maria Theresia neue, weise Einrichtungen für die hiesige k. k. Universität, die später 1756 durch den berühmten Leibarzt der Kaiserin, Gerhard van Swieten, der einen neuen Studien-Plan entworfen, eine gänzliche Umstaltung erlitt. Unter Kaiser Leopold dem Zweiten ward sie unter die n. österr. Stände aufgenommen und wird nun von dem jeweiligen Rector Magnificus auf der Prälaten-Bank repräsentirt. Nach alter Sitte ist sie in vier Facultäten: in die theologische, juridische, medicinische und in die philosophische; dann in vier akademische Nationen: in die österreichische, rheinische, ungerische und sächsische eingetheilt. Ihre Vorsteher bilden das Consistorium, und dieses begreift in sich den Rector Magnificus (welcher alle drei Jahre wechselweise aus einer anderen Facultät gewählt wird, und entweder ein wirklicher Professor oder auch eine andere mit der hiesigen Doctor-Würde

bekleidete Person sein kann), den Kanzler, die Facultäts-Präsides und Studien-Directoren, die Decane und die Seniore der vier Facultäten, die Procuratoren der vier akademischen Nationen und den Universitäts-Syndicus. — Die k. k. Sternwarte an der Universität wurde durch Maria Theresia 1753 errichtet und mit den nöthigsten Instrumenten dotirt. Der Hof-Astronom P. Hell, ein Jesuit, und dessen Nachfolger und Ordensbrüder P. Liesganig und P. Triesnegger erwarben sich große Verdienste um dieses Institut, so daß es sich bald eines ausgebreiteten Rufes erfreute. Der Astronom J. Ritter von Bürg gieng auf dieser Bahn rühmlichst fort, und durch die großmüthige Unterstützung des Kaisers Franz, verbunden mit der ausgezeichneten Verwendung des kenntnißreichen Directors und Professors J. F. Littrow, kam diese Sternwarte in eine Verfassung, die es ihr leicht machen dürfte, mit jedem ähnlichen Institut des Auslandes gleichen Schritt zu halten.

Zudem entstanden in diesem Zeitraume noch viele neue wissenschaftliche Anstalten. So das k. k. Thier-Arznei-Institut, welches unter Maria Theresia 1769 von Scotti gegründet wurde. Es befand sich damals auf der Wieden in der Nähe des Gußhauses, von wo aus es 1777 durch Kaiser Joseph den Zweiten in sein jetziges Local auf der Landstraße, Rabengasse, übertragen ward. Schon durch die Bemühungen der ausgezeichneten Directoren und Professoren: J. E. Wollstein, Knobloch, Waldinger, Pessina und Fechner hatte sich diese Anstalt, deren manigfaltige Lehrgegenstände nicht blos theoretisch, sondern auch praktisch vorgetragen werden, schon einen bedeutenden Ruf erworben; aber F. B. Vietz erhob sie durch seinen vortrefflichen Organisations-Plan, welcher nach seinem Tode von Veit und Lidl manche zweckmäßige Abänderungen erlitt und 1819 von Kaiser Franz genehmigt wurde, unstreitig zu der Ersten dieser Art in ganz Europa. Mit dem 6. November 1822 kam dieser Plan in Ausführung, und zugleich ließ der Monarch ein ebenso prächtiges als zweckmäßig eingerichtetes Instituts-Gebäude erbauen. — Die k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie in der Währingergasse, von Kaiser Joseph dem Zweiten gestiftet und erbaut 1785, deren Statuten ihr erster Director Ritter Brambilla entworfen hatte. 1804 erhielt sie ein Militär-Operations-Institut und 1822 eine neue Einrichtung. — Die k. k. Ingenieur-Akademie, zu welcher den ersten Grund der k. k. Hofkammer-Kanzlist Georg Franz von Griener 1735 gelegt, und die schon 1769 zu einer förmlichen Akademie erwachsen war. Der Zweck dieser Anstalt ist: gute Ingenieur-Officiere zu bilden. Das Akademie-Gebäude auf der Laimgrube ließ 1749 die Herzogin Theresia Anna Felicitas von Savoyen erbauen. — Die k. k. Theresianische Ritter-Akademie. Schon 1745 errichtete Maria Theresia eine Akademie für junge Edelleute, welche sich dem Civil-Staatsdienste widmen wollten. Die Fürstin Emanuela von Savoyen, geborne Liechtenstein, machte eine ähnliche Stiftung, und so auch die n. österr. Stände. Alle diese drei Stiftungen wurden sonach in Eine zusammen gezogen, welche gewöhnlich das Theresianum hieß, und demselben die Favorita auf der Wieden eingeräumt. 1784 hob zwar Kaiser Joseph der Zweite diese Akademie auf: aber schon 1797 wurde sie unter Kaiser Franz wieder hergestellt. — Die k. k.

Akademie der morgenländischen Sprachen im Jakoberhofe, gleichfalls eine Stiftung der großen Maria Theresia von 1754, deren Bestimmung ist, fähige Jünglinge zu den Geschäften mit der ottomanischen Pforte vorzubereiten. — Das fürst-erzbischöfliche Alumnat im Churgebäude bei St. Stephan, welches nach Aufhebung der von Kaiser Joseph dem Zweiten gestifteten General-Seminarien für 76 Alumnen gegründet wurde. — Das k. k. Convict 1802 für arme Studirende. — Das k. k. höhere Bildungs-Institut zum heiligen Augustin für Weltpriester, seit 1816 in dem ehemaligen Augustiner-Kloster in der Stadt errichtet. — Die k. k. protestantisch-theologische Lehranstalt in der vorderen Schenkerstraße, von Kaiser Franz dem Ersten gestiftet und am 2. April 1821 eröffnet. — Das k. k. polytechnische Institut und die Realschule auf der Wieden. Die ersten Verhandlungen über die Errichtung desselben fallen schon in das Jahr 1810; aber erst später trat es durch den Staats- und Conferenz-Rath Freiherr von Stift, ins Leben. 1815 wurde diesem Institute, von dessen Bau, 1816, schon früher berichtet wurde, die Real-Akademie (schon 1770 durch Johann Georg Wolf errichtet) als integrirender Theil zugewiesen. — 1722 wurde das k. k. Waisenhaus gegründet und 1742 verbessert, nun in der Alservorstadt; das k. k. Taubstummen-Institut auf der Wieden, 1779 gegründet, 1784 von Joseph dem Zweiten wesentlich verändert und von Kaiser Franz neu organisirt; endlich das k. k. Blinden-Institut, 1808 zur Staatsanstalt erhoben, in der Josephstadt, und die militärische Schwimmschule, welche 1812 entstand.

Nicht minder hatten sich in Wien während dieser Zeit die wissenschaftlichen Sammlungen vermehrt. Was zuförderst die Geschichte der k. k. Hof-Bibliothek [6] betrifft, so wurde nach Carl des Sechsten Tode von seiner großen Tochter Maria Theresia ihr erster Leibarzt, Gerard Freiherr van Swieten, 1745 ihr als Präses vorgesetzt. Dieser brachte sie in eine bessere Ordnung und durch ihn ward sie mit der Starhemberg'schen und Magistrats-Bibliothek sowie mit der Büchersammlung des röm. Kaisers Franz bereichert. Van Swieten, der sich hohes Verdienst um die Aufnahme der Wissenschaften erworben hatte, starb 1772. An dessen Stelle rückte nun als Bibliotheks-Präfect 1781 sein würdiger Sohn Gottfried van Swieten, nachdem noch vor dessen Eintritt der Hofrath Franz Adam von Kollar die Würde eines Directors der Bibliothek erhalten hatte. Kollar starb 1783, und dessen Nachfolger Joseph Martinez bekleidete sie bis 1788. Während Joseph des Zweiten Regierung 1780 bis 1790 ward Georg Schwandner erster Custos und Hofrath, und der ehemalige Bibliothekar der Garellischen Bibliothek am Theresianum, der als Dichter und Bibliograph berühmte Abt Michael Denis 1784 zweiter Custos; aber schon 1792 kam er durch Schwandner's Tod an dessen Stelle. Um diese Zeit erhielt die Hofbibliothek einen großen Zuwachs an Büchern aus den aufgehobenen Klöstern und durch die Bücherversteigerung des Herzogs de la Valière in Paris. Durch die letztere ward ihr ein großer Schatz von Incunabeln einverleibt, und ihre Sammlung in dieser Art Büchern erhob sich nun zu einer der vollständigsten in Europa. Nach dem Tode Joseph des Zweiten erhielt sie auch seine eigene Büchersammlung und erwarb gleichzeitig die erste höchst seltene Handschrift auf Papyrus, welche die

Bücher der Dreieinigkeit des St. Hilarius von Poitiers enthält. Denis starb 1800; ihm folgte am 5. November der berühmte Historiograph Johannes von Müller als Hofrath und erster Custos, welche Stelle er aber schon 1804 mit der Würde eines königl. preußischen geheimen Kriegsrathes, Historiographen und Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften vertauschte. Präfect der Hofbibliothek war damals Freiherr von Jenisch, welcher alsbald den Freiherrn von Carneo-Steffaneo zum Nachfolger erhielt. Nach Enthebung desselben, 1809, nahm Graf In-Tenczin Ossolinsky diese Stelle ein. Er verwaltete sie bis zu seinem am 17. März 1826 erfolgten Tode, und nach demselben war Herr Moritz Graf von Dietrichstein Exz. bis 1845 ihr Präfect. Der wissenschaftliche Inhalt der k. k. Hofbibliothek zerfällt: In die Sammlung der Handschriften, welche sich auf 16,000 belaufen; in jene der ältesten Druckwerke (Incunabeln), möglichst vollständig und hierunter auch sieben wohlerhaltene xylographische Werke; in jene des großen, aus mehr denn 320,000 Bänden bestehenden Bücherschatzes, der alle Fächer der Wissenschaften umfaßt; ferner in die Kunstsammlung, deren Anlage unter der Aufsicht des berühmten Kunstkenners Mariette entstand und ihre Fortbildung und weitere Ergänzung der Kunstliebe und Kenntniß des Hofraths Ritter Adam von Bartsch, sowie dessen Sohn und Nachfolger zu verdanken hat, und bei 300,000 Blätter Holzschnitte und Kupferstiche in 1252 Bänden gebunden und 122 Bände mit Miniaturen und Handzeichnungen in sich begreift; endlich in jene der Musikwerke älterer und neuerer Zeit, die in sechzehn Kästen aufbewahrt wird, und die Autographen-Sammlung, welche erst 1828 entstand, aber schon bei 12,000 Originalhandschriften zählt. — Auch die k. k. Universitäts-Bibliothek, welche sich in dem neuen geschmackvollen Gebäude am Dominicaner-Platze befindet, hat sich seitdem, durch die ehmalige Jesuiten-Bücher-Sammlung gegründet, ungewöhnlich empor gehoben, da ihr Kaiser Joseph der Zweite die Gschwindische und Windhagische Bibliothek einverleibte, und sie auch einen bedeutenden Fond zu neuen Erwerbungen und Ankäufen besitzt. Seit 13. Mai 1777 steht sie, wie die Hofbibliothek, für Jedermann offen. Nebst diesen hat man noch aus früherer Zeit die Bibliothek des Benediktiner-Stiftes zu den Schotten, bei 12,000 Bände stark und ausgezeichnet im Bibelfache; dann die von dem Wiener-Bischofe Anton Wolfrath gestiftete fürst-erzbischöfliche Bibliothek, deren vorzüglicher Reichthum in Theologie besteht. Nun aber sind in dieser Zeitepoche dazugekommen: Die Handbibliothek der Kaiser Franz und Ferdinand in der Hofburg, bei 50,000 Bände stark; die Sr. k. H. des Erzherzogs Carl von 20,000 Bänden und insbesondere 6000 Bände für Kriegswissenschaft; jene des k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten von Metternich, bei 20,000 Bände enthaltend; ferner die Bibliotheken des Fürsten Paul Esterhazy mit 36,000 Bänden, die 1791 entstand, des Fürsten Liechtenstein mit 40,000 Bänden, und des Grafen Franz Philipp von Schönborn-Buchheim, mit 18,000 Bänden; dann die Bibliotheken des k. k. Hofkriegs-Archivs, 22,600 Bände, meistens Werke über Kriegskunst, 3000 Karten, 73 Atlanten ꝛc.; der Herren n. österr. Stände, 2000 Bände von historisch-topographischen und genealogischen Werken über Oesterreich unter der Enns. Ueberdieß kommt noch

zu bemerken, daß obgedachte wissenschaftliche Anstalten sowohl, als auch die später folgenden, sowie jene für Kunst, sämmtlich mit reichlichen Bibliotheken für ihr Fach ausgestattet sind, wie denn z. B. die k. k. Theresianische Ritter-Akademie allein bei 40,000 Bände, und hierunter viele seltene Incunabeln, das k. k. polytechnische Institut aber deren über 13,000 besitzt.

Die Wiener Sammlungen für Naturgeschichte, Physik, Technik u. dergl. sind alle erst in dieser Periode entstanden. Das berühmteste dieser Institute ist das k. k. naturhistorische Museum, oder die vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Cabinete, von dessen drei Abtheilungen jene der Zoologie und Botanik im rechten Flügel des k. k. Hof-Bibliotheksgebäudes; die der Mineralogie aber im Schweizerhof untergebracht sind. 1748 ward das Mineralien-Cabinet durch Kaiser Franz und Maria Theresia gegründet; 1796 kam dazu das zoologische Museum, 1806 die reichhaltige naturhistorische Bibliothek, 1810 das botanische Museum, alles durch den unvergeßlichen Kaiser Franz den Ersten von Oesterreich, welcher 1821 auch das brasilianische Museum gestiftet hatte, welches jedoch 1837 der Hauptsammlung einverleibt wurde. Das zoologische Museum nimmt 21 Säle und Gemächer ein; das botanische ist anerkannt das vollständigste in Europa; das mineralogische enthält über 100,000 Nummern, und hierunter gegen 6000 große Schaustücke. — Das naturhistorische Museum der k. k. Universität, gegründet von berühmten Naturforschern, dem Exjesuiten P. Franz und dem Freiherrn Nicolaus von Jacquin. — Die Sammlung der anatomischen Präparate der k. k. Universität, von van Swieten gegründet. — Das k. k. anatomisch-pathologische Museum im allgemeinen Krankenhause, auf Veranlassung des Freiherrn von Stifft von Kaiser Franz 1812 gegründet. — Das ophthalmologische Museum daselbst. — Die Sammlungen der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie. — Die Sammlungen des k. k. Thierarznei-Instituts. — Die Sammlung ökonomischer Pflanzen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft. — Das k. k. ethnographische Museum, 1805 gegründet.

Schon im 4. Kapitel des vierten Buches haben wir der ersten Anlage eines botanischen Gartens in Wien erwähnt. Derlei Gärten im großartigen Style entstanden aber erst unter Maria Theresia und den folgenden Regenten. Den ältesten stiftete ihr erlauchter Gemahl, der römische Kaiser Franz, zu Schönbrunn 1753. Durch die Kaiserin selbst entstand 1756, auf van Swieten's Anrathen, der botanische Garten der k. k. Universität auf dem Rennwege. Sein Reichthum besteht in beiläufig 1700 einjährigen, 9000 perennirenden, 220 Wasser- 4900 Glashauspflanzen und 1750 Gehölzen. Er besitzt ein Kap-Haus, ein kaltes, ein warmes Haus, ein Glashaus für Stapelien, Zwiebelgewächsen ꝛc. Der jüngere Baron Jacquin und nun Stephan Endlicher, beide berühmte Botaniker, zeichneten sich als dessen Vorsteher aus. Der botanische Garten der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie wurde von Joseph dem Zweiten bei ihrem schönen Gebäude in der Währingergasse angelegt und ist hauptsächlich nur mit Officinal-Pflanzen besetzt. Auch am k. k. Theresianum und am k. k. Thierarznei-Institut befinden sich derlei Gärten. Den k. k. botanischen Garten für die österreichische Flora im obern Belvedere endlich ließ Kaiser

Franz der Erste durch Doctor Host einrichten, und es wurde dadurch eine Floram indigenam vivam zu Stande gebracht, in welcher jetzt der Kenner des Pflanzenreiches Alles wieder lebend beisammen findet, was die Natur fast in der ganzen Monarchie ausgesät hat.

Von physikalisch-mathematischen und technischen Sammlungen endlich sind während dieser Zeit entstanden: das k. k. physikalisch-astronomische Cabinet in der Hofburg und die ähnlichen Sammlungen der k. k. Universität der Theresianischen Ritter-Akademie und des Löwenburg'schen Convictes, die jedoch alle überstrahlt werden von den Sammlungen des k. k. polytechnischen Instituts. —

Mehr denn tausend Schriftsteller haben während der Regierung Maria-Theresiens, Josephs und Franzens in Wien gelebt und in allen Zweigen der Wissenschaft aufs Wohlthätigste gewirkt. Das vorgesteckte Ziel erlaubt jedoch nicht, sie hier mit Namen aufzuführen. Neben der Kunstschule[7] errichtete die Kaiserin Maria Theresia 1766 auch eine freie Kupferstecher- und Zeichnungsschule, dann 1767 eine Bosir- und Graveur-Schule, welche jedoch schon im nachfolgenden Jahre mit der Akademie vereinigt wurde. Das Ganze erhielt demnach den Titel: K. K. Akademie der vereinigten bildenden Künste und wurde in die noch bestehenden vier Kunstschulen eingetheilt. Im Jahre 1786 verlegte Kaiser Joseph der Zweite diese Akademie aus dem Universitäts-Gebäude in ihr gegenwärtiges Local zu St. Anna. Eine sehr zweckmäßige, mit der Akademie verbundene Anstalt ist die zeitweise öffentliche Ausstellung neuer Kunstwerke von hiesigen akademischen Künstlern, und nun in neuester Zeit auch von lebenden Künstlern des Auslandes. Die erste erfolgte im Jahre 1816; die folgenden fanden in den Jahren 1820, 1822, 1824, 1826, 1828, 1830, 1832, 1834 Statt, und nun wird die Ausstellung alljährig im Monat April veranstaltet. Ein zweites Beförderungs-Mittel bildender Künste ist der Kunstverein, welcher 1830 ins Leben trat.

Auch die Sammlungen für Kunst und Alterthum haben seit Maria Theresia bedeutende Veränderungen erlitten und manche sind seitdem dazu gewachsen. So wurde die k. k. Gemäldegallerie auf Veranlassung Kaiser Joseph des Zweiten im Jahre 1777 von der k. k. Stallburg in ihr jetziges Locale, das obere Belvedere, versetzt. Sie enthält mehr als 2500 Gemälde aus allen Zeiten und Schulen und selbst von den berühmtesten Malern. — Ferner sind hier zu nennen: die Sammlung der Handzeichnungen (14,000 Stücke) und Kupferstiche (mehr als 170,000 Blätter) Sr. kais. H. des Erzherzogs Carl. — Die Kunstsammlung des Fürsten Paul Esterhazy zu Galantha, von dessen Vater dem Fürsten Niclas gegründet und im Palaste zu Mariahilf aufgestellt. — Die Gemälde-Gallerie des Fürsten von Liechtenstein im Garten-Palaste in der Vorstadt Roßau. Sie enthält über 1200 vorzügliche Stücke berühmter Meister und darunter vorzüglich schöne von Rubens und van Dyk. Zudem besitzt der Fürst noch 358 Stücke aus dem Fache der Bildhauerkunst und eine vom Fürsten Alois angelegte kostbare Sammlung von Kupferstichen. — In uns zunächst gelegener Zeit entstand endlich die Gemälde- und Sculpturen-Sammlung des Fürsten von Metternich, im Garten-Palaste auf der Landstraße.

Die k. k. Schatzkammer, welche vordem mit dem Reliquien-Schatz verbunden war, wurde unter Joseph dem Zweiten von letzterem getrennt und nimmt nun in der kais. Burg vier Zimmer im ersten Stockwerke des alten Schweizerhofes ein.

Das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet in der Burg,[8] erhielt durch Carl den Sechsten, Maria Theresia und Joseph den Zweiten ansehnlichen Zuwachs. Seine jetzige Gestalt hat es jedoch erst unter dem letzt verstorbenen Kaiser Franz erhalten, welcher die von Alters her bei dem kais. Hause bestandenen, theils jedoch in anderen Cabineten, theils in verschiedenen kais. Lustschlößern verwahrt gewesenen Sammlungen von Antiken, geschnittenen Steinen, Münzen ꝛc. in einen Centralpunkt bringen und 1798 in ein Ganzes vereinigen ließ. Localverhältnisse führten aber 1834 die Nothwendigkeit herbei, die größeren antiken Kunstwerke in Marmor und Bronce im Eingangssaale des Ambraser-Cabinets unterzubringen. Abgesondert von dieser Pracht-Sammlung ist auch das k. k. Cabinet ägyptischer Altherthümer, das seit 1837 im untern Belvedere neu aufgestellt ist und einen vortrefflichen Ueberblick über die ägyptische Archäologie gewährt.

Eine andere, besonders für die Kunst des Mittelalters wichtige Sammlung, das k. k. Ambraser-Cabinet,[9] wurde im Jahre 1806 nach Wien versetzt. Diese Rüst-, Kunst- und Wunderkammer, wie sie vorhin hieß, entstand im 16. Jahrh. durch Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich und Grafen von Tirol (geb. 1529, gest. 1595), den zweiten Sohn des Kaisers Ferdinand des Ersten, und war bis zu obigem Zeitpunkte im Schlosse Ambras aufgestellt. Sie enthält unter vielen alten seltenen Kostbarkeiten und Kleinodien 143 Original-Rüstungen von berühmten Männern aus dem 15. und 16. Jahrhundert, über 1200 Bildnisse von ausgezeichneten Männern und Frauen aus jener und früherer Zeit; ferner 69 zum Theil sehr wichtige Handschriften, 198 Gemälde, dann eine große Anzahl Bücher, Kupfer- und Holzstiche. Auch das schon von Kaiser Maximilian dem Zweiten 1569 gegründete k. k. große Zeughaus in der Renngasse enthält eine große Sammlung seltener Waffen und Rüstungen.

Die jüngsten Sammlungen zum Zwecke der Kunst sind die berühmte Smittmer-Löschnersche Sphragiodothek, die nunmehr dem k. k. geheimen Haus- und Staats-Archive einverleibt ist, und die k. k. Hofmedaillen-Prägestempel-Sammlung im neuen Münzgebäude auf der Landstraße. Uebrigens kommt noch das topographische Bureau des k. k. General-Quartiermeister-Stabes zu bemerken, das sich seit 1810 mit Herausgabe einer Specialkarte von der österr. Monarchie beschäftigt. —

Die Tonkunst, von jeher in Wien auf das sorgfältigste gehegt und gepflegt, hatte während Maria Theresiens Regierung bis zum Tode Franz des Ersten, Kaisers von Oesterreich, durch ihre Heroen Gluck, Haydn, Mozart und Beethoven, sowie durch den als Lieder-Compositeur unübertroffenen Schubert, ihren Höhepunkt erreicht. Nicht weiter konnte sie schreiten, und wenn auch einige Neuere, in kühnem Uebermuthe, einen Luftsprung drüber hinaus zu wagen versuchten, so war nur um so schmählicher ihr Fall!

Mächtig wirkte zur Emporbringung vaterländischer Musik die Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates, welche im Jahre 1813 entstand. Sie ist zusammengesetzt aus mitwirkenden, unterstützenden und Ehrenmitgliedern und theilt sich in zwei Comités: a) das Conservatorium der Musik, wo ein Vorsteher und vierundzwanzig Inspectoren die Aufsicht über die Musik-Schulen haben, in welchen von 20 Professoren über 300 Zöglinge im Gesange, in der Instrumentalmusik und im Generalbaß, gegen die Verpflichtung, sechs Jahre die Anstalt zu besuchen, unentgeldlich unterrichtet werden. Wöchentlich sind zweimal Chor- und Orchester-Uebungen; im Juli findet jährlich eine öffentliche Prüfung Statt und im Winter gibt das Conservatorium sechs Zöglings-Concerte, deren Einnahme zu Stipendien verwendet wird. b) das Comité der Concerte. Sie gibt jährlich vier große Gesellschafts-Concerte im k. k. Redoutensaale und in der Fastenzeit vier Concerte gegen Abonnement im eigenen, von dem Architekten Franz Lössel erbauten Saale in ihrem Hause unter den Tuchlauben, der auch von fremden Tonkünstlern benützt wird. Die Gesellschaft besitzt auch ein für die Musik höchst wichtiges Museum. Es enthält eine Bibliothek von 2000

Bänden historischer und theoretischer Werke über Tonkunst, bei 12,000 Nummern Compositionen von nahe an 800 Tonsetzern, eine Porträt-Sammlung von mehr denn 700 berühmten Musik-Gelehrten, Tonkünstlern, Sängern ꝛc., gegen 70 derlei Oelgemälde, eine reiche Sammlung musikalischer Instrumente aus allen Zeiten und von verschiedenen Völkern, zahlreiche Medaillen auf Tonkünstler, bei 200 Autographen und fast eben so viele Biographien berühmter Componisten, ꝛc. Ueberhaupt dürfe diese Sammlung, durch die aus dem Nachlasse des Erzherzogs Rudolph erlangten Musikwerke stark vermehrt, wohl die größte in ganz Europa seyn.

Obgleich ihrer ehrwürdigen Bestimmung nach gewerbsfleißig und friedliebend, haben dennoch Wiens Bürger jederzeit, wo Noth an Mann war, wo der Aufrechthaltung ihrer geliebten Stadt Gefahr drohte, wo sie die Rechte des Vaterlandes und der ihnen über Alles theuren Landesfürsten angetastet sahen, mit freudigem Muthe und mit heldenmüthiger Ausdauer zu den Waffen gegriffen; wie wir dieses in jeder Zeitepoche vorliegender Geschichte vielfältig vorzuführen Gelegenheit fanden. Es mögen demnach hier nur noch einige Notizen folgen, welche auf ihre Bewaffnung [10] sich beziehen, die bis zu dem Jahre 1237 hinauf urkundlich nachgewiesen werden kann. Füglich darf das Jahr 1515, da am 16. Juli eine Schaar von 1500 rothgekleideten, wahr-

scheinlich schon, nach neuer Weise, mit Lanzen oder Hellebarden bewehrten Bürgern unter Anführung sechs geharnischter Rathsherren dem Kaiser Maximilian entgegen zogen, als er mit den Königen Ladislaus von Ungarn und Sigmund von Polen in Wien seinen Einzug hielt, für die erste Organisirung des hiesigen Bürger-Regiments und dessen Uniformirung angenommen werden. 1570 bildeten sich die Bürger nach Vorschrift der erweiterten Defensions-Ordnung in vier Compagnien unter eine Fahne, und die einförmige Kleidung (Uniform) derselben wurde immer allgemeiner. So erwartete 1577 ein Fähnlein gleichgekleideter, wohlbewaffneter Bürger den Kaiser Rudolph den Zweiten bei der vor dem Rothenthurm errichteten Ehrenpforte. In diese Zeit fällt auch die Errichtung ihrer ersten Schießstätte im untern Werd (Leopoldstadt) an dem Platze des jetzigen Klosters der barmherzigen Brüder. Bei Gelegenheit, als König Mathias am 18. Juli 1608 in Wien einzog, hatten sich zehn Fähnlein Reiter aus dem Adel, Bürgern und Handelsleuten gebildet, die unter Anführung des Bürgermeisters den König feierlichst empfingen: das Entstehen der bürgerlichen Cavallerie, welche seitdem bei allen feierlichen Aufzügen erschien und erst im 18. Jahrhundert wieder verschwand. 1658 waren die Bürger, bei dem Einzuge Leopold's des Ersten nach der Kaiserkrönung, schon meist uniformirt, nach den Stadtvierteln in vier Compagnien, jede unter einem Hauptmanne, Lieutenant und Fähnrich eingetheilt und mit Gewehren versehen. Die Bürger aus dem Stubenviertel hatten Röcke von gelber Farbe mit schwarzen Borten, jene vom Kärnthnerviertel derlei von rother und weißer Farbe, die aus dem Wiedmerviertel solche weiß und gelb, und die aus dem Schottenviertel roth und gelb. Von den zwei dabei erschienenen Escadrons bürgerlicher Cavallerie hatte die eine, von dem Stadt-Oberkämmerer Lumago angeführt, gelbe Röcke mit rothen Schärpen; die andere, aus äußeren Stadträthen bestehend und von dem ganz in Goldstoff gekleideten Bürgermeister Johann Georg Dietmayr geleitet, schwarzsammtne Röcke mit goldenen Ketten. Von diesem Prunkaufzuge schreibt sich die Würde des Bürgermeisters als Oberst und jene des Stadt-Oberkämmerers als Oberstlieutenant der Bürger-Miliz her. 1666 wurde dieselbe mit vier Compagnien vermehrt, und diesen der Name Jung- oder Neuviertel beigelegt. Zur Zeit der Türkengefahr hatte sich eine Büchsenmeister-Compagnie aus 100 Bürgern unter Anführung des Stadt-Zeugwart Daniel Kollmann gebildet, welcher Graf Starhemberg, obwohl geizig mit seinem Lobe, unterm 27. Mai 1684 das ehrenvollste Zeugniß ertheilte. In demselben Jahre baute die Bürgerschaft eine neue Schießstätte in der Alservorstadt, an dem Platze des jetzigen Criminal-Gerichtshauses, und bekam die ersten Schützenregeln. Um das Jahr 1704 und auch späterhin bestanden die Waffen der Bürger theils aus Lanzen, theils in Stutzen; die Officiere aber hatten Hellebarden. Man übte sie bereits im Scheibenschießen und unterrichtete sie in der Feuerwerkskunst, wobei sich der Stadt-Zeugwart Anton Ospel sehr verdient machte. Aus dieser Schule gieng 1732 das bürgerliche Artillerie-Bombardier-Corps hervor.

Schon 1444 soll ein bürgerliches Zeughaus unter dem Namen Zeugstadel bestanden haben: mit Gewißheit aber läßt sich bestimmen, daß ein solches

1564 erbaut wurde. Das gegenwärtige Zeughaus auf dem Hof (Siehe die Vignette zu Ende des Kapitels) ließ aber erst 1732 die Bürgerschaft auf ihre Kosten herstellen. Gedachter Stückhauptmann Anton Ospel leitete den Bau; die schöne Façade aber ist ein Werk des Hofbildhauers Lorenzo Mathielli. Der Hof, 156 Schuh lang, 145 breit, ist mit einem Springbrunnen versehen, den eine Statue der Bellona ziert. Der auch in das zweite Stockwerk hinaufreichende Waffensaal hat 420 Fuß und bewahrt mehr den 16,000 Waffenstücke, deren Mehrzahl den früheren Jahrhunderten angehört, und die sehr geschmackvoll aufgestellt sind.

Bei der Huldigungs-Feier Maria Theresiens am 22. November 1740 erschien die Bürgerschaft nicht mehr mit Lanzen, sondern zum erstenmale durchaus mit Gewehren bewaffnet; auch legte sie am 28. April 1742 dieser Monarchin ein der militärischen Verfassung näher kommendes Reglement für ihr Regiment zur Genehmigung vor, wobei sie auch die Bildung eines eigenen Schützen-Corps ansprach. Beides ward gewährt; und so sehen wir denn in Jacob Wolf von Ehrenbrun den Stifter und ersten Hauptmann dieses Corps. Bei dem feierlichen Empfange des neugekrönten Kaisers Franz des Ersten am 27. October 1745 war abermals in der Adjustirung der Bürger-Miliz eine Veränderung vorgegangen. Sie hatte statt der bisherigen Strümpfe und Schuhe Kamaschen; und die Officiere trugen goldbordirte Hüte mit Kokarden nach den Farben der Vierteln. Beim Hauptschießen am 19. März 1760 erschien bereits das ganze Schützen-Corps in grüner Uniform. Dieß brachte bald das Bürger-Regiment und das Artillerie-Corps zur Nacheiferung. Sie beschlossen daher unter sich ebenfalls einförmige Kleidung einzuführen. Sohin wählte das Regiment die rothe Farbe für die Röcke, und für die Westen die verschiedenen Farben der Viertel; das Artillerie-Corps aber die blaue Farbe für die Röcke und die rothe für die Westen. Maria Theresia, die dies genehmigte, räumte zugleich den Bürger-Officieren das Recht ein die kaiserlichen Ehrenzeichen zu tragen, und beglückte am 26. Juni 1767, wo der Hubertsburger-Friede durch ein Freuden-Schießen gefeiert wurde, die Bürgerschaft auf der Schießstätte mit ihrer hohen Gegenwart.

Im Jahre 1790 finden wir das Bürger-Militär abermals neu adjustirt. Das Regiment hatte blaue, schon eng am Leibe liegende Röcke, mit rothen stehenden Krägen und Aufschlägen; der bisher von dem Rocke verdeckte Degen war mit einem von außen in weißer Kuppel hangenden Säbel vertauscht und die Uniform der Officiere war schon weiter zurück geschnitten; auch war die nicht uniformirte Mannschaft mit Federbüschen auf den Hüten nach der Farbe ihrer Viertel, sowie mit Gewehr, Patrontasche und Säbel versehen. Das Regiment zählte damals schon 6700, und jedes der beiden Corps über 300 Mann. In dem Kriegsjahre 1805 jedoch, das die Catastrophe der ersten französischen Invasion herbeiführte, finden wir die Bürger-Miliz bis auf 11,000 Mann angewachsen, da selbst viele durch Geburt und Ansehen ausgezeichnete Männer sich ihr einverleiben ließen, um mit den wackern Bürgern die Gefahr redlich zu theilen. Dem in stiller Bescheidenheit unermüdet thätigen Magistratsrath Anton Joseph

Leeb lag deren Organisirung ob. Sowie für die zweckmäßige Einübung in den Waffen, war er auch für die Verschönerung der Uniformirung besorgt. Die zugeknüpften Röcke der Officiere wurden von den Hüften an zurückgeschnitten, die unteren Spitzen umgeschlagen, der Rockkragen bis an das Kinn erhöht, die Weste abgekürzt und die Haarzöpfe abgeschafft; und bei den bisher nicht uniformirten Gemeinen wurden graue Kapute mit rothen Krägen und Aufschlägen, sowie weißlederne Säbelkuppeln und Patrontaschen-Riemen, von außen hängend, eingeführt. Schon 1800 waren die Officiere mit Feldbinden versehen. Bald nach dem Unglücke von Ulm, am 17. Oktober 1805, da man auf die Vertheidigung der Residenz ernstlich bedacht seyn mußte, entstand durch den äußern Rath Joh. Ed. Weiß ein bürgerliches Cavallerie-Corps von 200 Mann, deren Uniform in einem blauen Reitcollet mit rothen Krägen und Aufschlägen, silbernen Epaulets, einer grauen, rothegalisirten Reithose, einem Helm mit einem Kranz von schwarzem Bärenfelle, einem weißen Federbusch und einem Schilde mit dem alten Stadtwappen, dann weiter in einem Kartusch mit vergoldetem Adler an weißem Riemen und einem stählernen Cavallerie-Säbel bestand. Auch ein Corps der k. k. Akademie der bildenden Künste trat, von nun an bleibend, ins Daseyn, das sich zu seiner Uniform dunkelgrüne Röcke mit kirschrother Egalisirung, dreieckig gestülpte Hüte und stählerne Säbel an weißen Spannkuppeln gewählt hatte; und endlich gründete und organisirte auch der Hauptmann-Quartiermeister des Bürger-Regiments, Steuer-Verwalter Johann Michael Mayer, ein Regiment der Schutzverwandten oder Befugten inner den Linien Wiens, zu dem sich in wenigen Tagen 1500 Mann gemeldet hatten. Die Officiere desselben erhielten eine dunkelgraue Uniform mit blauen Krägen und Aufschlägen, glichen übrigens ganz den Officieren des Bürger-Regiments, nur daß sie statt des Degens lange Säbel trugen. Auch die Kaputröcke der Gemeinen hatten dieselbe Farbe und Egalisirung; ihre dreigestülpten Hüte aber waren mit blau und schwarz bezeichneten Federbüschen geziert. Wie sehr sich alle diese Corps während der feindlichen Invasion auszeichneten, wurde bereits in dem vorigen Kapitel gebührend vorgetragen. An dem feierlichen Tage der Rückkunft des allgeliebten Landesfürsten, 16. Jänner 1806, wo nebst den anderen Bürger-Corps auch jenes der Schutzverwandten, schon 4500 Mann stark, paradirte, bezog eine neuerrichtete Grenadier-Division des Bürger-Regimentes, in dunkelblauer, hochroth egalisirter Uniform mit goldenen Epaulets prangend, unter ihrem Hauptmann Mayer die Burgwache; und schon am 3. Februar 1806 erhielten auch die Corps der Schützen und Schutzverwandten die Begünstigung Grenadier-Divisionen errichten zu dürfen. Letzteres ward überdieß zum zweiten Bürger-Regiment erhoben und dem sämmtlichen Bürgermilitär der kais. Kronprinz Erzherzog Ferdinand als General en Chef vorgesetzt. Dies war für die Bürger ein neuer Antrieb, sich durch häufige militärische Uebungen für den Dienst immer tüchtiger zu machen und die möglichste Vollkommenheit in der Adjustirung zu erlangen. Allmählig vertauschten das Bürger-Regiment und Artillerie-Corps die rothen Beinkleider mit weißen, und ersteres die grauen Kapute mit blauen, modern zugeschnittenen Röcken; überdies brachte man auf

den rothen Aufschlägen mit Silber gewirkte blaue Oelzweige oder Granaten und auf den Patrontaschen das städtische Wappen an. Diesem Beispiele folgte auch das zweite Regiment, und alle Corps erhielten eigene Musikbanden. Am 15. April 1806 fand die feierliche Weihe der von allerhöchster Gnade den bürgerlichen Corps und dem zweiten Regiment geschenkten Fahnen in der Hofkirche zum heil. Augustin Statt, und mittelst Handschreibens des Generalissimus, Erzherzog Carl vom 3. Juni 1806 wurde der Bürgerschaft ein eigenes von Kaiser Franz genehmigtes Reglement übergeben. Nach 22jährigen Kriegsunruhen endlich sahen wir 1832 die beiden Bürger-Regimenter ihre Hüte mit Czako's, und das bürgerl. Scharfschützen-Corps die Helme mit Hüten vertauschen. 1837 wurden unter allen Corps zu Fuße dunkelgraue, und bei der Cavallerie dunkelblaue Pantalons eingeführt, welch letztere auch 1845 dem ersten Bürger-Regimente zu Theil wurden. —

Stadtobrigkeiten finden wir in diesem Zeitraume folgende, und zwar Bürgermeister: Peter Joseph Kosler 1741—1744. Andreas Ludwig Leitgeb 1745—1750. Peter Joseph Kosler 1751—1763. Leopold Gruber 1764. Joseph Anton Bellesini 1765—1767. Leopold Franz Gruber 1768—1772. Joseph Georg Hörl 1773—1804. Stephan Edler von Wohlleben, Ritter des königl. ungerischen St. Stephans Ordens, k. k. n. öst. Regierungsrath; starb am 30. Juli 1823. Anton Lumpert, k. k. Rath; starb im Jubilationsstande am 10. April 1837, 80 Jahre alt.

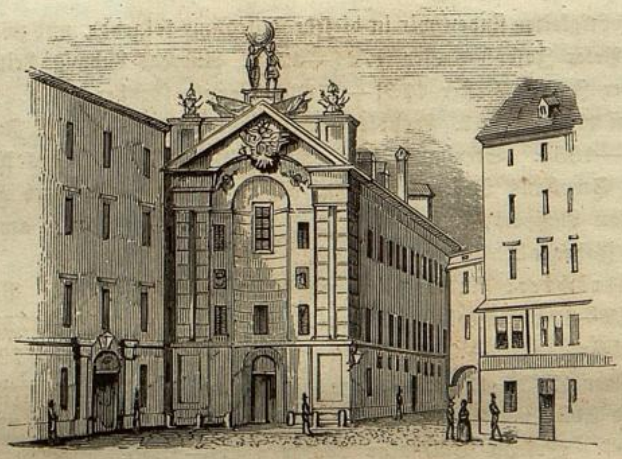
Stadtrichter: Andreas Ludwig Leitgeb 1741—1744. Peter Joseph Kosler 1745—1749. Johann Leopold von Ghelen 1750—1759, Joseph Anton Bellesini 1760—1763. Joseph Georg Hörl 1764—1772. Friedrich Ignaz Maurer 1773—1783. — Vizebürgermeister 1) beim Civil-Justiz-Senat: Leopold Edler von Mosbach von 1783—1794. Joseph Edler von Pilgrann 1795—1804. Joseph Balthasar Weber 1805—1815. Joseph Anton von Hober 1816—1827. Johann Bapt. Rippelly 1828—1846. 2) beim Criminal-Senat: Ignaz von Maurer 1783—1787. Johann Georg Augusti 1788—1801. Joseph Macher, 1802—1812. Vincenz Weiner 1813—1814. Anton Lumpert 1815—1823. Joseph Hollan 1824—1844.

Erzbischöfe von Wien: Sigismund Graf v. Kollonitsch. † 12. April 1751. Johann Joseph Graf von Trautsohn, † 1757. Christoph Anton Graf Migazzi von Waal und Sonnenthurm, † 1803. Sigismund Anton Graf von Hohenwart zu Gerlachstein, der würdige Lehrer des Kaisers Franz, † 30. Juni 1820. Leopold Maximilian Graf von Firmian, 2. Juni 1822 — 29. Nov. 1831.

Gegenwärtig ist der hochwürdigste Herr Vincenz Eduard Milde, Doctor der Gottesgelehrsamkeit, Großkreuz und Prälat des k. k. öst. Leopolds-Ordens ꝛc. Fürst-Erzbischof von Wien. Dieser durch Tugend und Gelehrsamkeit gleich ausgezeichnete Herr wurde am 11. Mai 1777 zu Brünn geboren, am 9. März 1800 zum Priester geweiht, am 13. Juli 1823 zum Bischof von Leitmeritz consecrirt und am 31. Mai 1832 in seine jetzige Würde eingesetzt.

Aebte des Stiftes Schotten: Robert Stadler, 1765—1807. Andreas Wenzel, geb. am 4. März 1759, erwählt am 18. Juni 1807, infulirt

am 9. August desselben Jahres, † 1832. Gegenwärtig ist Herr Sigismund Schultes, geboren zu Wien 1801, Indigena des Königreichs Ungarn, Sr. k. k. apostol. Majestät Rath, Doctor der Theologie und Vice-Director der theologischen Studien an der Wiener-Hochschule, n. öst. ständischer Ausschußrath, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, seit 1832 Abt zu den Schotten und zu Telky in Ungarn.



Fünftes Kapitel.

Ferdinand der Erste, Kaiser von Oesterreich.

Von der hehren Palme des Friedens beschattet sind nun bereits zwölf Jahre vorüber gegangen, seitdem Sr. Majestät Ferdinand der Erste, Kaiser von Oesterreich, am 2. März 1835 den erhabenen Thron Seiner Ahnen bestieg, worauf dann am 14. Juni 1835, nach althergebrachter Sitte, unter lautem Jubel des frohlockenden Volkes zu Wien die Erbhuldigung erfolgte. Allgemein sprach sich der Wunsch aus, da der gütige Monarch alle sonst bei diesem Anlasse üblichen Festlichkeiten ablehnte, das Andenken an diesen feierlichen Act

SEAPS SC

durch ein bleibendes Denkmal der Nachwelt zu erhalten, — und so entstand durch Sammlungen, Beiträge der Gemeinden ꝛc. die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, mit einem Kostenaufwande von mehr denn einer Million Gulden C. M. Dieses großartige Werk führt täglich 100,000 Eimer bereits filtrirtes Wasser in einer Temperatur von 8¼ Gr. mittelst Dampfmaschinen aus einem Brunnen unterhalb der Nußdorfer-Linie, 70 Klafter vom rechten Ufer des Wiener-Donau-Canales entfernt, mit drei Reservoirs auf den höchsten Punkten der Leitung, den Vorstädten Alservorstadt, Breitenfeld, Josephstadt, Strotzengrund, Altlerchenfeld, Spitelberg, St. Ulrich, Neubau, Schottenfeld, Mariahilf, Laimgrube, Windmühle, Magdalenagrund, Gumpendorf, Nicolsdorf, Margarethen, Wieden und selbst einem Theil der Stadt zu. Die Länge der Hauptleitung beträgt 2270 Klafter, und das Wasser wird vom Brunnen auf eine Höhe von 170 F. über den Nullpunkt des Donau-Canales gehoben und in gußeisernen Röhren von 14 Zoll im Durchmesser geführt. Jene zu den Reservoirs liegen sechs Fuß tief unter dem Erdhorizont und sind, wie die Dampfmaschinen von 60 Pferdekraft, doppelt, für den Fall einer eintretenden Beschädigung. Letztere wurden von den Mechanikern Fletcher und Pundhorn verfertigt.

Schon 1819 legten Se. Majestät als Kronprinz den Grund zu einem technischen Cabinet, um sich einen anschaulichen Ueberblick der gesammten Industrie des österreichischen Kaiserstaates zu verschaffen. Mit großer Sorgfalt wurde seitdem an der Fortbildung dieser lehrreichen Sammlung gearbeitet, und man brachte aus allen Theilen der Monarchie Gegenstände zusammen, die geeignet waren, einen Theil dieses Cabinets zu bilden. Im J. 1835 zur Regierung gelangt, geruhten Sie dasselbe zu einem öffentlichen, dem Publikum zugänglichen Cabinete zu erheben und den übrigen wissenschaftlichen Sammlungen des k. k. Hofes gleichzustellen. Da jedoch das Aufstellungs-Local bei der bedeutenden Zunahme der einzelnen Abtheilungen täglich weniger genügte, so wurde es im Jänner 1841 in einen Theil des k. k. polytechnischen Instituts übertragen, wo es sieben Säle einnimmt.

Am 1. September schon gieng die erste Gewerbs-Produkten-Ausstellung in dem Locale der k. k. Hof-Reitschule und in den Hofwagen-Remiesen auf

dem Josephsplatze vor sich. Sie dauerte bis 20. Oktober, worauf dann am 19. Dezember im Ceremonien-Saale der k. k. Hofburg die von dem Kaiser aus diesem Anlasse zur Belohnung der Gewerbsbetriebsamkeit bewilligten Medaillen in Höchstdessen Gegenwart vertheilt wurden.

Unterm 4. März 1836 hatten Se. Majestät der Kaiser allergnädigst geruht, dem Associé des Bankierhauses S. M. Freiherren von Rothschild ein ausschließendes Privilegium auf 50 Jahre auf die Anlage einer, sechzig deutsche Meilen langen Eisenbahn von Wien nach Bochnia in Galizien, nebst den Seitenbahnen nach Brünn, Olmütz, Troppau, Dworny und Wieliczka zu verleihen, durch welches die Unternehmung berechtigt ist, auf dieser Bahn sowohl Personen als alle Arten von Gütern und Waaren mit eigenen Wagen und mit Pferde- oder Dampfkraft, jedoch dem Postregale unbeschadet, zu verführen. Mittelst Cession vom 19. Mai 1836 wurde dieses Privilegium an die Actiengesellschaft abgetreten und zugleich gestattete Se. Majestät, daß dieser Eisenbahn von nun an der Name „Kaiser Ferdinands-Nordbahn" beigelegt werde. Rasch schritt man zur Ausführung, so zwar, daß schon am 6. Jänner 1838 die Strecken von Wien bis Wagram, am 16. April desselben Jahres von hier bis Gänserndorf, am 9. Mai 1839 bis Dürnkrut, am 6. Juni bis Lundenburg, dann am 7. Juli desselben Jahres bis Brünn (20 Meilen); ferner am 4. Mai 1841 von Lundenburg bis Hradisch, am 26. Juli d. J. von Floridsdorf nach Stockerau, am 1. September von Hradisch nach Prerau, am 17. Oktober von hier bis Olmütz, und am 15. August 1842 von Prerau bis Leipnik, zusammen 42 Meilen, befahren werden konnten. Das Anlage-Capital beträgt 16,450,000 Gulden C. M.

Am 22. September erfolgte die feierliche Rückkehr Ihrer k. k. Majestäten von der Krönung zu Prag.

Vom 4. bis 12. November 1837 wurde das hundertjährige Jubelfest der Einweihung der Pfarrkirche zu St. Carl auf der Wieden gefeiert, und am 24. März 1838 auf der Universität die von dem Monarchen am 14. November 1837 genehmigte Gesellschaft der Aerzte eröffnet.

Auch bei der am 26. October 1838 erfolgten Rückkunft aus dem lombardisch-venezianischen Königreiche von der Krönung fand ein feierlicher Empfang Ihrer k. k. Majestäten von Seiten des Magistrats und der Bürgerschaft statt.

Mit allerhöchster Entschließung vom 2. Jänner 1838 wurde dem Freiherrn Georg von Sina vorläufig die Bewilligung zur Anlegung einer Eisenbahn in den Richtungen: Von der Verzehrungssteuer-Linie Wiens angefangen über Bruck an der Leitha nach Raab, Gönyö und rücksichtlich Preßburg; dann von Wien nach Wiener-Neustadt bis nach Gloggnitz, sammt den Seitenbahnen nach Mödling, Laxenburg und Helenthal; endlich von Wiener-Neustadt nach Oedenburg und sofort nach Raab, nebst den zwei Seitenbahnen in die Steinkohlenwerke von Neudörfel und Bremmberg, — ertheilt, welcher sie sohin durch Abtretungs-Urkunde vom 30. September 1838 an die Actionäre übergab, wornach sie sogleich in Bau genommen wurde. Am 20. Juni 1841 ward die Bahnstrecke von Wien bis Neustadt, am 24. October d. J. die von

Neustadt bis Neunkirchen, und am 6. Mai 1842 jene von Neunkirchen bis Gloggnitz, zusammen 9⅞ Meilen; dann am 28. September 1845 die Flügelbahn von Mödling nach Laxenburg, und am 12. September 1846 jene von Wien nach Bruck an der Leitha eröffnet. Das Anlage-Capital besteht in 12,210,000 Gulden C. M. — Auch die k. k. Gartenbau-Gesellschaft trat 1838 ins Daseyn; sowie denn auch die Privat-Heil- und Verpflegsanstalt des Arztes Franz Pelzel, nach dem Muster der Maisons de Santé in Paris, seit 1. November zur Aufnahme kranker und pflegebedürftiger Personen eröffnet ist.

Schon im März 1839 war bereits das großartige neue Gebäude des Criminal-Gerichtes in der Alservorstadt vollends hergestellt und wurde nun am 13. Mai von dieser Behörde, welche seit 1785 in dem Schrannen-Gebäude am hohen Markte seinen Sitz hatte, bezogen. Dieses schöne Werk der Architektur, das zugleich die zweckmäßigste Einrichtung darbietet, wurde binnen sechs Jahren mit einem Kostenaufwande von anderthalb Millionen erbaut.

Gleichzeitig feierte auch die Gewerbs-Industrie ihr zweites ehrenvolles Ausstellungsfest in den zahlreichen, wahrhaft kaiserlichen Sälen des durch die Munificenz des erhabenen Monarchen hergestellten Zubaues zum Gebäude des k. k. polytechnischen Institutes.

Am 19. Juni 1839 wurde zu dem neuen Hause der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde durch Höchstderen Protektor, Sr. kais. H. Erzherzog Franz Carl, mit großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt und dann diese Anstalt eröffnet. Am 28. Juli aber ward in dem Bürger-Versorgungshause zu St. Marx das Andenken an die Wiederherstellung dieser segensvollen Anstalt durch Kaiser Franz im Jahre 1800 mit einem menschenfreundlichen Feste für die Armen vollzogen. Ein anderes ergab sich am 14. September. Es war die Fahnenweihe des Regiments Hoch- und Deutschmeister, das in der Stephanskirche mit seltener Pracht vollzogen wurde. Ihre Majestät die Kaiserin hatte dabei die Pathenstelle übernommen und dieser höchsten Huld das Geschenk eines reichen Fahnenbandes beigefügt. Uebrigens trat auch

die allgemeine wechselseitige Capitalien- und Renten-Versicherungsanstalt, zuerst von Professor Salomon angeregt, am Ende dieses Jahres in Wirksamkeit. Ihr Protektor ist Se. Exz. Herr Graf Kolowrat-Liebsteinsky, k. k. Staats- und Conferenz-Minister.

Von jeher war der Geburtstag des geliebten Landesfürsten den Wienern der Gegenstand eines Bürgerfestes; aber 1840 wurde derselbe noch festlicher begangen, da sich damit die im Rathssaale des Magistrates Statt gefundene solenne Aufstellung des von Sr. Majestät huldreichst demselben geschenkten Allerhöchsten Bildnisses verband.

Schon 1839 entstand der niederösterreichische Gewerbsverein, der nun im Mai 1840 unter dem Schutze Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, als Protektor, in volle Wirksamkeit trat.

Am 30. Mai genehmigten Se. Majestät Kaiser Ferdinand den Verein zur Erbauung einer Kirche als religiöses Denkmal Weiland Sr. Maj. Franz des Ersten zu Ehren des heil. Franz Seraph in der Vorstadt Breitenfeld; und am nächstfolgenden Tage wurde von der Gesellschaft der Musikfreunde und andern Verehrern der Tonkunst zum Gedächtnisse des vaterländischen Tonkünstlers Joseph Haydn, welcher vor 31 Jahren in dem ihm zugehörigen Hause Nr. 84 in der kleinen Steingasse zu Gumpendorf starb, ein großes Fest gegeben; und von nun an wird, laut grundbüchlich vorgemerkter Urkunde, für ewige Zeit dieses Haus „zum Haydn“ genannt. Auch fand am 26. October 1840 die Einweihung der neuerbauten Hauptschule am Neubau Statt, welche, von Michael von Zoller gestiftet, schon 95 Jahre besteht.

Mit dem Beginne des Jahres 1841 errichteten die barmherzigen Schwestern auf eigene Kosten in dem ehemaligen Leopoldstädter Carmeliten-Kloster ein Filial-Spital für weibliche Individuen, aus 24 Betten bestehend, dessen Eröffnung schon am 8. Februar erfolgte. Fast gleichzeitig entstand eine andere Sanitäts-Anstalt in derselben Vorstadt, nämlich die Diana-Bad-Actien-Unternehmung, die sich, nach schon am 23. Februar 1840 erlangter hohen Regierungs-Genehmigung, zum Ziele setzte, in dem bisher 30 Jahre bestandenen Diana-Bade eine solche Einrichtung zu treffen, daß der Gebrauch des kalten Bades und die Leibesübung des Schwimmens unausgesetzt in jeder Jahreszeit unter allen Witterungsverhältnissen mit aller Bequemlichkeit und zwar im filtrirten Wasser geschehen könne. Das Werk war am 10. Mai 1843 vollendet. Vorlängst schon hatte die k. k. Wiener-Landwirthschafts-Gesellschaft den Versuch der Bohrung eines artesischen Brunnens auf dem Getreide-Markt eingeleitet, der nun am 3. März 1841 zu einem sehr glücklichen Resultate führte. Eine wichtige Verschönerung erhielt um diese Zeit die innere Stadt durch die Erweiterung des Grabens, dieses Lieblingsplatzes der Wiener.

Eine zur unentgeldlichen Aufnahme und Verpflegung kranker Kinder bestimmte Anstalt entstand durch den verdienstlichen Dr. Ludwig Mauthner am 26. August 1837 in der Vorstadt Schottenfeld Nr. 26, und ist als das erste derartige Institut in ganz Deutschland sehr zu beachten. Um nun aber für die leidende Kinderwelt das Bestehen einer solchen Anstalt dauernd zu begründen,

haben Ihro Majestät die Kaiserin Maria Anna 1841 geruht, sich zur Schutzfrau dieser Anstalt zu erklären und zugleich eine Stiftung für sechs Betten gemacht. Dies bewog viele Menschenfreunde, damit dieses Institut nicht auf das vergängliche Wirken eines Einzelnen beschränkt bleibe und dereinst den Bedürfnissen einer großen, volkreichen Stadt entspreche, sich desselben thätigst anzunehmen, und so entstand „der Kaiserin Maria-Anna Kinderspital-Verein", der nun schon die segenreichsten Früchte trug.

In demselben Jahre hatte sich auch ein Sanitäts-Verein für den Maria-Hilfer-Polizei-Bezirk inner den Linien gebildet, in welchem jedem beigetretenen Mitgliede, gegen Leistung einer geringfügigen monatlichen Einlage, in Erkrankungsfällen seiner selbst oder seiner Angehörigen sowohl die ordentliche ärztliche Behandlung als auch die Beziehung der Arzneien aus den Vereins-Apotheken unentgeltlich zu Theil wird; und ebenso entstand ein Krankenhaus im Wiedner Polizei-Bezirke, das unter dem Protectorate Sr. k. H. des Erzherzoges Franz Carl steht und sich einer vortrefflichen Einrichtung zu erfreuen hat.

Am 19. März fand, unter dem höchsten Schutze Ihrer k. H. der Erzherzogin Sophie stehend, die Eröffnung des neuerrichteten St. Josephs-Kinder-Spitales für den Polizei-Bezirk Wieden, am Schaumburgergrund Nr. 28 und 29, mit einem Belegraume für zwanzig Kranke Statt, und bald darauf bezog die Klein-Kinderbewahr-Anstalt am Rennweg ein eigenes Haus auf der Landstraße Nr. 228.

Im Jahre 1839 wurde mit der Abtragung der Spitze des Stephansthurmes, der schon im J. 1809 durch die französische Kriegsmacht sehr großen Schaden erlitten hatte, begonnen, und der Neubau, aus einem Gerippe von Guß- und Schmiedeisen bestehend, am 20. Oktober 1842 vollendet und feierlichst eingeweiht.[11]

Zwei höchst erfreuliche Ereignisse zieren das Jahr 1843: Die glückliche Wiedergenesung des durch den Geist ächter Humanität und durch Herzensgüte allgemein verehrten Erzherzoges Franz Carl k. H. von einer im März getroffenen schweren Krankheit; und die fünfzigjährige Jubelfeier von Oesterreichs großem Helden, Sr. k. H. Erzherzogs Carl, als Großkreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens, welche am 1. April erfolgte. Mehrere Cavaliere veranstalteten zur Verherrlichung desselben an diesem Festtage um 8 Uhr Abends ein glänzendes Caroussel in der Winter-Reitschule, welches dann am 3. und 5. April, mit Eintrittsgeld für wohlthätige Zwecke, wiederholt wurde. Se. Maj. der Kaiser ließ auf dieses frohe Ereigniß eine eigene Gedächtniß-Medaille durch Director Jos. Daniel Böhm verfertigen und unter die Ordensmitglieder vertheilen.

Herzerhebend war es bei der Ehrfurcht erregenden Versammlung der Ordens-Mitglieder in dem Aeltesten (dem Helden von Asparn) und in dem Jüngsten (dem Bestürmer von St. Jean d'Acre) Vater und Sohn zu erblicken!

Am 23. Jänner 1844 starb hier Ihre k. H. die Erzherzogin Maria Carolina Augusta, älteste Tochter Sr. k. H. des Erzherzoges Vicekönigs Reiner, und ward am 3. Februar in die kais. Gruft beigesetzt. Fünf Tage später wurde die israelitische Kinderbewahr-Anstalt in der Leopoldstadt, Donaugasse Nr. 5, eröffnet. Bald darauf bildete sich der Wiener Schutz-Verein für aus Straf- und Verwahrungs-Orten entlassene Personen, der sich, nach seinen am

29. März 1844 von der hohen Landesstelle genehmigten Statuten, die Aufgabe stellte, aus den Straf- und Untersuchungs-Gefängnissen, und nach Zulänglichkeit seiner Mittel auch aus dem n. ö. Zwangsarbeitshause entlassene, nach Wien zuständige, erwerbfähige Personen, ohne Unterschied des Geschlechts oder der Religion, welche bei der Entlassung keine anderweitige bleibende Hülfe haben, in Obsorge zu übernehmen und durch Verschaffung eines geeigneten Erwerbes und Einwirkung auf ihre moralische Besserung ihnen den Wiedereintritt in die ehrbare bürgerl. Gesellschaft zu erleichtern. Deßgleichen wurde auch von Seite der hohen Landesstelle dem Dr. Franz Hügel am 24. Juli zur Errichtung eines unentgeltlichen Kinder-Kranken-Institutes für den Polizei-Bezirk Wieden die Erlaubniß ertheilt.

Schon 1842 ward an dem Wiener-Stadt-Rathhause ein Vergrößerungsbau vorgenommen, der nun im Spätherbst sein Ende erreichte. Ursprünglich dem einflußreichen Bürger Otto-Haymo gehörig, wurde dieses Haus mit der Marienheutigen Salvators-Capelle, demselben, da er sich als Landesverräther bewies, von dem Herzoge Friedrich dem Schönen confiscirt, und am 12. Mai 1316 Wiens treuer Bürgerschaft geschenkt, die es dann als Rathhaus benützte. Zwischen 1455 und 1457 wurde dasselbe, als schon sehr baufällig, vergrößert wieder hergestellt, wozu Meister Laurenz Spenning den Plan entworfen hatte. 1600 erfolgte ein neuerer Bau, von dem sich noch manches an der Rückseite des Gebäudes erhalten hat; jedoch erst 1780, da das St. Salvators-Zinshaus dazugenommen wurde, erhielt dessen prächtige Fronte (Siehe dieselbe S. 375.) die jetzige Gestalt. 1820 ward das sogenannte Muschelhaus in dasselbe einbezogen und endlich, da der Magistrat auch jenes, zum Stiefel genannt, welches tief in den Rücken des Rathhauses eingebaut war, 1842 käuflich an sich gebracht hatte, schritt man zur Erweiterung des Gebäudes und setzte ein drittes Stockwerk an die Rückseite und die Seitenflügeln auf. Seitdem steht nun das Haus von drei Seiten frei.

Am 15. Mai 1845 fand die dritte Gewerbsausstellung Statt. Mit goldenen Preismedaillen wurden ausgezeichnet: Ludwig und C. Hardtmuth, Steingut-, künstlicher Bims- und Bleistiften-Fabriksbesitzer; Friedrich Gohde, Schlossermeister; Philipp Haas, Baumwoll-, Schafwoll-, Halbseiden- und Teppich-Fabrikant; Ludwig Damböck, Tull-, Anglais- und Tattings-Fabrik; J. W. Bracht und Königs, Mode-Druckwaaren-Fabrik zu Penzing bei Wien; Joseph Höpfinger, Appreteur; J. Zeisel, J. und Chr. Blümel, Schawl-Fabrik; Jos. Nep. Reithoffer, Kautschukwaaren-Fabrikant; Anton Chwalla, Seidenzeug-Fabrikant; Hofmann und Söhne, hies. Großhändler, Seidenzucht-Emporhebung in Ungarn; Jos. Lemann und Sohn, Kirchenstoff-, Möbelstoff- und Modeseidenwaaren-Fabrik; Ludwig Rüdelmann, Modeseidenwaaren-Fabrikant; Carl Möring, Modeband-Fabrikant; Wien-Gloggnitzer Eisenbahn-Gesellschaft, Maschinen-Fabrik; H. D. Schmid, Maschinen-Fabrikant; Mick und Dolainski, Kupferschmied- und Metallwaaren-Fabrik; Leo Müller sel. Wittwe, Maschinen-Fabrik; Damm. Specker, Maschinen-Fabrik am Tabor; Samuel Bollinger, Mechaniker und Maschinen-Fabrikant; Franz und Wurm, Ingenieur und Maschinen-Fabrikant; Anton Burg und Sohn, landwirthschaft-

licher Maschinist; Simon Plößl, Optiker und Mechaniker; Eduard Kraft, Mechaniker; Ludwig Jos. Kapeller, Mechaniker in Wien; Franz Jos. Vorauer, Klein-Uhrmacher in Wien; Ign. Marenzeller, Uhrmacher; Milly-Kerzen-Fabrik; Apollo-Kerzen-Fabrik; Treu, Nuglisch und Comp., Parfümerie-Fabrikanten; Wilh. Knepper Buntpapier-Fabrikant; F. Machts, Gold- und Silber-Plattirwaaren-Fabrikant; Jos. Glanz, Bronze-, Eisenguß-, Gold- und Silberwaaren-Fabrikant; Friedrich Stöger, Hoftapezierer; Franz Theyer's Galvanisch-artistische Anstalt; Franz B. Partenau's Wittwe und Sohn, Gold- und Silberdrahtzieherei und Spinnerei; Charles Girardet, Buchbinder- und Galanteriewaaren-Fabrikant; Franz Raffelsperger's Typographische Kunstanstalt; Ignaz Bösendorfer, Claviermacher; Seuffert Sohn und Seidler, Claviermacher; J. A. Schweighofer, Claviermacher; Friedr. Hora, Claviermacher; Jakob Deutschmann, Orgel- und Physharmonikamacher; Leop. Uhlmann, Metall-Blas-Instrumentenmacher und Philipp Demmer, Schuhmacher.

Vom 1. Juli 1845 an sah man bereits Wiens Hauptplätze und Straßen mit Gas beleuchtet, nachdem laut magistratischem Contrakte vom 6. Mai die Imperial-Continental-Gas-Association die Verpflichtung übernommen hatte, die ganze innere Stadt mit alleiniger Ausnahme der Basteien, durch zehn Jahre mittelst Gaslichter, deren Anzahl sich nahe an 700 beläuft, nächtlich zu beleuchten.

Das segensreiche Wirken der am 30. Mai 1830 entstandenen Kinderbewahr-Anstalt in der Vorstadt Rennweg, dem Ihro Majestät die Kaiserin Mutter, immer hocherfüllt für alles Gute, Schöne und Nützliche, Höchstihren Schutz zuzuwenden geruhten, konnte nicht ohne Nacheiferung bleiben. Schon in demselben Jahre entstanden derlei Institute in den Vorstädten Schaumburgergrund und Margarethen; bald wurden auch Bewahranstalten in Neulerchenfeld, Reimdorf, Herrnals und Erdberg errichtet, und nun kam auch die Reihe an den Polizei-Bezirk Liechtenthal. Der wackere Justiz-Amtmann Anton Winter hatte nämlich den gewesenen spanischen General-Consul zu Hamburg, J. B. v. Viriot, einen Wiener, der seine letzten Lebensjahre als wohlhabender, kinderloser Mann in seiner Vaterstadt zubrachte, dahin vermocht, daß er in seinem Testamente ein zureichendes Kapital zur Gründung einer Kleinkinder-Wartanstalt für die Vorstädte Liechtenthal, Thury, Himmelpfortgrund und Althan widmete. Nach dessen und seiner Gattin Tod schritt man sonach zum Bau eines eigenen Hauses für diesen Zweck, der so rasch befördert wurde, daß schon am 9. November 1845 in Höchster Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter als oberster Schutzfrau die Grundsteinlegung und Eröffnung dieser Anstalt mit größter Feierlichkeit vor sich gehen konnte. — Zu Ende des Jahres verweilte Se. Maj. der Kaiser von Rußland, aus Italien kommend, einige Tage in Wien, und kehrte dann am 2. Jänner 1846 in seine Staaten zurück.

Bereits im Jahre 1842 wurden die Grundsätze über das Geschäftsverfahren und den Wirkungskreis der General-Direction für die Staats-Eisenbahnen, deren eine sich vorläufig an die Kaiser Ferdinand Nord-, die andere an die Wien-Gloggnitzer Südbahn anzuschließen habe, festgesetzt. Unverzüglich schritt man zur Ausführung, und schon am 20. August 1845 konnte die Bahnstrecke von

Olmütz nach Prag, und am 16. Mai 1846 jene von Mürzzuschlag über Gratz nach Cilli befahren werden. Seit der Publikation dieser großartigen, nun immer mehr ihrem Ziele näher rückenden Bauten, die Wiens Handel und Verkehr unberechenbaren Vortheil bieten, hatte aber keine zweite so allgemeine freudige Bewegung hervorgerufen, als nachfolgende, die wir aus der Wiener-Zeitung vom 1. Juni 1846 wörtlich entlehnen: „Se. k. k. Majestät haben sich auf den Antrag des Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten von Metternich Allergnädigst bewogen gefunden, in der Haupt- und Residenzstadt Wien einen wissenschaftlichen Verein unter der Benennung: „Akademie der Wissenschaften" zu gründen. Das Allerhöchste Handschreiben an den obersten Kanzler, Grafen Inzaghi, welches die diesfälligen näheren Bestimmungen enthält, haben Se. Majestät am 30. Mai l. J. zu erlassen geruht."

Am 16. Juni 1846 erfolgte die feierliche Enthüllung des Monumentes weiland Sr. Majestät Kaiser Franz des Ersten, zu dem am 18. October 1843 der jetzt regierende Monarch den Grundstein gelegt hatte.[12] Die Inaugurirungs-Festlichkeit fiel demnach auf den Jahrestag des Einzuges, welchen der verewigte Kaiser 1814 nach glücklich errungenem Frieden in Wien gehalten hatte.

Das großartige Denkmal (siehe dasselbe zu Anfang des Kapitels), das der wackere k. k. Hofstatuar Ritter Pompeo Marchesi erfunden und in Ausführung gebracht, besteht aus einem Granit-Piedestale mit einer geschmackvollen griechischen Bronce-Verzierung. Auf demselben ruht ein länglich-viereckiger Granitblock, dessen vorspringende Würfel die vier sitzenden allegorischen Bronce-Statuen: der Religion, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Stärke, im vereinten Gewichte von 41,216 Pfund, tragen. Sie beziehen sich auf des verstorbenen Monarchen hohe Tugenden. Hier im Mittelwürfel an der Hauptseite pranget in Metallbuchstaben die Inschrift:

Amorem. Meum. Populis. Meis,
Testam. Cap. XIIII.

Es sind dieses jene ewig unvergeßlichen Worte des hinscheidenden allverehrten Landesvaters aus dessen Testamente: „Meine Liebe vermache ich meinen Unterthanen!" Auf der entgegengesetzten Seite liest man:

Imp. Francisco. I. Pio. Iusto. Forti. Pacifico.
Patri. Patriae. Augusto. Parenti.
Ferdinandus. I. Austriae. Imp. MDCCCXXXXVI.

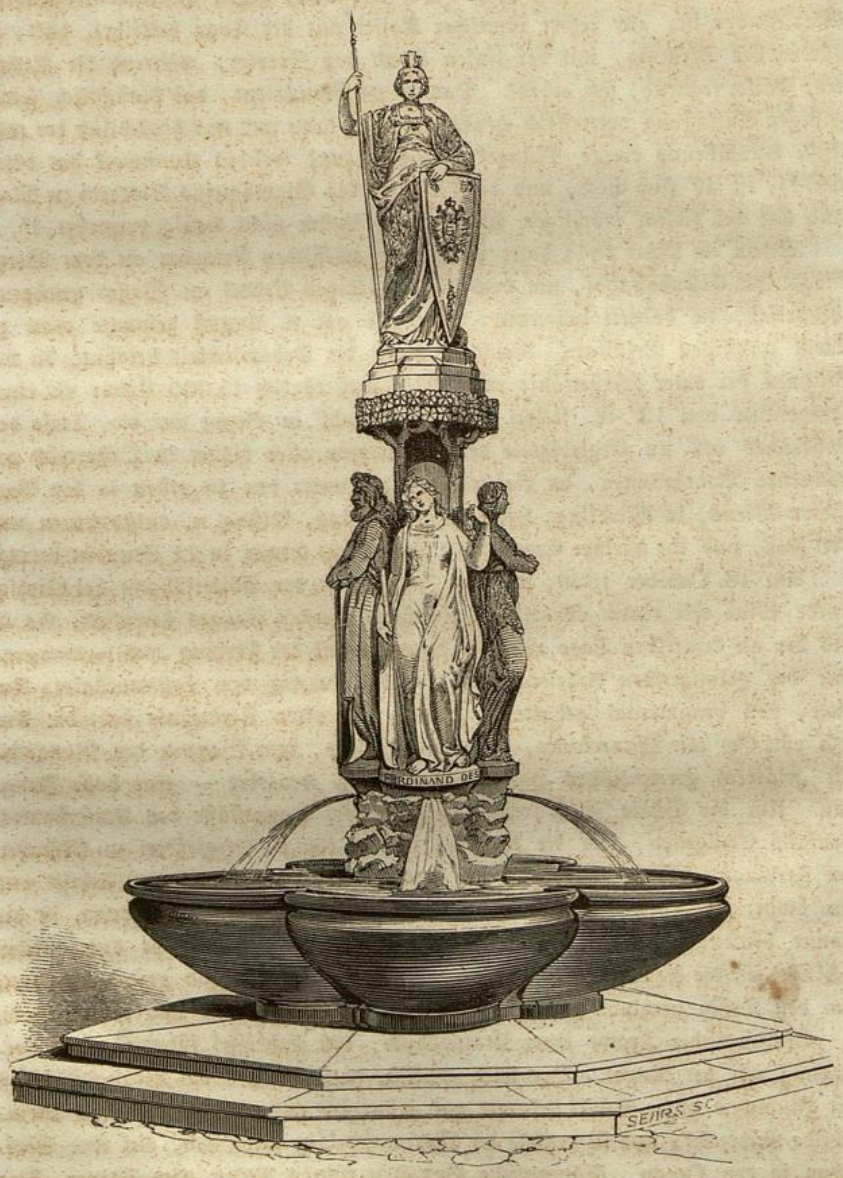
(Kaiser Franz I. dem Frommen, Gerechten, Tapferen, Friedfertigen, dem Vater des Vaterlandes, seinem Erlauchten Vater, Ferdinand der Erste Kaiser von Oesterreich. 1846.)

Ueber diesen Mittelwürfel ragt ein achteckiger Säulenstrunk empor, dessen Fuß mit broncenen Festons von Eichen- und Olivenzweigen reichlich verziert ist, wie denn auch das Kapital schönen Kammschmuck zeigt. Die Flächen des Octogons bieten übrigens dem Beschauer meisterhaft gearbeitete Basreliefs von 9 Fuß Höhe dar, welche allegorisch die wohlthätigen Wirkungen obgedachter Tugenden vorstellen, als: die Wissenschaft, die Tapferkeit, die christliche Kunst, die Productivität der Thierwelt, die Agricultur und den Segen der vegetabilischen Welt, die Gaben des Mineralreiches, die Industrie und den Handel. Ueber diesem Säulenstrunke nun erhebt sich auf einem Bronce-Sockel die stehende Bildsäule

des Kaisers. Sie ist 16 Fuß hoch. Der Monarch, dessen Porträt-Aehnlichkeit unverkennbar ist, als letzter römischer Kaiser mit der Toga bekleidet, hält, in würdevoller Stellung, mit der linken Hand das Scepter, während die Rechte, seine Völker segnend, sich erhebt. Das ganze Monument, das hinsichtlich seiner geistigen Auffassung vortrefflich genannt werden kann und nur hinsichtlich der technische Ausführung einige Mängel darbietet (und welches Kunstwerk hat deren nicht?), ist 47 Fuß hoch, und die Gießerei des Giambattista Viscardi zu Mailand hat bei diesem mächtigen Werke ihren Ruhm nicht wenig vermehrt. [13]

Schon im März 1841 hatte man einen artesischen Brunnen an dem Wien-Gloggnitzer Eisenbahnhof, um dem höchst nöthigen Bedarf an Wasser genügend abzuhelfen, zu bohren begonnen; aber erst am 8. August gelangte man zu einem günstigen Resultate. Reichlich ward die Beharrlichkeit belohnt, da der Brunnen bei einer Wassersäule von 102,2 Fuß täglich 15,000 Eimer in einer Temperatur von 13° R. liefert. Es ist sowohl in Bezug auf die Tiefe des Bohrloches als an Ergiebigkeit der großartigste aller bisher in Oesterreich gewonnenen Bohrbrunnen, da die größte Tiefe unter den 48 ersten in den Vorstädten Wiens, in Meidling, Hetzendorf, Döbling, Liesing ꝛc. entstandenen nur 240 Fuß, und ihr stärkster Erguß nicht über 1660 Eimer in 24 Stunden betrug.

Am 18. October 1846, als dem Jahrestage der Völkerschlacht bei Leipzig, wurde Wien mit einem öffentlichen Kunstwerke ersten Ranges bereichert. Es ist dies der an demselben Tage eröffnete Brunnen auf der Freiung (siehe die Abbildung), eine der gelungensten Arbeiten des genialen Ludwig von Schwanthaler. Auf einer, von ornamental gehaltenen Eichen umrankten Steinsäule steht die Austria von Erz mit Mauerkrone, Lanze und Schild, dem Wappen der Monarchie mit gelöstem germanischen Haare, das Antlitz idealisirt — eine hohe Jungfrau. Um die Säule selbst reihen sich die vier Hauptflüsse des Kaiserstaates, ebenfalls Erzfiguren, wie die Austria, in der königl. Erzgießerei zu München von Ferdinand Miller ausgeführt; sämmtlich stehend: — ein freier Schritt aus dem bisherigen Typus, die Flußgötter liegend darzustellen. Die Donau, in die Sonne blickend, lüftet ihre Locken; der schilfbekränzte Po hält den antiken Schlüssel für die Aquaducte (eine Anspielung auf den Naviglio grande, der mit ihm den Tessin verbindet), sowie die Weichsel, lang gelockt und kühn gestellt, in altsarmatischer Tracht ihrer Uranwohner, den Schlüssel führt für die Verbindung mit der Nogat. Die Elbe endlich, in Oesterreich ein Gebirgsfluß, ist mit Blümchen unter Schilf bekränzt und lehnt sich auf ein phantastisches Steingebilde Rübezahl's und sie deutet, die Meermuschel in der Hand, auf ihre Strömung in den Ocean. Sämmtliche Gestalten führen Ruder oder Steuer. Das Fußgestelle selbst, Urgestein, aus welchem Basalt emporzackt, trägt die Sockeln der Statuen. Dem Basalt entströmt das Wasser aus der Kaiser-Ferdinands-Leitung der Donau, an vier Stellen unter den Statuen. Das einfache, flache Brunnenbecken von Mauthhausner-Granit, aus vier Halbzirkeln gebildet, verfertigte der Wiener Steinmetzmeister Franz Pranter. Auf der oberen Sockellinie der Flußgestalten zeigt sich die Bronce-Schrift: „Unter der Regierung Kaiser Ferdinand des Ersten von Wiens Bürgern errichtet 1846.“ [14]



Drei Tage zuvor gieng die feierliche Grundsteinlegung in der bereits vollendeten Pfarrkirche zu St. Johann in der Praterstraße, die nach dem Plane des k. k. Professors an der Akademie der bildenden Künste, Carl Rösner, erbaut wurde, durch Se. kais. H. den Erzherzog Franz Carl vor sich. Die Weihung des Grundsteines vollzog der Fürst-Erzbischof von Wien, welcher auch am 18. October die feierliche Consecration des neuen Gotteshauses vornahm. Auch

die, durch gewaltigen Umfang, Kühnheit und Zweckmäßigkeit des Baues höchst merkwürdige Zollhalle, zu welcher der geniale und kenntnißreiche k. k. Hofbaurath Paul Sprenger die Pläne entworfen, und wobei man beabsichtigt, die Nord- und Südeisenbahn zu verbinden, ist bereits seit 1841, dem Beginne des Baues, so weit hergestellt, daß der rechte und linke Flügel, wie auch der Trakt, welcher sie beide vereinigt, 1846 konnte bezogen werden; zudem erhebt sich auch schon das Amtsgebäude, mit der Fronte gegen den Wienfluß, weit über die Fundamente. Außerdem sind noch im Bau begriffen: der Palast der k. k. n. öst. Landesregierung in der Herrngasse; das Filialbethaus der hiesigen protestantischen Gemeinde Augsburgischer Confession in der Gumpendorfer Hauptstraße, wozu der k. k. akad. Professor und Architekt Ludwig Förster, rühmlichst bekannt durch seine gediegene Bauzeitung, den sehr geschmackvollen Plan entwarf; und endlich die beiden Schlachthäuser an der St. Marrer-Linie und zu Gumpendorf, in welchen Raum für das Geschäft von 160 Fleischern vorhanden seyn wird. Nach den eingesehenen schönen Unterkammeramts-Plänen gestalten sich dieselben fast gleichförmig also: Eine im Viereck gebaute Einzäunung umfängt die zu Schlachthäusern und Viehställen bestimmten Gebäude; jede Ecke derselben zeigt ein Wächterhaus, und in der Mitte der Hauptfronte erheben sich zwei Gebäude für die Hausverwaltung und für die Wohnungen der inspicirenden Beamten, zwischen welchen das große eiserne Gitterthor angebracht ist, durch das, der Controlle wegen, Alles passiren muß. Der Hauptfronte entgegengesetzt befindet sich das Reservoirgebäude, in welches das Wasser mittelst einer Dampfmaschine geschafft und von dort in die verschiedenen Behältnisse geleitet wird. An beiden Flanken sind die Schmelzhäuser für Unschlitt und die Fleckfiedereien, und in gleicher Linie mit einander laufen in acht Zeilen die Schlachthäuser und Stallungen der Art, daß immer zwei Schlachthäuser mit einander verbunden sind, zur Gewinnung eines Hofes.

Der schon erwähnte Schutzverein für aus den Straf- und Verwahrungsorten entlassene Personen hatte in diesem Jahre einen neuen Zweig seines verdienstlichen Wirkens: das Rettungshaus für verwahrloste und entartete Jugend ins Leben gerufen, dessen Bestimmung ist: jugendlichen Verwahrlosten, welche schon von den Behörden zur Verantwortung gezogen werden mußten, moralische, religiöse und intellectuelle Ausbildung zu geben und sie auf diese Weise geeigneter zu machen von Lehr- oder Arbeitsherren übernommen zu werden. Dieses Rettungshaus, aus eigenen Mitteln der Vereinsmitgliedern adoptirt, befindet sich zu Penzing nächst Wien, Nr. 58, und wurde am 14. Oct. eröffnet. Zwei andere löbliche Institute: der Verein des Dr. Michael Viszanik zur Unterstützung austretender Individuen aus der Irrenheil-Anstalt und Dr. J. F. Castelli's Verein gegen Mißhandlung der Thiere in Nieder-Oesterreich, sind eben im Entstehen.

Schmerzlich berührte den kais. österr. Hof der am 13. Jänner 1847 erfolgte Tod Sr. kais. H. des Erzherzogs Palatin zu Ofen; Höchstdessen als Staatsmann ausgezeichneter Sohn, Erzherzog Stephan kais. H., einstweilen bis zur neuen Palatinal-Wahl zu Ungarns Statthalter von S. kais. Majestät ernannt wurde. Möge die Wahl zum Segen eines edlen Volkes ausfallen, das mit Oester-

reich, demselben milden Szepter unterworfen, in innigst-freundschaftlicher Berührung steht. Die erste elektrische k. k. Staats-Telegraphenlinie von Wien bis Brünn, unter der unmittelbaren Leitung des Hofraths Andreas von Baumgartner vollendet; und die Aufstellung der Jacob Raffaellischen Mosaik nach Leonardo da Vinci's Abendmahl in der Minoritenkirche gehören zu den neuesten Erscheinungen in Wien.

Manche Veränderungen sind indessen bei dem Magistrate vorgefallen. Am 31. März 1835 wurde mit allerhöchster Entschließung die Bürgermeisterstelle an den bisherigen Geschäftsleiter der Abtheilung in schweren Polizei-Uebertretungen, Anton Edlen von Leeb, mit dem Charakter eines k. k. Regierungsrathes ertheilt. Dieser würdige Mann, welcher sich besonders in den Epochen der beiden feindlichen Invasionen von 1805 und 1809 als Oberstwachtmeister des Bürger-Militärs auszeichnete, weßwegen ihn auch Kaiser Franz 1809 in den n. österr. Adelsstand erhob, und der allgemein seiner Humanität wegen beliebt war, verwaltete jedoch dieses Amt nur kurze Zeit, da ihn schon am 6. December 1837 im 68. Lebensjahre der Tod hinwegraffte. Mittelst obiger Entschließung wurde zugleich auch für den politischen Senat eine Vicebürgermeister-Stelle creirt, die dazumal dem Herrn Magistratsrath Ignaz Czapka, der sich um das Markt- und Approvisionnirungswesen der Stadt sehr verdient gemacht hatte, zu Theil ward. Neuerliche wichtige Leistungen dieses durch Geist, Umsicht, Energie und unermüdeten Thätigkeit ausgezeichneten Mannes in allen Zweigen der städtischen Verwaltung, bestimmten nach Leeb's Tod seine Wahl zum k. k. n. österr. Regierungsrath und Bürgermeister, am 9. Juli 1838; worauf dann durch allerhöchste kais. Gnade am 29. October 1842 die Ernennung zum Ritter des Leopolds-Ordens und die Erhebung in den Adelsstand mit dem Prädicate: Czapka Ritter von Winstetten erfolgte. Nach ihm bekleideten die Vicebürgermeister-Stelle: von 1838 bis 1845 Herr Andreas Lauser, und seit 8. Juli 1845 Herr Ferdinand Bergmüller, k. k. Rath. Ein zweiter Vicebürgermeister mit dem k. k. Rathstitel wurde am 20. Februar 1847 in der Person des Herrn Joseph Mader ernannt. Mit allerhöchster Entschließung vom 25. März 1841 bekam übrigens der Magistrat folgende neue Organisirung: „Der bisherige politisch-ökonomische Senat hat die Benennung: Magistrat der k. k. Haupt-Residenzstadt Wien; der bisherige Civil-Senat den Namen: Civil-Gericht der erwähnten Stadt, und ebenso der Criminal-Senat den Namen: Criminal-Gericht der Stadt Wien zu führen. An der bisherigen Gerichtsbarkeit der beiden Gerichts-Abtheilungen wird nichts geändert. Der Vorstand des Magistrats hat allein den Titel: Bürgermeister zu führen, und wollen Sr. Majestät denselben für immer mit dem Charakter eines wirklichen n. öst. Regierungsrathes bekleidet haben. Die Vorstände der beiden städtischen Gerichte führen den Titel: Präses Vice-Bürgermeister, und haben zugleich Titel und Rang als k. k. Appellations-Räthe. Der Bürgermeister hat jedenfalls den Rang vor Beiden, welche unter sich nach den allgemeinen Vorschriften rangiren und den Vorrang vor dem Vice-Bürgermeister des Magistrates haben. Präses Vice-Bürgermeister beim Criminal-Gericht ist seit 13. Juli 1844 Herr Florian Philipp, jener beim Civil-Gericht seit April 1847 Karl Kratky, beide k. k. Appellations-Räthe.

Der innere Magistrat besteht aus 76 Räthen, der äußere Stadtrath, von denen die meisten Richter in den Vorstädten, Gerichtsbeisitzer oder Armenväter sind, zählt über 400 Mitglieder. Durch die Ueberlassung des Sanitätsfondes des Versorgungs- und Armenwesens, der Wasserleitungen, des Rekrutirungs-Conscriptions- und Militär-Vorspanns-Geschäftes, der Marktaufsicht, sowie der Zwangsarbeits- und freien Arbeitsanstalt, die früher von der n. öst. Landesregierung, der 1845 aufgelösten Stadthauptmannschaft ꝛc. besorgt wurden, hat sich dessen Wirkungskreis außerordentlich vergrößert; wie denn auch die seit 1. Mai 1792 für geringfügige Rechtshändel bestehenden sogenannten Grundgerichts-Verwaltungen in den Vorstädten, welche der Pflege des Civil-Gerichts obliegen, mit dem Anfange des Jahres 1847 eine bedeutend größere Ausdehnung erhielten.

Was nun die Wissenschaft und Kunst anbelangt, so hat erstere in den zwölf Jahren der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand ihren alten Ruhm nicht nur behauptet, sondern auch vermehrt. Fast alle Zweige derselben haben sehr ehrenwerthe Repräsentanten aufzuweisen, und insbesondere hat die vaterländische Poesie, wie schon die Namen: „Franz Grillparzer, Nicolaus Lenau (N. Niembsch Freiherr von Strehlenau), Anastasius Grün (Anton Alexander Graf von Auersberg), Friedrich Halm (Baron Eligius Münch-Bellinghausen), Joseph Christian Freiherr von Zedlitz, Ludwig August Frankl, Johann Gabriel Seidl, Eduard von Bauernfeld, Moriz Saphir und J. N. Vogl verbürgen, einen bisher noch nie erreichten Aufschwung genommen.

Weit geringer zeigt sich das Feld der Künste bebaut; und hierin hat noch die bildende Kunst das meiste, obgleich fast nur in den untergeordneten Fächern geleistet.

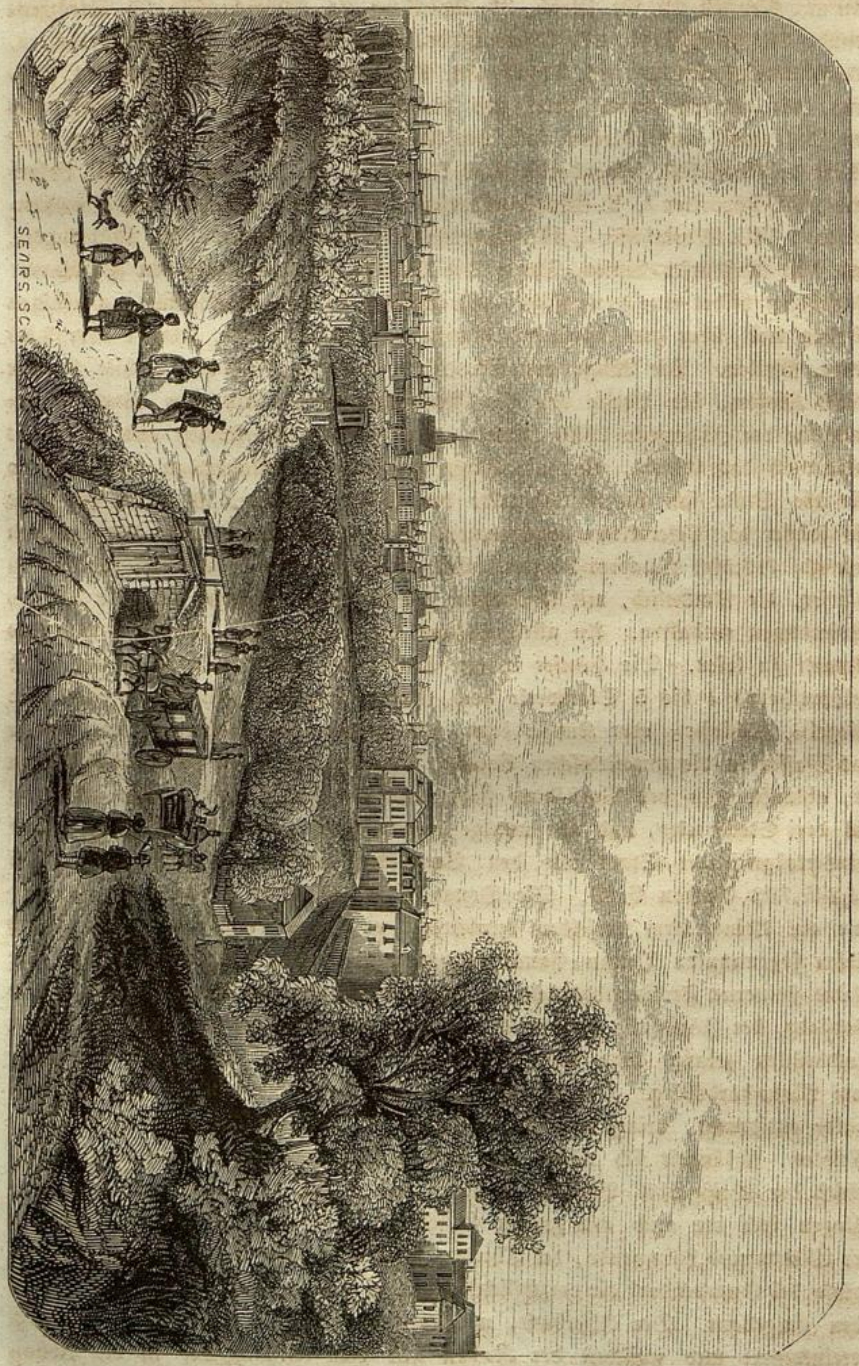
Wie fast allenthalben so hatte auch hier, schon während der Regierung des verstorbenen Kaisers Franz, die neu-italienische Schule auf die deutsche Musik einen höchst nachtheiligen Einfluß genommen. Diesen allmählig, nach besten Kräften, durch fortwährende Aufführungen großer, gediegener Werke der Tonkunst wieder Einhalt zu thun, machte sich der Musikverein zur wichtigsten Aufgabe. Redlich unterstützte ihn das Concert spirituel in diesem Vorhaben; und auch August Schmidt's musikalische Zeitschrift trug nicht wenig bei, den guten alten Geschmack in der Musik wieder herzustellen. Mehr jedoch bewirkten, wenigstens für einzelne Zweige der Tonkunst, der Wiener-Chorregenten Verein, der wie dessen Statuten von 1843 zeigen, den Zweck hat, aus allen Kräften auf die Verbesserung der Kirchenmusik einzuwirken und ein Pensions-Institut zur Versorgung der Wittwen und Waisen der vereinigten Chorregenten zu bilden: ein Institut, das bald Nachahmung fand; — und der Männergesangs-Verein, der sich die Erstrebung höherer Gesangkunst zur Aufgabe gestellt hat und sein erstes öffentliches Wirken in der am 29. Dezember 1844 im k. k. Redouten-Saale abgehaltenen Gesangs-Akademie feierte, dessen Ertrag dem Vereine für Versorgung und Beschäftigung erwachsener Blinden gewidmet war. Gottfried Preyer, rühmlich bekannt durch sein großes Tongemälde Noah, Benedikt Randhartinger, Dessauer, Proch, Nicolai, Lickl u. a. haben, nebst den noch lebenden Tonkünstlern aus der früheren Zeit, schätzbare Compositionen geliefert, und die Tanzmusik von Johann Strauß und Joseph Lanner hat einen europäischen Ruf erlangt.

Letztes Kapitel.

Wien in der Gegenwart.

Wien, die Hauptstadt des Kaiserthums Oesterreich und seit Maximilian des Ersten Zeit die beständige Residenz der erlauchten Herrscher dieses Staates in Oesterreich unter der Enns, gleich Rom auf sieben kleinen Anhöhen an dem südlichen Ufer der Donau, in 34 Grade 2 Minuten 16 Secunden östlicher Länge und 48 G. 12 M. 32 Sec. nördlicher Breite, 87,78 Wr. Klafter über der Fläche des adriatischen Meeres gelegen, besteht gegenwärtig aus der eigentlichen Stadt und 34 Vorstädten (1. Leopoldstadt, 2. Jägerzeile, 3. Weißgärber, 4. Landstraße, 5. Erdberg, 6. Wieden, 7. Schaumburgergrund, 8. Hungelbrunn, 9. Laurenzergrund, 10. Nicolsdorf, 11. Matzleinsdorf, 12. Hundsthurm,

13. Reinprechtsdorf, 14. Margarethen, 15. Laimgrube, 16. Windmühle, 17. Magdalenagrund, 18. Mariahilf, 19. Gumpendorf, 20. Schottenfeld, 21. Neubau und Neustift, 22. St. Ulrich, 23. Spitlberg, 24. Altlerchenfeld, 25. Strozzengrund, 26. Josephstadt, 27. Alservorstadt, 28. Breitenfeld, 29. Michaelbaiern, 30. Himmelpfortgrund, 31. Thury, 32. Liechtenthal, 33. Althan und 34. Rossau), die wie in einem Zirkel um die Stadt gelagert und von außen durch den Linienwall eingeschlossen sind, der im Umkreise 7080 Klafter beträgt. Die Thore desselben sind folgende: I. Das Taborer-, II. St. Marxer-, III. Belvedere-, IV. Favoriten-, V. Matzleinsdorfer-, VI. Schönbrunner-, VII. Gumpendorfer-, VIII. Mariahilfer-, IX. Lerchenfelder-, X. Herrnalser-, XI. Währinger-, und XII. Nußdorfer-Linien-Thor. Der Umkreis der Stadt mit den gesammten Vorstädten bildet eine ovale Figur und enthält, da das Stadtgebiet an einigen Stellen weit über den Linienwall hinausreicht, 23,272 Wr. Klafter oder 5,95 geogr. Meilen. Die Länge von St. Marx bis zur Nußdorfer-Linie beträgt 3250 Klafter, die Breite von der Gumpendorferlinie bis zum Prater-Eingang in der Jägerzeile 2650 Klafter. Zwischen den Vorstädten und der Stadt breitet sich das Glacis, ein mit Alleen geschmückter Wiesenplan aus; und so wie die Stadt fast im Mittelpunkte der Vorstädte liegt, ist wieder für diese als solcher die Peterskirche anzunehmen. Ihr Flächenraum inner den Basteien beträgt 412,500 Quadrat-Klafter. Die Stadt mit den Vorstädten zählt 8756 Häuser, die sämmtlich, mit Ausnahme der Kirchen, numerirt sind und 88,868 Wohnungen enthalten. An allen Plätzen und Gassen sind an den Ecken ihre Namen zu lesen. Die Häuser in der Stadt, fest und dauerhaft gebaut, sind größtentheilts 4 bis 5 Stockwerke hoch, haben durchaus steinerne Treppen und Ziegel-, Schiefer- oder Kupferdächer mit Rinnen und Röhren, durch welche das Wasser in die unterirdischen Canäle, von welchen Wien ganz durchschnitten ist, abläuft. In den Vorstädten sieht man gewöhnlich nur Häuser mit zwei bis drei Stockwerken, und nur wenige ältere haben noch Schindeldächer. Das Zinserträgniß der Stadt mit den Vorstädten beträgt für das Jahr 1846 14,242,763 Gulden C. M. Die Donau bildet bei Wien mehrere Inseln, und nur ein kleiner Arm derselben durchströmt es längs der Leopoldstadt. Ueber diesen sogenannten Donau-Canal führen zwei Joch-, zwei Ketten- und die schöne steinerne Ferdinandsbrücke, welche die Hauptverbindung zwischen dieser Vorstadt, der Jägerzeile und der Stadt unterhält. Mittelst zwei anderer großer Jochbrücken gelangt man beim Tabor über den Strom in das Viertel unter dem Mannhardsberg. Der Wienfluß, welcher 3 Meilen von hier im Wienerwalde entspringt, dringt von der Südseite in die Vorstädte ein, treibt einige Mühlen, schlängelt sich nächst der Wieden über das Glacis, und ergießt sich nächst der Weißgärber-Vorstadt in die Donau. Von dessen vielen Brücken und Stegen sind die auch mit großen Lasten zu befahrende Kettenbrücke zwischen der Wieden und Laimgrube, der Theater-Kettensteg und Behsels schöne Bohlenbrücke bei Gumpendorf die vorzüglichsten. Zwei andere nächst der Stadt werden eben umgebaut. Der Alserbach, welcher aus dem Gebirge hinter Dornbach hereinkommt und zwischen der Rossau und dem Althangrund in die Donau


SEARS SC.

mündet, sowie der Ottakrinerbach, der am Glacis in die Wien fällt, wurden in neuerer Zeit, zur nicht geringen Verschönerung der Vorstädte, ganz eingewölbt. Der Neustädter-Canal endlich, welcher durch die Vorstadt Landstraße läuft, nimmt ebenfalls seinen Ablauf in die Donau.

Höchst unbeständig zeigt sich das Klima von Wien. Es wechselt oft an demselben Tage in den auffallendsten Uebergängen von Hitze und Kälte. Die Luft ist scharf und mehr trocken als feucht, und jeden Tag fast erhebt sich zwischen 10 und 11 Uhr früh ein mehr oder minder starker Wind, der jedoch zur Reinigung des Dunstkreises sehr dienlich ist. Die hiesige mittlere Jahres-Temperatur beträgt im Allgemeinen + 8,°46 R. Das Trinkwasser ist gut und reichlich seit Herstellung der Albertinischen und Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung; auch fehlt es nicht an Artesischen Brunnen, und allenthalben auf den Plätzen schaut man ergiebige Bassins. Die physische Lage der Stadt ist sehr gesund und die Umgegend fruchtbar, ein gesegnetes Weinland und reich an Naturschönheiten. Leicht in einem halben Tag zu erreichen ist der 6521 Fuß hohe Schneeberg. Den großartigsten Anblick von Wien hat man bei der Denksäule „Spinnerin am Kreuz" am Wienerberg; aber auch die Türkenschanze der Himmel, Kalenberg, die hohe Warte, zwischen Döbling und Heiligenstadt (Siehe die Abbildung), die Christuswiege bei Nußdorf, sind gute Standpunkte um es zu überschauen, so wie nicht minder die Terasse vor dem oberen Belvedere. (Siehe die Titelvignette.)

Wien zählt gegenwärtig 410,947 Einwohner, worunter 201,890 männlichen und 209,057 weiblichen Geschlechts. Die Garnison jedoch mit 15,340 Mann ist nicht dazu gerechnet. Darunter befinden sich 720 Geistliche, 3242 Adelige, 6023 Beamte und Honoratioren, dann 16,421 Gewerbsinhaber, Künstler und Akademiker, ferner 166,507 Fremde, und zwar 129,494 aus den conscribirten, 18,227 aus den nicht conscribirten Ländern, und 18,786 Ausländer.

Hinsichtlich des Preises der Lebensmittel ist es in Wien noch immer wohlfeiler zu leben als selbst in Hauptstädten zweiten und dritten Ranges; aber die Wohnungen sind seit mehreren Jahren schon außerordentlich im Preise gestiegen, und nicht minder kostspielig ist die Heitzung.

Was die Religion anbelangt so ist die römisch-katholische in Wien die herrschende, und ihr Oberhaupt ist der jeweilige Fürst-Erzbischof. Die Regular-Geistlichkeit besteht aus dem Stifte Schotten, Benediktiner-Ordens; den 10 Männerklöstern: den Barmherzigen in der Leopoldstadt und auf der Landstraße, dem Barnabiten-Collegium bei St. Michael in der Stadt und zu Mariahilf, den Dominikanern, Franziskanern, Kapuzinern in der Stadt, den Minoriten in der Alservorstadt, den Piaristen-Collegen in der Josephstadt, auf der Wieden, im k. k. Löwenburg'schen-, im k. k. Stadt-Convict, und in der k. k. Theresianischen Ritterakademie auf der Wieden, den Mechitaristen zu St. Ulrich, den Redemtoristen in der Stadt, und den Serviten in der Rossau; — dann den Frauenklöstern der Ursulinerinnen in der Stadt, der Elisabethinerinnen auf der Landstraße, der Salesianerinnen am Rennweg, der Redemtoristinnen auf der Landstraße, und der barmherzigen Schwestern in Gumpendorf und in der Leopoldstadt. Ueberhaupt zählt man jetzt in Wien und dessen Vorstädten 30

Pfarr-, 36 Kloster- und Nebenkirchen, 184 Diözesan Weltpriester, 229 Diözesan-Ordenspriester, 138 fremde Priester, 85 Mitglieder des Stiftes Schotten, 412 Mitglieder der hiesigen Männer-, und 355 der Frauenklöster. Die beiden protestantischen Gemeinden, über 12,000 Seelen zählend, üben ihren Gottesdienst hier, obschon sie keine Thürme und Glocken bei ihren Bethäusern haben, ganz offen und frei aus; und eben so wird in den 4 Kirchen der Anhänger des griechischen Ritus, bei 8000 stark, an allen Sonn- und Festtagen ihrer Religion feierlichst der Gottesdienst abgehalten. Auch die Israeliten haben in Wien eine prachtvolle Synagoge; die vielen hier ansäßigen mohamedanischen Kaufleute aber üben den Religionsdienst in ihren Wohnungen aus.

Die eigentliche Stadt Wien hat eine eirunde Gestalt, und sie umgibt rings die Bastei, welche mit Baum-Alleen bepflanzt ist und als Spaziergang dient. Sie hat 10 Thore: A. das Burg-, B. das Franzens- oder Josephstätter-, C. das Schotten-, D. das Neu-, E. das Fischer-, F. das Rothenthurm-, G. das Stuben-, H. das Carolinen-, I. das alte und neue Kärnthnerthor. Zwei offene Plätze sind sonst noch bei dem alten Mauthgebäude und beim sogenannten Schanzel an der Donau. Von A. geht der Weg über die Mariahilfer-Hauptstraße nach dem westlichen Deutschland; von F. über die Taborer-Hauptstraße in die Leopoldstadt, nach Böhmen, Mähren und dem nördlichen Europa; von G. über die Landstraße nach Ungarn; und von I. über die Wieden nach Steyermark, Illyrien und Italien. Nach althergebrachter Weise ist die Stadt in sogenannte Vierteln zur bessern Uebersicht für die k. k. Polizei-Direction und der Stadtobrigkeit eingetheilt. Diese heißen: das Stuben-, Kärnthner-, Wimmer- und Schottenviertel. Gassen und Straßen zählt man 132; die meisten aber sind weder breit noch gerade, wie dies bei allen alten Städten der Fall ist. Oeffentliche Plätze sind 19 vorhanden, von welchen die meisten mit Denkmälern und Springbrunnen geziert sind. Die merkwürdigsten sind: der äußere Burg- oder Paradeplatz, der innere Burgplatz mit dem Denkmale des Kaisers Franz; der Platz „am Hof" genannt, mit der Marien-Säule und zwei Springbrunnen; der hohe Markt, geziert mit einer Darstellung der Vermählung Josephs mit Marien; der Graben, worauf die Dreifaltigkeitssäule prangt, ein Lieblingsort der Wiener; der neue Mark (Mehlmarkt), geziert mit Raphael Donners Brunnen; der Josephsplatz, nach Kaiser Joseph dem Zweiten so benannt, dessen Statue von Zauner hier aufgestellt ist; der St. Stephans-Platz, in dessen Mitte die alte ehrwürdige Metropole ihr Haupt erhebt; der Franziskanerplatz ꝛc. Die volksreichsten Plätze und Gassen sind: der Kohlmarkt, Graben, der Hof, der hohe Markt, die Herrngasse, die Kärnthnerstraße, der Stephansplatz, die Rothenthurmstraße und die Freiung.

Nebst der kais. Burg, in deren Bereich die Reichskanzlei, die kais. Bibliothek, die Reitschule gehören, besitzt noch Wien mit seinen Vorstädten 64 Paläste und palastähnliche Gebäude, die theils hohen Personen angehören, theils zu Dicasterien, Sammlungen ꝛc. verwendet werden, 50 Kirchen und 26 größere Capellen. Die größten vier Zinshäuser sind: das fürstlich Starhemberg'sche Freihaus, Konradswörth genannt, auf der Wieden, das 6 Höfe, 31 Stiegen,

301 Wohnungen und bei 1100 Einwohner zählt; das Bürgerspital-Zinshaus in der Stadt, welches 10 Höfe, 20 Treppen, 4 Stockwerke in der Höhe und ungefähr 220 Wohnungen hat; das deutsche Ordenshaus in der Singerstraße, und der Trattner'sche Freihof am Graben. Das höchste Haus in Wien ist das zum großen Weintrauben 329, das vom tiefen Graben angesehen 7 Stockwerke zeigt.

Von den vielen Gärten Wiens, worunter der k. k. Hofgarten oben an steht, sind der Volksgarten, worin sich der Theseustempel und ein Kaffeehaus befinden, das Paradiesgärtchen, der Augarten in der Leopoldstadt, das Belvedere, der fürstl. Schwarzenberg'sche Garten am Rennweg und der fürstl. Liechtenstein'sche Garten in der Rossau, dem Publikum eröffnet. Hauptlieblingsorte zu Spaziergängen aber sind: der Prater, die Brigittenau und der Promenadeplatz auf dem Glacis vor dem Carolinenthor, wo sich die Mineralwasser-Cur-Anstalt und gleichfalls ein Kaffehaus befinden. —

Zum Hofstaate Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand des Ersten gehören vier oberste Hofämter (der Obersthofmeister, zugleich Oberster aller Garden, der Oberstkämmerer, der Obersthofmarschall und Oberststallmeister), acht Hofdienste, vier Leibgarden (die k. k. erste Arcieren-, die ungerisch adelig-, die lombardisch-venezianische-, Trabanten-Leibgarde), die sämmtlichen Orden (der Ritter-Orden des goldenen Vließes, der militärische Maria-Theresien-Orden, der königl. ungerische St. Stephans-Orden, der Leopolds-Orden, der Ritter-Orden der eisernen Krone, und die Elisabeth-Theresianische Militär-Stiftung); ferner die Civil-Ehrenkreuze, die geheimen Räthe, wirklichen Räthe, Truchsesse, Aulae regiae familiares, und endlich die Edelknaben. — Der Hofstaat J. M. der Kaiserin und Königin, Maria Anna Carolina Pia, besteht aus einem Obersthofmeister, Obersthofmeisterin, den Sternkreuz-Ordens-Damen, den Palast-Damen ꝛc. Der Hofstaat J. M. der verwittweten Kaiserin Königin, Carolina Augusta, sowie der übrigen Geschwister und Oheime Sr. M. des Kaisers, zeichnen sich durch Einfachheit aus, wie Alles, was den allerhöchsten Hof umgibt.

In Wien, als der Residenz des erlauchten Landesfürsten ist der Sitz aller höchsten Hof- und Landesstellen. Die Staats-Conferenz, unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers, besteht aus vier Mitgliedern: Sr. k. k. Hoh. Herrn Erzherzog Franz Carl, Sr. k. k. Hoh. Herrn Erzherzog Ludwig, Sr. Durchlaucht Herrn Clemens Wenzel Lothar Fürsten von Metternich-Winneburg, und Sr. Excellenz Herrn Franz Anton Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky. Nach Maßgabe der Geschäfts-Gegenstände werden jedoch auch zuweilen die übrigen Staats- und Conferenz-Minister, die staatsräthlichen Sections-Chefs, die Staats- und Conferenz-Räthe, und die Präsidenten der Hofstellen beigezogen.

Als höchste Dicasterien sind zu bemerken: Das Cabinet Sr. Majestät des Kaisers, die k. k. geheime Haus-, Hof- und Staats-Kanzlei, die k. k. vereinigte Hofkanzlei, die königl. ungarische Hofkanzlei, die königl. siebenbürgische Hofkanzlei, die k. k. allgemeine Hofkammer, die k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen, die k. k. oberste Justiz-Stelle, die k. k. oberste Polizei- und Censurs-Hofstelle, der k. k. Hofkriegsrath und das k. k. General-Rechnungs-Directorium, von deren untergeordneten Stellen und Aemtern gleichfalls viele in Wien

sind. Ferner die Provinzial-Dicasterien, als: die k. k. Landes-Regierung in dem Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, und die nieder-österr. Landschaft oder das Collegium der nieder-österr. Landstände. Von der neuen Organisirung des Magistrats wurde schon früher gesprochen. Uebrigens sind noch folgende Herrschafts-Gerichte in Wien: das Stiftsgericht Schotten, das Herrschafts-Gericht des Metropolitan-Capitels, das erzbischöfliche Zehentamt, das fürstlich Liechtenstein'sche Herrschafts-Gericht im Liechtenthal, und die Gerichtsverwaltung der fürstl. Ludwig Starhemberg'schen Herrschaft Konradswörth auf der Wieden. Leute, welche sich eines schweren Polizeivergehens schuldig gemacht haben, kommen in das sogenannte Schrannengebäude auf dem hohen Markt in Verwahrung; im Polizeihause in der Sterngasse ist das Gefängniß der Schuldner und Bankerotmacher; Criminal-Verbrecher kommen bis zu ihrer gänzlichen Aburtheilung in die Gefängnisse des Criminal-Gerichtshauses in der Alservorstadt; Verbrecher aus dem Militär-Stande aber in das k. k. Militär-Stockhaus am neuen Thore. Zur Beschäftigung müßigen bettelnden Gesindels wurde auf der Laimgrube 1804 das Zwangsarbeitshaus oder die Arbeits- und Besserungs-Anstalt eröffnet. Endlich besteht für Personen beiderlei Geschlechtes, welche wegen Verbrechen bereits abgeurtheilt sind, das k. k. Provinzial-Strafhaus, in der gewöhnlichen Sprache „das Zuchthaus" genannt, wo die Arrestanten mit Spinnen, Flachs- und Wollekrämpeln, Weben ꝛc. beschäftigt werden.

Vortrefflich sind Wiens Anstalten zur Sicherheit und Bequemlichkeit. Das Straßenpflaster in der Stadt ist durchaus von schwarzgrauem im Viereck behauenem Granitstein. Auch die Fahrwege über das Glacis und ein sehr großer Theil der Vorstädte ist mit demselben Pflaster versehen. Die innere Stadt wird nun des Nachts mit Gaslichtern beleuchtet, die theils bis Tages-Anbruch, theils bis zwei Uhr Morgens brennen. Zur Beleuchtung der Bastei der Glacis und der Vorstädte werden jedoch noch Oel-Lampen verwendet. Ebenso ist die Stadt ganz von unterirdischen Kanälen durchschnitten, die sich in die Donau ausmünden. In dieselben, da sie unter allen Gassen weglaufen, werden aus allen Häusern die Unreinlichkeiten durch Neben-Canäle geführt, welche dann gelegentlich durch das Regen- oder Brunnen-Wasser fortgeschwemmt werden, das in die von Strecke zu Strecke angebrachten, vergitterten Canallöcher eindringt. Täglich werden alle Gassen durch Taglöhner und Leute der freiwilligen Arbeitsanstalt gekehrt und der Mist auf Karren fortgeschafft. So auch im Winter der Schnee. Die Hausherrn sind verpflichtet, beim Glatteis vor ihren Gebäuden den Weg mit Sand bestreuen, und in den Sommermonaten aufspritzen zu lassen; so wie dies letztere Geschäft für die Hauptallee des Praters und die Hauptstraßen in den Vorstädten den Gemeinden obliegt. Zur Verhütung jeglicher Gefahr darf in der Stadt nur im Trapp gefahren werden; auch ist der Feuersicherheit wegen auf öffentlicher Gasse das Tabakrauchen verboten. Berühmt ist die hiesige Löschanstalt, welche unter der Obhut des eben so thätigen als umsichtigen Unterkammeramtes steht. Nebst der ersten österreichischen und der k. k. priv. wechselseitigen Brandversicherungs-Anstalt hat auch die Triestiner hier eine General-Agentschaft. Uebrigens unterhält die Polizei, deren Oberdirection ihren Sitz in der Stadt

Nr. 564 hat, eine eigene Wache von 564 Mann zu Fuß und 36 Mann zu Pferde, welche Tag und Nacht, auf verschiedenen Plätzen und Gassen vertheilt, für die Sicherheit, Ruhe und Ordnung der Stadt wachen müssen. Die Civil-Polizei-Wache in den Vorstadt-Polizeibezirken besteht aus 8 Wachtmeistern und 56 Gemeinen.

Unter Wiens 23 Bädern sind das Dianabad in der Leopoldstadt und das 1838 errichtete Sophienbad auf der Landstraße, mit welchen auch Schwimmanstalten verbunden sind, die berühmtesten. Seit 1831 ist auch hinter dem Augarten eine Floß-Schwimm- und Bade-Anstalt in Verbindung mit einer Frauen-Schwimmanstalt unter dem Namen: „Ferdinand- und Marien-Damenschwimm- und Herren-Bade-Anstalt" eröffnet; auch wird die militärische Schwimm-Anstalt und Schwimmschule im Prater von dem Publikum sehr benützt. Unentgeldliche Bade-Anstalten (Freibäder) sind: für Männer allein im Donau-Arm unter der Schwimmschule am Praterdamm; — für Männer und Frauen aber in zwei geschlossenen hölzernen Badehäusern nächst der Taborbrücke.

Hinsichtlich der Anstalten für Kunst und Wissenschaft, Bildung und Erziehung, der Vereine und Sammlungen zu diesem Zwecke, verweise ich auf die beiden früheren Kapitel. Die Gesammtzahl der jetzt in Wien dem Lehramte (mit Ausnahme der Trivialschulen) vorstehenden Personen beläuft sich auf 400, und die der zu unterrichtenden auf 13,000; wovon auf die Universität allein 103 Professoren und Adjuncten und über 5000 Hörer fallen. Aus den Mitgliedern derselben gehören 47 der theologischen, 236 der juridischen, 512 der medicinisch-chirurgischen, und 43 der philosophischen Facultät an, Schriftsteller leben hier nahe an 400, bildende Künstler 330, Musiker 375. Privatlehrer (mit Inbegriff der Sprach-, Tanz- und Fechtmeister, Musik- und Zeichnungslehrer ꝛc.) über 500. Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anstalten theils für Knaben, theils für Mädchen sind 16 vorhanden. Der politischen Blätter und Zeitungen, Schematismen, Journale und anderer periodischen Schriften zählt man 30, nicht zu gedenken der reichhaltigen Almanachs-Literatur.

Wiens Sanitätswesen [15] steht unter der Oberaufsicht des Protomedicus in Oesterreich unter der Enns. Es hat zwei Stadt-Physici, einen Stadtgerichts-Wundarzt, eine Stadt-Hebamme, eine Stadtgerichts-Hebamme, einen Ober-Infections-Wundarzt, drei Infections-Wundärzte und Todtenbeschauer sammt drei Adjuncten ꝛc. Armenärzte sind in der Stadt drei und in jedem Polizeibezirk der Vorstädte Einer. Doctoren der Arznei- und Wundarznei-Kunde, welche hier Praxis ausüben, zählt man 426, Magister der Chirurgie 29, bürgerliche Wundärzte in der Stadt 28, und in den Vorstädten 92; Zahnärzte endlich 59. Unter den bereits im Verfolge der Geschichte angeführten Sanitäts-Anstalten zeichnet sich insbesondere das k. k. allgemeine Krankenhaus in der Alservorstadt aus, mit der die k. k. Irren-Heilanstalt, die Kliniken der k. k. Universität, das k. k. Gebärhaus und das k. k. Findelhaus mit dem Säugammen- und Schutzpocken-Haupt-Institute, in Verbindung stehen und in welchem im jüngstverflossenen Jahre 29,795 Personen (im Gebärhause 6915, im Krankenhause 22,496 und in dem Irrenhause 384) ärztlich behandelt worden sind. —

Die Kirchhöfe befinden sich vor der Maria-Hilfer-, St. Marxer-, Matz-

leinsdorfer-, Hundsthurmer-, und vor der Währinger-Linie. Die vielen eigenen und Familiengräber haben meistens schöne Denkmale aufzuweisen.

Auch an Anstalten der Wohlthätigkeit und Humaniät ist Wien, wie bereits bemerkt worden, sehr reich. Durch das von Joseph dem Zweiten 1783 errichtete Armen-Institut, welches nun, wie das gesammte Armenwesen der Stadt, von dem Magistrate verwaltet wird, wurden allein im verflossenen Jahre 385,901 Gulden C. M. den Armen auf die Hand gegeben.

Stadt-Commandant von Wien sind Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht. Die Garnison ist im Ganzen 15,340 Mann stark und mit 2125 Pferden versehen. Sie besteht aus zwei Infanterie Regimentern, 6 Grenadier-Bataillons, einem Jäger-Bataillon, einem Husaren-Regiment, einer Division Dragoner, dem Pionier-Corps, dem Bombardier-Corps, einem Artillerie-Regiment, und dem Fuhrwesen. Die Mannschaft ist in 8 Casernen einquartirt, als: in die 1721 von den Ständen erbaute für ein Regiment Cavallerie in der Leopoldstadt; in die auf dem Getreidemarkt, 1749 von dem Magistrat erbaut; in die am Salzgriese, 1746 ebenfalls von dem Magistrat errichtet, in die 1751 entstandene Alser-Caserne für 6000 Mann; in die Cavallerie-Caserne in der Josephstadt, in jene des Bombardier-Corps und des zweiten Feldartillerie-Regiments auf dem Rennweg; dann in die Caserne des k. k. Militär-Fuhrwesens-Corps auf der Landstraße und in jene für die Infanterie auf dem Heumarkte, welche 1841 entstand. Die k. k. Hofburg-Wache ist auf der Laimgrube casernirt, und das k. k. Militär-Haupttransport-Sammelhaus liegt in der Josephstadt. Die Invaliden haben ihr Haus auf der Landstraße. Die innere Stadt, da sie obgedachte Casernen erbauen ließ, ist von jeder Einquartirung befreit, die Vorstädte hingegen haben diese Freiheit nicht, sondern müssen bei Truppenmärschen die durchziehenden Soldaten in die Häuser aufnehmen.

Die Bürgermiliz, aus dem ersten und zweiten Regiment, der Artillerie, drei Grenadier-Divisionen, dem Schützen-Corps, dem Corps der akademischen Künstler und der Cavallerie bestehend, zählt dermalen 11,619 Mann. Der jeweilige Bürgermeister ist ihr Oberst, die Vicebürgermeister, der Stadt-Oberkämmerer und einige Magistratsräthe bilden den übrigen Stab. Sie haben, wie schon berührt, ihr eigenes Zeughaus und eine Schießstätte auf der Wieden Nr. 391.

Zur Belustigung haben die Wiener, nebst den schon erwähnten Gärten und Promenaden, fünf Theater, die Redoute, ein Ballspielhaus, Feuerwerke, den Circus für Kunstreiter, Lesezirkel, Bücherleihanstalten, Reunionen, Concerte, das Odeon, den Sophien- und andere Tanzsäle, 97 Kaffeehäuser, 941 Bier- und Weinschanken, 41 Traiteure, 27 Mandoletibäcker, 66 Zuckerbäcker, 1372 Fuhrleute (Fiaker, Land- und Miethkutscher) zu Landparthien ꝛc. ꝛc.

Was die Gewerbs-Industrie belangt, so besitzt Wien eine bedeutende Menge von Fabriken und Werkstätten aller Art. Man unterscheidet sie in landesprivilegirte Fabriken, in einfache Fabriksbefugnisse (kleine Fabriken), in Meisterrechte, die zum Theil noch zünftig sind, und in ausschließende Privilegien, die ebenfalls als Fabriksbefugnisse zu gelten haben. Von ärarischen Fabriken sind hier: Die k. k. Porzellan-Manufactur, in der Rossau; die k. k. Kanonen-

Gießerei und Bohrerei, 1750 angelegt auf der Wieden; die k. k. Gewehr-Fabrik, 1785 hergestellt in der Währingergasse Nr. 201; und die k. k. Hof-, Staats- und Aerarial-Druckerei, in der Stadt im Franciscaner-Gebäude, die 1804 von Degen von Elsenau gegründet, nun unter ihrem jetzigen Vorstand Aloys Auer zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangt ist.

Der zahlreiche Handelsstand theilt sich in Großhandlungen, deren 90 mit unbeschränkten Vorrechten begünstigt sind und sich auch mit Wechselgeschäften befassen, 60 israelitischer Religion, deren Befugniß auf bestimmte Artikel beschränkt ist, und 105, welche mit türkischen Waaren Großhandel treiben. Ferner in Detail-Handlungen, deren 18 für Material-, Specerei- und Farbwaaren; 93 für Specerei-Waaren, 2 für reiche und schwere Seidenzeuge und Sametwaaren, 142 für Seiden-, weiße Moden-, und sogenannte kurze Waaren; 42 für rohe und gefärbte Seide, Schafwolle und alle Gattungen Bändern; 144 für Currentwaaren; 15 für Juwelen, Gold- und Silberwaaren; 9 für Hutstepper-Waaren, 9 für Lederwaaren, 61 für Nürnbergerwaaren, 16 für Leinwandwaaren, 8 für Eisen und Eisengeschmeide-Waaren bestehen. Weiter giebt es 354 bürgerliche vermischte Waarenhandlungen in den Vorstädten, 27 Handlungen des k. k. priv. Gremiums der bgl. Tuchhändler, 14 der Kunst- und Musikalienhändler, 30 der Buchhändler, 16 der verkäuflichen Leinwandhandlungen, 4 der Rauchwaarenhändler; dann 3 der bgl. Bund- und Palatinkammerhändler, 84 der bgl. und befugten Pfaidler oder Leinwäschwaarenhändler und 17 der Visirhändler; anderer Personal-Handlungsbefugnisse, welche keine Gremien bilden wie z. B. die 562 Putzwaarenhandlungen (Marchande des Modes), 341 Zwirn- und Baumwollhandlungen ꝛc., der Krämereien, Ständchenbefugnisse, Handlungsrechte auf einzelne Artikel und für Eßwaaren, von denen die Victualienhändler allein 1964 betragen, nicht zu gedenken. Nebst dem halten noch 388 Fabriken aus den Provinzen hier Niederlagen.

Wien hat jährlich zwei große Märkte, zu Jubilate und Allerheiligen, deren jeder vier Wochen dauert. Auch in der Leopoldstadt wird jährlich zu St. Margarethen ein Markt von 14 Tagen abgehalten; im Juli jeden Jahres ist zudem noch in der Rossau ein großer Markt von Töpferwaaren und im September ein Holzwaaren-Markt. Die Buden des permanenten Trödelmarktes sind zunächst des Wienflusses und Rennweges aufgeschlagen, und den mannigfaltigen Wochen- und täglichen Märkten für Lebensbedürfnisse ꝛc. eigene Plätze in der Stadt und in den Vorstädten angewiesen. —

Noch ist nachträglich der hier am 30. April 1847 erfolgte Tod Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl zu berichten. Die irdischen Ueberreste des glorreichen Helden ruhen nun seit 4. Mai in der Gruft seiner erlauchten Ahnen bei den Pater-Capucinern. Kurz nach diesem Trauerfalle erschienen, mit höchstem Patent vom 14. Mai, die Statuten der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien. Seine Majestät Kaiser Ferdinand geruhten zu deren Curator den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann Baptist, kaiserl. Hoheit, zu ernennen, eine Wahl, die, bei der allbekannten Liebe dieses kenntnißreichen Prinzen für Wissenschaft und Kunst, sehr zum raschen Aufblühen dieser wichtigen Anstalt beitragen wird.

Und so ist denn Wiens Geschichte bis in die Gegenwart zu Ende gediehen. Aufgerollt liegt vor uns dessen thatkräftige Vorzeit. Wie die hehre Roma, aus einem dürftigen Fischer-Dörfchen allmählig zu einem Städtchen emporgekeimt, sahen wir es, oft dem Untergange nahe, immer wieder von neuem, dem Phönix gleich, in jugendlicher Kraft aus der Asche erstehen. Selbst die langwährenden, blutigen Wirren des Mittelalters und des Religionskrieges vermochten nicht dessen raschen Wachsthum zu hemmen. Siegreich erhob es sich zur Vormauer des Christenthums, und als Germaniens allezeit getreue Stadt, bewies es sich auch da noch standhaft beharrend, da selbst dessen kühnste Schwestern sich unter das Fremdlingsjoch schmiegten. Aber Teut erhob bald wieder sein stolzes Haupt, fremden Einfluß von sich abschüttelnd, und die altergraue Kaiserstadt sah eine glänzende Fürstenversammlung in ihren Mauern, wie keine ähnliche die Weltgeschichte vorzuführen vermag. Sie eröffnete den Völkern die Pforten eines dauernden Friedens. Wie vordem an kriegerischen Thaten — also nun, durch die weise, väterliche Fürsorge des gütigsten Monarchen, an Wissenschaft und Kunst, an Gewerbs-Industrie und Handel reich, prangt Wien in stolzer Pracht als eine der ersten Städte Europens, ob dessen Zukunft Gottes reichster Segen walten möge!

Anmerkungen.

1 Gleich außer der Nußdorfer Linie zeigt sich ein Monument, das sogenannte Prälatenkreuz. Probst Ambros von Klosterneuburg fuhr nämlich eben nach dem Stifte zurück, als der benachbarte Pulverthurm in die Lüfte sprang. Sausend flogen die Kugeln über dessen Haupt. Eine, die noch das Stift bewahrt, erschlug eines seiner Pferde; er selbst aber entgieng unbeschädigt der Gefahr und ließ hernach dieses Monument errichten.

2 Die schöne, leider schon stark abgenützte Orginalplatte des Carl Schutz bewahrt das städtische Archiv.

3 Zu den beiden französischen Invasionen wurden die städtischen Akten benützt. Vergl. Schimmers Geschichte derselben 1815.

4 Bergenstamm: Geschichte der Vorstädte und Freigründe 1812.

5 Weschel: die Leopoldstadt in Wien, 1824.

6 v. Mosel's Geschichte der k. k. Hofbibliothek 1835. 8.

7 Weinkopf, Beschr. der Akademie der bildenden Künste 1783. 8. — H. A. Fueßli: Annalen der bild. K. für den österr. Kaiserstaat 1801 und 1802. 2 Bde. 8.

8 Jos. Arneth: Beschr. des k. k. Antiken-Cabinets. 1846. 8.

9 Aloys Primisser: die k. k. Ambraser-Sammlung, 1819. 8.

10 Denkmal rühmlich erfüllter Bürgerpflichten. 1806. 8. Rohrers Bürger-Almanach.

11 Eine ausführliche Beschreibung dieses Baues und der Festlichkeiten findet man in meinem Werke: Die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. 1843. 2. Aufl.

12 Vergl. die Wiener Zeitung vom 17. Juni 1846.

13 Monumento a Francesco Primo in Vienna, opera di Pompeo Marchesi, descritta da Francesco Ambrosoli. Folio. 1846.

14 Vergl. das gedruckte Programm.

15 Jos. Joh. Knolz: Darstellung der Humanitäts- und Heilanstalten im Erzherzogthum Oesterr. unter der Enns. Wien. 1840. 8.